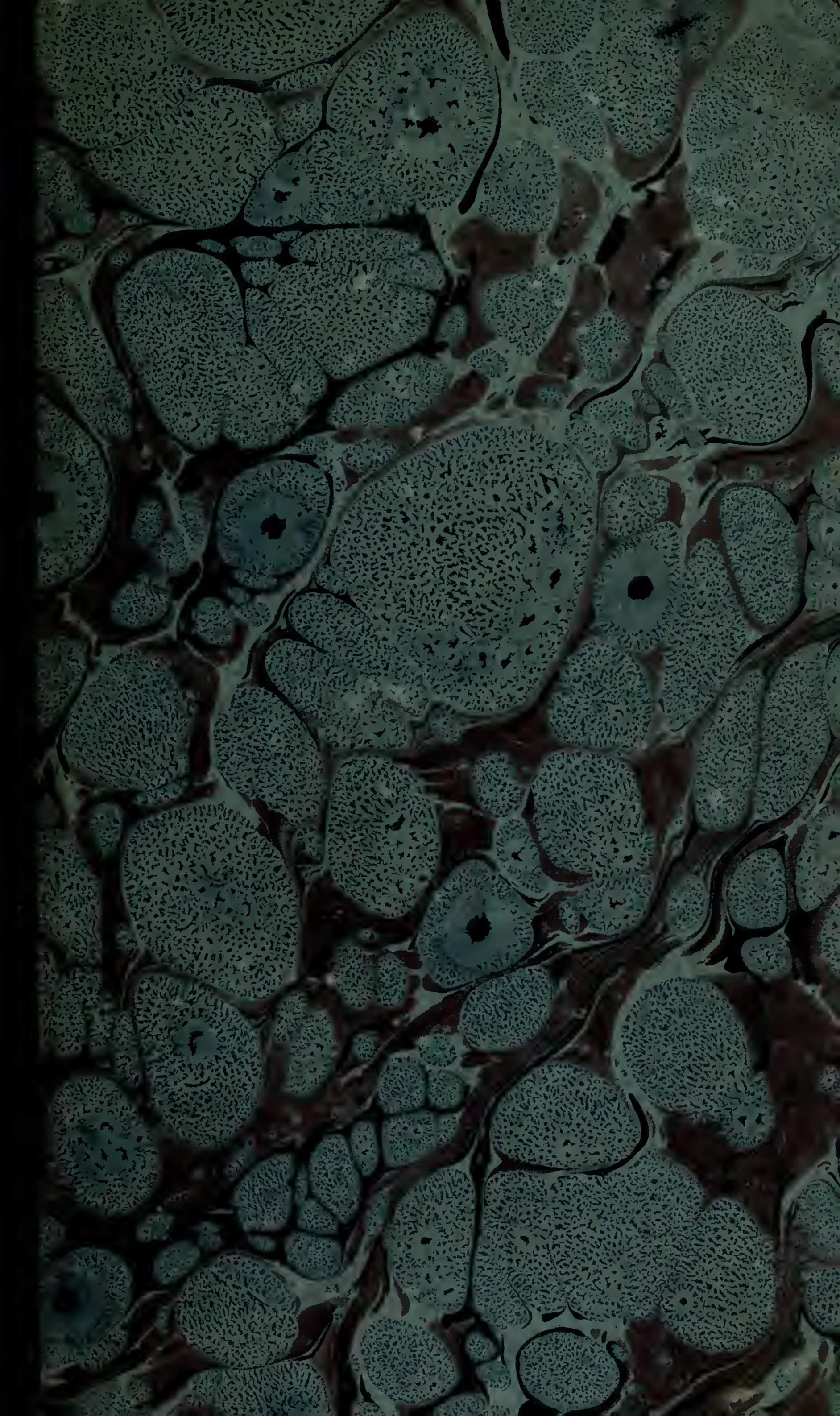
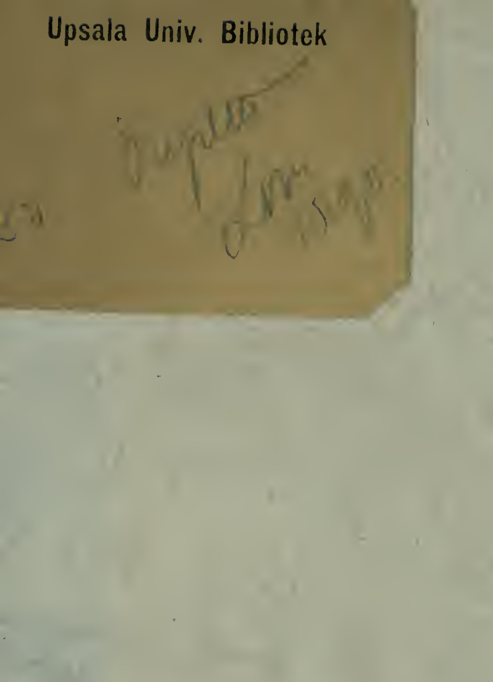
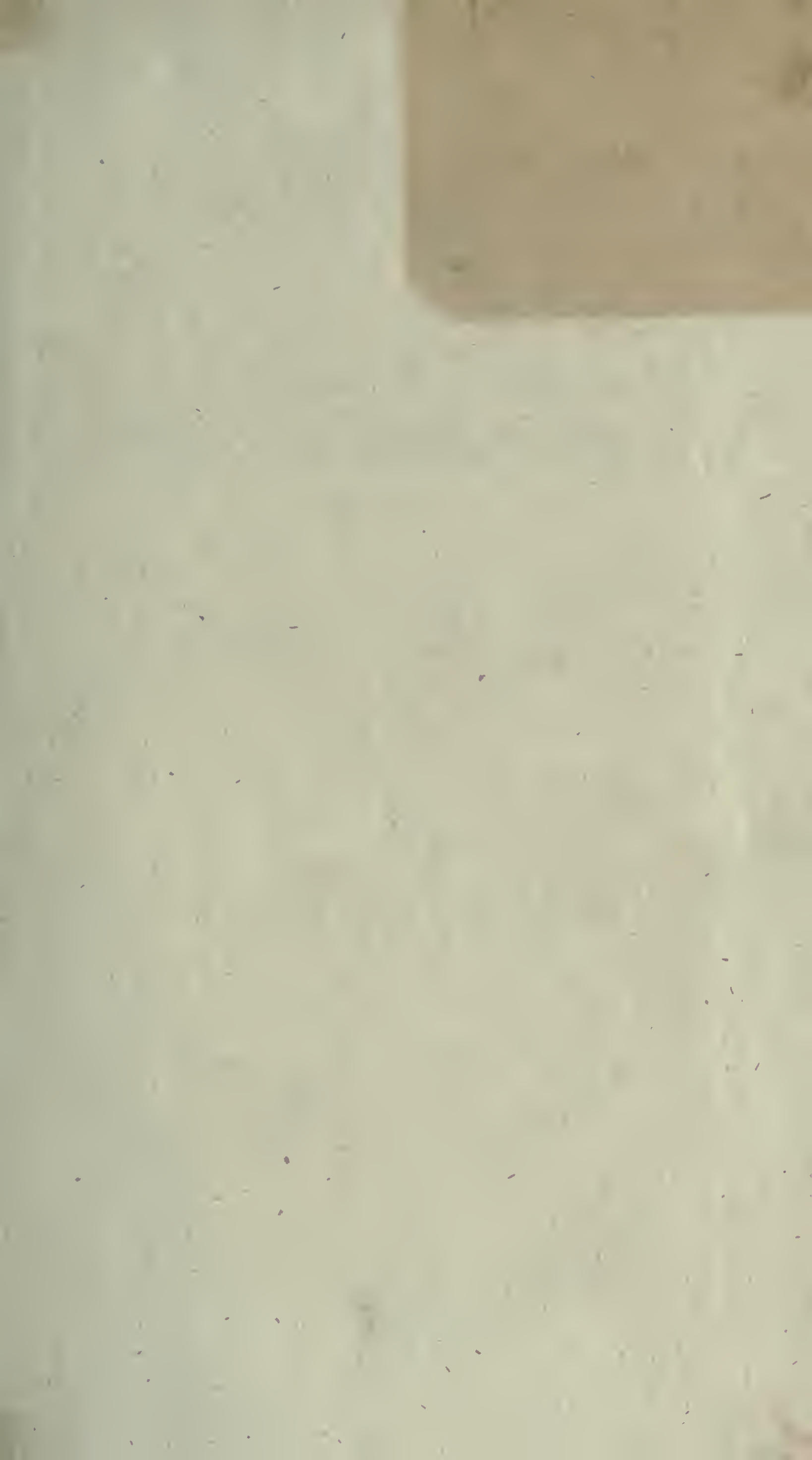
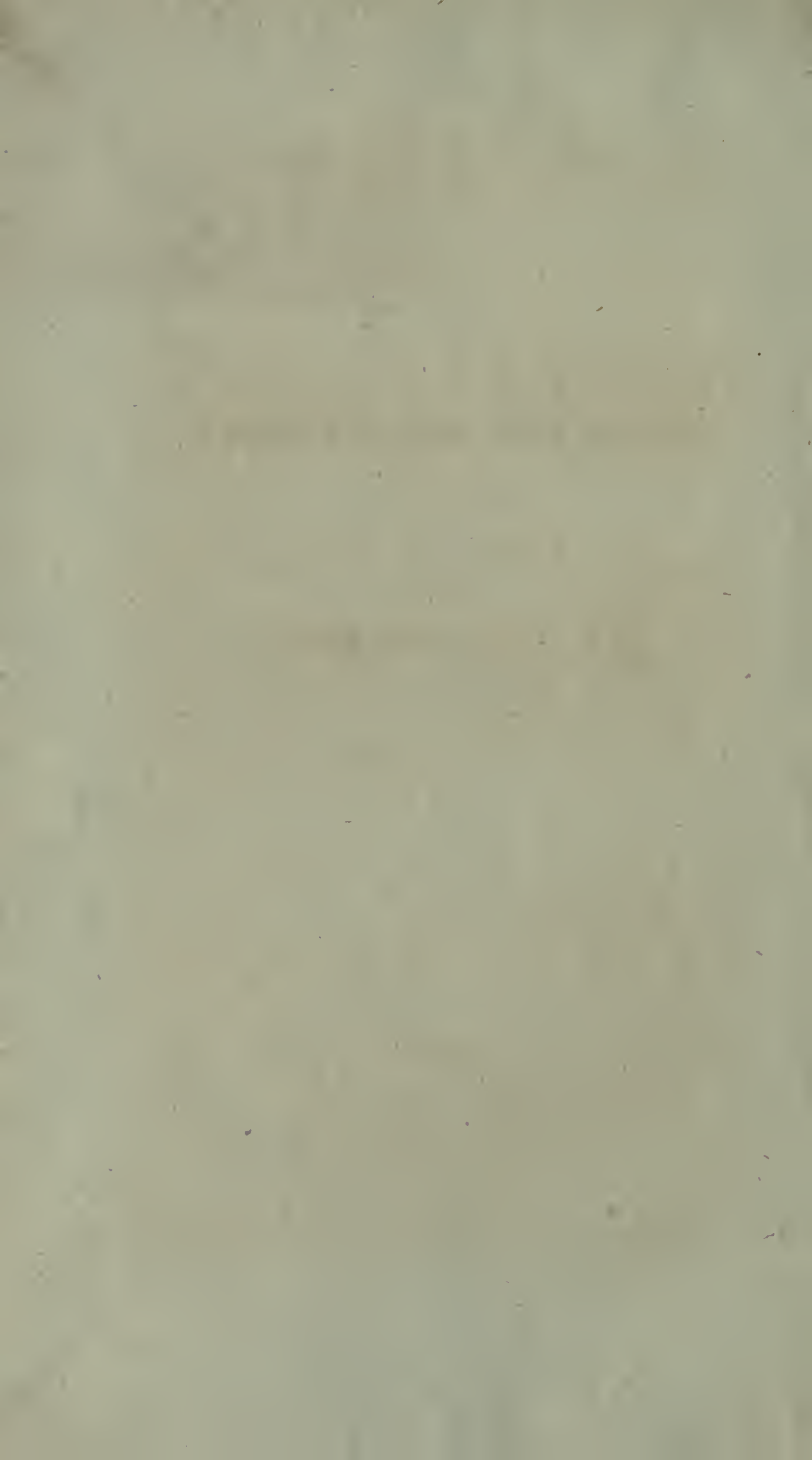



Upsala Univ. Bibliotek





Critik des Völkerrechts.

Von

H. C. Freiherrn von Gagern.

Critik des Völkerrechts.

Mit practischer Anwendung auf unsre Zeit.

Von

H. C. Freiherrn von Gagern.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1840.

Inhalt.

I. Die Theorie.

II. Der practische Theil oder die heutige Bewandniß.

Critik des Völkerrechts.

I.

Die Theorie.

In omni autem honesto, de quo loquimur, nihil est tam illustre, nec quod latius pateat, quam conjunctio inter homines hominum, et quasi quaedam societas et communicatio utilitatum, et ipsa caritas generis humani: quae nata a primo satu — — — serpit sensim foras, cognationibus primum — — deinde totius complexu gentis humanae — quae animi affectio justitia dicitur. *Cic. de finib. V. 23.*

Aber in allem Guten und Tüchtigen, wovon hier die Rede ist, ist nichts Trefflicheres, oder was mehr umfaßt, als das Band der Menschen untereinander — und gleichsam eine Gemeinschaft und Mittheilung alles Nützlichen; die Menschenliebe selbst, die mit dem ersten Entstehen schon vorhanden — sich immer deutlicher äußert — erst vermittelst Verwandtschaften — dann durch die Umfassung der ganzen Menschheit — welche Bewegung des Gemüthes eben — Gerechtigkeit genannt wird.

I.

Ein Vorwort.

Mit Immanuel Kant, wenn ich solche Vergleichung anstellen darf, hätte ich, außer der Aehnlichkeit des Wortes: der Critik — angewendet auf einen großen Gegenstand; — auch noch das gemein, daß wir gewisse nothwendige Vorbedingungen erörtern, sehr schwere oder die Cardinalfragen auswählen und beantworten; bedeutende Mängel

andeuten, auf Antinomien stoßen, vollständiges System aber Andern und der Zukunft überlassen wollen.

Er wählte die reine Vernunft in ihren höchsten Kategorien, um unsern Beruf zu prüfen; ich die praktische. Es tritt jedoch alsobald der große Unterschied hervor: Logik und Metaphysik bleiben dieselbigen. Sie liefern unwandelbare Solutionen und Abstractionen für alle Zeiten. Die Logik unstreitig. Und auch die Schlüssel der Metaphysik, wären sie einmal gefunden, würden ewig wie das Weltsystem seyn. Völkerrecht aber hat zwar feste anerkannte Grundlagen, aber es wechselt, gewinnt Zusätze, wird entstellt oder gebessert, oder gemehrt durch Verträge, Civilisation, neue Erscheinungen, Charaktere sogar. Es läßt Grade seiner Wahrheiten und seiner Anforderungen zu. Es ist praktischen Inhalts und täglichen Gebrauchs. Denn die Zeit bringt andre Verhältnisse, Ideen, Rücksichten, Bedürfnisse hervor und bald offen zu Tage.

Skepticism und Pyrrhonism dürfen sich beständig an metaphysische Grundlagen und Behauptungen, und selbst an ihre Lehrgebäude wagen und sie erschüttern. Die Philosophie gewinnt nur dadurch. Wer das Völkerrecht an sich bezweifelt, befeindet, verletzt: entkleidet sich der Menschlichkeit. Denn es ist eben Billigkeit, Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Tugend in ihren höchsten Dimensionen — auf dieser Erde, die wir kennen.

Aber durch jene meine engeren Zwecke bin ich auch enthoben, alles das nochmals zu berühren, was Andre bereits viel besser aufgezeichnet und ausgedrückt haben. Ich will hier nur die wichtigen Kategorien von Gesandtschaften, vom Krieg, als Beispiele anführen, worüber kaum etwas mehr zu sagen ist, als daß man die alten genugsam erörterten Grundsätze nur bewahren und festhalten soll.

Doch andre ungemein wichtige Materien und Verhältnisse sind bei weitem nicht so durchgeführt und anerkannt. Sie liegen nicht so offen da; oder man verhüllt sie wieder! In einem Zeitalter voll Anmaßung und allerdings voll Schwierigkeiten, werden auch die offenkundigsten, die früher anerkanntesten Maximen wieder trotzig oder arglistig verleugnet und untergraben. Es ist also an der Zeit, dem Völkerrecht neue Grundpfeiler zu schaffen, oder die alten herzustellen, den Schutt wegzuräumen; der Wahrheit Altäre zu bauen; — Lügen, Sophismen, Trug und Treubruch in ihren Blößen darzustellen, — für die Schwäche zwar Indulgenz — aber für die Stärke Mahnung — Gründe und selbst das Blücher'sche Vorwärts in Bereitschaft zu halten.

Wenn ich mich dazu berufen fühle, so ist es, weil ich Zeuge, weil ich in die bedeutendsten Verhältnisse der Zeit so schwer verwickelt war; weil ich an den heiligsten Verträgen Mitarbeiter — der Matadore guter, oder doch im Sinn der Alten mittelmäßiger Freund war; zugleich aber die Einsamkeit suchte und stets den Wissenschaften huldigte. Aber fürwahr, niemals unterließ ich, auf die politischen Dinge um mich her, die gespannteste Aufmerksamkeit zu richten.

II.

Die Neuheit des Stoffes und seiner Bearbeitung. Seine Verwandtschaft, sein Zusammentreffen mit dem Staatsrecht und hernach der Unterschied.

Gesondert, wissenschaftlich behandelt, ist der Stoff ziemlich neu, und diese sorgfältigere Auseinandersetzung — Frucht der neueren Zeit. Hugo Grotius glaubte der Erste zu seyn, und war es gewiß, was Form, Umsicht und Gehalt betrifft. Er wird so anerkannt und sein hoher wohlverdienter Ruf ist bleibend.

Der Anfang seiner Prolegomena:

At jus illud, quod inter populos plures aut populorum rectores intercedit, sive ab ipsa natura profectum, aut divinis constitutum legibus (die Bibel), sive moribus et pacto tacito introductum; attigerunt pauci, universim et certo ordine tractavit hactenus nemo, cum tamen id fieri intersit humani generis.

„Aber jenes Recht, welches zwischen mehreren Völkern oder Staatenvorstehern eintritt, sei es entweder von der Natur selbst eingeleitet, oder durch göttliche Gesetze bestimmt, oder durch Sitte und stillschweigenden Vertrag eingeführt; haben nur Wenige berührt, — im Allgemeinen und mit einer gewissen Ordnung gar Niemand behandelt, da doch der menschlichen Gattung viel daran liegt, daß es geschehe.“

Mit edlem Selbstbewußtseyn unternahm er es also, und bahnte den Weg, der auch seitdem nicht sehr betreten, oder sehr erweitert worden ist. Doch will ich alsobald die erlauchten Namen Pufendorf, Wolf und Vattel nennen. Jeder hat eigenthümliche Vorzüge, die zum Theil aus ihrer Lage und ihren Zwecken entspringen.

Vattel hat mehr modernisirt, präcisirt und abgekürzt. Er ist modischer. Aber er erkennt, und man spürt auf allen Seiten, was er dem Freiherrn von Wolf verdankt.

Préface p. XXIV. Je me suis donc borné à prendre dans l'ouvrage de Mr. Wolf ce que j'y ai trouvé de meilleur, surtout les définitions et les principes généraux; mais j'ai puisé avec choix dans cette source, et j'ai accommodé à mon plan les matériaux que j'en tirois. Ceux qui auront lu les traités du droit naturel et du droit des gens de Mr. Wolf, verront combien j'en ai profité. Si j'eusse voulu marquer partout, ce que j'en empruntois, mes pages se trouveroient chargées de citations également inutiles et désagréables au lecteur. Il vaut mieux reconnoître ici une fois pour toutes, les obligations que j'ai à ce grand maître. Quoique mon ouvrage, comme le verront ceux qui voudront se donner la peine d'en faire la comparaison, soit très différent du sien; j'avoue que je n'aurois jamais eu l'assurance d'entrer dans une si vaste carrière, si le célèbre philosophe de Hall n'eût marché devant moi et ne m'eût éclairé.

J'ai osé cependant m'écarter quelquefois de mon guide, et m'opposer à ses sentimens.

Er führt die Beispiele dieser Abweichungen an und rechtfertigt sich darüber, nicht immer mit Glück.

Im Vergleich mit diesem Völkerrecht, wie viel mehr ist nicht das Staatsrecht, das allgemeine sowohl als das besondere, ausgekocht, ausgespitzt, ausgebrütet worden?

Der Stoff war viel näher und alltäglicher zur Hand, es hat handgreiflichere Basis; so Vieles geschieht auf Verlangen und Geheiß, und die Belohnung war gewöhnlich positiver. Indessen war auch das dem Völkerrecht nützlich, denn eines leiht und liefert dem andern Baumaterialien. Sie üben gegeneinander Gastrecht, und knüpfen Freundschaft, wenn auch bisweilen nach dem Hader. Sie durchdringen sich wahrhaft. Darum haben jene berühmten Männer sie auch durch natürlichen Zusammenhang verknüpft, oder durch Brücken, die sie sich erst bauten. So Grotius schon im Titel des Werks:

In quibus jus naturae et gentium — item juris publici praecipua explicantur.

Und in seiner Eintheilung:

Belli partitio in publicum et privatum,

ist

Summi imperii explicatio —

gleich angefügt, und wird umständlich in gewissen Beziehungen erörtert. Seinem in vieler Hinsicht so vortrefflichen Werk schadet nur die allzu häufige Berufung auf das alte Testament. Von dort wollen wir Völkerrecht nicht lernen und nicht holen. Wir haben es vielfältig mit nicht christlichen Nationen zu thun. Pufendorf protestirt mit Recht gegen ein orthodoxes Völkerrecht. Und was mag alsdann die Ursache gewesen seyn, jene Bücher de jure belli et pacis zu Rom auf den Index librorum prohibitorum zu setzen? Was mag erst andern begegnen!

Samuel Freiherr von Pufendorf in seinen acht Büchern de jure naturae et gentium fügt gleichsam Völkerrecht, wie wir es nehmen, dem allgemeinen Staatsrecht auf gleicher Stufe und wie einen Schlußstein an. Die sechs ersten Bücher enthalten Naturrecht. Das siebente und ein großer Theil des achten ist mehr der interna civitatum

structura gewidmet. Das achte und letzte fängt erst mit dem sechsten Capitel jus belli et pacis an.

Auch er entging Lästerungen und harten Anklagen nicht — bis zum Prozeß zu Stockholm, wo es um die Frage sich handelte, — daß er seine perfutilia entia moralia dem Menschengeschlecht habe aufbürden wollen!

Der Freiherr von Wolf, dessen wechselnde Schicksale in der Geschichte der preußischen Civilisation so bekannt sind, sondert in einer umgekehrten Manier das Staatsrecht ab, und nur im ersten Capitel:

de officiis gentium erga se ipsas,

kommen beiläufig die Dinge vor, die auf den rector civitatis Bezug haben. Das ganze Werk hat zum Titel, Inhalt und Zweck:

Jus gentium methodo scientifica. [1])

In den compendiosen Institutiones juris naturae et gentium geht er einen andern Weg und hat gemischtere Absichten; aber es ist darin sehr viel Consequenz. [2])

I. Naturrecht. II. Dominium oder Civilrecht. III. Imperium oder Staatsrecht und IV. Völkerrecht.

Vattel endlich verfährt ganz einfach und nur das erste Buch handelt

de la nation considérée en elle même.

Die drei übrigen aber alle

de la nation considérée dans ses rélations avec les autres.

Und dies zweite Buch, dies wirkliche Völkerrecht, beginnt gleich mit den warnenden, verwahrenden Worten, die Jeder sich aneignen mag:

---

1) Halae 1749. 4to.

2) 1754 zu Halle 8vo.

Nos maximes vont paroitre bien étranges à la politique des cabinets, et le malheur du genre humain est tel, que plusieurs de ces raffinés conducteurs des peuples tourneront en ridicule la doctrine de ce chapitre. N'importe, proposons hardiment ce que la loi naturelle prescrit aux nations.

Ich kann und werde ihnen sämmtlich um so lieber folgen — doch nach meiner Weise, da ich jenen schweren Theil, Staatenbau und Verfassung schon vollbracht habe.

Nur ist es an dem, daß ich in den Resultaten der Sittengeschichte nicht sowohl den rechtlichen als den geschichtlichen Standpunkt und Faden genommen, und von Monarchie, Aristokratie, Demokratie und den Versuchen ihrer Verschmelzung: die Elemente, den Ursprung, Fortgang, Bestand, Verderbniß und Untergang habe schildern wollen. Aber was in der Beziehung Recht und Naturrecht, Stimme der Vernunft, der Tugend und der Menschheit sey, wird wohl hinlänglich hervorleuchten. Und von der Souveränität als solcher, werde ich auch hier noch eigens sprechen.

So war ich also hier veranlaßt, diese Matadore des Völkerrechts zu nennen. Nur zwei oder drei deutsche Namen will ich hier noch anfügen, um ihnen meine besondere Achtung zu zollen: Heineccius, überall Selbstdenker, und Günther, dieser besonders in praktischer Hinsicht; alsdann des Freiherrn von Ompteda so behülfliche Literatur des Völkerrechts. Er führt uns eine so große Reihe vor, die ich freilich hier nicht verfolgen kann, die auch durch eigene Beiträge Grundsätze nicht festgesetzt, die Wissenschaft an sich nicht weiter bereichert haben. Aber Leitfaden zum Unterricht mögen sie seyn; neuerer Vorgänge und Verhältnisse oder Specialitäten haben sie Erwähnung gethan. Ihre Verdienste lasse ich also auf sich beruhen.

Uebrigens möchte ich, weil hier so ganz besonderer Anlaß und Aufforderung ist, Schillers Lied: die Weltweisen, commentiren. Die letzten drei Strophen lauten nämlich so:

Im Leben gilt der Stärke Recht,
Dem Schwachen trotzt der Kühne,
Wer nicht gebieten kann ist Knecht;
So geht es ganz erträglich schlecht
Auf dieser Erdenbühne.
Doch wie es wäre, fing der Plan
Der Welt nur erst von vornen an,
Ist in Moralsystemen
Ausführlich zu vernehmen.

„Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele;
Nur in dem Ganzen wirket er,
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.
Drum flieht der wilden Wölfe Stand,
Und knüpft des Staates dauernd Band." –
So lehren vom Katheder
Herr Pufendorf und Feder.

Doch weil, was ein Professor spricht,
Nicht gleich zu Allen dringet,
So übt Natur die Mutterpflicht,
Und sorgt, daß nie die Kette bricht,
Und daß der Reif nie springet.
Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

Allein des Staates Band ist so dauernd nicht; so klagen selbst überall die Führer und Werkmeister. Die Natur scheint ermüdet in ihren mütterlichen Pflichten. Die Ketten brechen, die Reife springen doch — rings um uns her. Auch die Philosophie treibt oft alberne Dinge. Und fürwahr ich sehe viel mehr Hunger und Frost als befriedigende Liebe. Die Brust der Liebe hat von der Milch — the

milk of human kindness — nicht genug. Diese Liebe ist darum mager, verdrießlich, nachdenklich, fahrlässig, egoistisch geworden. Herr Pufendorf und Feder, und auch die Andern, haben bei weitem nicht Alles gesagt, noch vorsehen können, was die Zeit herbeigeführt hat. Dies zum Theil nachzuholen, Schillers Postulaten zu entsprechen, des Hungers Maß, der Liebe Richtung nachzuweisen, ist hier mein Thema.

Die Römer in ihrer höchsten Noth, wie wir bald sehen werden, thaten zwar auch dem Hunger und der Liebe Gelübde, das heißt Veneri Erycinae, der sicilianischen Venus und der erzürnten Ceres. Aber Jupiter war vorangestellt, und sie weihten zugleich

Aedem menti.

O, möchte mir gelingen — wo nicht den Bau dieser Capelle, doch Baumaterialien dazu anzuführen, die man nach mir vielleicht benutzt und mehrt.

Das ganze Völkerrecht ist nichts Anderes.

III.

Die enge und stete Verbindung zwischen Staatsrecht und Völkerrecht.

Uebrigens, je mehr man Acht hat, je mehr wird man finden, daß beide Gegenstände, Staatsrecht, das allgemeine, wie das besondere — und Völkerrecht, nicht nur verwandte Begriffe und Materien sind — daß sie nicht nur gleichen Schrittes so nebeneinander zu gehen haben, eben wie jene Rechtslehrer sie behandelten; sondern daß sie auch wahrhaft, troß aller dieser Scheidungen und gesonderten Behandlung, sich verflechten, und so häufig ineinander greifen. Ich kann und werde mich also dem nicht entziehen, diese Bewandniß hier näher zu bezeichnen.

I.

In allen Bundesstaaten, Staatenbünden, Amphictionien, ist das ohnehin der Fall. Namentlich die deutschen Fürsten und freien Städte sind der Regel nach, und in vielen Beziehungen unabhängig, nur dem Völkerrecht unterworfen. Die ersten Artikel der Bundesacte sagen es ausdrücklich. Es hat jedoch die Bundesacte und ihr zu Folge der Bundestag auf sie Einfluß. Es knüpft sich an die Goldne Bulle, an den Paragraph gaudeant [1]) des westphä-

---

[1]) Es ist Art. VIII. — 1. ut autem provisum sit ne posthac in statu politico controversiae suboriantur — — 2. gaudeant sine contradictione — —

lischen Friedens, und an die Wahlcapitulationen. Die Tagesgeschichte giebt davon beständiges Zeugniß. In der Schweiz, in Nordamerika hat es dieselbe Bewandniß. Der so lang dauernde und so verheerende Bürgerkrieg in Spanien hat nur das zum Gegenstand: — Provinzialrechte — Bedingungen voriger Unterwerfungen — Beerbungen, Bündnisse; Rechte oder Ansprüche der Mehrheit.

Fallen diese Fragen dem Staatsrecht oder dem Völkerrecht anheim? Beiden!

II.

Aus Eroberungen, Unterwerfungen, Colonien-Stiftungen, entstehen Verhältnisse, die weder rein staatsrechtlich noch rein völkerrechtlich zu nennen und zu beurtheilen sind. Man denke nur an das Jus Latii und Jus Italicum, an die Modificationen des Bürgerrechts und der Bündnisse der Römer, an ihr bellum sociale und seine Veranlassungen; zu unsrer Zeit an den amerikanischen Krieg um die Freiheit. Oder man überschaue die mannichfaltige Herrschaft und Gewalt, die Großbritannien oder die Ostindische Compagnie in Hindostan ausübt.

III.

Es entstehen ferner Maximen, Systeme, Regierungsformen mit solcher Intensität, mit solcher Vorliebe, in solchen Gegensätzen, daß sie die Menschen nationenweis, oder im Sinn ihrer Gewalthaber, bisweilen nach Casten, anziehen oder abstoßen, Eifersucht erregen, sich gegenseitig begünstigen, verstärken, oder Abbruch thun. Von der Art waren die Principienkriege zwischen Sparta und Athen. Offenbar färbt, stempelt es das ganze Verhältniß unsrer Zeit. Jenes Griechische schwebte zwischen Aristokratie und Demokratie — das unsrige zwischen absoluter Monarchie und Demokratie, oder den beiden andern Elementen von den dreien. Diese Bewandniß wird noch bedeutender, wenn sonst andre föderalistische Zwecke vorhanden wären! Von

Griechenland und dem Erscheinen Philipps und Alexanders konnte man wohl mit dem italienischen Sprüchwort sagen: Zwischen zwei Zwistenden erfreut sich der Dritte. Und wir Deutsche — —

IV.

Ja selbst die Religion eines Landes, — wie der Islam der Araber oder wie das Christenthum Pipins und Carls des Großen, wie die Frömmigkeit der Kreuzfahrer, kann Natur, Gestalt und Zweck annehmen, die als Bekehrungseifer, als bewaffnete, hinterlistige Propaganda, als fremdes, die einheimischen Sitten untergrabendes Institut, als maskirte Eroberungslust, die Aufmerksamkeit der andern, ihre Beschwerde und Abwehr, hervorruft, weil es sie offenbar gefährdet, und folglich dem Völkerrecht anheimfällt. Von der Art oder Seite, wird das Christenthum noch heute in China und Japan betrachtet.

Der Schutz, den Rußland den griechischen Unterthanen der Pforte, oder den Armeniern gewährt, hat gänzlich solche Bewandniß — und Katholiken und Protestanten beschirmen hin und wieder durch Fürsprache oder in andern Formen, die Ihrigen in fremdem Land, zu Jerusalem — in Piemont — ja in den entlegensten Gegenden.

V.

Die päpstliche Tiara selbst, weil sie die Nation in sich, und in ihrem Zusammenhang angeht, ist völkerrechtlichen Betrachtungen ungemein ausgesetzt und wurde ihnen beständig unterworfen. Muratori und Vattel haben es daran nicht fehlen lassen.

Die Magna Charta, die Reformation — no Popery und die irländischen Zustände sind voll davon. Unsre ganze Geschichte seit Carl dem Großen und den Hohenstaufen, der westphälische Frieden, die Wahlcapitulationen, Febronius, die Conferenzen unsrer geistlichen Erzfürsten, die Contraste zwischen Spiegel und Droste von Vischering, liefern eine

Fülle der ernstlichsten Betrachtungen. Vattel — freilich Protestant — behandelt diese Frage sehr umständlich im Capitel XII. Buch I. *De la Piété et de la Religion.*

§. 129. *Etablissement public de la Religion, devoirs et droits de la nation.* —

L'établissement de la religion par les loix, et son exercice public, sont matières d'Etat et ressortissent nécessairement à l'autorité politique.

§. 139. *Le souverain doit avoir inspection sur les affaires de la religion, et autorité sur ceux qui l'enseignent.*

L'extrême influence de la Religion sur le bien et la tranquillité de la société prouve invinciblement, que le conducteur de l'Etat doit avoir inspection sur les matières qui la concernent et autorité sur ceux qui l'enseignent, sur ses ministres.

Qu'on ne nous dise point que le soin des choses sacrées n'appartient pas à une main profane; ce discours n'est qu'une vaine déclamation au tribunal de la raison.

§. 141 — §. 143 et 144. *Autorité du souverain sur les ministres de la religion.*

A l'inspection du prince sur les affaires et les matières de la religion, nous avons joint l'autorité sur ses ministres. Sans ce dernier droit, le premier est vain et fort inutile: l'un et l'autre découlent des mêmes principes. Il est absurde, et contraire aux premiers fondemens de la société, que des citoyens se prétendent indépendans de l'autorité souveraine, dans des fonctions si importantes au repos, au bonheur et au salut de l'Etat. C'est établir deux puissances indépendantes, dans une même société; principe certain de division, de trouble et de ruine. Il n'est qu'un pouvoir suprême dans l'Etat; les fonctions des sulbalternes varient suivant leur objet; ecclésiastiques, magistrats, commandans des troupes, tous sont des officiers de la répu-

blique, chacun dans son département; tous sont également comptables au souverain. — —

Je ne vois aucune raison d'excepter le clergé de cette règle générale; seulement le prince veillera plus particulièrement à ce qu'il n'abuse point de son autorité; la matière étant tout ensemble plus délicate et plus féconde en dangers.

Quoi! des ecclésiastiques s'aviseront de proposer à la foi des peuple quelques point obscur, inutile, qui ne fait point partie essentielle de la religion reçue; ils sépareront de l'Eglise, ils diffameront ceux qui ne montreront pas une aveugle docilité, ils leur refuseront les Sacrémens, la sépulture même; et le prince ne pourra protéger ses sujets, et garantir le royaume d'un schisme dangereux?

§. 146 — 157. Détail des abus. 1. La puissance des Papes.

Doch diese Erörterung würde mich hier sehr weit führen, zur ganzen neuren Geschichte seit unsrer Zeitrechnung, zur Kirchengeschichte und der der Päpste, des Ursprungs und Fortgangs ihrer Gewalt mit so sonderbaren Phänomenen —; zum Widerstand und der Reformation, zum Werth, Gewalt und Inhalt der Concilien, zur Versöhnung, den Friedensschlüssen, der wechselseitigen Toleranz — bis zu den Erscheinungen unsrer Tage. Ueberall spielt Deutschland hier eine so große und vorragende Rolle. Allerdings kann hier Hartnäckigkeit, Widersetzlichkeit, arger Zwiespalt eintreten, oder wieder erscheinen; wahrer völkerrechtlicher Zweifel nicht.

Montesquieu hat diesen Gegenstand, obgleich so mannichfaltig dazu eingeladen, zu sehr vermieden, oder er gleitet darüber hinaus. —

Aber Vattel's gediegene Paragraphen sind über allen völkerrechtlichen Zweifel erhoben — und nach Wallungen und Widerstrebungen, die ich nicht im Voraus ermessen kann — wird die Völkergeschichte unfehlbar diesen Gang

nehmen. Vielleicht von Südamerika aus. Oder der päpstliche Stuhl, den täglichen Abfall wahrnehmend, müßte durch ganz andre Einräumungen zur Versöhnung die Hand bieten.

VI.

Alsdann kann sich ein inneres Staatsrecht bilden, in Uebung kommen, welches das Völkerrecht stört und beleidigt, und durch seine Grundsätze oder Gewohnheiten schon die Natur empört.

Ein hoher Grad der Lasterhaftigkeit — arge Barbarei und barbarische Gebräuche, die die Menschheit entwürdigen, und auf das tiefste beleidigen, erwecken völkerrechtliche Rügen — die selbst die Bibel schon hin und wieder andeutet. Von der Art sind oder waren die Menschenopfer; der Minotaurus, wenn je so etwas war. Eben so die Fechterspiele der Römer, der Sklavenhandel, die Räuberstaaten und ihr System, der üble Willen oder das Unvermögen der Pforte, dem zu steuern; ja alle Wegelagerungen, wer auch immer sich dem Handwerk ergab.

Es gehört ferner in dies Capitel, die Ermordung der Gefangenen in diesem spanischen Bürgerkrieg, welche Lord Elliots lobenswerthe aber wenig hülfreiche Sendung hervorrief. Ich habe meine Stellung in den Großherzogl. Hessischen Ständen zu dem förmlichen Antrag benutzt:

> Die Staatsregierung zur Einleitung zu bewegen, damit von Seiten des Deutschen Bundes die behufigen Schritte geschehen, daß der bürgerliche Krieg in Spanien menschlicher und dem Völkerrecht gemäßer geführt werde.

Doch ohne weiteren Erfolg als vielleicht die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Oft haben auch die Mächte sammt und sonders die Absicht oder den Wunsch ausgesprochen, sich ernstlich damit zu befassen. Es griff allerdings tief in die französischen Zustände und Probleme. Eben jener Principienstreit hinderte ein kräftiges Einschreiten.

Ja, des Vertrags von Pillnitz, und der folgenden, gegen die beginnenden Greuel der Marat und Robespierre — mit solchen reprimirenden Absichten — wird sich meine Nation niemals zu schämen haben. Glück oder Unglück entscheiden nicht über völkerrechtlichen Werth und Bestand. Die Verabredungen von Prag, von Chaumont, von Paris, von Achen, — selbst die heilige Allianz von der günstigeren Seite betrachtet, — die Tendenz, der Inhalt aller bisherigen Congresse waren davon nur Folge und Fortsetzung. Durch die Reihe dieser Verhandlungen ist nach meiner innigsten Ueberzeugung Terrorism, auch nur auf einige Dauer, in Europa unmöglich geworden.

Aber dieß ganze Capitel der Intervention ist reich, und unerschöpft. Und die neuere Zeit, die Politik des Tags, statt die Fragen zu lösen, feste Grundsätze aufzustellen, hat sie anerkannter, offenkundiger Maßen, weit eher verwirrt. Oder, soll ich es gelinder ausdrücken? Es ist ungefähr erwiesen und allgemein angenommen, daß sich allgemeine Grundsätze nicht aufstellen und befolgen lassen; daß die Ausnahmen die Regel absorbiren. Richtige Einsicht, Erwägung eigner Gefahr, bestimmte vorangegangene Verträge, die Menschlichkeit sogar, können zum Einschreiten den Aufruf geben.

VII.

Und gewiß habe ich hier nicht alles gezählt. Hellsehendere, die Archive, die Zeit, werden diese Kategorien noch mehren. Papiergeld, Credit, Banken, Münze und Gepräg — ja schon Postanstalten und Dampfmaschinen gehen von inneren Einrichtungen alsobald zu völkerrechtlichem Zusammenhang und solcher Prüfung über; zu Schutz und Schirm, zu Begünstigung oder Hinderung und Abmahnung, zu mannichfaltigen Anknüpfungen. — Mit den Pässen, mit der Duldung und Unterstützung der Verbannten; — mit Polizeimanoeuvres in fremdem Land, hat es gleiche Bewandniß. Sonderbare Fragen sind darüber neuerlich zu ernster Sprache, aber keineswegs zur Lösung gekommen. Alles das ist an der

Tagesordnung, und unser Grad der Civilisation, unsre steigende Bevölkerung wird auch diese Stoffe mehren. Hier eben begegnen sich schon die Liebe und der Hunger — wie sie Schiller in Philosophie und Völkerrecht und Menschengetriebe vorfand; — oder so meinte. Aber fürwahr nicht immer in Eintracht, die wir erst zu vermitteln haben.

IV.

Die Definitionen.

Denen Deutschen, Wolfen vorzüglich, verdankt man bessere Definitionen — eine Basis, einen vollständigeren Zusammenhang der Ideen.

Die Römer verirrten sich häufig, und mit vielen klaren und vortrefflichen Grundsätzen mischten sie viel absurdes und unhaltbares, und zerstörten wieder selbst die Grundmaximen des Rechts und der ächten Freiheit. Ich will sagen, jenes treffliche und gediegene, ist mehr in den classischen Werken enthalten; die Gesetze aber drücken mehr Verderbniß und Confusion aus. Wie hätten auch Die ächtes wohlthätiges Völkerrecht in Gesetzesform — oder als Vorschrift liefern und läutern sollen, die schon alles Völkerrecht factisch gebrochen hatten, und noch täglich brachen? Wir werden gleich sehen, wie sie Freiheit mit Sklaverei verkuppeln — ich möchte in der Analogie sagen, auf sodomitische Weise. Und so hatte ihr blutiger Parteigeist jenen kaiserlichen Despotismus vielleicht nothwendig gemacht, aber so das allgemeine Staatsrecht wahrhaft besudelt, und die Geschichte selbst mit den häßlichsten Gestalten und Erscheinungen angefüllt. Glimpflich und glatt bezieht sich Pomponius auf solche Bewandniß, wo er in den Pandecten die Quellen des Rechts aneinanderreiht: Lib. I. tit. II. de origine juris. 2.

II. — — per partes evenit, ut necesse esset rei publicae per unum consuli — — igitur constituto Prin-

cipe datum est ei jus, ut quod constituisset, ratum esset — —

Durch Parteien ist die Nothwendigkeit entstanden, daß der Republik nur Einer rathe und fürsorge. Also nach der Bestellung des Fürsten, ist ihm das Recht gegeben worden, daß das gültig sey, was er verordnet hätte.

Vattel weicht hier von Wolfen ab; und mit gerechtem Unwillen. [1])

Monsieur Wolf, entraîné peutêtre par la foule des écrivains, consacre plusieurs propositions à traiter de la nature des Royaumes patrimoniaux, sans rejetter, ou corriger cette idée injurieuse à l'humanité. Je n'admets pas même la dénomination, que je trouve également choquante, impropre et dangereuse dans ses effets, dans les impressions qu'elle peut donner aux souverains; et je me flatte qu'en cela j'obtiendrai le suffrage de tout homme qui aura de la raison et du sentiment, de tout vrai citoyen.

Ja wohl; das ist Dictamen der Vernunft, folglich der Natur. Aber das ganze weite Feld zwischen der Fiction der väterlichen Gewalt — und dem Hochverrath, der in England durch die Behauptung des indefeasible right begangen wird — liegt ausgebreitet dazwischen. [2]) Und doch wie viele Idioten, Pygmäen und Papagaien schwatzen vom Patriarchalischen — in großen Staaten!

Grotius sagt also ganz einfach: [3])

Jus naturale est dictatum rectae rationis.

Das natürliche Recht ist die Vorschrift der gesunden Vernunft.

---

[1]) Préface p. XXV.

[2]) Die Resultate der Sittengeschichte I—IV.

[3]) Lib. I. Cap. I—X. 1.

Was er alsobald hinzufügt, ist Amplification, Erleuterung seines Gedankenganges, nicht mehr Definition.

Indicans actui alicui, ex ejus convenientia aut disconvenientia cum ipsa natura rationali aut sociali, inesse moralem turpitudinem, aut necessitatem moralem, ac consequenter ab auctore naturae, Deo, talem actum aut vetari aut praecipi —

Daß einer Handlung, aus ihrer Uebereinstimmung oder Nicht-Uebereinstimmung mit der vernunftmäßigen und geselligen Natur selbst, eine sittliche Schlechtigkeit oder eine moralische Nothwendigkeit inwohne, und daß folglich von Gott, dem Urheber der Natur, eine solche Handlung verboten oder vorgeschrieben werde.

Und bald hernach — denn sonst müßten wir freilich alles für Erfindungen und Traumbilder halten:

XII. 1. Esse autem aliquid juris naturalis probari solet tum ab eo quod prius est, tum ab eo quod posterius, quarum probandi rationum, illa subtilior est, haec popularior. A priori, si ostendatur rei alicujus convenientia aut disconvenientia necessaria cum natura rationali et sociali: a posteriori vero, si non certissima fide, certe probabiliter admodum, juris naturalis esse colligitur id, quod apud omnes gentes, aut moratiores omnes tale esse creditur.

Daß aber etwas natürlichen Rechtes sey, pflegt man zu beweisen sowohl aus dem was vorhergeht, als dem was folgt, von welchen Beweisarten jene subtiler, diese popularer ist. Aus dem vorhergehenden, wenn eben diese Uebereinstimmung, oder Abweichung von vernunftgemäßer und geselliger Natur gezeigt wird; — aus den Folgen, wenn nicht mit gewissester Zuversicht, aber doch ungemein wahrscheinlich das dem Naturrecht gemäß geachtet wird — was bei allen Nationen oder bei allen gesitteteren Völkern dafür gilt.

Daß Völkerrecht nichts andres sey, als Naturrecht, von Familien und bürgerlicher Gesellschaft hinweg; oder vielmehr noch jenseits auf Verkehr der Stämme und Völker unter sich angewendet, darin sind wir alle einig.

Niemand drückt das richtiger und bündiger aus, als J. G. Heineccius, einer der größten deutschen Rechtsgelehrten.[1])

§. XXI. Quum praeterea jus naturae eas complectatur leges, quae universo generi humano per rectam rationem sunt promulgatae — homines autem, vel singuli seorsum, vel prout in certas societates coaluerunt, considerari possint, jus, quo singulorum actiones reguntur, Naturale; quod, quid in societatibus, et inter eas, justum, injustumve sit, praecipit, Jus Gentium vocamus, adeoque eadem juris utriusque sunt praecepta, eaedem leges, quin immo jus gentium est ipsum jus naturale, vitae hominis sociali negotiisque societatum atque integrarum gentium adplicatum —

§. XXII. Ex quo colligimus, jus naturae a jure gentium nec principio cognoscendi, nec ipsis regulis, sed solo objecto, differre —

Da nun das Naturrecht jene Gesetze in sich begreift, die der gesammten Menschheit durch richtige Vernunft verkündet worden sind — die Menschen aber entweder einzeln, oder jenachdem sie in gewisse Gesellschaften getreten sind, betrachtet werden mögen; — so wird das Recht, wodurch die Handlungen der einzelnen regiert werden — Natürliches — was aber vorschreibt, — was in den Gesellschaften — oder zwischen ihnen recht oder unrecht sey, Völkerrecht genannt werden. Also gelten dieselben Vorschriften für beide, dieselben Gesetze; Völkerrecht ist nichts als Naturrecht, angewendet auf das Leben

---

[1]) Elementa juris naturae et gentium.

in Gesellschaft oder auf Verhandlungen der Gesellschaften und ganzer Nationen. Woraus wir entnehmen, daß Naturrecht vom Völkerrecht weder durch den Grund der Erkenntniß, noch durch die Vorschriften selbst, sondern lediglich durch den Gegenstand verschieden sey.

Leibnitz, einer der edelsten und klügsten Sterblichen, Freund aller Wissenschaften, beschäftigte sich auch mit diesem großen Zweig der Geschichte und des Rechts, und sammelte im Codex juris gentium und in der Mantissa wichtige Staatsschriften der vergangenen Zeit — —

diplomata majora — cum enim gentes nulla superiore in terris potestate contineantur, sunt illis pro legibus, quas ipsi sibi dixère, vel scriptis tabulis vel moribus introductis — qui saepe scripturis istis comprobantur —[1]

Größere Urkunden — denn da über Nationen auf Erden keine höhere Gewalt vorhanden ist — so gelten ihnen jene für Gesetze — die sie sich selbst dictirten — in geschriebenen Tafeln — oder durch entstandene Gewohnheiten, die hernach oft durch jenes Geschriebene bestätiget werden.

und bald —

Mihi scilicet ad codicem juris gentium non nihil praefanti, de fontibus juris, quas ex charitate petivi, — cum justitia nihil aliud sit quam charitas sapientis.

Mir, der ich zu dem Codex des Völkerrechts einiges vorausschickte — über die Quellen des Rechts, die ich aus dem Wohlwollen entnahm. Da Gerechtigkeit in der That nichts andres ist, als dies Wohlwollen der Weisen.

Vattel: Il faut donc appliquer aux nations les règles du droit naturel; pour découvrir quelles sont leurs obli-

---

[1]) Mantissa S. 1 u. 3.

gations, et quels sont leurs droits. Par conséquence le droit des gens n'est originairement, autre chose, que le droit de la nature appliqué aux nations.

Aber ächtes Naturrecht, wenn diese Beziehung wahr seyn soll! Und kann Völkerrecht noch auf diese würdige Benennung und Ableitung Anspruch machen, wenn es gröblich abweicht? Ist es nicht vielmehr statt Recht, harte Vorschrift, Zwang, Abweichung und Völker-Unrecht? Ist es nicht Verwirrung der Begriffe und Verleugnung der Humanität und der gesunden Vernunft, wenn es im römischen Gesetzbuch selbst so heißt: [1])

1. Summa itaque divisio de jure personarum, haec est, quod omnes homines aut liberi sunt aut servi.

2. Servitus autem est constitutio juris gentium, qua quis dominio alieno contra naturam subjicitur.

1. Die oberste Eintheilung des Rechts der Personen ist also die, daß alle Menschen Freie sind oder Sklaven.

2. Sklaverei aber ist die Einrichtung des Völkerrechts, wodurch jemand fremder Herrschaft wider die Natur unterworfen wird.

Also ein Naturrecht wider die Natur! und schon drückt diese meine Verwunderung und Entrüstung meine ganze Sinnesart, den höchsten Grad bittrer Critik über Negerhandel und Sklavenwesen aus; — über diese Greuel unsrer Zeiten, die mit so vielem künftigen Unheil schwanger gehen. Dieses Zeitverhältniß wird mich noch sehr ernstlich und nachdrücklich darauf zurückführen.

Und soll ich hier ferner das alberne Zeug im römischen Recht erwähnen und rügen: [2])

---

[1]) Instit. lib. I. tit. III. de jure personarum.

[2]) Instit. lib. I. tit. II. der Anfang de jure naturae, gentium et civili.

Jus naturale est quod natura omnia animalia docuit.

Natürliches Recht ist, was die Natur alle Thiere gelehrt hat.

Was sollen wir damit anfangen, wo eben von Verstand, Gemüth und Humanität; von ausdrücklicher Sanction und Anerkenntniß so wesentlich die Rede ist und seyn soll? Wenn das Gesetz dort matrimonium und educatio — Ehe und Erziehung als solche Generalien der ganzen thierischen Gattung anführt, wer schirmt dann in Wüste und Wald solch Recht? Habt ihr die Hirsche in der Brunst beobachtet, oder nur auf euren Entenpfuhl geschaut? Es sind dort Triebe, Affectionen, Leidenschaften, Furor sogar und Kampf, — Recht niemals, noch Rede und Antwort in dem Sinn, am wenigsten Wächter über solch Recht. Grotius dachte eben so mißbilligend und bezog sich auf Hesiod's Verse in Werk und Tag: [1])

275. Pflege des Rechts und vergiß der Ungerechtigkeit gänzlich!
Dieses Gesetz gab Zeus der Kronide den Menschen auf Erden.
Doch den Fischen verlieh, und dem Wild und geflügelten Vögeln
Er die Natur, daß sie selbst, der Gerechtigkeit fremd, sich verschlingen.
Aber den Menschen beschied Gerechtigkeits-Pfleg er zum Vorzug.

Viel verständiger, treffender, erschöpfender, und wie sie selbst sagen eleganter ist die Bezeichnung des Rechts selbst:

Est autem a justitia appellatum — nam ut eleganter Celsus definit: jus est ars boni et aequi. [2])

Es hat aber den Namen von der Gerechtigkeit, denn wie Celsus elegant und scharfsinnig definirt: Recht ist die Kenntniß des Guten und Billigen.

Unter diesen Hauptbegriffen müssen alle Theile des Rechts, von welcher Art sie auch seyn mögen, subsumirt

---

[1]) XI. 1.

[2]) Der Eingang der Pandecten lib. I. tit. 1. de justitia et jure.

werden. Das allein soll und muß uns führen. An der Handleitung dieser zwei Worte:

Güte und Billigkeit

wollen wir, ohne sie je zu trennen, in der Aufgabe schon weiter, dem Ziel nah kommen. Es ist darin enthalten:

Sittlichkeit, Freiheit, Wohlwollen, Fürsorge, Hülfe, Nachdenken, Vorsicht, Wille und Thatkraft.

Denn, nicht nur in den Gesinnungen, in den Worten, in den Wünschen sind jene Eigenschaften zu suchen; sondern werkthätig; mit jener Kunst, das heißt eben mit Einsicht und Nachdruck, sobald es gilt und das Vermögen, die Thunlichkeit da ist.

Eben so richtig hatten diese Römer gesagt:

Jus gentium est id quod naturalis ratio apud omnes populos, *qui legibus et moribus reguntur*, peraeque constituit.

Völkerrecht ist das was ein natürlicher Grund bei allen Völkern die durch Gesetze und Sitten regiert werden, gleichmäßig eingeführt hat.

Cicero, den wir so oft wiederfinden, wo es auf die lautere Ergießung menschlicher Empfindungen ankommt; da wo er Tugend und Verstand gegen den Epikuräer und den feinsten der Epikuräer vertheidigt:

ad altiora quaedam et magnificentiora, mihi crede, Torquate, nati sumus, nec id ex animi solum partibus, in quibus inest memoria rerum innumerabilium, vitae quidem infinita — — inest conjectura consequentium, non multum a divinatione differens, inest moderator cupiditatis pudor, inest ad humanam societatem justitiae fida custodia. [1])

Zu höherem und herrlicherem, glaube mir, Torquatus, sind wir geboren. Und das leuchtet nicht nur aus den

---

[1]) de finib. II. 34.

Eigenschaften unsres Gemüthes hervor, worin enthalten ist, Gedächtniß unzähliger Dinge, des Lebens unendliche Gehülfin, enthalten die Muthmaßung der Folgen, die nicht viel von Wahrsagung unterschieden ist; — enthalten Schamgefühl, der Begierden Ermäßiger, enthalten zum Bestand der menschlichen Gesellschaft, der Gerechtigkeit treuer Schirm.

Von dieser Thunlichkeit, von dieser Ermittelung, von diesem Verlangen, daß es ausgeführt werde, soll uns kein Sophism, kein seichtes Geplauder, keine Saumseligkeit, keine vis inertiae, kein grober trockner Widerspruch, keine Lehre der Utilitarier abhalten. Noch soll uns jene Mittelmäßigkeit je befriedigen, an der wir erkrankt sind, die ich schon anderwärts herbe und doch vielleicht zu leise angegriffen habe. Die, wenn man sie nicht rüttelt und schüttelt und vor Gefahren warnt; sich selbst lobt; und sich genügt; glaubt, daß es überall wohl sey, weil es ihr leidlich oder wohl ist; wohlgefällig im Spiegel sich betrachtet — aber die menschliche Gattung dabei leiden, darben und sich in Wirren auflösen läßt. Dies nicht kalt und nicht warm, taugt für diese Zeiten nichts; wir müssen kräftiger einschreiten, der erstarkte Genius der Menschheit verlangt ungemeine Widmung und Opfer. Ich habe die Möglichkeit und die Wege hier zu zeigen.

V.

Kenntniß des Völkerrechts.

Peritia juris gentium.

Was ist das nun? Was enthält das Völkerrecht? Wer hat diese Jurisprudenz inne? Wer übt, wer verletzt sie? Bis wohin geht Recht und Pflicht?

Im Anfang jener Prolegomenen und gleich nach jenen schon angeführten Worten — geht Grotius alsobald zur Ausmittelung des völkerrechtlichen Stoffes und zu solcher Kenntniß über, und bezieht sich wesentlich auf Cicero's Lob des Pompejus, in der Rede für den Balbus, [1]) weil er eben dort diese Schilderung ächt, wahr und vollständig fand; in gedrungenen Worten, die ihm, dem Hugo Grotius, vielleicht Anlaß zum Titel seines Werkes gaben.

Singularem quandam laudem ejus et praestabilem esse scientiam in foederibus, pactionibus, conditionibus [2]) populorum, regum exterarum nationum, in universo denique belli jure et pacis.

---

[1]) pro Balbo 6. Seine Sache oder Frage war eben eine völkerrechtliche.

[2]) Ernesti's clavis — im Wort conditio; wo er sehr umständlich ist und die verschiedenen Bedeutungen angiebt. Mit status hominum fängt er an — alsdann — jus — natura rei — überall mit Beispielen belegt.

Ihm gebühre ein eigenthümliches Lob, und ausnehmend sey seine Kenntniß, in Bundes-Verhältnissen, Verträgen, Zuständen der Völkerschaften, der Könige und auswärtiger Nationen; kurz im allgemeinen Recht des Kriegs und Friedens!

Setzte er den Krieg voran, weil die Römer mehr damit zu thun hatten, als mit den Friedens-Verhältnissen? Zustände — hat hier der Redner mit seinen conditionibus sagen wollen, nicht Bedingungen, denn diese waren schon in den früheren Worten begriffen. Cicero's Sprachgebrauch ist anders. Bei den mancherlei Bedeutungen, in welchen er das Wort nimmt, heißt es am häufigsten — — status hominum — — Zustände, allenfalls bedingte Zustände.

Cicero's natürliche Beredsamkeit oder Wärme gab ihm hier Worte und Zusammenhang ein, die Jahrhunderte später Justinian für seine Sammlung, Gesetzgebung, und Bezeichnung der Gesetze, unter allen seinen Rechtsgelehrten, so ausgiebig so vortrefflich nicht mehr fand. Er wählte:

> Jus civile quasi jus proprium civitatis. Quod vero naturalis ratio inter omnes homines constituit, id apud omnes peraeque custoditur, vocaturque jus gentium, quasi quo jure omnes gentes utantur. [1])
>
> Civilrecht ist gleichsam das eigenthümliche Recht des Staates selbst. Was aber ein natürlicher verständiger Grund [2]) unter allen Menschen festgesetzt hat, wird von allen gleichmäßig bewahrt und Völkerrecht genannt; welches Recht gleichsam alle Völker gebrauchen und üben.

Es ist an sich nicht unrichtig. Aber in solchen Abstractionen und Allgemeinheiten, wie das zu geschehen pflegt, ist wenig Humanität, wenig Bezeichnung, wenig Gedankenstoff anzutreffen.

---

[1]) Instit. lib. I. tit. II. §. 1.

[2]) Ich kann hier nicht treffend übersetzen. Im Begriff: civis fällt civile und civitas zusammen. Und ebenso liegt im Wort ratio — mehr als Ursache — nemlich Bedacht.

Also nicht nur Staatsrecht, Religion, Sitte oder Unsitte fallen so dem Völkerrecht anheim, sondern auch Zustände und Verlangen und Bedürfnisse der Nationen, und überlegte Rücksichten darauf.

In dem großen Verkehr und Verein der Völker, — ja selbst in ihrem christlichen Zusammenhang und Wahlverwandtschaft machen diese Zustände einen sehr wesentlichen, ja einen permanenten Gegenstand des Nachdenkens, der Beobachtung, der Prüfung, der Vergleichung, der Combination und der wechselseitigen Hülfe aus; die man mit vollem Recht — ich will sagen, mit natürlichem Recht in Anspruch nimmt. Es fällt in so fern fast zusammen mit Politik, nur daß in dieser mehr Selbstsucht seyn darf, in völkerrechtlichen Rücksichten mehr Tugend, Sittlichkeit und Wohlwollen seyn soll.

Von der Kategorie war die Griechische Frage unsrer Zeit — als sie durch rüstigen Widerstand und Dauer reif war. Nur das Wort untoward war am unrechten Ort, eigennützig, ängstlich, berechnend, steif und kalt. Des Helden sonstige Größe deckt das nicht! Wollte er das Gegentheil; und welches? Diese Frage dauert noch, wie wir sehen werden.

Völkerrecht, im allgemeinen sowohl als im besondern, hat zu allen Zeiten seine Widersacher gehabt; sey es Selbstsucht, Ehrgeiz, oder politische und philosophische Einseitigkeit und Rechthaberei. Grotius klagt so zu seiner Zeit und die Art ist nicht ausgegangen. Proleg. 3.

Atque eo magis necessaria haec opera, quod et nostro saeculo non desunt et olim non defuerunt, qui hanc juris partem ita contemnerent, quasi nihil ejus praeter inane nomen existeret.

Und um so nothwendiger ist diese Arbeit, weil auch in unsrem Jahrhundert Die nicht fehlen, noch ehedem fehlten, die diesen Theil des Rechts so gering schätzten, als ob nichts als ein leerer Namen davon vorhanden sey.

Eben dieses Quantitative gehört zu unsren geflissentlichsten Betrachtungen. Nimmermehr wollen wir jenen Widersachern nachgeben, und je mehr das Völkerrecht zu gewissen Epochen verletzt, hintangesetzt, gezerrt, schnöde behandelt wird — je mehr laßt uns beflissen seyn, es zu schirmen, zu erleutern, und aufrecht zu erhalten — sein Gebäude zu erweitern.

VI.

Eintheilungen.

Quodque est definitioni adjunctum, ut res in partes dividatur. *Cic. de fin. IV.* 4.

Allerdings ist sehr viel Sinn in diesen Ciceronianischen Worten. Eintheilungen kommen der Deutlichkeit ungemein zu statten. Nach Definition sind sie der nächste Schritt, die Begriffe zu berichtigen und zu fixiren. Aber dazu müssen sie ächt und klar seyn, auf gutem Grund beruhen und zu Resultaten führen. Sonst sind sie Irrwische!

Alle Eintheilungen des Herrn von Vattel vom droit des gens:

nécessaire et volontaire
nothwendig und freiwillig
interne et externe
innerlich und äußerlich
parfait et imparfait
vollkommen und unvollkommen
arbitraire et conventionel
willkührlich und vertragsmäßig —

alle diese versuchte oder durchgeführte Haupt-Eintheilungen, wie sie hier stehn, befriedigen mich nicht. Ich tadle sie ohne Rückhalt und ohne Einschränkung mit aller sonstigen

Ehrerbietung gegen diesen und gegen andre treffliche Lehrer des Völkerrechts, die ihn theilweis verleitet haben. Und sehr oft, wie wir gleich sehen werden, bekämpfen sie sich oder berichtigen sich vermeintlich unter einander selbst. Diese Eintheilungen sind bodenlos, sie haben keine angemessene Beziehungen, sie erleutern nichts, und Vattel verwirrt und verwickelt sich nur selbst. Er schadet damit dem Anerkenntniß des Völkerrechts und seiner Verpflichtungen.

Denn bald werden ihm auf eben diesen vorbereitenden Wegen — nothwendiges, inneres und natürliches Völkerrecht wieder synonym; was doch so ganz verschiedene Worte, Begriffe oder Beziehungen sind, grammatisch wie logisch.

Prélimin. §. 7. *Définition du droit des gens nécessaire.*

Nous appellons droit des gens nécessaire celui qui consiste dans l'application du droit naturel aux nations. Il est nécessaire, parce que les nations sont absolument obligées à l'observer. Ce droit contient les préceptes que la loi naturelle donne aux Etats, pour qui cette loi n'est pas moins obligatoire que pour les particuliers; puisque les Etats sont composés d'hommes, que leurs délibérations sont prises par des hommes, et que la loi de la nature oblige tous les hommes, sous quelque rélation qu'ils agissent. C'est ce même droit que Grotius et ceux qui le suivent appellent droit des gens interne, en tant qu'il oblige les nations dans la conscience. Plusieurs le nomment aussi droit des gens naturel.

Diese Fehler rühren zuvörderst von dem lockeren, vielseitigen, unbestimmten Gehalt der Worte: inneres — und freiwilliges — her — und zwar fast in allen Sprachen.

Inneres — nach der eignen Behauptung und Behandlung Vattels und seiner Vorgänger ist vielmehr —

wahres Staatsrecht. Das Wort deutet auf den Staat als moralische Person, auf seine Selbst-Erhaltung, seine Pflichten gegen sich, nicht auf das forum conscientiae.

Aber ich gebe zu, daß sein Vorgänger C. Wolf ihn hier verleitet hat. Wolfs vierter Paragraph der Prolegomenen ist sehr mager, unbestimmt und unerleutert:

Jus gentium necessarium appellamus, quod consistit in jure naturae ad gentes applicato. Vocatur etiam a Grotio et aliis qui eum sequuntur, jus gentium internum, quatenus scilicet in conscientia gentes obligat. Dicitur etiam a nonnullis jus gentium naturale.

Wir nennen nothwendiges Völkerrecht, was im Recht der Natur besteht auf Völker angewendet. Es wird auch von Grotius und andern die ihm folgen, inneres Völkerrecht genannt; in so fern es nemlich im Gewissen die Völker verbindlich macht. Es wird auch von einigen natürliches Völkerrecht genannt.

Warum tritt Wolf dem Grotius nicht deutlich bei? oder warum widerlegt er ihn nicht geflissentlich? Und was gehn mich die Nonnulli — diese Quidam — an? Sie theilen nicht, sie nehmen nicht partes pro toto — sondern totum pro toto, ohne Gewinn. Diesem internum steht kein externum, diesem necessarium kein non necessarium gegenüber. Also hätte sie Vattel nicht unter den Begriff und die Capitel der Eintheilungen bringen sollen. Das forum conscientiae, persönlich gedacht, ist eigentlich nie ein Recht genannt worden. Das ganze Recht componirt sich stets aus Anspruch und Verpflichtung. Und das Völkerrecht in seinem ganzen Umfang steht ohne Unterlaß vor jenem forum — dem Verstand, dem Selbstbewußtseyn und der Wahrheit. In andern Worten: dieses forum conscientiae, diese Pythagoreische Selbstprüfung ist Basis jedes Rechts — ist ein präliminäres Nachdenken — ist die Stellung der Fragen ohne welche ich mir ihre Lösung nicht denken kann.

Ganz in demselben Fall bin ich in Beziehung auf voluntarium, und man wird sehr bald fühlen, von welch schwerem Caliber, von welcher ungemeinen Wichtigkeit diese Erörterung sey.

Schon die Worte selbst, als solche, sind von unbestimmter Bedeutung, von völlig zweideutigem Gehalt.

Praef. p. IV. Hoc ipsum autem jus cum Grotio, quamvis significatu *non prorsus eodem*, sed pauló strictiori, jus gentium voluntarium appellare libuit.

Dieß selbige Recht beliebt uns also mit Grotius, wiewohl nicht ganz in derselben Bedeutung, sondern in einer etwas engeren: freiwilliges Völkerrecht zu nennen.

Denn welchem von beiden soll ich nun folgen? Und wenn Wolf gar hienach eine Art von Vorwurf beifügt:
pag. IX. Cujus aevo systema ignotum nomen erat —
zu dessen Zeitalter System ein unbekannter Name war; so macht mich diese Bemerkung weder Wolfischer noch systematischer, noch verliebter in solche vage Eintheilungen.

Er verfolgt, wie mich dünkt, seinen Irrweg und verwickelt sich nur mehr.

§. 22. Aequipollet adeo jus gentium voluntarium legibus civilibus; (sich berufend hier auf §. 965 des Naturrechts) consequenter eodem modo efficitur ex jure gentium necessario, quo jus civile ex naturali efficiendum ostendimus.

Das freiwillige Völkerrecht ist demnach den Civilgesetzen gleich zu achten; folglich entsteht es auf dieselbe Weise aus dem nothwendigen Völkerrecht, wie wir gezeigt haben daß das Civilrecht aus dem natürlichen hervorzubringen sey.

Die angehängte Erleuterung macht es um nichts klarer:
Habemus itaque fundamentum certum atque immotum juris gentium voluntarii et sunt principia certa, vi quorum ex notione civitatis maximae jus istud derivari potest, ut non coeco impetu standum sit factis et moribus atque judiciis gentium moratiorum, et inde in-

ferendus quasi universalis quidam omnium consensus, quemadmodum Grotius sensisse videtur.

Wir haben also ein sicheres und unbewegliches Fundament des freiwilligen Völkerrechts und es sind sichere, feste Grundsätze vorhanden, kraft welcher aus dem Begriff des Großstaates dieses Recht abgeleitet werden kann. So daß man nicht nöthig hat mit einem blinden Eifer bei den Handlungen, Sitten und Urtheilen der gesitteteren Völker zu beharren, und daraus gleichsam eine universale Einwilligung aller zu unterstellen, wie Grotius scheint gemeint zu haben.

Alles was ich daraus entnehme, was mir übrig bleibt, besteht etwa im folgenden — — ohne Neid gegen die, welche mehr entdecken:

a) Voluntarium heißt keineswegs willkührlich, sondern freiwillig.

b) Irgend eine Erklärung oder Zustimmung wird jedoch gewünscht, gesucht, *gefunden*, (Wolf — aber wo?) — oder unterstellt. (Grotius.)

c) Wir wissen die Wege einen codex juris civilis zu verfertigen; — mit Befehl und Autorität, oder ausdrücklichem Auftrag. — Ja, wir haben das Wort Codification aufgenommen. Aber wo ist der codex juris gentium? Ist es die Bibel, der Koran? Ist es die Urkunde der heiligen Allianz? Aber die andern haben widersprochen, sie mager und mystisch, ja noch ärger genannt — die Nichtigkeit, die Anmaßung, die Schädlichkeit gezeigt. Wer waren also hier — zu unsren Zeiten die moratiores? Die Gesitteteren und Einsichtsvolleren? — Ist es endlich der Geist der Friedensschlüsse? Ein Beitrag liegt darin allerdings, aber ein sehr unvollständiger, und also kein corpus doctrinae. [1])

---

[1]) Leibnitzens codex juris gentium ist eine bloße Sammlung von Actenstücken des Lobes wie des Tadels empfänglich.

d) Dieses voluntarium wird in solcher Behandlung bald necessarium, und bald wieder nicht. Es ist dieser Nothwendigkeit oder kategorischen Imperativs Emanation von derselbigen Beschaffenheit, also identisch — und dann auch wieder unterschieden.

§. 26. *Scholion generale.*

Nos equidem jus gentium voluntarium pactitium et consuetudinarium a jure g. naturali seu necessario sedulo discernemus, non tamen illud ab hoc separatim trademus. Sed ubi ostenderimus, quaenam sint juris gentium necessarii, statim adjungemus ubivis, cur et quomodo id in voluntarium sit mutandum; ac hinc inde, ubi consultum nobis fuerit, adjiciemus jura pactitia et consuetudinaria cum voluntario minime confundenda; praesertim ubi a Grotio non satis sollicite ab illo fuerint discreta.

Wir jedoch werden das freiwillige, durch Verträge bedungene und in Gewohnheit übergegangene Völkerrecht, von dem natürlichen oder nothwendigen sorgfältig unterscheiden; doch werden wir es nicht abgesondert vortragen. Sondern wenn wir werden gezeigt haben, was dem nothwendigen Völkerrecht angehört, werden wir überall anfügen, warum und wie es in freiwilliges zu verwandeln sey — und hin und wieder, wo es uns rathsam scheint, werden wir die bedungene oder gewohnheitliche Rechte anfügen, die mit den freiwilligen durchaus nicht zu verwechseln sind — besonders an Stellen, wo sie Grotius nicht geflissentlich genug gesondert hat.

Das ist jedoch überflüssig, wie mir scheint. Vernunft giebt überall die Richtschnur. Verträge oder Gewohnheiten bestätigen sie nur, im Sinn des Grotius. Ja bisweilen sehr verkehrt. Es kann streitig werden; und Verträge sollen diese Controversen endigen. Mit andern Worten:

I. Die gesunde Vernunft wirkt und findet etwas ihren Begriffen von Recht und Pflicht angemessen, — das ist

Natur — und Völkerrecht. Folglich soll es auch so seyn. Das ist — necessarium oder das nothwendige.

II. Die Vernunft präsumirt alsdann das Anerkenntniß gebildeter Völker — die freiwillige Befolgung. Das ist voluntarium.

III. In Fällen, die öfter vorkommen, wird es Gewohnheitsrecht, und kann sogar

IV. in förmliche Verträge übergehen, und darin specieller bestimmt werden.

Aber alles das giebt nicht Stoff zu Eintheilungen, wo sich doch eines von dem andern unterscheidet. Und alle diese vier Kategorien könnten auf eine und dieselbe Materie passen, wie auf die Abschaffung des Negerhandels.

Wenn Wolf im Kriegsrecht noch einmal darauf zurückkommt und den Vorwurf sich wohl denkt —: esse fabulam gratis confictam — so gelingt es ihm doch nicht ihn zu beseitigen.

Müßte hier irgend eine Eintheilung gesucht werden, so kann es nur die seyn: das Völkerrecht ist entweder einfach und sich von selbst verstehend, oder ausdrücklich beliebt und durch Verträge und Gewohnheiten bedungen. Aber beides ist voluntarisch und nothwendig. Davon abzugehen ist Bruch.

Leibnitz:[1]) — locus est juri gentium voluntario — neque necesse est, ut sit omnium gentium vel omnium temporum —; et apud nos ipsos, seculorum decursu mutari, — unum exemplum suffecerit —

Dann tritt das willkührliche Völkerrecht ein — und es ist nicht nothwendig, daß es für alle Völker und für alle Zeiten gelte. Daß es im Laufe der Jahrhunderte geändert werde; mag ein Beispiel bewähren. —

Natürliches Völkerrecht endlich dünkt mich ein Pleonasm, wie natürliches Naturrecht. Naturrecht und Völker-

[1]) Vorrede zu Codex S. 8.

recht sind vielmehr identisch, was schon in ihren Definitionen und Zwecken liegt; und ihre subtile Abweichungen und Unterscheidungen gehören nicht unter dieses Capitel, unter diesen Gesichtspunkt. Ich weiß mich daher nicht darin zu finden, wenn Vattel zu jenen Unterscheidungen kommt.

Prélimin. §. 17. *Distinctions de l'obligation et du droit internes et externes, parfaits et imparfaits.*

Pour bien entendre ceci, il est nécessaire d'observer, que l'on distingue l'obligation, et le droit qui y répond, ou qu'elle produit, en interne et externe. L'obligation est interne en tant qu'elle lie la conscience, qu'elle est prise des régles de notre devoir; elle est externe en tant qu'on la considére relativement aux autres hommes, et qu'elle produit quelque droit entr'eux. L'obligation interne est toujours la même en nature, quoiqu'elle varie en degrés: mais l'obligation externe se divise en parfaite et imparfaite, et le droit qu'elle produit est de même parfait, ou imparfait. Le droit parfait est celui auquel se trouve joint le droit de contraindre ceux qui ne veulent pas satisfaire à l'obligation qui y répond; et le droit imparfait est celui qui n'est pas accompagné de ce droit de contrainte. L'obligation parfaite est celle qui produit le droit de contrainte; l'imparfaite ne donne à autrui que le droit de demander.

Ich mißgönne es denen nicht, die darin Nutzen und Leitung finden. Es gehören dazu ganz andre subtilere Unterscheidungen. Man versuche es einmal diese Doctrin, diese Eintheilungen auf schwerere völkerrechtliche Fragen anzuwenden — auf den Raub der Sabinerinnen — auf das Begegnen Cäsars und Ariovists auf gallischem Boden, auf die griechische, auf die orientalische Frage! Wie weit wird man damit kommen?

Alles was ich also zugebe, bei diesem Trachten nach Sonderung und Unterscheidung, sind:

I. Grade der Ansprüche und Berechtigungen und der entsprechenden Pflichten; ihrer Dringendheit, die sich aber schwer classificiren und eintheilen lassen, und in jedem gegebenen Fall vor das forum des Gewissens, der unverfälschten Einsicht und endlich des allgemeinen Urtheils gehören. Grotius erleutert jenes: esse juris naturalis — mannichfaltig und kommt auch auf diese Grade; ohne sie eben zu nennen. Prius und posterius; subtilior und popularior — sind nur seine eigenthümlichen, auch nicht sehr gangbaren Wege, die ich schon erwähnt habe, um dahin zu gelangen.

Wenn solche Grade der Evidenz nicht wären, solche relative Schwierigkeiten des Beweises, so wäre jeder Schulknabe Meister im Völkerrecht. Pufendorf plaudert darüber mehr als er argumentirt und ordnet. [1])

II. Einen wesentlichen Unterschied zwischen Naturrecht und Völkerrecht in Absicht der Verfügung über sich selbst. Naturrecht legt oft Selbstaufopferung auf, oder verstattet sie, und preißt sie an. Es wird zur Tugend, zur anerkannten höchsten Tugend. So weit geht oder kann die Exigenz des Völkerrechts nicht gehn. Alle Staatenvorsteher haben zur ersten Pflicht die Erhaltung — keineswegs die Auflösung, die Hingabe, den Untergang. Als Themistocles mit seinem Volk Athen verließ und preiß gab; suchten sie alsobald die hölzernen Mauern. Und bei den Thermopylen fiel nicht Sparta und Griechenland. — Eben darum wird in der Moral, in dem wesentlichsten Theil des Naturrechts die Idee, die Bezweckung des Nutzens stets befeindet, um der Tugend, oder Selbstüberwindung allein den Platz zu behaupten. Die Tusculanen sind davon bis zur Langenweile voll. Im Völkerrecht ist es ganz anders.

Jener beständige, wache, wirkende Egoism, jener Trieb der Selbstliebe und Selbsterhaltung wird gänzlich zugegeben, ja vorgeschrieben, wenn er nur seine Grenzen kennt. Wenn

---

[1]) Lib. II. C. III. §. 7. und folgende de lege naturali in genere.

er nur nicht alles auf sich allein zurückführt, sondern auch dem andern hülfreiche Hand leistet, ihn nicht scheelsüchtig hemmt; nicht mit zu weit getriebener ängstlichen Berechnung alle Möglichkeit des Gedeihens und der Entwickelung der andern oder des andern stört und hemmt. Und fürwahr, das ist eigentlich der Standpunkt, die Bewandniß, der Knoten unsrer heutigen Civilisation, unsrer Politik, unsres Gleichgewichts und des ganzen unter uns geltenden Völkerrechts.

III. Nur einen factischen, aber keinen an sich rechtlichen und gültigen Unterschied zwischen Zwang- und Straflosigkeit. Dieser Unterschied kann durchaus nicht Maaßstab oder Fundament werden. Es ist bloßer Zufall, augenblickliche Bewandniß, Verhältniß der Kräfte. Die Idee des Rechts hat damit nichts zu thun. Darum schwankt Vattel, und ich verstehe kaum was er eigentlich sagen und behaupten will. Er sprach eben von Wolfens Naturrecht; alsdann:

> Il est aisé de faire l'application de cette doctrine aux nations, et de leur apprendre, en distinguant soigneusement le droit interne du droit externe, c'est à dire le droit des gens nécessaire du droit des gens volontaire, à ne point se permettre tout ce qu'elles peuvent faire impunément, si les loix immuables du juste et la voix de la conscience ne l'approuvent.

Und was noch weiter folgt. Solches — Ungestraft-dahin-gehen — solche Behinderung der andern, Genugthuung und Abstellung und Hülfe zu fordern, — kann hier niemals in Betrachtung kommen. Es sind Zustände, aber nicht Stoff der Eintheilungen oder Beziehung auf sie. Was Unrecht ist, bleibt so, und der ganze Begriff der mala fides tritt hier ein. Eben hier soll das Völkerrecht sein Amt üben; das allgemeine Urtheil, die Tiefe der Gesinnungen, die Geschichte endlich am nachdrücklichsten und schärfsten mißbilligen und condemniren. Es geschieht auch so häufig und gewinnt seine Lösung an den Tagen der Katzbach und bei Leipzig.

Wie sehr Vattel schwankt, wie sehr er sich im Suchen und Anwenden solcher erleuternden Eintheilungen verirrt und verwirrt, vielleicht aus Furcht vor unbegründeten Prätensionen — zeigen die Schlußparagraphen [1]) seiner Präliminarien. Ich beneide die nicht, die sich darin zu finden wissen.

§. 20. *Chacune est maitresse de ses actions, quand elles n'intéressent pas le droit parfait des autres.*

Une nation est donc maitresse de ses actions, tant qu'elles n'intéressent pas les droits propres et parfaits d'une autre, tant qu'elle n'est liée que d'une obligation interne, sans aucune obligation externe parfaite. Si elle abuse de sa liberté, elle péche; mais les autres doivent le souffrir, n'ayant aucun droit de lui commander.

Wie könnte es nach einem solchen Paragraphen — noch ein Völkerrecht geben? Ich suche ein Epithet und es fallen mir strengere ein, aber ich will nur: verworren — sagen. Vorher hatte er ganz anders von droit und obligation interne gesprochen, sie gleichsam obenan gestellt — das Anhören dieser innern Stimme auf das Dringendste empfohlen.

Wenn Pythagoras so energisch die Selbstprüfung verlangt, sie als den sichersten Weg zur Tugend, zur Reinigung und Erhebung — zur Gerechtigkeit empfiehlt; so gilt dasselbe von Nationen und ihren Vorstehern. Das ist eben dieses Innere: das Gewissen, der Spiegel der Wahrheit. Jene Fragen: Alle Pflichten wohl erwogen, thue ich ihnen genug? Beobachte ich verständig ihre Stufenfolge und zu rechter Zeit? Halte ich Maaß und Ziel?

So wird nicht nur Unrecht, bares Unrecht, sondern auch Trägheit, Fahrlässigkeit, Gleichgültigkeit — in lateinischen Worten desidia, socordia und vis inertiae, am sichersten bekämpft. —

---

[1]) 20—28.

Aber unstreitig liegen hier — in diesen Nüanzen — in diesen Graden der Pflicht — in diesem relativen — in dieser ernsten Erwägung: wenn darf ich Hülfe ansprechen und sie allenfalls erzwingen? — des Völkerrechts wesentlichste Schwierigkeiten. Das Völkerrecht — Summe der menschlichen Vernunft — hat nicht Antworten auf jede verwickelte Frage in Bereitschaft. Und solche Eintheilungen sind ein armes Arsenal; leere Schubladen in der Apotheke.

Man wird es so finden, wenn man an Colonisirung — an Besitzergreifung — an Civilisirung denkt — an die Begehren der Cimbern und Teutonen; und bald hernach der Helvetier und der Sueven, und was Cäsar und Ariovist darüber verhandelten. Und wie viel mehr in unsren Zeiten?

Uebrigens, was ich hier gesagt habe, könnte auf zehn verschiedene Weisen ausgedrückt werden — andre haben es auch schon gethan — und wird immer zu denselbigen Einwendungen und Ueberzeugungen führen. Das forum conscientiae ist eben mens. Mens sana.

VII.

Der Umfang, die Theilnahme.

Ich glaube Vattel hat gänzlich Unrecht sich hier von Wolfen so bestimmt zu trennen. Doch nein, wie auch die Worte lauten, er trennt sich nicht. Dem Aufmerksamen ist der dissensus nicht einmal scheinbar!

Eine jede wissenschaftliche Behandlung, die Deutlichkeit selbst, gewinnt durch eine Grundlage, durch Einheit, durch Begrenzung. Tiefere Einsicht entdeckt alsdann schon was Ausnahme, Mannichfaltigkeit und Perspective sey.

Préf. p. XXVII. Des le commencement de mon ouvrage, on trouvera que je différe entiérement de Mr. Wolf dans la maniére d'établir les fondemens de cette espèce de droit des Gens, que nous appellons volontaire. Mr. Wolf le déduit de l'idée d'une espèce de grande république *(civitatis maximae)* instituée par la nature elle même, et de laquelle toutes les nations du monde sont les membres. Suivant lui, le droit des gens volontaire sera comme le droit civil de cette grande république. Cette idée ne me satisfait point, et je ne trouve la fiction d'une pareille république ni bien juste ni assez solide pour en déduire les régles d'un droit des gens universel et nécessairement admis entre les états souverains. Je ne reconnois point d'autre société

naturelle entre les nations, que celle-là même que la nature a établie entre tous les hommes.

Aber in beiden Verhältnissen, der Menschen wie der Staaten, diese Begriffe zusammengenommen, ist dasselbige Postulat des Bedürfnisses, des Verstandes, des Wohlwollens und des Willens. Sie erkennen Recht, oder Völkerrecht an, und wollen es üben.

Wolf sagte in den Paragraphen 9. 10. 11. 12. — im Zusammenhang, und erleutert seine Meinung vollständig:

9. Gentes omnes in civitatem coivisse intelliguntur, cujus singula membra sunt singulae gentes, seu civitates particulares. Ipsa enim natura instituit inter omnes gentes societatem, et ad eam colendam eas obligat communis boni conjunctis viribus promovendi causa.

Und weiter im Anhang zu diesem Paragraph:

— — — — In hoc autem quasi pacto stabiliendo nihil sumimus, quod a ratione sit alienum nec in aliis quasi pactis admittatur. Quod enim in istam societatem gentes naturali quodam impetu ferantur, ex eorum factis apparet, veluti dum foedera ineunt commerciorum et belli causa, vel etiam amicitiae gratia, de quibus infra suo loco dicemus. Absit itaque ut tibi persuadeas, nullam prorsus esse gentem quae non consentire intelligatur in civitatem, in quam omnes coire jubet ipsa natura. Quemadmodum vero in tutela recte praesumitur consentire pupillus, quatenus consentire deberet, immo consensurus esset, siquidem commoda sua intelligeret; ita non minus gentes quae defectu acuminis non perspiciunt, quantae utilitatis sit, esse membrum civitatis illius maximae, consentire in hanc consociationem praesumuntur.

Alsdann die Folgerung:

12. Quatenus gentes in civitatem maximam coivisse intelliguntur, singulae universis se obligasse intelliguntur,

quod commune bonum promovere velint; universi autem singulis, quod ipsorum bono in particulari prospicere velint.

Alle Völker werden unterstellt in einen Staat zusammen getreten zu seyn; dessen einzelne Glieder eben diese einzelne Nationen — oder besondere Gemeinwesen sind. Denn die Natur selbst hat unter allen Völkern Gesellschaft angeordnet, und sie verbindet sie, diese Gesellschaft zu hegen, um des gemeinen Besten willen mit vereinten Kräften.

Bei dieser Festsetzung eines Gleichsam-Vertrags maßen wir uns nichts an, was von der Vernunft abweicht, oder was nicht auch in andern Verhältnissen, die dem Vertrag ähnlich sehen, angenommen wird. Denn daß Völker in diese Gesellschaft, in diesen Verein durch irgend einen natürlichen Trieb bewogen werden, geht aus ihren Handlungen hervor; als da ist, wenn sie Bündnisse schließen, des Handels oder des Krieges wegen, oder auch um der Freundschaft willen; wovon unten die Rede seyn wird. Bilde Dir also nicht ein, es sey irgend ein Volk von dem man annehmen könne, daß es zu dieser Gemeinschaft nicht einwillige, in welche einzutreten die Natur allen befiehlt. Denn so wie bei der Vormundschaft der Pupill unterstellt wird, einzuwilligen, so weit es vonnöthen; ja sicher einwilligen würde, wenn er seinen Vortheil begriffe; so nicht weniger die Völkerschaften, die aus Mangel an Geistesschärfe nicht durchschauen, von welchem Belang und Nutzen es sey, ein Glied dieser größten Gemeinheit zu seyn.

In so fern nun die Völker angenommen werden, in diesen größten Verein getreten zu seyn, so nimmt man auch an, daß die Einzelnen Allen sich verpflichtet haben, das gemeine Beste zu befördern — Alle aber wieder den Einzelnen; daß sie insbesondere für ihre Wohlfahrt sorgen wollen. —

Fürwahr, es ist durchaus nicht abzusehen, wie und wo das ganze Völkerrecht irgend eine Basis hätte, wenn nicht

diese. Die Staaten müssen in ihrem Zusammenhang, in ihrer Wechselwirkung, in ihrem Anerkenntniß so gedacht werden, wenn Frieden, Civilisation, Billigkeit, wechselseitig Achthaben, und Völkerrecht seyn soll.

Fiction? das ganze Naturrecht entre *tous* les hommes, wie Vattel selbst sagt, und folglich das ganze Völkerrecht ist nichts als Fiction und Präsumption — oder der Glaube, die Unterstellung, daß Verstand, Tugend, Güte, Civilisation personificirt, in solchen gegebenen Zuständen, so und so denken, sprechen, handeln, befördern, hindern würden. Es ist kein andrer Codex als das richtige Urtheil ausgezeichneter denkender Köpfe, auf das man sich beruft. Und es lag schon in den angeführten Ausdrücken von Hugo Grotius:

quod apud omnes gentes, aut moratiores omnes tale esse *creditur*.

Werden solche verständige systematische Abstractionen in gewissen Lagen der Selbstsucht und der Angst unbequem; so kenne ich freilich Behörden die diese Gültigkeit — aber auch die Grundsätze des Staatsrechts — förmlich in Abrede stellen; gleichsam untersagen, sich darauf zu beziehen, und die Bequemlichkeit, das Interesse, die Besorgnisse des Augenblicks vorziehen und allein im Gesicht behalten.

Ich weiß nicht ob, bei rechtem Licht besehen, die Befeindung der Doctrinaires in Frankreich etwas andres zum Grunde hat.

Der Bundestag — — —

Allerdings, Geselligkeit, im kleinen Maaßstab wie im großen, ist eben selbst unsre Natur; oder unsrer Natur, unsrem Seyn, unsren Bedürfnissen gemäß. Wie oft ist das in den edelsten Worten, fast in allen Sprachen gesagt worden?

Störte den Herrn von Vattel das bloße Wort: Republik? Immerhin doch Gesammtheit, Consortium; sonst ent-

stehen Widerspruch und Nichtigkeit! Wie oft wenden wir das Wort Republik auf Gesammtheit an — ja auf Königreiche, auf England, auf Polen, auf Deutschland, ohne solchen subtilen Unterschied. Ja Vattel thut häufig so selbst. Die ganze Menschheit ist im edelsten Sinn res publica.

Vermißte er Beisammenseyn; Amphictionien, und wirkliche Berathung unter gegebenen Theilnehmern —? Aber Negociationen, Botschaften mit ihrem eigenthümlichen Recht, und noch mehr, große Congresse repräsentiren das nothdürftig oder hinlänglich. Was wollen, was suchen sie andres als Völkerrecht? Und wenn bei dem Congreß zu Wien keine Botschafter der Pforte, keine der schwarzen Völkerschaften vorhanden waren, so wurden ihre Interessen doch hinlänglich vertreten. Sie schienen nicht, und waren in der That nicht die gentes moratiores.

Wir werden noch weiter in diesen Blättern sehen, in wie fern die große Allianz, — Frankreich mit eingeschlossen, jene abstracte Theorie zur Wirklichkeit und zum offenkundigen, handelnden, practischen Daseyn gebracht hat.

Wo ist also die unrichtige Fiction? Wer wird durch falsche Unterstellungen herbeigezogen oder ausgeschlossen?

Wer sich von dieser civitas maxima, um die Worte des Weltweisen zu Halle zu bewahren, selbst ausschließt, wie die Raubstaaten thaten — die Flibustiers aller Zeiten — die Sklavenhändler, entsagt dadurch dem Völkerrecht — verleugnet es eo ipso — und provocirt Befeindung.

Eben diese Herbeilassung, die Zustimmung, das Anerkenntniß solchen Völkerrechts — das Erröthen, wenn man sich ausschlösse, — bildet, begrenzt jene große Republik, die wir mit Unrecht, besonders in unsren Jahrhunderten, auf Europa einschränken würden.

Der römische Gesetzgeber, eben indem er jus gentium — Völkerrecht bezeichnen will, sagt mit Florentin's Worten: [1])

Et cum inter nos cognationem quandam natura constituit, consequens est hominem homini insidiari nefas esse. —

Und da die Natur zwischen uns eine gewisse Verwandschaft eingerichtet hat, so ist es verboten, daß der Mensch dem Menschen Nachtheil bereite.

Diese cognatio ist Wolfens civitas maxima, auf Personen wie auf Völker anwendbar.

Der Tadel des Herrn von Vattel wundert mich um so mehr, da er, nur in andern Worten, sehr bald selbst wieder dahin gelangt, und fast nur übersetzt. —

Der Titel des §. 10: *de la Société établie par la nature entre tous les hommes.*

§. 11. *Et entre les nations.*

La Société universelle du genre humain étant une institution de la nature elle même; tous les hommes, en quelque état qu'ils soient, sont obligés de la cultiver et d'en remplir les devoirs.

§. 12. *Quel est le but de cette société des nations?*

Le but de la société naturelle établie entre tous les hommes, étant qu'ils se prêtent une mutuelle assistance pour leur propre perfection et pour celle de leur état; et les nations, considérées comme autant de personnes libres qui vivent ensemble dans l'état de nature, étant obligées de cultiver entr'elles cette société humaine; le but de *la grande société* établie par la nature entre

---

[1]) Lib. I. tit. I. sqq. de justitia et jure, dritter Paragraph, der aber mit den letzten Worten des ersten in Verbindung steht. Diese Gesetze Justinian's sind den Werken und Betrachtungen großer Rechtsgelehrten und Weltweisen entnommen, wie der Kundige wohl weiß.

toutes les nations est aussi une assistance mutuelle, pour se perfectionner elles et leur état.

§. 13. *Obligation générale qu'elle impose.*

La première loi générale, que le but même de la société des nations nous découvre, est que chaque nation doit contribuer au bonheur et à la perfection des autres de tout ce qui est en son pouvoir.

Was ist das andres als jene civitas maxima? Und dieser letzte Grundsatz, dieses letzte gezogene Resultat fürwahr was andres als die Krone, oder der Schlußstein aller unsrer Betrachtung? Ich verstehe also durchaus nicht, was er mit jener angekündigten Abweichung von Wolfen hat sagen wollen.

Es sind unstreitig Modificationen und Einschränkungen denkbar, die aber die Regel eher bestätigen.

Ehe Hispaniola, Mexico, Neuholland, Neuseeland, kurz ehe zwei Welttheile, America und Australien entdeckt waren, gehörten sie freilich nicht zur civitas maxima, zu unsrem Verein. Denn man muß bezeichnen, erreichen, verkehren können. Aber wir kennen sie nun. Bereits bauen sie Schiffe nach unsrer Art, tauschen, handeln mit uns, dulden Missionäre und Agenten — und schließen Tractaten. — Sicher sind sie also inbegriffen.

Und schon vor diesen Verhandlungen, wenn sie dort Cook und wohl auch La Peyrouse erschlugen, sinnen wir auf Rache und Strafe, — oder auf Civilisation, Verzeihung und Wohlthat. Völkerrecht und Christenthum sind in Harmonie: „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“

Diese Bewandniß führt uns allerdings zu Stufen — zu einer wahren Scala, zu den Fragen und Betrachtungen, in wie fern man sich zu unsrem, zu jedem Völkerrecht bekennt oder bekennen kann und will. So kommen Beduinen, Nomaden, Wilde vor die Schranken unsrer Vernunft und

Billigkeit, — vor die Erwägung des Bedarfs. Doch nicht auf gleichen Fuß mit uns. Das ist es also, was die Völkerrechtslehrer gentes moratiores nennen, denen sie vorzüglich voix en chapitre beilegen. Aber diese boni mores — dieser ganze Comparativ liegt nicht im Pulver und Blei.

Das sind eben die feineren Fragen des Völkerrechts mit allem Für und Wider — die mich aber hier, unter dieser Rubrik, zu weit führen würden, denen wir jedoch häufig begegnen werden — in der Geschichte wie in der Gegenwart. Als die Gothen aus den Asturischen Gebirgen wieder vordrangen — in den Kreuzzügen — und in Tasso's befreitem Jerusalem — oder in den Kämpfen der Ynka und Montezuma's mit Cortez und Pizarro — — wer waren die gentes moratiores?

Und wenn eine heilige Allianz mit frommem Gewand sich bildet und Absichten ausspricht; — die andern versagen und entgegengesetzte Bündnisse und Einrichtungen bewerkstelligen; wo sind die gentes moratiores? Diese Ausdrücke selbst besagen, deuten auf Völker, nicht auf Personen und ihre individuelle Eigenschaften. Die Anmaßung ist auf beiden Seiten.

Von solchen Wahlverwandschaften war bereits dann und wann die Rede; von einem berechtigenden Zusammengehören. Zu Washington neigte man schon zu der Idee oder Maxime: von einem americanischen *geschlossenen* Welttheil, in politischer Hinsicht.

Herr Clay gab 1826 dem nach Mexico bestimmten Gesandten Poinsett die Instruction:

— — — — —

Sie werden der Aufmerksamkeit der Mexicanischen Regierung die Missive empfehlen, die der vorige Präsident der vereinigten Staaten am 2. Decbr. 1823 an den Congreß

erließ, und in welchem gewisse wichtige Grundsätze des Völkerrechts angezogen werden — in den Verhältnissen von Europa und America. Der erste Grundsatz der in diesem Sendschreiben niedergelegt wird, besteht darin, daß die Festländer America's hinführo zu betrachten sind, als nicht mehr der Colonisation irgend einer europäischen Masse empfänglich. Alle unabhängige Staaten dieses Theils der Erde sind bei der Festhaltung dieses Grundsatzes höchlich betheiliget. —

Der andre Grundsatz jener Depesche ist der daß, so wie wir kein Verlangen haben in Europa bei dem politischen System der alliirten Souveraine zu interveniren — so werden wir jeden Versuch ihrer Seits, ihr System auf irgend einen Theil dieser Hemisphäre auszudehnen, als dem Frieden und der Sicherheit von America gefährlich betrachten.

Beide Grundsätze werden dort umständlich erleutert. Allein Natur, Recht, Bedarf, Allgemeines Wohl, — das heißt zusammengenommen, das Völkerrecht schweigt davon, oder leidet noch zur Zeit ganz andre Deutungen. — Das willkührliche Malen unsrer Landcharten, die von uns erfundene geographische Benennungen — die Entfernungen geben hier den Maaßstab nicht. Er liegt im Schooß der Zeit.

VIII.

Freiheit und Sklaverei.

So wie der Staat nur sein, — — nur sein eigen seyn soll, so der Mensch. Nur so kann er die Anlagen, die Eigenschaften, die Seelenkräfte entwickeln, die ihm Gott verliehen hat; nur so des Lebens froh werden. Er hat noch nichts verschuldet. Wenn er als Kind nicht denkt; so denkt die Mutter, und muß so für ihn denken.

Unser Gemüth empört sich — sympathisirt, bei jedem Verlust der Freiheit und an der Freiheit. Das ist Natur. Die Sophismen der Alten als ob Sklaverei je ein natürlicher Zustand seyn könne, sind hinreichend gewürdiget. Die Sitten der Alten, ihre Kriegs- und Friedensrechte, ihre gottesdienstliche Gebräuche selbst waren ganz andre; in vielem Betracht wieder humanisirt und in ihrer Härte ermäßiget. Aber sie kannten das Christenthum nicht.

Und doch — bei und mit diesem so milden und reinen Christenthum, haben wir Ketzerei und Scheiterhaufen — Hexenprozesse und vom Teufel Besessene; dort die Bluthochzeit; in Deutschland hundert und dreißigjährigen Bürgerkrieg; Negerhandel in Africa und Sklaverei in allen Indien gleichsam organisirt; die Raubstaaten schimpflicherweise so lang geduldet — vielleicht begünstiget; — so spät mit Ernst an die Befreiung unsrer Glaubensgenossen gedacht.

Verpflichtet — — als die gentes moratiores — Civilisation in die Wildnisse und Wüsten von Africa zu tragen, haben wir zuförderst schnöde Gewinnsucht, Menschenhaß, Gefühllosigkeit, Laster aller Art, mittelbar oder unmittelbar dahin gebracht.

Und die schwächste der Nationen unter uns, die Portugiesen und Brasilianer, könnten wir nicht bändigen, zu verständiger Einsicht bringen, noch immer Angola nicht — schließen oder unschädlich machen? —

Ein Sklavenschiff mit seiner Mannschaft — eine Plantation mit böser Herrschaft sind die Höhepunkte von allem was auf der Erde grausames, gräßliches, scheußliches gesehen worden ist. Unmenschliches wollte ich sagen — da fiel mir ein, daß diese Negative eine unverdiente Beleidigung der ganzen thierischen Gattung sey; denn wo verübt sie ähnliches? Septembertage und Septembrisiren waren Aufwallungen der abscheulichsten Art, aber sie lassen sich nach Stunden zählen. Robespierre, Marat und Carrier entgingen der Rache nicht!

Es ist fürwahr schon Pein und Strafe, diese Mißhandlungen und Unthaten nur zu lesen, zu vernehmen, zu überdenken. Denn sie flößen nicht nur Abscheu, sondern Ekel ein.

Diese schändlichen Käufer und Schiffshauptleute wissen es recht gut, welche Verbrechen, welche, alle menschliche Empfindungen verleugnende Handlungen vorhergehen müssen, bevor ihm die Neger und Negerfamilien als Waare gebracht werden. Dann packt und rammelt er sie ein und bindet und schnürt sie aneinander im engesten Raum, zur Sicherheit und Wohlfeilheit der Fracht. Welche Seufzer, welche Thränen, welche Erinnerungen an verlorne Freiheit, Hütte, Nahrung und frische Himmelsluft! Laßt die Aerzte und Todtenregister, — laßt die englischen Parlamentsverhandlungen sprechen — wie viele — in der Kraft ihres Lebens

— dahin faulen — und solchen Martertod erleiden. Sehr oft, der dritte und vierte Mann.

Und nun die Strafen, die Geißelhiebe, die Zerfleischungen. Und nun der Sklavenmarkt — die Beschauung und Feilschung — wie bei jedem andern Viehmarkt — die Trennung von den Ihrigen, dorthin der Mann, dorthin die Frau — die Töchter zu feiler Lust, oder permanenter Mißhandlung. Worte genügen nicht — und hundert Schilderungen sind besser, beredter als die meinigen.

Auf einer Plantation wird die Möglichkeit der Arbeit berechnet. Die Aufseher — von welcher Erziehung, von welchen Gefühlen, von welcher verständigen Einsicht mögen die seyn, die dazu auserkohren werden, oder sich dazu hergeben? Und wären sie besser, wie bald sind sie abgestumpft, — menschlichem Wohlwollen verschlossen; und nun die Scenen der Strafe, der Rache, der Eifersucht? Und vier und zwanzig Millionen Schwarze sind auf diese Weise nach und nach vom africanischen Boden entwendet und entführt worden. So viel, als Deutschland oder Frankreich noch vor kurzem Menschen zählten.

Doch ich sagte Plantation — da scheint noch Sonne und Mond — in den Schachten der Berge leuchtet kein Stern. Nur der freie Knappe, der herausgehn kann, wenn er will, — der seine Reihe hält — der Frau und Kinder findet und nährt, oder für sie spart, nur der gefällt sich dort.

Aber wie dem, der gewaltsam in diesen Klüften schmachtet, in Siechthum, in Schwermuth verfällt? Und wie kann das anders seyn! Und solch fürchterliches, solch vernichtendes Loos traf den rothen Menschen wie den Schwarzen, in Peru, in Mexico!

Und wird die Nemesis uns nicht erreichen? hat sie uns theilweis und schmerzhaft nicht schon erreicht? — St. Do

mingo ist ein Staat! Er ist es schon nicht ohne große Convulsionen und Retorsionen geworden! und der Schuldige hat dort mit dem Unschuldigen schwer gebüßt! Wie mancher tüchtige Offizier hat dort mit Le Clerc dem Feldherrn, Napoleons Schwager, sein zu frühes Grab gefunden? Doch das Verhältniß mit Frankreich dem Mutterland, ist durch feierliche völkerrechtliche Verträge förmlich gelöst — die Unabhängigkeit ist anerkannt und bereits werden dort Sitten und Unsitten Europa's nachgeahmt.

Es ist ein Abschnitt in der Weltgeschichte! Noch lang wird es vielleicht im Rückgang uns erscheinen ohne deßwegen aufzuhören, große unwiderstehliche Lockung zu seyn.

Denn seitdem diese merkwürdige Insel in Negerhänden so fest steht, ist das ganze Sklavenwesen erschüttert, die Sicherheit der Colonien gefährdet, und ganz andre Betrachtungen, Absichten und Maaßregeln sind an die Stelle getreten.

Bereits in dem so natürlichen Geist der Nachahmung — wie manche Widerspenstigkeit, Verschwörung, Bewaffnung, Uebung im Gebrauch des Schießgewehrs! Wie manche Explosion da oder dort — zu Bahia — auf Jamaica — in Luisiana! —

Wie manche Flucht in die Wälder, in mehr oder weniger unzugängliche Orte! Das Dictionnaire de L'academie sagt bei dem Wort Marron:

On dit dans les colonies d'Amerique qu'un négre est Marron, qu'il est devenu marron, pour dire, qu'il s'est retiré dans les bois, dans les déserts, pour y vivre en liberté. Il se dit aussi des animaux qui de domestiques sont devenus sauvages.

Und solche Uebel wurden täglich drohender, sie wurden durch die sich noch stets mehrende Zahl bedingt und gesteigert, und ich werde auf diese Gefahren zurückkommen.

Die Engländer sahen sie wohl ein, Wächter für sich selbst, und man kann nicht leugnen, auch für die übrige menschliche Gattung. War es aber auch kluge und politisch richtige Berechnung des Staates selbst: so weit, bereits zu weit und nicht weiter — oh so sind doch die Namen in den Büchern vom Völkerrecht zu nennen und ehrenvoll aufzubewahren, die so nachdrücklich in Großbrittannien und außerhalb dem Parlament, die Befreiung der Neger, und das Verbot des Sklavenhandels empfohlen, vertheidiget, durchgesetzt und errungen haben.

Thomas Clarkson zuerst — William Allen, und vor andern Wilberforce dessen Namen darum auf der ganzen Erde zu den Heiligen zählen sollte, wetteifernd mit Carl Borromeo. — Lord Castlereagh, im Parlament wie zu Wien — Lord Brougham beredsamer wohl als alle — Burton auch. —

Ja wohl, Dank diesen vereinigten Bemühungen, wie der Lord Brougham dort sagte: [1])

Doch der moralische Schneeball ist seitdem rasch angewachsen, und ist jetzt eine Lawine geworden, die über die Feinde der Negerfreiheit herein zu stürzen droht.

Als 1815 zu Wien bei dem Congreß die Rede davon war, als sie in seinem Beruf von Lord Castlereagh mit Beharrlichkeit und Ernst — mit Spott von vielen — behandelt wurde, trat ich gänzlich auf die Seite des Ernstes. Der Ernst wenn er nur sich selbst treu bleibt, weiß sich den Spott und Scherz schon dienstbar zu machen.

Art. CXVIII. *Les Traités, Conventions, Déclarations, Règlements, et autres actes particuliers qui se trouvent annexés au présent acte, et nommément: — — — —*

---

[1]) Seine Rede in der Anti-slavery-meeting.

XV. *La déclaration des Puissances sur l'abolition de la traite des Nègres du 8. Février 1815.*
sont considérés comme partie intégrante des arrangemens du Congrès, et auront partout la même force et valeur que s'ils étaient insérés mot a mot dans le traité général.

Diese Nummer XV. enthält sie also umständlich. [1])

Zu Paris wurde es noch im November desselbigen Jahres wiederholt. Allerdings schon das allein ehrt unser Jahrhundert und die dort Mitwirkenden.

England, durch viele Hindernisse hindurch hat seitdem nicht verfehlt, consequent zu bleiben. Diese Sklaven waren Sache, Eigenthum und Werthschaft. Zwanzig Millionen Pfund Sterling hat das brittische Parlament freigebig und großmüthig zur Loskaufung bewilliget. Nie ist in Metall oder in Geldeswerth ein größeres Opfer der menschlichen Gattung gebracht worden! Das Völkerrecht hat nichts Erhabneres aufzuweisen.

Man hat eine graduelle Zeit der Freilassung bestimmt, damit die Ideen, der neue Zustand, die Begriffe von Freiheit, der nothdürftige Unterricht — ich hoffe Tugend, Arbeitsamkeit und Christenthum Wurzel fassen. Bereits wird es vollbracht — und während ich hier sammle oder meditire, lief die Zeit der Lehrlingschaft vorüber. Ja viele der Insular-Colonien sind vorausgeeilt und haben vor der Zeit emancipirt. Noch zur Zeit ohne besondre böse Folgen. Aber sollten sie auch partiell eintreten — ist das Gegenbeweis?

Alsdann hat England seine Tractaten mit andern Mächten in Folge jenes 118. Artikels und der déclaration hartnäckige behufige Folge gegeben. Seine Schiffe kreuzen —

---

[1]) de Martens nouveau recueil de Traités II. p. 429. 30. 32.

visitiren — nehmen, befreien. Groß sollten die Strafen seyn, und unerbittlich das Richteramt.

Immer erscheint es dem Ungeduldigen, dem Freund der Menschheit und der Freiheit, als thäten sie nicht genug, als gingen sie zu leise und schonend zu Werk! Warum zögern sie, es für Seeräuberei zu erklären, denn es ist ärger wie diese? Auch edlere Völkerschaften haben Seeräuberei — nicht selten mit Heldenmuth getrieben; hier ist bloße Schlechtigkeit und Verhärtung.

Die ganze völkerrechtliche Frage, in allen ihren Verzweigungen fermentirt also noch auf der ganzen Erde; und wird es noch lang.

Große Uebel muß man wegräumen, und die Folgen tragen und ermäßigen. Ich mache mir darüber keineswegs Illusion, und die Jahrhunderte werden damit mannichfaltig gefärbt werden; auch mit Blut; entstellt durch mancherlei Greuel.

Leider ist diese große Frage in Nordamerica Zankapfel, ungemein große Scheidung in Parteien und Staatenvereinen und Drohen des Bruchs und der Nullificirung geworden. Und Wünsche, Theorien und Declamationen reichen hier nicht hin; denn die Schwierigkeiten sind reell. Sitten, Eigenthum, Natur des Bodens sind dort nun einmal so. Und woher die Entschädigung in solchem Maaßstab nehmen? Die Unheilbarkeit ist immer der Höhepunkt politischer Krankheit. Dort wage ich es nicht vollständig Abolitionist zu seyn. [1])

Die Frage scheint uns Deutsche unmittelbar nichts anzugehen; aber ich sage es so oft, ganz America ist Deutschland. Dorthin geht der Zug unsres Ueberflusses an einheimischer Bevölkerung, dorthin der Zug der in der Heimath

---

[1]) Darüber ist wohl zu hören Grund's America, Englisch, aber von ihm selbst in das Deutsche übersetzt.

Entmuthigten oder Verstoßenen. In diese Negeraufstände werden sie verflochten, und theilweis hat schon der Missisippi aufgehört eine, wie sonst, sichere Freistätte zu seyn. —

Aber indem ich Nordamerica so eigens erwähne; werde Liberia genannt — die schwarze von dortaus gestiftete Colonie — wohin unsre Aufmerksamkeit wie unsre gute Wünsche gerichtet seyn mögen. Sie scheint zu gedeihen. Möge sie es täglich mehr; möge das Beispiel nachgeahmt und vervielfältigt werden.

Wenn nun jene Nemesis, jetzt oder künftig, so fürchterlich, so gräßlich erscheint; und wenn ich auch einräumen muß, daß sie keineswegs unverdient sey — kann ich sie deßwegen wollen oder wünschen? kann ich sie gerechtfertigt und straflos erklären? Aber ich gehöre den Weißen und den Europäern an — ich zähle unter die gentes moratiores, die endlich diesen Sklavenhandel verabscheuen und verbieten. Ich belobe dieses Streben in allen seinen Verzweigungen. Aber der Selbsthülfe, dem Aufstand, dem Bürger- oder Sklavenkrieg soll es keineswegs beförderlich, sondern auf alle Weise hinderlich seyn. Wir dulden das an keiner Ecke, in keinem Winkel der Erde, und unsre Strafruthen seyen bereit. Aber thun wir genug zu diesem allgemeinen Schutz? zur Abwehr? zur Verkündigung? zur Begründung der Ueberzeugung daß solch wildes Unternehmen nie gelingen könne? Ich meine, nein. Die Abrede, die Verträge, die Allianzen, die heiligen Allianzen sind dahin noch nicht gerichtet. Oder man war zu geizig.

Und ich meine schon zu Bahia hätte anders, schneller, nachdrücklicher gehandelt werden sollen.

Möge Brasilien, das weite, das offene Brasilien niemals eine Räuberhöhle werden.

Ich habe mich an andern Orten sehr hart und entrüstet über die Behandlung der Kinder in den Großbrittannischen

Fabriken[1]) ausgedrückt, die man gleichsam dem Daseyn entfremdet und zerstört. Dort strebte man, und, bisher mit geringem Erfolg — durch die Factory-Bill Ermäßigung zu verschaffen. Wenn diese Unsitte, diese Unmenschlichkeit in andern Ländern, namentlich in Deutschland Nachahmung fände — wenn eine Eifersucht in Industrie und Handel zwischen Nationen zum Grunde läge oder dahin führte — so kann nichts der Natur, dem Christenthum und dem Völkerrecht mehr entgegen seyn. Es giebt keine härtere Sklaverei! — Nichts was unsrem Zeitalter mehr Schande macht.

Mit wahrer Wonne nahm ich wahr, daß in diesen Tagen der Preußisch-Rheinische Landtag den Gegenstand erwogen und empfohlen hat. Mit monarchischem Nachdruck wurde darauf erwiedert, daß man schon ernstlich damit beschäftigt sey. Die Verfügung des Gesammt-Ministeriums ließ auch nicht auf sich warten. Sie ist bereits erschienen und ich huldige ihr von ganzer Seele; wenn ich schon gewünscht hätte, daß die Arbeitsstunden der Geschöpfe unter 16 Jahren, um ein Fünftheil, nämlich nicht auf zehn sondern auf acht Stunden möchten gemindert worden seyn. — Wie, wenn Staaten, um sich nicht zu übervortheilen, deßhalb förmlich übereinkämen und es so dem Völkerrecht näher brächten?

---

[1]) S. Drei Bücher deutscher Prosa, von H. Künzel, im dritten Theil. Eine systematische, chronologische, vortreffliche Sammlung, die in keiner Privatbibliothek fehlen sollte.

IX.

Souverainetät, Unabhängigkeit und natürliche Gleichheit der Nationen.

Ich komme also zu den Materien selbst, und beschränke mich auf die wesentlichsten; die mir noch, oder wieder im Argen zu liegen scheinen und unsre Zeit agitiren.

Diesen Begriff der Souverainetät an sich, habe ich daher hier nicht weiter zu verfolgen, denn er gehört eigentlich dem Staatsrecht an, und ist in andern Theilen der Resultate der Sittengeschichte schon hinlänglich erörtert. Nur streifen eben hier Staatsrecht und Völkerrecht am stärksten an einander. Es ist für beide der große Grenzpunkt der Wahrheit und der Möglichkeit. Es ist nichts andres als der freie Wille, der allein unter das Gesetz der Sittlichkeit gestellt ist.

Man hat die Fürstlichkeit erblich seyn lassen, um gegen Zwiste und Reibungen feste Grenzen oder Bollwerke zu setzen. Aber das Dictamen der Vernunft blieb, daß der Klügste herrsche. Daher der Major-Dom, der Großvezier, der Principal-Minister — oder président du conseil! Wie den auffinden — bleibt das Problem — und die ganze Erwägung tritt hier ein, nach: le roi règne — in wie weit ihm noch zustehe de gouverner, zu wollen. Wenn er der

Klügste wäre, seine Räthe so wählte, warum nicht? Diese Räthe tragen dann die Verantwortlichkeit, weil sie sie übernehmen. Man hat nicht hinter die Coulissen zu sehen. — In solchen Verhältnissen bleibt die Unverletzlichkeit der königlichen Person doch ein völkerrechtliches Attribut — das heißt, sanctionirt durch den Vorsatz, die Theorie und den Völkergebrauch.

Als vollständige oberste Gewalt im Staat — zur Beförderung des eignen und andrer Wohl — gleichgültig in welchen Händen, oder durch wen sie geübt wird, — ist sie also ein Ganzes, ein All, eine Selbstständigkeit, ein Schalten nach eignem Urtheil, Einsicht und erlaubtem Interesse, die sämmtlich nach eben den Definitionen und Unterstellungen, keiner Minderung und Theilung empfänglich sind. Sobald das anders ist, fällt es dem Widerspruch, dem ganzen philosophischen Satz des Widerspruchs — dem Trug anheim. Ein All das nicht All ist, ein freier Wille der nicht frei ist, eine sehr unvollkommene Machtvollkommenheit.

Und das ist fürwahr das ganz gewöhnliche Schicksal der ungleichen Allianzen und der Schutzverträge, die so mannichfaltig in der Universalgeschichte, namentlich in der römischen erscheinen, und die wir zu unsren Tagen wieder so bunt aufwachen sahen. Livius wimmelt davon und verhehlt selten wie das gemeint war. Schon die Ausdrücke und Formeln:

Bund geben, zum Bündniß, zur Freundschaft zulassen — verrathen die Bewandniß. Grotius:

Sic Latini querebantur, sub umbra foederis Romani servitutem se pati. Sic Aetoli vanam speciem et inane nomen libertatis; Achaei postea, foedus specie jam esse precariam servitutem. Sic apud Tacitum Civilis Batavus [1]) — —

---

[1]) I. III. §. 21. 10.

So klagten die Lateiner, unter dem Schatten römischen Bündnisses ertrügen sie die Knechtschaft. So die Aetolier: es sey eitles Trugbild und leerer Name der Freiheit — hernach die Achäer, der Schein des Bundes sey auf Schrauben gestellte Dienstbarkeit. So bei Tacitus Civilis der Bataver. — —

Vergeblich bemühen sich die Weltweisen, die Interpreten des Völkerrechts — Grotius, Pufendorf, Wolf zum Theil, Barbeyrac, auch nach solchen ungleichen Bündnissen den Begriff der Souverainetät noch zu retten. Den Worten nach vielleicht. Aber es ist alsobald Verletzung da, Krankheit und Debilität; ein ungleicher, unheimlicher, unrühmlicher, unnatürlicher Zustand. — Und wir wollen doch hier Natur, einfache und gesunde Beschaffenheit aufsuchen, schildern, befördern, beschauen und daraus folgern. Wir wollen wo möglich wiederherstellen, aufrecht erhalten; das neminem laede nicht bemänteln, verrathen und preiß geben. Sie berufen sich auf das römische Gesetzbuch und die angeführten Worte des Proculus:

Liber autem populus est is, qui nullius alterius populi potestati est subjectus, sive is foederatus est — item sive aequo foedere in amicitiam venit, sive foedere comprehensum est, ut is populus alterius populi majestatem comiter conservaret; hoc enim adjicitur, ut intelligatur alterum populum superiorem esse, non ut intelligatur, alterum non esse liberum.

Ein freies Volk ist aber ein solches, welches nicht eines andern Volkes Gewalt oder Bundessystem unterworfen ist; und dieß bleibt gültig und wahr — es mag durch ein gleiches Bündniß in Freundschaft aufgenommen seyn, oder in diesem Bündniß ausgedrückt: es solle die Majestät des andern Volks geflissentlich bewahren. Denn dieß wird nur angefügt, damit erkannt werde, das eine Volk sey das obere, höher stehende; nicht, das andre sey nicht frei.

Und Grotius schließt daraus, oder läßt sich gefallen: Lib. I. c. III. §. 21.

2. Si ergo populus tali foedere obligatus liber manet, si alterius majestati subjectus non est, sequitur, ut summum imperium retineat.

Wenn also ein Volk durch solch Bündniß verbunden, frei bleibt, wenn es der Majestät des andern nicht unterworfen ist, so folgt, daß es die oberste Gewalt behalte.

Wenn, wenn! Mit nichten; es ist bare Täuschung. Hinweg ist Freiheit, freie Bewegung, eigne Wahl und eben die oberste Gewalt! Die Distinctionen die dort folgen, — von potestas, und auctoritas, oder dignitas, sind subtil, unlauter und unhaltbar. Potestas und Auctoritas sind vielmehr, selbst grammatisch, noch viel mehr aber politisch, ganz gleichbedeutend, und bedingen Gehorsam — oder setzen ihn voraus. Man ist eo ipso des andern Majestät unterworfen. Alles was dort Proculus und nach ihm Grotius anführen, beweist gegen sie. Namentlich die nächste Folgerung:

3. Clientes in fide sunt patronorum; sic populi foedere inferiores, in fide populi, qui dignitate est superior.

Clienten sind mit Treue den Patronen zugethan; so sind Völker die im Bündniß niedriger stehen, dem Volk mit Treue verhaftet — das an Würde und Ansehen höher steht.

Oder wie soll ich die zweideutigen Worte fides und in fide — mit richtigem Sinn anders übersetzen? — Der Sophism leuchtet durch. Der eine kann, oder sollte wohl; der andre muß. Die Treue des Lehnrechts, der Vasallenschaft, in wechselseitiger Treue verhaftet, war andrer Art; und so vielfältig mit dem kräftigen si non, non, verstanden; aber auch mit Wehre.

Inzwischen kommt doch Grotius [1]) deutlicher wie andre zu den Ausdrücken und Begriffen: Partitio summi imperii

[1]) I. III. §. 21; 11. und II. XV. §. 7; 1. 2.

— Theilung der höchsten Gewalt, und imminutio imperii — Minderung der Herrschaft; und führt geschichtliche Beispiele an. Wohl; aber das Natur- und Völkerrecht in seiner einfachen Bedeutung hat dann aufgehört, und nur Auslegung der Verträge und Billigkeit tritt ein, oder bleibt übrig. Aber überall Willkühr und Gnade. Stundung, bis es anders beliebt.

Die Römer auf dem Gipfel ihrer Macht waren ganz unfähig zu richtigen Ansichten und zum Anerkenntniß der Unabhängigkeit; und das wird unter ähnlichen Umständen immer so der Fall seyn.

Nicht, als ob sie nicht recht gut die wahre Beschaffenheit gewußt hätten, und den richtigen Unterschied der Allianzen; die drei dort entwickelten Grade, wie Livius sie den Gesandten des Antiochus des mächtigen asiatischen Königes, — dem Menippus und Hegesianax in den Mund legt. [1]) Mächtig und sehr mächtig wäre Antiochus allerdings auch gewesen, ohne das schon drückende Uebergewicht der Römer. Quintius entgegnete in dieser so verständigen und verständlichen Discussion:

Quandoquidem honesta pensamus; sicut aut sola, aut prima certe, pensari decet principi orbis terrarum populo et tanto regi —

Wenn wir redlich erwägen — wie allein oder doch vor allen Dingen zu erwägen dem ersten Volke der Erde, und einem solchen Könige ziemt —

Freilich — der Inbegriff dieser honesta — des redlichen und rechtlichen, — Völker-Freiheit und Unabhängigkeit war stark in Frage. Aber — princeps orbis terrarum populus war auch schon vollständige Wahrheit; und er konnte hoffährtig und zuversichtlich anfügen:

Sicut a Philippo Graeciam liberavit, ita et ab Antiocho Asiae urbes, quae Graji nominis sint, liberare in animo habet.

---

[1]) Livius XXXIV. 57 et 58.

Wie es Griechenland von Philipp befreit hat, so hat es zur Absicht, die asiatischen Städte griechischen Ursprungs vom Antiochus zu befreien. — —

Was diese Befreiung werth war, was sie sagen wollte, erfuhren die Griechen — namentlich die Aetolier und Achäer nur zu früh. Cicero in einer berühmten Stelle drückt diese Folgen aus; und diese Selbstbeschuldigungen sind ohnehin nicht selten.

Regum, populorum, nationum portus et refugium senatus. — — Nostri autem magistratus imperatoresque ex hac una re maximam laudem capere studebant, si provincias, si socios aequitate et fide defendissent. Itaque illud patrocinium orbis terrae verius quam Imperium poterat nominari. Sensim hanc consuetudinem et disciplinam jam antea minuebamus; post vero Sullae victoriam penitus amisimus. Desitum est enim videri quidquam in socios iniquum, cum extitisset in cives tanta crudelitas.

Der Senat war damals der Zufluchtsort für Könige und Nationen, und gleichsam der Hafen, in den sie sich bei stürmischen Zeiten retteten. Unsre bürgerlichen und militärischen Befehlshaber suchten ihre größte Ehre darin, die ihnen unterworfenen oder mit uns verbündeten Provinzen beschützt und ihnen Billigkeit und Treue bewiesen zu haben. Das römische Volk war mehr Schutz- als Oberherr aller übrigen Nationen. Diese Grundsätze, diese Art zu handeln veränderten sich nach und nach — schon vor den Zeiten des Sulla; aber nach dem Sieg desselben gingen sie völlig verloren. Man hatte Beispiele von so großer Grausamkeit gegen Bürger gesehen, daß man aufhörte, irgend etwas gegen Bundesgenossen für unbillig zu halten.

Welchen Einwand hätten nicht schon die alten italischen, lateinischen Städte, die nächsten Orte um Rom, gegen diese portus et refugium - aequitas - patrocinium gehabt? Aber auch diese bessern Zeiten involvirten Herrschaft und Willen.

Es wurde ihnen so zur Gewohnheit und geläufigen Sinnesart, daß Florus sich nicht entblödet, alle Asiaten Rebellen zu nennen, die nur irgend dem allerdings großen Pompejus widerstanden.

III. V. Cnaeus interim Magnus rebelles Asiae reliquias sequens, per diversa gentium terrarumque volitabat. — —

Cnäus der Große inmittelst, die rebellischen Reste Asiens verfolgend, bewegte sich rasch durch die verschiedenen Völker und Länder hin und her.

Er entwickelt, er geht diese Völker fast alle der Reihe nach durch — bis:

Omnis Asia inter rubrum mare — et Caspium et Oceanum, Pompejanis domita vel oppressa signis tenebatur.

Ganz Asien zwischen dem rothen Meer und dem Caspischen und dem Ocean war unterworfen, durch die Pompejanische Feldzeichen gebändigt, oder unterdrückt.

Doch wie wenige Jahre verliefen bis Crassus mit seinen eilf Legionen so viel Habsucht, Präsumption und Bundbrüchigkeit schwer im Feldzug gegen die Parther büßte.

XI. Itaque dii foederum ultores, nec insidiis nec virtuti hostium defuére.

Aber die Götter, Rächer der Bündnisse, versagten ihren Beistand weder der List noch der Tapferkeit der Feinde.

Am Ende ging ihre Unverschämtheit so weit, daß sie vaterländische Gesinnungen, wo immer auf der Erde; so bald sie ihnen zuwider waren, unter Hochverrath und Majestätsverbrechen reihten [1]) — selbst gesetzlich!

1. Proximum sacrilegio crimen est, quod majestatis dicitur. Majestatis autem crimen illud est, quod adver-

[1]) ff. XLVIII. IV. ad legem Juliam Majest.

sus populum Romanum vel adversus securitatem ejus committitur, quo tenetur — — —

4. cujusque dolo malo factum erit, quo Rex exterae Nationis populo Romano minus obtemperet.

1. Das nächste Verbrechen nach Sacrilegium ist das der Majestät. Das Majestätsverbrechen ist aber jenes, welches gegen das römische Volk oder seine Sicherheit begangen wird; und dem verfallen — — —

4. durch dessen bösen Willen veranlaßt wird, daß der König einer fremden Nation dem römischen Volk weniger gehorsam sey.

Doch bald begingen Alarich, Odoacher, Theodorich und andre Germanen, ihre Majestätsverbrechen, und nahmen Rom.

Und wie nah waren wir schon in unsren Tagen solcher Schmach, als wir von der grande nation plaudern oder sumsen hörten, in solchem Bund befangen waren, fast ganz dieselbige Sprache schon zu Düsseldorf hörten, und Napoleons zarte Hand — wie sie Madame la duchesse D'Abrantes fand, so oft verspürten. Es verspürten sie Palm, Andreas Hofer, Schill, seine Gefährten; freilich auf ganz verschiedene Weise. Sie besiegelten mit ihrem Blut die Wahrheiten an die ich mahne; und ihre Schatten wurden befriedigt! Sind wir eingedenk, wach, dankbar gegen die Gottheit, durch Tugend, Festigkeit, Eintracht, Beharrlichkeit?

Und diese Blendwerke reichen bis zur Reformation und zu Henri III. Die Franzosen selbst täuschen sich darüber nicht. Pasquier einer ihrer klügsten Geschichtsforscher vergangener Zeit:

Nostre Roy estoit Prince Catholic, comme aussi les Seigneurs qui avoient meilleure part en ses bonnes graces; ce non-obstant nous prenons la protection de

l'héretique allemand et par un titre magnifique le Roy en plein Parlement se faict proclamer —

Protecteur de la Liberté Germanique.

C'estoit a dire de l'héresie germanique et comme tel fit forger monnaye portant cette inscription. Sous ce beau titre entreprismes le voyage avecques une puissante armée. En quoi les choses nous réussirent de telle façon. —

Und so im dreißigjährigen Krieg —; Louis XIV. nur in noch schlimmerer Weise; so viele Orte meiner vaterländischen Gegenden noch jetzt auf den alten Landcharten bezeichnet:

exusta a Gallis —;

bis zum rheinischen Bund und des Brandenburgischen Hauses schwerer Erniedrigung. Es ist anders geworden, und wir dürfen bescheiden hoffen — daß die welche in künftigen Zeiten

entreprismes le voyage

schwere Reisekosten bezahlen werden.

So verweben sich geschichtlich die doppelten Täuschungen, die demüthigende Unbild von ungleichem Bund — und Schirm oder Protection. Sie stehn sich ganz nah, es sind Zwillinge, und die Nachtheile, die bösen Symptome von beiden sind dieselben. Ich will versuchen sie zu summiren, ohne mir einzubilden, daß ich sie erschöpfe.

Jene natürliche Gleichheit unter den Nationen, ächte Basis des Völkerrechts hat damit aufgehört. Man bekennt sich für überwunden und untergeordnet (— inferior [1]). Der Zuversicht, dem Selbstvertrauen, der Nationalität, dem Nationalstolz muß man entsagen. Man wird selbst vom Ueberlegen und Nachdenken dispensirt —. Also auch Vaterlandsliebe; ihre edelsten Empfindungen gehn verloren oder

---

[1]) Wolf §. 399 nennt es pars indignior. Er verhandelt diese foedera inaequalia von §. 397 — 406, und die Protection oder tutela von 80 — 84.

arten in Trübsal aus. Ein andres, ein böslicher ambitioser Nachbar hat dessen beraubt — des ersten und kostbarsten der menschlichen Güter. Von fremder Einsicht, Willen, Laune, werden wir mit den unsrigen hinführo — für immer abhangen, nicht von der einheimischen Pflege und Waltung. Wir werden in Kriege gegen Sinn und Neigung verwickelt werden. Natürlichen, lang gepflogenen, theuer gewesenen Freundschaften müssen wir entsagen. Im eignen Land werden Parteien zu unlautern Zwecken gehegt werden. Die niederträchtigsten, schmiegsamsten unter uns, wird man für die edelsten und besten halten sollen, ihnen Bürgertugenden andichten, sie vorsetzen und schmücken. Alles wird zu einem Gewebe, fast zu einem Bedürfniß von Unwahrheiten. Es kommt hinzu, daß gewöhnlich keine Staatsmaschine theurer und drückender ist — theils durch mannichfaltige Leistungen, theils durch Aufwartungen, Sendungen, Bestechungen, Geschenke, Käuflichkeit aller Dinge. Handel und Gewerbe nehmen nicht mehr die selbst berechnete, passende Richtung, sondern den Typus des mächtigeren — angeblichen Freundes an. Und das alles, nicht so lang Gott will, sondern vielleicht ein Bösewicht — immerdar ein alter Feind, ein neidischer Feind, und wäre er auch wie Cato der Tugendhafteste. Delenda Carthago, die Sache ist noch erträglicher als die gestellte Frage.

La liberté philosophique consiste dans l'exercice de sa volonté, ou du moins dans l'opinion ou l'on est que l'on exerce sa volonté. La liberté politique consiste dans la sureté, ou du moins dans l'opinion que l'on a de sa sureté. [1])

Practischer noch sagt Leibnitz:

Personam juris gentium habet, cui libertas publica competit, ita ut in alterius manu ac potestate non sit, sed per se jus armorum foederumque habeat.

---

[1]) Esp. des lois XII. 2. de la liberté du citoyen.

„Der hat Person im Völkerrecht, der allgemeiner Freiheit theilhaftig ist; so daß er in eines andern Hand und Gewalt nicht stehe; sondern für sich und von sich Recht der Waffen und der Bündnisse habe."

Was Montesquieu hier von der politischen Freiheit sagt, gilt unstreitig von allen Verhältnissen und wird ewig auch im Völkerrecht wahr bleiben.

Die alten Lehrer des Völkerrechts verfehlen nicht, Tadel auf solche Verhältnisse zu werfen, vor ungleichen Bündnissen und noch mehr vor Protectionen und Protectorat zu warnen, Hülfsmittel dagegen, Thore des Ausgangs zu zeigen. Wie matt, wie ungenügend, wie trostlos die meisten! Und doch was soll man andres sagen, was kann man andres finden und erfinden als solches Flickwerk?

Wolf theilt beides — ungleiche Allianzen und Schirm — die er alsobald tutela nennt — — sehr richtig, aber sehr mühsam in solche,

§. 81 und 399. cum imminutione vel sine imminutione imperii summi.

Mit Minderung oder ohne Minderung der obersten Gewalt.

Die Fälle sind freilich sehr denkbar, wo ungleiche Allianzen ganz unverfänglich sind, oder mit der Zeit ihr lästiges verlieren oder ganz aufhören, — namentlich Tribut — Bezahlung der Kriegskosten. Doch das alles fällt ganz der Billigkeit, der strengen Auslegung der Verträge und dem Worthalten, der Zeit anheim.

Bei diesem Aufzählen und Abwägen verschiedener Möglichkeiten in ungleichen Bündnissen kommt er auch zu dem Fall, wo der stärkere mehr verheißt, und leistet, als er zurückempfängt, und bei dem Anlaß schärft er noch einmal nachdrücklich ein, wie sehr Sittlichkeit und Wohlwollen dem Nutzen, das heißt dem selbstsüchtigen Interesse vorgehen sollen.

§. 404. Quaestio hic est de aequitate foederum inaequalium ex parte digniori, ut cum sensu officii pangantur, nec quicquam fiat, quod in conscientia reprehendi possit etc.

„Hier ist die Frage von der Billigkeit ungleicher Bündnisse auf Seite des mächtigeren Theils, damit sie im Gefühl der Pflicht geschlossen werden, und nicht etwas geschehe, was im Innern des Gewissens tadelswerth sey. Daher sind die Gründe von den Pflichten der Völker gegen einander, und von der Art, wie man sie schuldig ist, zu entnehmen, damit nirgends ein Mangel redlicher Absicht verspürt werde. Denn wenn schon Bündnisse des Nutzens halber geschlossen werden, und allerdings darauf Rücksicht genommen werden darf, — so muß doch die Betrachtung des inneren Rechts vorangehen; die Betrachtung des Nutzens folgt nur nach; ohne welches jenes Bündniß mit einem wesentlichen Gebrechen (labes) behaftet ist, und dem einen Theil gerechte Ursache der Klage gewährt, und Mißbilligung des andern, der seinem vollkommenen Zustand Abbruch thut, oder ihm weniger leistet als er konnte und sollte. Wir setzen den Fall, von dem stärkern werde mit dem minder starken ein Bund zu gemeinschaftlichem Krieg geschlossen. Dieß wird ganz in der Ordnung ungleich auf der Seite des Ueberwiegenden; weil er stärkere Hülfe zu leisten vermag. Wir setzen ferner den Fall, ein minder mächtiges Volk, befürchte von einem stärkeren Nachbarn unterdrückt zu werden. Ein Bund wird alsdann sehr recht mit irgend einem mächtigen Volk geschlossen; damit von ihm im Krieg Hülfe geleistet werde, wenn man schon dasselbige nicht zur Erwiederung leisten kann. Dazu kommt aber doch der Nutzen für diesen mächtigeren Freund, wenn ihm daran liegt, damit er nicht einen stärkeren Nachbar bekomme; folglich daß jener schwächere nicht unterliege. Daraus wird klar, wie man bei dem Abschluß von Bündnissen, gar wohl das Interesse berücksichtigen mag, wenn schon vorher die Billigkeit erwogen

wird, damit nichts geschehe, als was den Pflichten durchaus (ex asse) gemäß sey. Wenn man mir einwendet, eine solche sorgsame Bedenklichkeit werde wenig Beifall der Völker und ihrer Führer finden, so hält uns der Einwand keineswegs zurück; da wir der Wahrheit huldigend, das aufsuchen, was recht ist, nicht aber was denen gefalle, die indem sie alles nach dem eignen Interesse ermessen, das Wohl der Völker in die Schanze schlagen (pessum dant) und am Ende die Grundpfeiler ihrer eignen Wohlfahrt umreißen. Denn die Menschen und insbesondere die Völkerführer sind Stifter des Elendes (miseriarum fabri) wenn sie Pflichten nicht streng beobachten, auf die das Gesetz der Natur dringt, und welche die Mittel des Glücks der einzelnen, der Völker und des ganzen menschlichen Geschlechts sind." —

Fürwahr ein sehr achtungswerther fast vollständiger Catechism des Völkerrechts.

Vattel hat auch hier sehr schwache Theile mitten unter ernsten und würdigen Betrachtungen. Ich habe aber die Schwierigkeiten, die Seltenheit der Hülfsmittel selbst schon zugegeben — die bei Protectoraten — noch weit mehr als bei ungleichen Allianzen, in so fern sie geschieden sind, in die Augen fallen.

I. XVI. *De la Protection.*

§. 196. *Ces pactes annullés par le défaut de protection.*

§. 198. *Et par les entreprises du protecteur.*

Cependant comme quelques-uns prétendent, qu'en ce cas, la nation inférieure a seulement le droit de résister et d'implorer un secours étranger; comme sur tout les foibles ne peuvent prendre trop de précautions contre les puissans, habiles à colorer leurs entreprises; le plus sûr est d'insérer dans cette espèce de traité une clause commissoire, qui le declare nul, dès que la

puissance supérieure voudra s'arroger plus le droit, que le traité ne lui en donne expressément.

Wie illusorisch? wie unpractisch? wie wenig werden solche Verträge gewöhnlich formulirt, mit Symptomen des Mißtrauens ausstaffirt! Wie schwer ist es, den casus foederis — im Voraus richtig zu bezeichnen! Wie wird der Stärkere habile a colorer, seine Usurpationen jemals einräumen? Wer eine solche commissorische Clausel mit Wirksamkeit einrücken dürfte, hätte auch wohl vom ganzen Vertrag abstrahiren mögen; und gewiß besser daran gethan! Kurz vorher hatte er, der Schweizer, sich auf das Beispiel von Luzern bezogen. Als Luzern so that, einen andern und bessern Bund aufsuchte; war es schon im eignen Bewußtseyn, in der Zuversicht, alsobald selbst der stärkere. Und nun gar:

§. 199. *Comment le droit de la nation protégée se perd par son silence.*

Mais si la nation protégée, ou soumise à certaines conditions, ne résiste point aux entreprises de celle dont elle a recherché l'appui; si elle n'y fait aucune opposition; si elle garde un profond silence, quand elle devroit et pourroit parler; sa patience, après un tems considérable, forme un consentement tacite, qui légitime le droit de l'usurpateur. Il n'y auroit rien de stable parmi les hommes, et sur tout entre les nations, si une longue possession, accompagnée du silence des intéressés, ne produisoit pas un droit certain. Mais il faut bien observer, que le silence, pour marquer un consentement tacite, doit être volontaire. Si la nation inférieure prouve, que la violence et la crainte ont étouffé les témoignages de son opposition, on ne peut rien conclure de son silence, et il ne donne aucun droit à l'usurpateur.

Wahrer Galimathias, voll Widersprüche; ohne Beispiel, ohne Anwendung, ohne Zweck in der Universalgeschichte.

„Prouve" — „Wenn die untergeordnete Völkerschaft beweist" — — ihr ganzer Zustand ist perennirender Beweis.

Im Capitel des traités d'Alliance kommt Vattel mit mehr Consequenz und Energie auf diese Ungleichheiten und Mißverhältnisse zurück; nur systematisch den Ausdruck und Begriff der Protection vermeidend. Vorerst den Unterschied wie Wolf —

T. II. §. 175. *Des traités inégaux et des alliances inégales.*

— — — — — — — — —

Ces alliances inégales se subdivisent encore en deux espèces; ou elles donnent quelque atteinte à la souveraineté, ou elles n'y donnent aucune atteinte.

§. 177. *On doit éviter, autant qu'il se peut, de faire de pareilles alliances.*

— — — — — — — — —

les gens de coeur ne les reçoivent que des mains de la nécessité.

§. 178. *Devoirs mutuels des nations à l'égard des alliances inégales.*

Quoiqu'en dise une politique intéressée, il faut ou soustraire absolument les souverains à l'autorité de la loi naturelle, ou convenir qu'il ne leur est pas permis d'obliger, sans de justes raisons, les états plus foibles, à compromettre leur dignité, moins encore leur liberté, dans une alliance inégale.

Vortreffliche, kernhafte Worte! In Wahrheit, ohne diese beständige Appellation an Billigkeit und Gerechtigkeit, an Edelmuth und Wohlthun, statt der Beschädigung und Erniedrigung, ist alles Völkerrecht vergeblich und null. Und so fährt er fort diese natürliche Rechte und Pflichten auseinanderzusetzen und grossier intérêt zu bekämpfen. Dieses grossier intérêt ist niemals juste raison.

Die Erfindung neuer Ausdrücke durch die Neueren: état mi-souverain — quasi-regnum, Etat du second ordre, Prince-sujet; thun sämmtlich nichts zur Sache und zeigen die Unhaltbarkeit und Unlauterkeit in den eignen Worten.

So sprechen die Völkerrechtslehrer wohl noch nothdürftig, oder auch hinreichend von den Verhältnissen und Bedingungen zwischen den stärkeren und schwächeren Staaten, zwischen dem Protector und Protegirten — soll ich sagen von solcher Maskerade.

Was aber andre Staaten und ihre Führer im großen Völkerverein — in der civitas maxima — dabei denken, leiden und zu sagen haben, erörtern sie keineswegs. Sie berühren es kaum leise, oder sie haben es in den großen allgemeinen Tiegel der Selbsterhaltung geworfen. Das große memento — der große Unterschied von den gewöhnlichen Vorkommnissen, ist jedoch der, — daß hier bei so zweideutigen Verträgen, die Aufmerksamkeit, die Epoche, sehr oft die unmittelbare Folge alsobald fixirt sind. Klar für den, der sehen will.

Es ist in solcher Hinsicht, bei der Frage vom gestörten Gleichgewicht, von der Unbequemlichkeit neuer Nachbarschaften, — kaum ein Unterschied zwischen barer Eroberung und solchen auf Trug und Arglist gestellten Bündnissen und Protectionen. Ja die ersten haben Vorzüge als das einfache, gegen das complicirte, täglich wiederkehrende, und täglich belästigende.

Anders und bestimmter gestaltete sich jedoch die Frage, wenn ein solcher Staat, der sich in Schutz begiebt, früher mit andern im Bündniß stand.

Wolf: C. IV. *de foederibus et aliis pactionibus Gentium ac sponsionibus.*

§. 437. Gens quaedam sese alteri in tutelam dare nequit nisi salvo foedere cum Gente alia facto. Etenim

ponamus, eam se in tutelam dare alteri, ea lege, qua foedus tollitur, cum ex eo foederato suo obligata sit, (§. 424) se ipsam ab obligatione sua liberat, et jus ex foedere quaesitum invito aufert, quod utrumque absurdum est (auf Naturrecht und seine §§. sich berufend).

§. 438. Si gentium foederatarum una se in tutelam dat genti cuidam tertiae, foederata altera eidem obligata manet.

> Quamobrem cum pactum, consequenter foedus, a contrahentibus non dissolvatur, nisi mutuo dissensu — — —

§. 439. — foedus subsistit —

§. 437. Ein Volk kann sich in die Obhut eines andern nicht begeben, als mit Bewahrung der Verträge und Bündnisse früherer Zeit. Denn gesetzt, es begebe sich so in Obhut, unter der Bedingung, früheren Verträgen zu entsagen; da sie aber ihren Verbündeten verpflichtet war, so befreit sie sich ja selbst von einer Verbindlichkeit und entreißt ein aus dem Bündniß gesuchtes Recht dem widerstrebenden. — Beides ist absurd.

§. 438. Wenn von zwei verbündeten Mächten eine sich einer dritten in Obhut giebt, so bleibt ihr jene früher verbündete dennoch verpflichtet —

> deßwegen da Verträge, folglich Bündnisse nur durch wechselseitige Entzweiung der Contrahirenden gebrochen werden;

§. 439. so bleibt das Bündniß bestehen —

Der §. 440 handelt von der Zukunft:
de jure pangendi foedera Gentis quae se in tutelam alterius dedit.

Von dem Recht Bündnisse zu schließen einer Nation, die sich einer andern schon in Obhut gegeben hat

Dem allem weiß ich nichts hinzuzufügen.

Verwickelter wird dieses ganze Verhältniß der Ungleichheit — es ist jedoch zum Theil günstiger zu beurtheilen, wenn solche Protection — oder auch nur ernstliche Fürsprache — gedrückten Unterthanen oder Quasi-Sklaven zu Theil wird.

Wenn das durch Verträge stipulirt, und für irgend eine Dauer eingerichtet wird, so entsteht daraus eine Art von Zweiherrschaft, oder Vielherrschaft, die weder dieß noch jenes ist, sondern eine Unordnung, eine Confusion, etwas ungemein undeutliches, — ein Samen neuer Kriege, ein unruhiger, unsicherer, unbetrauter Zustand; eine mehr oder weniger stille Aufforderung zu Widersetzlichkeit, Revolution und Befreiung. Kurz eine Species des Uebergangs für die Völkerschaften die es trifft.

Die Orientalische Frage unsrer Zeit wird mich dahin zurückführen.

Und eben dahin verschiebe ich die Bewandniß, wenn mehrere Freunde und Protectoren zugleich unterdrückten Massen von Menschen, ganzen Völkerschaften zu Hülfe kommen und sie aus mancherlei Gründen unter ihre Egide nehmen. Schon die Kreuzzüge hatten solche Bewandniß. Der Zustand von Griechenland wird hier die Hülfe, die Befreiung, die Dankbarkeit, ihre Grenzen und — die Inconvenienzen und Schwierigkeiten zeigen. —

X.

Die Klugheit. Die Vorsicht gegen Uebermacht. Das Gleichgewicht.

Wer ist der edlere Mann, in jedem Stande? Der stets sich
Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.
Göthe's vier Jahreszeiten. 67.

Das Völkerrecht ist gegen das sogenannte Recht des stärkeren gerichtet, oder vielmehr gegen die Anmaßung, Unart, Gewalt, Arglist, des auf seine Kräfte pochenden und sie unrechtmäßig übenden. Diese Bewandniß reicht bis in die Mythologie und den Sagenkreis; bis zu den Arbeiten des Hercules und Theseus und der Dioscuren. Und wie viele solche Hercules unter diesem oder andern Namen? Varro zählt sie zu Dützenden. Tacitus fand sie, das gleichbedeutende wenigstens, in den germanischen Wäldern. Zu jeder Zeit hatten wir Unholde, die starker Züchtigung bedurft hätten.

Die Natur liebt das Gigantische nicht; es sind Anomalien, monstrose Erscheinungen. Die Polypheme sind immer häßlich. Und die Bibel wie die Geschichte ist gegen die Goliath parteiisch; gegen jede Uebermacht die zu Hoffahrt und Befehl, zu Beschädigung und Aufreibung, wenigstens zur Herabsetzung, nur allzusehr neigt, oder dahin ausartet. Z. B. Vico in der Scienza nuova geht davon aus, und sucht schon in diesen Graden oder Zuständen den Ursprung

des Völkerrechts. Wenn Vico oder Rousseau Naturzustände, das Beginnen der menschlichen Gesellschaft mit großem Scharfsinn aufsuchen und nach ihrer Weise schildern, so sind sie zwar critisch zu berichtigen, ihre Illusionen sind nachzuweisen. Aber es ist immer eine sich lohnende Unterhaltung, ein treffliches Studium und der Weg, die Urgeschichte der Menschheit zu leutern.

Auch Falschheit und Arglist sind nicht ächte Klugheit. Sie entfremden, wecken die Aufmerksamkeit der andern und führen sie zu Erörterungen und Maaßregeln. Reineke der Fuchs gilt für das gemeine Leben, wie für das politische — so manche andre Fabel. —

Der Gegensatz des Uebergewichts ist Gleichgewicht, die Fähigkeit zum Widerstand und zur Vergeltung.

Unter allen Fragen und Problemen des Völkerrechts — bei den großen Verhältnissen und Rücksichten von Krieg oder Frieden — ist das allerschwerste:

Wenn eine Nation berechtigt sey, sich dem Wachsthum der andern zu widersetzen — weil es ihr Nachtheil und Gefahr bringt, — weil jenes Gleichgewicht zu arg gestört oder bedroht wird.

Die Völkerrechtslehrer schwanken nur, und gehn en tatonnant, mit halb verbundenen Augen, wenn gleich mit allem Vorsatz billig und gerecht zu seyn. Es ist davon ein sehr einfacher Grund vorhanden. Das Naturrecht verläßt uns hier nemlich, und liefert wenig Analogie. Einer gegen einen, so ist nicht leicht ein solcher Anwachs der Stärke zu befürchten. Im allgemeinen aber verlasse ich mich auf Gesetz und Obrigkeit. — Diese fehlen unter Nationen! Grotius ist hier offenbar zu matt und karg in seinen Einräumungen:

I. i. 17. Illud vero minime ferendum est, quod quidam tradiderunt, Jure gentium arma recte sumi ad imminuendam potentiam crescentem, quae nimium aucta nocere posset. Fateor in consultationem de bello et hoc venire, non sub ratione justi, sed sub ratione utilis: ut si ex alia causa justum sit bellum, ex hac causa prudenter quoque susceptum judicetur; nec aliud dicunt, qui in hanc rem citantur auctores. Sed ut vim pati posse, ad vim inferendam jus tribuat, ab omni aequitatis ratione abhorret. Ita vita humana est, ut plena securitas nunquam nobis constet. Adversus incertos metus a divina providentia et ab innoxia cautione, non a vi praesidium petendum est.

Aber das ist nicht zu ertragen, was einige behaupteten, daß nach Völkerrecht die Waffen mit Befugniß ergriffen werden, um eine anwachsende Macht zu mindern, die zu stark geworden, schaden könnte. Ich räume zwar ein, daß bei der Erwägung des Kriegs auch das in Anschlag komme; nicht unter dem Begriff des Rechts, wohl aber des Nutzens: Daß wenn der Krieg aus andern Gründen gerecht sey; er auch aus diesem als klug begonnen betrachtet werde. Und die Lehrer die man anführt, sagen nichts andres. Aber daß die Möglichkeit, Gewalt erleiden zu müssen, ein Recht gebe, Gewalt zuzufügen, ist von aller Rücksicht der Billigkeit durchaus fern. Die Bewandniß hat es mit dem menschlichen Leben, daß eine vollständige Sicherheit uns niemals gewährt sey. Gegen ungewisse Besorgnisse sind die Gegenmittel bei der göttlichen Vorsehung, bei unschädlichen Vorsichtsmaaßregeln, nicht bei der Gewalt zu suchen.

Aber eben die göttliche Vorsehung hat unsrer Vernunft, unsrer richtigen Einsicht ihr Amt übertragen. Und das Gebot der Selbsterhaltung unter dieser Voraussetzung, ist nicht Sache des Nutzens, sondern des Rechts. Was unter den Menschen wahrhaft — prudenter — mit ächter Klugheit geschieht — ist auch zu rechtfertigen.

Il veut ce qu'il peut — sagten die Russen früh von Napoleon; und das pati posse — steht dem pati sehr nah. Aber daß die Art und Weise der Vergrößerung ungemein in Anschlag komme, ist augenscheinlich. Sehr oft liegt in solchem Erwerb schon die Spur, schon das Merkmal einer Beleidigung — einer Drohung! einer schlimmen Absicht. Nichts dominirt so sehr die Universalgeschichte, die neuere besonders, als diese Rücksicht oder diese Versäumniß, der gewöhnlich die Strafe auf dem Fuß folgt.

Wolf ist hier viel umständlicher und folgerichtiger. Er verknüpft die Begriffe von Ueberhandnehmen und Gleichgewicht, und wenn er schon seinem illustren Vorgänger im wesentlichen beipflichtet, so ermäßigt er doch und kommt zu andern Resultaten. Aber jene strengere unpractische Theorie führt ihn wenigstens auch zum Schwanken und zu halben Widersprüchen:

§. 621. *De differentia rationum justificarum et suasoriarum.*

Rationes belli justificae dicuntur, quae desumuntur a jure ad bellum in dato casu competente —. Rationes vero suasoriae sunt, quae desumuntur ab utilitate.

Von dem Unterschied der rechtfertigen und räthlichen Gründe.

Rechtfertige Gründe werden die genannt, die in gegebenem Fall vom Recht zum Krieg entnommen werden; — räthliche Gründe aber sind vom Nutzen hergeholt.

§. 622. Si ei qui bellum suscipit, rationes aliae non sunt quam suasoriae, bellum injustum est.

Wenn dem, der Krieg anfängt, keine andre als räthliche Gründe zu Gebot stehen, so ist der Krieg ungerecht.

§. 623. Si rationes equidem justificae non desunt, bellum tamen magis suscipitur propter suasorias, quam justificas, id quidem injustum in se non est, qui tamen bellum gerit, peccat.

Wenn zwar rechtliche Gründe nicht fehlen, der Krieg aber doch mehr aus räthlichen denn rechtlichen Gründen unternommen wird, so ist er zwar an sich nicht ungerecht; aber der Kriegführende ist dennoch im Fehler.

Die Last dieser Sünde wird leicht zu tragen seyn. Vom Nutzen ist hier eigentlich gar nicht die Rede; sondern von Gefahr und Selbsterhaltung; die ernstlich zu prüfen sind. Und nur zu leicht sind da Vorspiegelungen zur Hand, um Schwäche und Dulden zu beschönigen.

§. 624. Rationes quasi justificae dicuntur, quae si rite expendantur, a jure alienae deprehenduntur.

Fast rechtfertige Gründe werden die genannt, die wenn man sie wohl erwägt, doch dem Recht fremd erfunden werden.

§. 628. Rationes suasoriae belli aequae sunt, quae a fine civitatis desumuntur, seu communi civium bono, si justificis accedunt; iniquae autem, quae aliunde petuntur.

Räthliche Gründe sind auch der Billigkeit gemäß, die vom Zweck des Staats, oder dem allgemeinen Bürgerwohl entnommen werden — und den rechtfertigen nah kommen — unbillige, die anders woher geholt werden.

Und er erleutert es umständlich aus dem vorigen. Allein so verweben sich am meisten im Völkerrecht die Begriffe von Recht und Billigkeit. Jenes ist eine feste Masse, diese ein fester Teig dem an Solidität wenig abgeht. Zum Schluß dieser verwickelten Materie baut er gleich den Römern und mir die Capelle der richtigen Einsicht und dem Verstand.

Observavimus enim jam ante, sine ista mentis puritate non posse concipi rectitudinem actionum, ad quam Rectores civitatis perinde obligantur ac homines privati.

Denn wir haben schon zuvor angemerkt, daß ohne diese Klarheit des Verstandes, die Rechtmäßigkeit der Handlungen nicht erfaßt werden könne, zu welcher die Staatenführer eben so wie Privatpersonen verbunden sind.

Er resumirt alsdann noch einmal, unterscheidet dort, subtil aber wahr an sich, die injuria facta — vel facienda — Aber dennoch kommt er zu des Grotius Ausdrücken von der Vorsehung.

§. 640. *Potentia crescens vicinae gentis et metus ex vicina potentia non est justa causa belli.*

— — — — — — — — —

Eventus autem dubius cum providentiae divinae totus sit committendus, adversus incertos metus ab ea sola praesidium petendum.

Da aber ein ungewisser Ausgang der göttlichen Vorsehung gänzlich anheim zu stellen ist, so ist auch von ihr allein gegen unsichere Befürchtungen Schirm zu erbitten.

Doch ich habe schon erwähnt, wie weit sich der Begriff — der nachbarlichen Macht — heut zu Tage erstrecke, und festiglich behauptet, daß die puritas mentis, ein Strahl, ein Wink — und zu rechter Zeit, ein Befehl, der göttlichen Vorsehung sey. Oh, ich werde zu Beispielen kommen!

Unmittelbar, und auf natürlichem Weg gelangt er von da zur Idee und zum System des Gleichgewichts. — Und ob ihn gleich sein strenger Sinn für den abstracten Rechtsbegriff, abhält und verwickelt, so schließt er doch mit dem wahren, klugen und energischen.

§. 642. Aequilibrium inter gentes quid sit — —

§. 643. Effectus aequilibrii et finis —

bis —

§. 651. Quando aequilibrium inter gentes vi conservare licitum —

§. 642. Aequilibrium inter gentes dicitur gentium plurium ad se invicem relatarum talis status, quo potentiae unius praepotentis vel quarundam conjunctae, potentia conjuncta aliarum aequalis est. Idiomate patrio dicitur das Gleichgewicht der Völker. —

Gleichgewicht unter Nationen nennt man einen solchen Zustand mehrerer zu einander in Beziehungen stehender Völker; vermöge dessen der Macht des einen übermäch=

tigen, oder mehrerer zusammen — die verbundenen Kräfte der andern wieder gleich sind. In vaterländischem Sprachgebrauch — — —

§. 643. — Si aequilibrium inter Gentes subsistit, fieri potest, ut exorto bello vi inferenti aequalis vis opponatur, consequenter necesse non sit, ut gens una alterius armis succumbat, adeoque communi Gentium securitati eodem prospicitur.

Wenn dieß Gleichgewicht besteht; so kann geschehen, daß bei entstehendem Krieg dem Angreifenden gleiche Macht entgegengestellt werde; folglich der eine Theil nicht nothwendig unterliegen müsse; folglich wird dadurch für die allgemeine Sicherheit der Völker Fürsorge getroffen.

§. 646. Conservatio aequilibrii inter gentes non est justa causa belli. — — — — Quamobrem cum nec metus ex potentia vicina, nec sola utilitas justa belli causa sit, conservatio aequilibrii inter gentes justa belli causa esse nequit.

Bewahrung des Gleichgewichts ist keine rechtmäßige Ursache des Kriegs. — — — — — Deßwegen, da weder Besorgniß vor nachbarlicher Macht, noch bloßer Nutzen gerechte Kriegsursache abgiebt, so kann auch die Bewahrung des Gleichgewichts nicht gerechte Kriegsursache seyn.

Wohl, nicht Krieg — aber umsichtige Vorkehrungen und Verbindungen. Denn nach einigen Prämissen, die bald wiederholt und summirt werden:

§. 651. Quoniam Gentes securitati communi confoederationibus consulere debent, si qua gens manifesta consilia de aliis gentibus sibi subjiciendis agitet, et levissima injuria ipsis jus det vi armata potentiam crescentem labefactandi, Gentes vero commune bonum conjunctis viribus promovere, consequenter etiam securitati communi consulere debent, modo quovis licito; si qua Gens manifesta consilia de aliis gentibus sibi subjiciendis agitet, et vel levissimam injuriam uni cuidam In-

ferat; Gentibus ceteris jus est conservandi aequilibrii causa potentiam crescentem vi armata labefactandi.

Qui animum injuriam offerendi aliis prodit, ubi vel levissimam facere non veretur, idem recte majorem facturus praesumitur. — —

Confoederationibus recte praecavetur periculum adhuc dubium; quodsi vero idem alterius jam serpat, ut exiturum praevideatur, ecquis expectandum esse dixerit, donec ignis gliscens in apertam flammam erumpat, nonnisi difficillime restinguendam? Lex naturae etiam prudentiam urget, prudentiae vero est praeoccupare facinus, ne mora sit damnosa. Atque ex iis, quae jam demonstravimus, abunde patet, quid de aequilibrio inter Gentes conservando sit statuendum.

Sintemal Völker für die allgemeine Sicherheit durch Bündnisse sorgen sollen, und, wenn eine Nation offenbar Mine macht sich andre zu unterwerfen, auch die leichteste Beleidigung sie berechtigt mit gewaffneter Hand der steigenden Macht Einhalt zu thun; überdieß Völker das allgemeine Wohl mit vereinten Kräften befördern, folglich auch für allgemeine Sicherheit sorgen sollen; — wenn demnach irgend ein Volk offenkundig trachtet andre abhängig zu machen, und auch nur die leiseste Unbild ausübt — so steht den andern Nationen das Recht zu, zur Bewahrung des Gleichgewichts, diese steigende Macht mit Waffengewalt zu brechen.

Wer die Absicht verrathet, andre zu beleidigen — und auch nur die kleinste Beleidigung zufügt, von dem unterstellt man, daß er die größere zufügen werde.

Mit Bündnissen schirmt man sich vor ungewissen Gefahren; wenn das aber schon weiter geht, und solcher Erfolg vorzusehen ist; — wer wird sagen — es sey abzuwarten, daß das lodernde Feuer in helle Flammen ausschlage, die man nur mit größter Mühe

wieder löschen könnte? Das Gesetz der Natur will auch Klugheit; Klugheit befiehlt aber der Unbild vorzubeugen, damit Zaudern nicht schädlich werde. Also aus dem, was wir erwiesen haben, geht nun deutlich genug hervor, was von dem zwischen Völkern zu bewahrenden Gleichgewicht zu halten sey.

So schwebend, so elastisch ist diese Lehre auch in den besten Köpfen. Ich bezeichne es so, ohne es zu tadeln. Man kann nicht bis zum ganz richtigen Grad Doctrinär und Schulmeister seyn — für alle Zeiten und für alle Fälle.

Als Wolf so schrieb und dachte,[1]) zu diesen Conclusionen kam, waren die Zeiten von Louis XIV. — der spanische Successionskrieg längst vorbei. Man lebte in ziemlichem Frieden.

Aber was geschah nicht noch vor Ablauf seines Jahrhunderts! Die englischen Parlamentsverhandlungen sind oft nur ein geistreicher Commentar.

Vattel berührt zuerst die allgemeine Frage der Vorsicht gegen Uebermacht und verschiebt sie dort.

Liv. I. Ch. XIV. *Troisiéme objet d'un bon gouvernement, se fortifier contre les attaques du déhors.*

§. 185, der letzte dieses Capitels:
La puissance est relative à celle d'autrui.

— — — — Mais nous ne pouvons marquer ici en quels cas et par quels moyens un Etat peut avec justice mettre des bornes à la puissance d'un autre Etat: il faut auparavant expliquer les devoirs d'une nation envers les autres, pour les combiner ensuite avec ses devoirs envers elle-même.

---

[1]) 1750 zu Halle.

Später im

Liv. II. Ch. IV. *du droit de sureté,*

handelt ein Paragraph von:

53. *droit de tous les peuples contre une nation malfaisante* —

Ein andrer ist überschrieben:

69. *droit de punir un injuste* —

und

70. *droit de toutes les nations contre celle qui méprise ouvertement la justice* —

Doch dieß können nur Allgemeinheiten, sittliche Vorschriften, Deutungen des Naturrechts seyn. Näher wird er zum Ziel oder zur Frage geführt:

Liv. III. Ch. III. *des justes causes de la guerre.*

Noch specieller aber:

§. 42. *Si l'accroissement d'une puissance voisine peut authoriser à lui faire la guerre.*

Ueber den Begriff des nachbarlichen habe ich mich schon geäußert. Zur See und im Hafen sind alle Schiffe Nachbarn. Sonst ist nicht zu mißkennen, daß Vattel hier alles, seine ganze Vernunft und Einsicht aufbietet, um Pflicht, Ueberlegung, unverkennbare Wahrheit, ächte Gefahr, von Laune, Vorwand, Argwohn, Engherzigkeit und Streitlust zu unterscheiden. Er muß wohl von der Pflicht der Selbsterhaltung ausgehen, die im Völkerrecht ungleich mehr geboten ist, ungleich stärker als im Naturrecht. Vom Gegensatz der Selbstentleibung angefangen, zur Sache kommend:

La question n'est pas un problème, pour la plupart des politiques — elle est plus embarrassante pour ceux qui veulent allier constamment la justice et la prudence.

Traurig, wenn das so zwei geschiedene Classen wären. Politiker und zwar die meisten; und andrerseits gerechte und kluge Männer! Wir müssen stets beides hier vereint denken.

D'un coté l'etat qui accroit sa puissance par tous les ressorts d'un bon gouvernement, ne fait rien que de louable —

Le souverain qui par héritage, par une élection, — unit à ses états et ne fait tort à personne — —

Aber er hätte dort Louis XIV. viel lieber als Carl den Fünften anführen sollen! Zweimal oder dreimal, fast in denselben Worten, kommt er von da zu der traurigen Bemerkung: [1])

Il est malheureux pour le genre humain, que l'on puisse presque toujours supposer la volonté d'opprimer, la où se trouve le pouvoir d'opprimer impunément.

Und nun:

Dés qu'un état a donné des marques d'injustice, d'avidité, d'orgueil, d'ambition, d'un désir impérieux de faire la loi; c'est un voisin suspect, dont on doit se garder.

Das bezeichnet wohl; aber erschöpft noch nicht. Schöne gefällige Formen, Geschicklichkeit, der Köder eines Antheils, bekleistern oft dieses herrsüchtige Bestreben. Zu unsrer Zeit, nach der großen Zusammenkunft zu Erfurt 1808, würde er sich anders ausgedrückt haben.

Und nun die Gegenmittel:

On peut le prendre au moment où il est sur le point de recevoir un accroissement formidable de puissance, lui demander des sûretés; et s'il hésite à les donner, prévenir ses desseins par la force des armes.

Der Begriff oder das Wort Sûretés — Sicherheit oder Garantie, ist jedoch zu abstract, mager und unpractisch, sobald es etwas andres ist, als Entsagung — Beschränkung der kund gegebenen Absichten.

Was wären leere Versicherungen? Augenblickliche Entwaffnung, die doch beiderseitig gemeint seyn würde; verfängliche Anerbieten?

S'il est question d'un mal supportable, d'une perte légère, il ne faut rien précipiter; il n'y a pas un grand péril à attendre, pour s'en garder, la certitude qu'on

---

[1]) T. III. p. 485. 488. 491.

en est menacé. Mais s'agit-il du salut de l'état? la prévoyence ne peut s'étendre trop loin. Attendra-t-on, pour détourner sa ruine, qu'elle soit devenue inévitable?

Erträgliches Uebel, Staatswohl, Untergang, sind zu relative Dinge, um dabei zu verweilen. Wer die Nähe — die Imminenz des Untergangs abgewartet hätte, verdiente ihn schon. Großes evidentes Ungemach ist ohne Zweifel ein hinreichender Sporn. Und im Zirkel kommen wir immer zum selbigen Punkt zurück, von dem auch Vattel ausging; Einsicht, Gerechtigkeit und Seelenstärke.

So kommt er noch einmal zum System des Gleichgewichts und seiner Entfaltung.

47. De l'équilibre politique.

L'Europe fait un systéme politique, un corps, où tout est lié par les relations et les divers intérêts des nations, qui habitent cette partie du monde. Ce n'est plus, comme autrefois, un amas confus de piéces isolées, dont chacune se croyoit peu intéressée au sort des autres, et se mettoit rarement en peine de ce qui ne la touchoit pas immédiatement. L'attention continuelle des souverains a tout ce qui se passe, les ministres toujours résidens, les négotiations perpétuelles font de l'Europe moderne une espéce de république, dont les membres indépendans, mais liés par l'intérêt commun, se réunissent pour y maintenir l'ordre à la liberté. C'est ce qui a donné naissance à cette fameuse idée de la balance politique, ou de l'équilibre du pouvoir. On entend par-là, une disposition des choses, au moyen de laquelle aucune puissance ne se trouve en état de prédominer absolument, et de faire la loi aux autres.

Und kurz vorher:

§. 45. 46. Voilà de quoi mettre les politiques à l'aise, et leur ôter tout sujet de craindre, que se piquer ici

d'une exacte justice, ce ne fût courrir à l'esclavage. Il est peut-être sans exemple, qu'un état reçoive quelque notable accroissement de puissance, sans donner à d'autres de justes sujets de plainte. Que toutes les nations soient attentives à le réprimer; et elles n'auront rien à craindre de sa part.

Mais la force des armes n'est pas le seul moyen de se mettre en garde contre une puissance formidable. Il en est de plus doux, et qui sont toujours légitimes. Le plus efficace est la confédération des autres souverains moins puissans, lesquels, par la réunion de leurs forces, se mettent en état de balancer la puissance qui leur fait ombrage. Qu'ils soient fidèles et fermes dans leur alliance; leur union fera la sûreté d'un chacun.

Fürwahr so ist es. Und die furchtbare, hartnäckige, blutige Episode meiner Zeit, in dem letzten und ersten Jahrzehnt, bei dem Wechsel dieses Jahrhunderts, hat diese Wahrheiten nicht nur nicht verrückt, sondern auf das vollkommenste, auf das untrüglichste bestätigt. Alle Zwischenvorfälle — alles was trübte und verschob, bisweilen augenblicklich bereuen ließ, thut jenen Wahrheiten nicht den mindesten Abbruch.

Nichts ist seichter, verwirrter, absurder, unmännlicher als der Tadel, die Verhöhnung, das Verleugnen eines solchen Gleichgewichts und seiner Prämissen, Elemente und Erfordernisse! Sonst müßte das entgegengesetzte, ein andrer Zustand, ja eine Universalmonarchie oder eine vollständige Anarchie wahr und wünschenswerth seyn.

Und wie lauten diese Gegensätze? Princeps orbis terrarum populus — le grand Empire — und rule the waves. Oder chinesische Formeln! oder — Le systéme de gravitation! Ein großes Gestirn, um welches weit und breit die andern kreisen und sich bewegen. Nur Napoleon und die Napoleonische Schule, die böse Rasse seiner Schmeichler;

oder die ihm künftig nachahmen möchten; hernach überall die Feigen und Gedankenlosen können solchen Unsinn gegen Idee und System des Gleichgewichts schwätzen.

Die energischen Männer vergangener und aller Zeiten dachten und handelten anders. Weder Miltiades und Themistocles, noch Mithridat und Orodes, noch Armin und Marbod — noch Philipp der Großmüthige und die sächsischen Kurfürsten seine Zeitgenossen — oder die Prinzen des Oranischen Hauses — und mitten unter uns weder die Pitt und Castlereagh, noch Kaiser Franz; wenn schon Schwiegervater, noch Stadion und Metternich, noch Castannos und La Romana — noch Stein und Scharnhorst und Hardenberg und York, Blücher und Gneisenau — die Männer unsrer Zeit dachten so demüthig, so verzweifelnd, so hoffnungslos. Und sie retteten; sie brachen — nicht immer vom Glück begünstigt — sie brachen durch Beharrlichkeit den Trotz, die Anmaßung, den bösen Willen des Stärkeren und stellten, jeder nach seiner Weise, jenes Gleichgewicht wieder her.

Darum in der That kennt die Geschichte keine Universalmonarchie, kein solch nur irgend dauerndes Uebergewicht. Des großen Alexanders Reich, seine Plane zerfielen mit ihm. Am Indus hatte er schon Halt gemacht.

Nach der Besiegung Mithridats, nach dem Schalten und Walten des Pompejus in Asien, schien nichts mehr zu widerstehen. Doch die Römer hatten damals Rhein und Donau kaum erreicht; die brittischen Inseln kaum gesehen. Wie wenige Jahre verflossen — selbst für Asien, bis zur Niederlage des Crassus, deren Folgen weder Ventidius noch Marcus Antonius selbst, zu löschen vermochte? Und alsobald hieß es wieder, in sehr bezeichnenden Worten:

IV. 10. Expertis invicem Parthis atque Romanis, cum Crassus atque Pacorus utrimque virium mutuarum documenta fecissent, pari rursus reverentia integrata amicitia.

Als Parther und Römer sich gegen einander versucht, und Crassus wie Pacorus Beweise gegenseitiger Kräfte geliefert hatten, wurde die Freundschaft auf der Basis gleicher Hochachtung erneuert.

Und von demselbigen Annaeus Florus sind die Klagetöne über August —

Germaniam utinam vincere tanti non putasset.

Möchte er doch Germaniens Besiegung nicht für so wichtig gehalten haben. — —

Schutzengel — Genius meines Vaterlandes! Laß diese Klagetöne immer wiederkommen, so oft dazu der Anlaß ist.

Die Züge der Germanen, die wir die Völkerwanderung nennen, so folgenreich und entscheidend sie waren, geschahen doch nur theilweise, ohne solchen Plan und Zusammenhang, und ohne die Absicht, auf der Erde zu prädominiren. Sie wollten im Gegentheil sich sondern; bis Carl der Große schärfere — doch determinirtere Plane faßte. — Die Kalifen mochten es wohl in ihrer Vorstellung haben, aber ihre eigne Spaltungen und bald die Schlacht von Poitiers ließen sie früh Grenzen und hinlänglich starken Widerstand finden. Weder Carl der Große, noch Carl der Fünfte, noch Ludwig der Vierzehnte waren so weit gekommen, waren so gefährlich geworden. Sie selbst hatten wohl die Idee einer Uebermacht — durch Thatsachen begünstigt, nicht die einer Oberherrschaft.

Napoleon — doch ich stehe an unsren Zeiten, an unsren Zuständen zu Land und zu Wasser, die ich dem andern Theil vorbehalte.

In Wahrheit, hier liegen eigentlich die wahren Grenzsteine des Völkerrechts. Sie sind zu suchen, sie sind, wie in unsren Feldgemarkungen oft überwachsen, verkommen, bisweilen böslich und absichtlich verschoben. Alle andre Fragen beantworten sich leicht; der menschliche Verstand hat nach den

deutlichen Winken der Natur ohne besondern Widerspruch darüber längst entschieden. Aber die beiden großen Probleme bleiben übrig:

Wo berechtigt die Noth, oder der Grad höherer Civilisation das Gebiet andrer in Anspruch zu nehmen, oder Vorschriften zu geben?

und

Wie wird das Gleichgewicht verletzt; wie ist es zu bewahren, und der Uebermacht zu steuern? Wo fängt die Bösartigkeit; der Begriff, die Bezeichnung, das Stigma der nation malfaisante an?

Ein Blick auf die Ereignisse, auf die Verhältnisse, auf die Schwierigkeiten und selbst auf die Klagen unsrer Zeit, zeigen hinreichend, daß es sich nur darum handelt.

Indessen sind die Maximen, Andeutungen, Warnungen der alten Völkerrechtslehrer dieselbigen, und in ihrer Gültigkeit geblieben. Was die neuern hinzufügten, ist mehr Wortkram und Verwirrung, als ob sie unter dem Einfluß der Phrasen an der Seine gestanden hätten. Ich zähle dahin Klübers Völkerrecht, das sonst bessere Seiten hat. Zuförderst Selbsterhaltung — Gebrauch erlaubter Sicherheitsmittel. Doch nicht gegen gerechtes Anwachsen der Macht;

§. 42. Noch aus dem Grund eines politischen Gleichgewichts.

Schon darum hat das sogenannte System des Gleichgewichts (bilanx seu trutina gentium — balance du pouvoir, équilibre politique, système de contrepoids) ohne Verträge keinen völkerrechtlichen Grund. Unterschieden von dem rechtlichen Gleichgewicht, dem suum cuique, ist dieses vermeintliche System des politischen Gleichgewichts gebaut auf die Idee von Macht und Uebermacht. Da aber hierbei nicht blos die jedesmalige Kriegsmacht und Volksmenge, sondern auch Nationalcharakter, Cultur

und Reichthum, Lage und Umfang des Staatsgebiets, Menge und Stärke der Allianzen, Staatsform und Persönlichkeit des Regenten, überhaupt der ganze Inbegriff der geistigen und körperlichen Kräfte der Staaten in Betrachtung kommt, und eine gleiche Vertheilung der Länder nach ihrem politischen Gewicht (lex agraria gentium) nie erfolgt oder zu hoffen ist, so bleibt jenes sogenannte System, rechtlich und politisch betrachtet, eine unbestimmte Idee. Dessen ungeachtet haben Eifersucht, Mißtrauen und Convenienz schon mehrmal Staatsregierungen veranlaßt, in einzelnen Fällen die Behauptung aufzustellen, von Erhaltung oder Herstellung eines Gleichgewichts in Europa, im Norden, in Westen, im Orient, in Deutschland, in Italien, zur See, auf dem festen Lande, in der Schifffahrt und Handlung. — —

Wo ist hier die Quinteſsenz, der rechte Zusammenhang, die Richtschnur! Was ist im Völkerrecht nicht unbestimmte Idee — die erst im gegebenen Fall durch Nachdenken und Entschluß ihre Gültigkeit, ihren Werth und Anwendung empfängt? Selbst g e r e c h t und u n g e r e c h t, B e l e i d i g u n g, Z w e c k, sind unbestimmte Ideen in dem Sinn, die erst in aede mentis zu purificiren, zu sanctificiren sind! Denn er selbst beschließt doch so:

Dagegen ist außer Zweifel, daß jede Macht befugt sey, sich jedem ungerechten Streben nach Oberherrschaft, Vergrößerung, Uebermacht oder Universalmonarchie zu widersetzen.

Zu sanctificiren — sagte ich eben. Wo das? — Auf dem Hügel bei Leipzig, wo die Großen der Erde dem Allmächtigen für Sieg und Befreiung dankten — und ohne Zweifel Vorsätze faßten.

Unter jenem Gleichgewicht sind aber nicht blos die Kräfte zum Krieg zu verstehen — sondern die Kräfte zum Frieden und Gedeihen. Es ist nicht blos von positiver

Kraft die Rede, von den Quadratmeilen und den Millionen der Heimath, oder ihren Festungen, ihrem Wehrstand, ihrer Disciplin; sondern von Entwickelung und Ausbreitung, und Beschäftigung und Versorgung. Colonien und Colonialsystem mit Inbegriff des Handels stehn hier oben an; oder vielmehr sie stehen ganz allein, und sie werden den Schlußstein meines Werkes abgeben. Hier eben sind des großen Pompejus und des Cicero conditiones populorum!

XI.

Friedensschlüsse, Verträge und Bündnisse.

Si foedus est, si societas aequatio juris est — —
Livius VIII. 4.

Die Natur, der geleuterte Verstand also, finden die Vorschriften, die Maximen, die stillschweigend den Bedingungen der Möglichkeit des gesellschaftlichen Zustandes unter Nationen zum Grunde liegen. Ohne sie wäre Einseitigkeit, Mißtrauen, Eigenwille, ewiger Krieg und Vernichtung.

Die Erfahrung lehrt und warnt, man ahmt die bessern Beispiele nach, man bedarf des Tausches. Handel und Wandel sind aus wechselseitigen Bedürfnissen, aus der Theilnahme an den Annehmlichkeiten des Lebens entstanden. Die Religion begünstigt und fordert nicht selten zu gemeinschaftlicher Gottesverehrung auf. Die Gewohnheit hat solche gute Einrichtungen schon bestätigt und vervielfältigt. — Das Kriegsglück hält die Wagschale. Man hat die Wonne, die Sicherheit des Friedens kennen gelernt. Die Ideen der Billigkeit, der Gerechtigkeit, des Wohlwollens walten; und gewinnen die Oberhand. Die Freundschaft ist so ein Heiligthum, eine Zierde, ein Schutz und Schirm unter den Menschen; warum nicht unter Nationen? Warum nicht diese heiligste Empfindungen und Verpflichtungen auf diese übertragen?

Wenn dem so ist, warum nicht lieber das förmlich ausdrücken? Man war in Streit und Krieg, den man hat endigen wollen, auf bestimmte Bedingungen — die die positiven Zustände — die Grenzen zum Beispiel, berücksichtigen und regeln; und nicht alle aus allgemeinen Betrachtungen oder Vernunftregeln entnommen sind. Das sind die Friedensschlüsse — wenn schon die Verträge unter Völkern und ihren Häuptern von so mancherlei Art seyn können.

Auch hier wurden die Götter nicht selten zur Bekräftigung angerufen — durch eidliche Verheißungen und Vermaledeiungen, oder Anrufen himmlischer Strafen. Dieß lange Capitel vom Eid will ich dem Grotius allein überlassen.[1])

Doch bei diesen so feierlichen und ernsten Fragen — von Blut gewöhnlich so triefend, galt auch das Wort sehr viel, oder alles. Ohne dieses Worthalten, ohne diese Treue und Zuversicht — kein Völkerrecht und kein gesellschaftliches Band unter den Nationen.

Es sind unter den Nationen Bedürfnisse und Gefühle, die solch Vertrauen rechtfertigen, erheischen und sanctioniren — mitten im Krieg. Zeugen die Fecialen, die Parlementäre — das Calumet, die weiße Fahne; lauter Erscheinungen oder Auswege und Mittel, die selbst unter den Wilden höchlich respectirt werden.

Ich ging mit mir ernstlich zu Rath, ob ich dieß Capitel von Treue und Glauben noch eigens verhandeln sollte.

Wie mannichfaltig, wie geistreich, wie erschöpfend ist es nicht behandelt worden — auch von Gottesgelehrten, Philosophen und Lehrern des Civilrechts. Und sicher, wenn es auf die bloße Theorie ankäme, würde ich mich enthalten. Aber ich muß mir dennoch Bahn machen; denn im andern

---

[1]) II. 13. de jurejurando.

practischen Theil werde ich sonderbare Dinge von uns und unsern Tagen — und den gentes moratiores, wie sie sich anmaßen, zu sagen haben.

Grotius schon in den Prolegomenen:

15. Deinde vero, cum juris naturae sit, stare pactis, — necessarius enim erat inter homines aliquis se obligandi modus, neque vero alius modus naturalis fingi potest; ab hoc ipso fonte jura civilia fluxerunt.

Hernach aber, da es Naturrecht ist, Verträge zu halten — denn unter den Menschen war irgend eine Weise sich verbindlich zu machen, nothwendig, und keine andre natürliche Weise kann erfunden werden — so flossen die bürgerlichen Rechte eben aus der Quelle.

16. Quod vero dicitur non Carneadi tantum, sed et aliis:

Utilitas justi prope mater et aequi;[1]) si accurate loquamur, verum non est; nam naturalis juris mater est ipsa humana natura, quae nos, etiamsi re nulla indigeremus, ad societatem mutuam appetendam ferret.

Was aber Carneades nicht nur, sondern auch andre anführen:

Der Nutzen ist eigentlich Mutter des guten und billigen; wenn wir richtig sprechen, ermangelt doch der Wahrheit. Denn die Mutter des Naturrechts ist die Natur selbst, die uns, auch wenn wir gar nichts bedürften, treiben würde, Geselligkeit zu suchen.

Im Capitel II. xv. *de foederibus et sponsionibus,* ist er, wie gewöhnlich, erst viel zu hebräisch, wiewohl mit vielem vortrefflichen gemischt, bis er im zwölften Paragraphen zum reinen Christenthum kommt und zur Sittlichkeit; und im 16. Capitel mit vielem Scharfsinn zur Interpretation. Die solennen Worte der Römer und des Livius führt er an —

---

[1]) Horaz Sat. I. 3.

2. Sine dolo malo, utique ea hic hodie rectissime intellecta sunt.

Ohne Arglist, wie es hier heute am richtigsten verstanden wird.

Derselbe Livius hatte eben dort — in eignem Namen gesagt:

I. 24. Foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt.

Andre Völkerverträge haben andre Bedingungen und Grundlagen; im übrigen werden sie alle auf dieselbe Weise geschlossen.

Der Freiherr von Wolf in dem langen vierten Capitel — *de foederibus et aliis pactionibus* — und in seiner streng logischen Methode, die ihn zu Wiederholungen nöthigt, kommt zu den Resultaten:

§. 547. — — — foedera sancta sunt, eaque sancta Gentibus habenda.

§. 548. Foederis violatio contra jus Gentium est, et qui foedus violat, jus Gentium violat.

§. 550. Fides foederum sancta est. Fides enim est constantia voluntatis alteri declarata de eo quod praestare volumus, et ideo in foederibus denotat immutabilitatem propositi ea adimplendi, quae in foederibus tanquam pactis promittuntur, consequenter minime violandi foedera. Quamobrem cum foedera violare sit contra jus Gentium, et qui violat, jus Gentium violat, consequenter communis Gentium salus fidem in foederibus exigat; fides foederum sancta est.

VIII. *De Pace et pactione pacis.*

§. 1017. Pactio pacis etiam obligat Gentem, sive populum et successores. Evidens est, pactionem pacis utilitatis publicae manentis causa fieri et esse foedus reale.

Völkerverträge sind heilig und sollen heilig von ihnen gehalten werden.

Der Völkerverträge Verletzung ist gegen das Völkerrecht, und wer sie verletzt, verletzt das Völkerrecht.

Die treue Beobachtung der Verträge und Bündnisse ist heilig. Denn Treue ist die Beharrlichkeit des Willens dem andern Theil kund gethan, über das was wir leisten wollen, und bei Bündnissen bezeichnet es die Unwandelbarkeit des Vorsatzes das zu vollziehen, was in solchen Bündnissen, als in Verträgen — verheißen wurde; folglich sie keineswegs zu brechen. Und weil demnach Bruch dieser Verträge gegen das Völkerrecht ist, und wer sie verletzt, das Völkerrecht verletzt, und weil also das allgemeine Wohl der Völker, Treue in diesen Bündnissen fordert; so ist treue Bewahrung der Völkerverträge heilig.

Von Frieden und Friedensschluß.

Der Schluß des Friedens bindet auch das Volk; oder das gemeine Wesen und die Nachfolger. Es ist evident, daß Friedensschlüsse wegen der bleibenden Wohlfahrt der Allgemeinheit zu Stande kommen — und daß sie ganz die Natur wahrer Verträge und Bündnisse haben.

Durch die Anführung der letzten Worte habe ich nur zeigen und zuvorkommen wollen, daß Wolf mit seinem allgemeinen Wort foedus — Bündnisse und andre Völkerverträge durchaus nicht unterscheidet — sondern treue Befolgung für alle fordert.

Nach diesem, was blieb andern oder mir noch zu sagen übrig?

Nirgends, wie begreiflich, ist so viel Uebereinstimmung.

Man hat für Verträge und Zustände, Garantien gewünscht, bedungen und erreicht. Es ist das Versprechen des oder der dritten — mit seinen oder ihren Mitteln und Kräften zur Ausführung und Manutenenz behülflich zu seyn. Deutlich sieht man, wie dieser an sich hochwichtige Gegen-

stand in die verschiedenen Zweige und Doctrinen des Völkerrechts einschlägt — in die Materie von Verträgen — von Allianzen, von Gleichgewicht — von Beschirmung des Schwächern — von Recht und Billigkeit — von Bewahrung des Wortes und des Friedens. Hier ist also nicht die Frage von der Räthlichkeit, die jeder im voraus zu beurtheilen hat,-sondern vom Recht.

Verträge die von mehreren oder vielen stipulirt und unterschrieben werden, enthalten schon an sich den Vorsatz, das Gelöbniß der treuen Haltung, der Verschaffung und Obsicht, daß gehalten werde; ein eigner Paragraph, oder Ausdruck der Garantie ist dann überflüssig — wie es mit der Wiener Congreßacte der Fall war. Was soll nach dem Vertrag — nach der solennen Versicherung — daß man es so halten wolle — die Wiederholung, die Garantie? denn warum hat man Theil genommen? Man war mehr als Zeuge.

Wenn also auch Friedrich der Große solche Garantien ein Werk von Filagran — andre es ein Spinnengewebe nannten, so griffen sie nicht den Begriff an — sondern den Leichtsinn der Staatenführer im Halten des Wortes.

XII.

Tugend, Ehre, Ruhm, Vollkommenheit, das Sittengesetz, die Grundmaximen des Völkerrechts; verständiges Wohlwollen sein Schlußstein.

Es ist augenscheinlich, daß diese höhere Begriffe der Menschen — ja die höchsten, unter sich Verwandtschaft haben. Sie gehören dem Naturrecht wie dem Völkerrecht an. Alsdann bilden sie eine Art von Progression.

Wenn ich sie hier abhandle, so bin ich also nicht nur durch die Sache selbst, sondern auch durch meine bewährtesten Vorgänger gerechtfertigt. Sie thaten es freilich fragmentarisch, ohne Ordnung und Zusammenhang. Oder vielmehr in die von ihnen gewählte Ordnung paßte dieser Zusammenhang nicht, und wurde nicht sichtbar. Dieß einigermaßen, bescheiden zu leisten, zu ergänzen, ist also mein Vorhaben, und mein Versuch.

Dem Hugo Grotius hat es zuförderst beliebt, — in Beziehung auf Tugend, das mosaische Gesetz mit dem Christenthum zu vergleichen, und die Vorzüge des letzten zu bemerken —

I. I. 17. 4. Fundamentum hujus observationis est, quod quae virtutes a Christianis exiguntur, ut humilitas, patientia, dilectio, exiguntur in majore gradu, quam statu legis Hebraicae exigebantur.

Der Grund dieser Beobachtung ist, daß Tugenden, den Christen vorgeschrieben, wie Demuth, Geduld, Liebe, in höherem Grad verlangt werden, als nach der Bewandniß des mosaischen Gesetzes.

Ich unterstelle mit Zuversicht, daß er nur die Demuth vor Gott — unter Geduld, vorzüglich Beharrlichkeit, — und unter Liebe — Humanität im weitesten Sinn meinte und auszeichnete.

An einer ganz andern Stelle, wo er bei Beleidigung der Selbstrache steuern — der Tödtung, dem Duell entgegen wirken wollte — nennt, definirt er ganz einfach:

II. I. 10. 2. Nam honor est opinio de excellentia — Denn Ehre ist die Meinung vom vortrefflichen.

Vergeblich würde ich das verbessern wollen — eine Definition hier ist unendlich schwer, wie bei so vielen Dingen des innern Gefühls. Sagte ich: Ehre ist verfeinerte, erhöhte Tugend; so läuft es auf dasselbige hinaus, und würde den Einwendungen noch weniger entgehen. Lieber wollte ich die Umschreibung wagen: Es ist der Punkt wo sich die übrigen Tugenden mit Muth, Gefühl und Einsicht am innigsten verknüpfen. Ohne Zweifel wollten die Römer das sagen, als sie die Tempel der Tugend und der Ehre, so dicht, so geschwisterlich nebeneinander bauten.

Liv. XXVII. 25. Marcellum aliae atque aliae objectae animo religiones tenebant. In quibus, quod, cum bello Gallico ad Clastidium aedem Honori et Virtuti vovisset, dedicatio ejus a pontificibus impediebatur, quod negabant unam cellam duobus recte dedicari; quia, si de coelo tacta aut prodigii aliquid in ea factum esset, difficilis procuratio foret; quod utri deo res divina fieret, sciri non posset.

Den Marcellus hielten mehrere seinem Gemüth vorschwebende religiöse Betrachtungen oder Zweifel auf. Dahin gehört, daß, nachdem er im gallischen Krieg bei Clastidium einen Tempel der Ehre und der Tugend gelobt

hatte, die Einweihung von den Priestern gehindert wurde. Denn sie leugneten daß eine Capelle rechtmäßig zweien Wesen gewidmet werde; weil, wenn vom Blitz getroffen, oder wenn sonst ein Wunder dort geschehe — die Sühne erschwert werde, indem man nicht wisse, welchem Gott sie darzubringen sey.

Der doppelte Bau wurde vollführt; doch in dichter Nähe. Immer geht daraus hervor, daß sie sie göttlich und einerlei Ursprungs hielten, und daß beide zur hohen Achtung und Bewahrung des Vaterlandes führten.

Noch an einer andern Stelle führt Grotius die Ehre als zu dem wesentlichen Seyn der Menschen gehörend, an, — folglich figürlich oder in der völkerrechtlichen Anwendung auch der Staaten. Eine andre Erwähnung habe ich nicht gefunden.

II. XVII. 2. 1. **Natura homini suum est vita, non quidem ad perdendum sed ad custodiendum, corpus, membra, fama, honor, actiones propriae.**

Von Natur soll der Mensch sein nennen, Leben, und nicht zum vergeuden sondern zum bewahren; Körper, Glieder, Ruf, Ehre, eigne Handlungen.

Vattel wandelt auch in dieser Materie auf den Pfaden von Christian Wolf; nur mit mehr Bündigkeit und Eleganz. Sie vermeiden gleichsam das Wort: Ehre. Hätte Wolf deutsch, nicht lateinisch geschrieben; er würde, glaube ich, an mancher Stelle die Ehre dem Ruhm oder dem Wort: **Gloria** vorgezogen haben. Ruhm ist der Nachhall der Thaten, der Tugend und des Genies — Ehre ist mehr gegenwärtig! —

Beide Männer beschäftigen sich viel mit dem etwas doppelsinnigen Wort — **Perfectio.** — Man betrachte nur den himmelweiten Unterschied zwischen dem französischen Sub-

stantiv — Perfection, die weder Mensch noch Volk erreicht; und dem Verbum: perfectionner — wohin wir immer streben sollen.

Vattel: I. II. §. 14. *De la conservation et de la perfection d'une nation.*

Allein seine Umschreibung dort paßt mehr auf Vollkommenheit, als auf Vervollkommnen.

La perfection d'une nation se trouve dans ce qui la rend capable d'obtenir la fin de la société civile; et l'état d'une nation est parfait, lorsqu'il n'y manque rien de tout ce qui lui est nécessaire, pour arriver à cette fin. On sçait que la perfection d'une chose consiste en général, dans un parfait accord de tout ce qui constitue cette chose-là, pour tendre à la même fin!

Dann lenkt er wieder ein, und spricht von perfectionner — und für beides führt er parteiisch England als Muster an! Wie weit entfernt sind sie an der Themse selbst von dieser Ueberzeugung! Der parfait accord — und der Pauperism, das theure Brod, — die Fabriken und die Factory-bill, — der Zustand des Unterrichts, — Irland! die Ungewißheit über Negeraufstände! Fürwahr keine Nebendinge in der harmonischen Betrachtung, der Empfindung des Wohlbefindens, der Wohlfahrt, geschweige der Perfection.

Beide, bei dem Anlaß, schärfen mit Recht ein:

§. 25. *Une nation doit se connoitre elle-même.*

— — — — — — — — —

Il faut qu'elle ait une juste idée de son état afin de prendre des mesures qui y soient convenables; qu'elle connoisse les progrés qu'elle a déja faits et ceux qui lui restent à faire, ce qu'elle a de bon, ce qu'elle renferme encore de defectueux, pour conserver l'un et corriger l'autre!

Aber dazu gehört besonders Nationalität, Anerkenntniß dieser Nationalität — mit allen Prämissen und Folgerungen.

In Deutschland — — es ist vor unsren Augen — —. Die Frage, welches dazu die besten Wege seyen, würde mich wohl zu weit und bis zu föderalistischen und constitutionellen Betrachtungen führen. Denn um Kenntniß zu haben, muß man Kenntniß nehmen.

Jenes hochgepriesene Christenthum in seiner Lauterkeit — ist unstreitig Mutter ächter Humanität, und schärft ohne Widerrede — die Liebe der Feinde ein. Was das sagen wolle, wie es mit Selbsterhaltung, Schirm, Kraft, Ehre — zu vereinbaren sey — zeigt, lehrt eben Verstand, richtiges Gefühl und Völkerrecht.

Denn es ist offenbar verwebt mit Beleidigungen, ihrem Maaß und der Nothwendigkeit sie zu reprimiren; sich davor zu behüten.

Je gesitteter also eine Nation ist, je mehr wird sie auf Ehre halten — und sie abwägen. Die Häupter oder die Klügsten werden die andern belehren — vorangehen, und auf die richtigen Wege bringen, auf Maaß und Ziel das Aufbrausen zurückführen.

Vattel in dem eignen großen Capitel I. XI.

Second object d'un bon Gouvernement, procurer la vraie félicité d'une nation

kommt nach einander in eignen Paragraphen auf Instruction — Education de la jeunesse — de la liberté de philosopher — On doit inspirer l'amour de la vertu — — L'Etat ou la personne publique doit en particulier perfectionner son entendement et sa volonté, et diriger au bien de la société les lumières et les vertus les citoyens! Amour de la Patrie!

— Aber dazu gehört die Sprache als Werkzeug, — die Erörterung — was uns am nächsten zu Parlamenten und Tagsatzungen führt, nach London und Paris. Es ist

Thatsache daß Begriff und Wort — von Ehre — dort am häufigsten vernommen werden. Fast bei jeder wichtigen Frage werden von den Häuptern die ihre Maßregeln vertheidigen — Ehre und Nutzen oder Interesse verknüpft; und so an die Mitgefühle der Nation appellirt. Ob der Kern immer ächt sey, ist eben zu untersuchen. — So noch in diesen Jahren, als von der wichtigen Frage der Intervention in Spanien die Rede war:

Le président du conseil: — — — — — Mais si nous nous engagions une fois dans l'intervention, considérez, Messieurs, qu'alors l'honneur français serait engagé; et, quelque peu partisan que je sois de l'intervention, je serais d'avis qu'il faudrait y consacrer, s'il le fallait, notre dernier homme et notre dernier écu, puisque l'honneur du pays serait en jeu; —

Und noch am 28. December 1838, bei der Frage von Ancona sagte eben Herr Molé, Président du conseil:

Un ministre qui fera un appel aux chambres pour soutenir l'honneur de la France, aura toujours raison aupres d'elle.

Und in denselbigen Tagen Herr Villemain in der chambre des Pairs:

Certainement Mess. lorsqu'un ministre s'adresse aux sentimens français de cette chambre, lorsqu'il met en contraste, ce qu'il appelle la dignité de la France et les droits d'un état voisin, une sympathie puissante s'attache à ses paroles. On lui permet d'invoquer, au nom de l'honneur français, le droit du plus fort.

Villemain, ein philosophischer Geschichtsforscher, folglich ein Kenner des Völkerrechts! Ich will wohl glauben, daß er hier nicht die Theorie, sondern die Thatsache aussprechen wollte! — Chateaubriand, auch er, Dichter zwar, Romantiker, aber practischer Staatsmann, Botschafter, Minister der auswärtigen Angelegenheiten: [1])

---

[1]) Congrés de Verone I. p. 433.

Vous ne sauriez croire tout ce qu'on peut faire parmi nous avec le mot honneur: le jour où nous serions obligés de peser sur ce grand ressort de la France, nous remuerions encore le monde; personne ne profiterait impunément de nos dépouilles et de nos malheurs.

Andre, wie Berruyer — verknüpfen in einem Athem — dignité, honneur et préponderance. — Préponderance — über wen unter den fünfen —? Nicht einmal über Genf!

So ist es nur ein schädliches Instrument des leichten Sinnes und der Eitelkeit der Nation geworden — das die andern sorgfältig zu überwachen und in Schranken zu halten haben. Die Quelle aller unsrer Mißverhältnisse.

Alsdann zunächst zu Washington, zu Zürch und Luzern! Die Nationen stehen offenbar zurück, wo das fehlt oder falsch angewendet wird, oder von den Jahren, der Gemüthsart, den Launen des einen ausschließlich abhängt.

Niemand spricht mehr und geläufiger von Ehre, als Montesquieu. Es ist der schwächste Theil seines unsterblichen Werkes. Er der für die menschliche Gattung und die späte Nachwelt schrieb, sah gleichsam nur den gallischen Hahn sich sprautzen, und schien nur zu hören, was um ihn her gefaselt wurde. Seinen vaterländischen Tadel — der Bitterkeit wegen, wollte er mit diesem falschen Zucker überkleistern.

Sein treffliches Werk, das ich meine, heißt Esprit des Lois — Geist der Gesetze. Also vom Völkerrecht, das keine förmliche Gesetzgeber oder Gesetze kennt, spricht er eigentlich nicht. Aber so viele Materien mußten ihn dennoch dahin führen, weil das Recht und das Rechte noch andre Quellen haben, als positive bürgerliche Gesetze; und weil er überall an Natur und Naturrecht, an Verstand und geleutertes Christenthum anstreifen mußte.

Die Zahl, den natürlichen Antagonism, die Verhältnisse, und wieder die heilsame Harmonie politischer Prin-

cipien und Gewalten entwickelt er als Meister. Aber der strengen Monarchie vindicirt er vorzugsweise: die Ehre.

Die römische Geschichte — zur Zeit des Freistaats; — jener doppelte Tempel, jene beharrliche niederländische Republikaner, die Zeitgenossen seiner Jugendjahre, widerlegen ihn schon! — — Also war es sein Ernst nicht, im eignen Capitel:

III. V. Que la vertu n'est point le principe du gouvernement monarchique —

VI. Comment on supplée à la vertu dans le gouvernement monarchique.

Und hier:

L'honneur, c'est a dire, le préjugé de chaque personne et de chaque condition prend la place de la vertu politique —

Als wäre sie etwas andres als die Tugend, als die politische Tugend, die er doch so umschreibt, für ächte Ehre zugleich so gültig.

On peut définir cette vertu l'amour des lois et de la patrie —

Doch wie viel andres geistreiches sagt er beiläufig über den Gegenstand!

V. XIX. Mais dans les monarchies l'honneur vrai ou faux ne peut souffrir ce qu'il appelle se dégrader.

Diesen Unterschied von Aecht und Falsch gebe ich vollkommen zu, nicht in der Sache selbst, aber in den Ansichten und Verirrungen der Menschen.

Dans les monarchies, il ne faut point de censeurs; elles sont fondées sur l'honneur, et la nature de l'honneur est d'avoir pour censeur tout l'univers. Tout homme qui y manque, est soumis aux reproches de ceux mêmes, qui n'en ont point.

Aber hier meint er schon die ächte. — Tout l'univers — die ganze Welt — wohnt noch anderswo als zu Paris und London. Zu Leiden, zu Zürch, zu Hamburg.

III. VIII. L'honneur inconnu aux états despotiques, ou même souvent on n'a pas de mot pour l'exprimer.

Das mag seyn. Aber wohin zählt er sein Frankreich? — Sein Frankreich freilich mag solche Vorwürfe verdienen:

IV. II. Cet honneur bizarre fait que les vertus ne sont que ce qu'il veut et comme il les veut; il met de son chef des régles a tout ce qui nous est prescrit; il étend ou il borne nos devoirs a sa fantaisie, soit qu'ils aient leur source dans la religion, dans la politique, ou dans la morale.

Aber diese Bizarrerien, diese Verdrehungen ändern die Natur der Ehre so wenig, als die Natur der Tugend und Vernunft sich änderten als Maximilian Robespierre und Consorten ihnen Altäre bauten. — Sicher widerspreche ich ihm nicht wenn er sagt:

VIII. VII. Le principe de la monarchie se corrompt lorsque le prémiéres dignités sont les marques de la prémiére servitude, lorsqu'on ote aux Grands le respect des peuples; et qu'on les rend de vils instrumens du pouvoir arbitraire.

Il se corrompt encore plus, lorsque l'honneur a été mis en contradiction avec les honneurs.

Le principe de la monarchie se corrompt lorsque les ames singuliérement laches, tirent vanité de la grandeur que pourroit avoir leur servitude, et qu'elles croient que ce qui fait que l'on doit tout au prince, fait que l'on ne doit rien a sa patrie.

Mais, s'il est vrai ce que l'on a vu dans tous les temps, qu'a mésure que le pouvoir du Monarque devient immense, sa sureté diminue; corrompre ce pouvoir, jusqu'a le faire changer de nature, n'est ce pas un crime de lése-majesté contre lui? — —

Und eben — und wie er hernach dort diese Höflinge schildert:

III. V. Qu'on lise, ce que les historiens de tous les temps on dit sur la cour des Monarques; qu'on se

rappelle les conversations des hommes de tous les pays sur le misérable charactére des courtisans, ce ne sont point des choses de spéculation, mais d'une triste expérience. L'ambition dans l'oisiveté, la bassesse dans l'orgueil, le désir de s'enrichir sans travail — —

Allerdings; und weder goldene Schlüssel, noch Epauletten, noch Sterne maskiren, oder verhüllen das. Aber ich denke milder von unsrer Zeit. So verschlechtert sind wir nicht.

Indem Montesquieu dem Christenthum, freilich dem ächten und ächtesten huldigen will, lenkt er noch einmal ein:

XXIV. VI. *Autre Paradoxe de Bayle.*

M. Bayle apres avoir insulté toutes les Réligions, fletrit la réligion Chrétienne; il ose avancer que les véritables Chrétiens ne formeroient pas un état qui pût subsister. Pourquoi non? Ce seroient des citoyens infiniment éclairés sur leurs devoirs et qui auroient un tres grand zéle pour les remplir; ils sentiroient tres bien les droits de la défense naturelle; plus ils croiroient devoir à la réligion, plus ils penseroient devoir à la patrie. Les principes du Christianisme bien gravés dans le coeur, seroient infiniment plus forts, que ce faux honneur des monarchies, ces vertus humaines des républiques, et cette crainte servile des états despotiques.

Il est étonnant qu'on puisse imputer à ce grand homme d'avoir méconnu l'esprit de sa propre réligion —.

Sollen wir denn andre als menschliche Tugenden haben? Und wenn wir uns in vermeintlicher Religiosität und Frömmigkeit über diese Menschheit und Menschlichkeit hinausdenken, hinaussetzen, sind wir nicht eben auf dem Weg der Hoffahrt, der Schwärmerei, der Thorheit, der Härte, der Verfolgung?

Er selbst dachte doch von diesen menschlichen Tugenden anders, und viel höher: — In der Monarchie nach ihm:

III. V. — L'Etat subsiste indépendamment le l'amour pour la patrie, du désir de la vraie gloire, du renoncement a soi même, du sacrifice de ses plus chers interets, et de toutes ces vertus héroiques, que nous trouvons chez les anciens, et dont nos avons seulement entendu parler! — —

Aber jenes ächte Christenthum — véritables chrétiens — wie er hier schildert, will ich gern als das Complement, als den Schlußstein dieses Capitels betrachten; als die stärkste Basis, als die Zierde des Völkerrechts.

Und umgekehrt, Beobachtung des Völkerrechts ist des Christenthums höchste Palme; ist das Sittengesetz selbst! ist die Vollkommenheit nach der wir immer streben, ohne sie je zu erreichen.

Im ganzen jedoch, glaube ich, hat Montesquieu dem Begriff der Ehre durch seine Verdrehungen oder einseitige Auffassungen geschadet. Die Alten wußten das besser, oder dachten richtiger. Doch es ist heut zu Tage nur zu wahr, zum Theil demnach durch seine Schuld, daß von jenen oben im Titel genannten Gegenständen, Ideen und Beziehungen, — der der Ehre am meisten von zahlreichen Classen bestritten, oft als zweideutig, irrig, störend, gleißnerisch, sogar als Vorurtheil behandelt wird. Es ist etwas von dem — deshonorez l'honneur — zurückgeblieben. Fälschlich, wie mich dünkt. Mißbrauch allerdings ist Thorheit, aber Vernachlässigung ist gleich der Verschlechterung.

Ruhm wäre also die Krone, der Preis von dem Allen — und im Verfolg kommt Vattel — §. 124 dahin — und als Schweizer zu Arnold von Winkelried.

Gloire des bons citoyens; exemples.

Es mag seyn. Fürwahr Leopold, der mit der Ritterschaft bei Sempach unterlag, stand an Tapferkeit dort nicht zurück, so wenig als François I bei Pavia. Tout est perdu hormis l'honneur.

Vattel — in der ganzen Materie auf Wolf's Pfaden, geht weiter und füllt das ganze XV. Capitel: *de la gloire d'une nation* — mit treffenden — ja vortrefflichen Bemerkungen. Aber er endigt und erschöpft dort noch nicht — und in dem reichhaltigen — Liv. II. ch. I.

des devoirs communs d'une nation envers les autres, ou des offices de l'humanité entre les nations —

ist der §. 14 überschrieben:

Prendre soin de leur gloire.

Eben so wie Wolf in den Paragraphen 47 bis 52 vom Ruhm spricht; und in dem 185. und 186. — so sagt:

Gens quaelibet studere debet, ut etiam aliae gloriam mereantur —

Gentem unamquamque tanti existimare debemus, quanti meretur, et tantum ei tribuere laudis, quantum meretur.

Jede Nation soll darauf bedacht seyn, daß auch andre Ruhm erwerben.

Jede Nation sollen wir so hoch schätzen, als sie verdient, und ihr so viel Lob spenden, als sie verdient.

So wahr dieß letzte ist; so befürchte ich, daß diese Sorge für fremden Ruhm:

l'obligation d'un peuple s'étend jusqu'a prendre soin de la gloire des autres peuples,

nicht wird practisch erfunden werden; oder mit zu großen Einschränkungen wird zu verstehen seyn.

Das Anerkenntniß des Genies erzwingt sich schon. Wir huldigen freiwillig den Griechen und Römern und nicht nur ihren Helden und Staatsmännern. — Dante, Tasso, Cervantes, Shakespeare, Newton, Corneille, Moliére, Rousseau, Göthe, Schiller, finden schon ihre Bahn! Gustav Adolf und Wallenstein, Turenne und Wilhelm III. und Prinz Eugen, nehmen auch als Gegner ihre Stellen ein.

Aber wir sollten fürsorgen für fremden Ruhm? Wie wenn wir es mit eitlen, frechen, selbstsüchtigen Nationen zu thun hätten, die wir vielmehr in Schranken halten, denen

wir in den Blättern wie in den Schlachten le revers de la médaille zeigen sollen?

In Frankreich schien man insbesondere dergleichen in Anspruch zu nehmen — oder nahm es wirklich so, als die von ihnen durch Gewalt und Raub im Louvre angehäuften Bilder den alten und wahren Eigenthümern restituirt wurden!

Es ist hoher Grad der Verblendung. — Geraubtes wird niemals Eigenthum, selbst nicht durch Verjährung, von der es ohnehin noch sehr entfernt war! Am Ende räumten auch die Vernünftigen dort wohl ein, daß was der Mißbrauch des Sieges nahm, der Gebrauch des Sieges nur zurückgab. In die Verhandlungen des Pariser Friedens, in den parlamentarischen beider Staaten, die darauf folgten, ist davon vielfältig die Rede. Am nachdrücklichsten hatte ich persönlich darauf bestanden — und die Rubens zieren wieder die Altäre zu Antwerpen.

Persönlich habe ich in meinem Beruf darüber im Louvre selbst gewacht, daß nichts französisches entwendet, keine Repressalien geübt würden. Aber ich glaube, ich hätte die Sorge für fremden Ruhm übel verstanden, wenn ich anders gehandelt hätte.

Noch jetzt ist man in Deutschland gar nicht karg mit den Anerkenntnissen französischer Tapferkeit und französischen Ruhmes. Aber wird das vergolten? Sind die Namen Blücher, Gneisenau, Clerfait, Schwarzenberg — so auf allen Zungen — die Hofer, Schill und Dörnberg in ihren kühnen Beginnen so anerkannt und erhoben; wie wir von Murat, Desaix, Kleber — von Moreau, Lannes und Ney noch täglich reden? Wie willig bin ich selbst, diese Bernadotte, diese Moreau, diese Eugen Beauharnais zu den Zierden ihrer Gattung zu zählen — wie geneigt, selbst Männer untergeordneten Ranges, wie Duroc, Rapp, Flahaut, Sebastiani; weil ich sie näher kannte, überall zu loben; aber ich sehe die

Erwiederung nicht. Sie bleiben nationale Egoisten, nur der Erzherzog Carl hat sich allenfalls Bahn gebrochen; und ich bin fürwahr nicht geneigt, daran abzukürzen.

Doch ich kehre schließlich zu wichtigeren Betrachtungen zurück. Alles also noch einmal summirend, Anfang und Ende des Völkerrechts und dieser versuchten Critik:

Die menschliche Gattung, also auch die Nationen stehn unter dem Sittengesetz:

Die menschliche Vernunft findet es nicht nur, sondern ist darüber der höchste Richter. Und sie hat es gefunden — von Edinburg und London bis nach China — bis nach Philadelphia und Washington.

Ich will hier Kant's, eines so gefeierten Mannes Ausdrücke gebrauchen; aber im Grunde ist alles einerlei, auf die Darstellung kommt wenig an.

Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre:

S. 159. Die Liebe wird hier nicht als Gefühl verstanden — sondern muß als Maxime des Wohlwollens, als practisch gedacht werden, welche das Wohlthun zur Folge hat.

S. 163. Denn alles moralisch practische Verhältniß gegen Menschen ist ein Verhältniß derselben in der Vorstellung der reinen Vernunft, das ist der freien Handlungen nach Maximen, welche sich zur allgemeinen Gesetzgebung qualificiren — die also nicht selbstsüchtig seyn können.

Anderwärts verweilt er bei diesem kategorischen Imperativ:

Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger und zwar dieser: handle nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.

Wie wir diese transscendentale Lehre, diese hohe Logik drehen und wenden; wir werden immer thätiges Wohlwollen, amalgamirt und copulirt mit gebotener Selbstliebe im Völkerrecht wiederfinden. Welche diese Liebe am reinsten üben, dieses Wohlwollen, dieses Sittengesetz am richtigsten verstehen, das sind die gentes moratiores des Hugo Grotius und Aller. Es ist eigentlich kein Widerspruch. Die, welche den Nutzen zu präconisiren wagen, finden ihn selbst in der Ausübung dieses Wohlwollens, in der Erwiederung; oder sie plaudern Unsinn, das gerade Gegentheil des Völkerrechts — und Grotius hat einen eignen Paragraphen:

II. ii. 11. *in res proprias factas jus hominibus competere ad utilitatem, qua nihil alteri decedit!*

Wolf hat also ein eignes langes Capitel:

II. *de officiis Gentium erga se invicem ac inde nascentibus juribus.*

Und dort — vielfältig wiederholt:

§. 162. Genti unicuique constans et perpetua debet esse voluntas felicitatem aliarum gentium promovendi, ac omni studio id agendi, ut fiant felices, et cavendi, ne fiant infelices.

Jeder Nation muß ein standhafter und beständiger Wille beiwohnen, die Wohlfahrt der andern Nationen zu befördern; und mit aller Beflissenheit so zu handeln, damit sie glücklich, — und zu verhüten, daß sie unglücklich werden.

§. 163. Charitas quoque inter Gentes vigere debet.

Liebe oder Wohlwollen soll auch unter Völkern gelten

Und in der Note:

Omnium fere animos occupavit perversa illa opinio, quasi fons juris Gentium sit utilitas propria: unde contingit, id potentiae coaequari. Damnamus hoc in privatis, damnamus in rectore civitatis; sed aeque idem damnandum est in Gentibus.

Die verkehrte Meinung hat fast alle Gemüther ergriffen, als sey der eigne Nutzen, Quelle des Völkerrechts. Daher man es mit der Macht gleichsam auf eine Linie setzt, (wie von Napoleon: il veut ce qu'il peut). Wir verdammen das unter Privaten; wir verdammen es in den Regenten; aber es ist eben so verdammlich in den Völkern.

Entfaltet, zergliedert man also jene große Abstraction — dieses Kantische Sittengesetz, dieses höchste Gebot menschlicher Vernunft und des Gemüthes, so ergeben sich folgende Vorschriften, ungefähr in dieser Stufenleiter.

1.

Beleidige und beschädige Niemand. Am wenigsten den Leidenden und Schiffbrüchigen. —

2.

Wir nehmen wahr: die Menschheit ist auf Geselligkeit, Verkehr und wechselseitige Hülfe berechnet und organisirt. Sey also gesellig und suche Freunde. — Daher Besuch, Gastfreiheit, und Handel und Verträge, und Festhalten des Wortes.

3.

Aber Selbsterhaltung, Anstoßen und Berühren, Collision, vermeintes Unrecht führen zu Befeindung und Krieg. Führt ihn so tapfer, so menschlich, so großmüthig, so kurz als möglich.

4.

Suche deinen Nutzen, deine Ausbreitung; combinire solches mit dem Vortheil der andern. Also baue, also verschönere die Erde so weit du kannst, und erweitere das menschliche Geschlecht, bessere ihr Daseyn — daher Ackerbau und Gärtnerei, Industrie, Civilisation und Colonisation.

5.

Achte, bewahre und fördere Freiheit, Gerechtigkeit, gegebenes Wort und natürliche Billigkeit, und wende also deine Kräfte, deinen Verstand an — nicht nur für dich, sondern

auch für andre und alle, im höchsten möglichen Maaß, Segen und Gedeihen herbeizuführen. Das ist der Prüfstein und der Schlußstein; der Uebergang zu allen Fragen, Ereignissen, Zwisten, Begegnungen, die uns beschäftigen mögen und wohin wir gelangen werden.

Wie wir eigentlich das ausdrücken, reihen, ordnen, ist gleichgültig. Die Klügsten können darüber nicht uneins seyn. Der höchste Grad des Wohlwollens ist das Dictamen zugleich das Lob, die Zierde der Vernunft und des Gemüthes; kurz Humanität selbst. Ist es leicht möglich, es edler auszudrücken als Cicero?

Eademque ratio fecit hominem hominum appetentem, cumque his natura et sermone et usu congruentem, ut profectus a caritate domesticorum — ac suorum, serpat longius, et se implicet primum civium, deinde omnium mortalium societati; atque, ut ad Archytam scripsit Plato, non sibi se soli natum meminerit, sed patriae, sed suis, ut perexigua pars sui relinquatur.

Dieselbe Vernunft flößte dem Menschen Sehnsucht nach dem Menschen ein; übereinstimmend mit Natur, Sprache und Sitte — daß, ausgehend von der Liebe der Familie und der Seinigen — sich das weiter ausdehne, und erst mit der Gesellschaft der Mitbürger, hernach aller Sterblichen sich verwebe — dermaßen, wie Archytas an Plato schrieb, daß er stets eingedenk bleibe — er sey nicht für sich allein geboren, sondern für Vaterland, für die Seinigen; so daß sehr wenig von seiner Persönlichkeit übrig bleibt.

XIII.

Occupation und Colonisation, in Beziehung auf Bevölkerung.

Was die Gesetze der Natur und auch das Civilrecht vom Eigenthum sagen, — dahin muß ich verweisen und es hier voraussetzen. — Die Rechte in der Heimath, Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränetät haben wir genug besprochen.

Die schwerste und verwickelteste Frage von allen, im ganzen Völkerrecht, ist aber die von der Besitzergreifung, von der Niederlassung auf fremdem Gebiet, von neu begründeter Herrschaft und den Verhältnissen zu den Eingebornen, von Colonisation, von Collision, Begegnen und Eifersucht. Ich werde dabei am längsten verweilen.

Nachdem das ganze Völkerrecht darauf hinausläuft, davon voll ist, die Rechte andrer Nationen anzuerkennen und zu respectiren; streifen oder gelangen wir eben hier an Verhältnisse, Zustände, Bedürfnisse, wo jenes hintangesetzt wird, oder doch so scheint; — oder überwiegende Gründe: — die Nothwendigkeit, der Hunger, die Selbsterhaltung, der Begriff der Pflicht, oder die vermeinte Pflicht: höherer Cultur, des Korans, ja des Christenthums — Modificationen, Abweichungen und andre Gesichtspunkte und völkerrechtliche Maximen herbeiführen.

Die ganze Geschichte unsrer Tage und der neueren Zeit, das bleibende davon, die Resultate sind hier concentrirt. Sey es der Fall von Constantinopel, seine Uebergabe im fünfzehnten Jahrhundert in mohamedanische Hände, und der ganze Orient der damit zusammenhängt; — oder die Entdeckung von America und von Australien; was in allen Indien, oder was in Nord- und Südafrica vorgeht.

Grotius erwähnt diese Verhältnisse nur sehr beiläufig im vielversprechenden Capitel:

Lib. II. c. II. *De his quae hominibus communiter competunt.*

Von dem, was den Menschen in Gemeinschaft zusteht.

Hier entwickelt er, wie billig, die Begriffe, die Natur, den Ursprung des Eigenthums und des Besitzes — dann kommt er erst zum Gesetz der Nothwendigkeit. Die Meeresfragen, zu seiner Zeit, und in Hinsicht auf sein Vaterland, ziehen ihn weit mehr an, als das feste Land. [1])

Erst erwähnt er nach Trogus Pompejus und Justin — die alten Sagen vom Saturnischen Zeitalter und der Gütergemeinschaft.

Erant omnia communia et indivisa omnibus, veluti unum cunctis patrimonium esset — [2])

Es war alles Allen gemein und ungetheilt, als wenn für Alle nur ein Erbtheil wäre —.

---

[1]) Das ganze Capitel III beschäftigt sich mit den Gewässern: *de acquisitione originaria rerum, ubi de mari et fluminibus.*

[2]) Justin XLIII. 1. — wo die Worte vorhergehen: Aborigines, quorum rex Saturnus tantae justitiae fuisse traditur, ut neque servierit sub illo quisquam, neque quisquam privatae rei habuerit — sed —. Die Ureinheimischen deren König Saturn so gerecht gewesen seyn soll, daß weder jemand unter ihm gedient, noch jemand Privateigenthum gehabt habe.

Alsdann die Occupation und ihre Folgen; und sofort die von mir angedeuteten Ausnahmen. Und hier tritt das alte deutsche Sprüchwort ein: die Noth kennt keine Tugend. Unter andern Umständen ist jenes eben so wahr: die Noth lehrt beten. Denn man versucht alles.

VI. 1. Videamus porrò, ecquod jus communiter hominibus competat in eas res, quae jam propriae aliquorum factae sunt, quod quaeri mirum aliquis putet, cum proprietas videatur absorbisse jus illud omne, quod ex rerum communi statu nascebatur. Sed non ita est. Spectandum enim est, quae mens eorum fuerit, qui primi dominia singularia introduxerunt, quae credenda est satis fuisse, ut quam minime ab aequitate naturali recesserit.

2. Hinc primo sequitur, in gravissima necessitate reviviscere jus illud pristinum rebus utendi, tanquam si communes mansissent; quia in omnibus legibus humanis ac proinde et in lege dominii, summa illa necessitas videtur excepta.

Nun laßt uns sehen, welches Recht der Gemeinschaft den Menschen noch auf die Sachen zustehen, die schon jemandes eigen geworden sind; über welche Frage man sich freilich wundern wird, weil Eigenthum all jenes Recht in sich aufgenommen zu haben scheint, welches aus dem Zustand der Gemeinschaft entstand. Aber dem ist nicht so. Man muß nemlich in Betrachtung ziehen, was wohl der Sinn derjenigen gewesen sey, die zuerst einzelnes Eigenthum einführten; und es ist aller Grund, anzunehmen, daß sie so wenig wie möglich von der natürlichen Billigkeit abweichen wollten.

Daraus folgt zuerst, daß in harter äußerster Noth jenes alte Recht, der Dinge sich zu bedienen, wieder aufwache, als wären sie gemein geblieben; weil in allen menschlichen Gesetzen — also auch in denen vom Eigenthum, jene äußerste Nothwendigkeit ausgenommen erscheint.

Pufendorf verfolgte diese selbigen Pfade, und ging nicht tiefer ein, in dem, durch seine gewählten Worte sonst ungemein bezeichnenden Capitel:

II. VI. *De jure et favore necessitatis.*

Der Ideengang ist ganz derselbe, und weder Barbeyrac noch Hert in ihrem Commentar, der erste über Grotius, der andre über Pufendorf, erweitern ihn.

Nur sagt Pufendorf in der Hinsicht dort:

5. Nequaquam autem res ideo sunt distinctae, ut ne quis per illas aliis inserviret, et ut divitiis repertis solus incubaret — — — —

Quod si tamen in aliqua civitate pauperibus taliter cautum non sit, neque duritia domini precibus expugnari queat, nec facultas suppetat ut pretio aut opera egestati praesenti quis subvenire possit, num ideo fame fuerit moriendum?

Keineswegs sind aber Sachen darum zu eigen geworden, auf daß damit nicht andern gedient werde, und der Begünstigte sich mit den so gefundenen Reichthümern allein zu gut thue —

Wenn jedoch in irgend einem Staat für die Armen nicht so gesorgt ist, noch die Härte des Eigenthümers erweicht werden kann; auch die Gelegenheit fehlt mit Lohn und Arbeit der gegenwärtigen Noth zu steuern — muß man darum Hungers sterben? — —

Auch Wolf berührt die Frage — naturrechtlich und völkerrechtlich, aber er zergliedert sie nicht. De dominio Gentium — — —

§. 338. Naturaliter genti exterae competit aliquod jus in eas res, quae sunt in dominio gentis alterius, si in casu emergente contingat, alicui penitus auferri usum necessarium illarum rerum.

Dominia enim introducta intelliguntur, cum tacita hac restrictione, ut, si in casu emergente contingat,

alicui penitus anferri necessarium rerum usum, eidem jus aliquod competat in eas res quae sunt in dominio.

Natürlich gehört einem fremden Volk irgend ein Recht auf die Sachen, die sich bereits im Dominium einer andern Nation befinden; wenn es sich ereignet, daß der nothwendige Gebrauch solcher Sachen dem einen gänzlich entzogen wird.

Denn die Einführung des Eigenthums wird verstanden mit der Einschränkung — daß wenn zufällig jemanden der nothwendige Gebrauch der Sachen entzogen wird, ihm noch irgend einiges Recht zustehe auf die Sachen, die bereits in Eigenthum übergegangen sind.

Und wenn er schon hernach noch einmal clausulirt:

§. 339. Consequenter juri huic locum non facit nisi extrema necessitas, quae alio modo evitari nequit —

Folglich macht diesem Recht nur Raum die äußerste Nothwendigkeit, die auf keine andre Weise vermieden werden kann —

so graduirt er es doch nicht, führt nicht Beispiele an, und legt den Maaßstab nicht an die Zustände jener Zeit. Ein Jahrhundert trennt uns bereits von ihm und seinen Ansichten, und diese Verhältnisse haben sich mächtig geändert.

Es ist augenscheinlich wie diese damals noch unwichtigere, nur in die Theorie eingeflochtene Fragen, uns und unsre Zustände überall berühren. Dahin gehört nemlich unser Pauperism, unser Ueberfluß an Menschen — die Theilung der Grundstücke, die Auswanderung, die ganze Reihe von Klageliedern, der Halt unsrer Jugend — der Stillstand vor der Existenz — ohne zu wissen, was mit und in dieser Existenz, mitten unter so vielen Hemmungen anzufangen sey!

Es ist ferner nicht zu leugnen daß hier, in diesen Magazinen oder philosophisch politischen Werkstätten, auf so verschiedenen Wegen Jean Jacques Rousseau — der Abbé de la Mennais — die Schüler von St. Simon — die Frau

von Krüdener — die Leute zu Hambach, und vielleicht die im Steinhölzli ihre scharfen, gefährlichen Waffen holten oder wetzten. Und es bedarf der ganzen Fülle des menschlichen Verstandes, der Klugheit, der Tugend und Seelenstärke, um die richtige Bahn inne zu halten, — die Unterscheidungen wohl zu treffen — und die möglichen Mittel zu finden und auszuführen, die Indulgenz zu rechter Zeit zu üben!

Vorerst wird es gut seyn, den Maaßstab an die französische Revolution zu legen, an das große nachhaltige Ereigniß unsrer Tage, und zu forschen — gewissenhaft zu fragen, welcher Antheil — diesem Capitel in seinem ganzen Umfang daran gebührt; — welche Maximen, Hoffnungen, Ansprüche, Begriffe von Recht und Unrecht sich seitdem über die ganze menschliche Gattung verbreitet haben.

Aber hier, wo alle Declamationen zu vermeiden, alle Schwierigkeiten anderwärts hin zu verweisen sind; dürfen wir durchaus nicht mißkennen, daß die Ehre des Bürgerstandes dadurch hergestellt wurde; daß der Bauernstand ungemein dabei gewonnen hat; daß durch Nationalgarden, Landwehr, und hin und wieder durch Grenzanstalten der Wehrstand in seine natürliche Ordnung zurücktritt; daß Betriebsamkeit und Unterricht überall mehr Rücksicht und Fürsorge gebieten und erhalten. Aber eben das zusammengenommen mehrt die menschliche Gattung, mehrt die Bedürfnisse, enthält die Elemente der Civilisation, und macht Anspruch an die ganze Kraft des Verstandes.

Was die Dürftigen — das Armenwesen betrifft, so überlassen wir es nicht der Privat-Mildthätigkeit oder Klugheit allein, sondern der Staat, die Parlamente, die Municipalitäten treten überall in das Mittel und sorgen dafür. Genügend oder nicht. Bisweilen sogar mit Uebermaaß. Es ist Lebensfrage in England und Irland. Sie wechseln ihre Maaßregeln und combiniren: Spenden, Beschäftigung, De-

portation und Auswanderung. Es wäre absurd, wenn ein Fremder darüber sich gültige Urtheile anmaßen wollte; hier fehlt jene Evidenz — die nur in den Fabriken über das Martyrthum, über die Qualen und Entbehrungen der Kinder ohne Zahl jedem Beobachter offen steht; und durch die Discussionen über die Factory-Bill noch deutlicher wurde. Aber erschöpft ist die Materie nicht und verwebt mit so vielen andern — namentlich mit Handelsfreiheit, Zoll, Zufuhr und Preis der Früchte — bei welcher Deutschland so höchlich interessirt ist.

Bei dieser großen Frage von Armuth und relativer Verarmung kann ich weder hier noch im andern Theil alle einzelne Staaten durchgehn und mustern. Es ist der Gegenstand ganz andrer Werke; aber einer der wichtigsten auf der Erde — und er gebietet w e c h s e l s e i t i g e R ü c k s i c h t e n. Das ist h i e r der wesentliche Gesichtspunkt.

Die Gegenstände von Heimathlosen, — hin und wieder von Zigeunern, — von wandernden Handwerksburschen — von Pässen überhaupt, von zeitigen Erlaubnißscheinen, — von Befreiung vom Abschoß, — vom Cartel — besonders die von Verbannten oder Landflüchtigen — von Requisition und Auslieferung, oder von gestattetem verlängerten Aufenthalt in fremdem Land ohne Bürgerrecht — sind überall völkerrechtlich geworden und mehren diese Rechtsfragen und ihre Schwierigkeiten. Alle diese Specialitäten gehören viel umständlicheren Arbeiten an, und vertragen sich mit meinem Plan nicht, wie ich gleich im Anfang bemerkt habe. — Wohl aber Auswanderung überhaupt — und die große Frage von Colonien.

Pufendorf, zwar nicht bei jenem Capitel der Nothwendigkeit, sondern bei den Arten und Weisen wie das Bürgerrecht verloren geht, kommt auf Colonisation und das berühmte ver sacrum der Alten. Doch zieht er keineswegs

die breiteren Consequenzen, die unsre heutige Zustände hervorrufen und so dringend machen.

VIII. XI. 6. — — Civi autem, si administratio rei publicae displicuerit, nihil aliud relictum, quam patientia aut emigratio. Solet nihilominus a civitatibus usurpari medium minus odiosum, amoliendi cives suspectos, aut supervacuos, et multitudine praegraves, quo caeteris laxior locus fiat; ut nempe eos in colonias transscribant. Etsi plerumque volentibus hoc fit, dum lautiorem conditionem in coloniis sperant, qui domi cum inopia conflictabantur, aut ipsi ex oculis civitatis, cui invisi sunt, sese subtrahi gaudent. Sic — —

Dem Bürger, wenn ihm die Staatsverwaltung mißfällt, bleibt nichts andres übrig, als Geduld oder Auswanderung. Staaten pflegen jedoch ein minder gehässiges Mittel anzuwenden, um verdächtige Glieder zu entfernen, oder überflüssige, und durch ihre Menge lästige — damit die andern mehr Raum gewinnen, nemlich sie in Colonien zu verpflanzen; zudem ist man gewöhnlich dazu ganz willig, weil die, welche zu Haus der Mangel drückte, in den Colonien bessere Lebensweise hoffen; oder weil sie froh sind, dem Gemeinenwesen aus den Augen gerückt zu seyn; wo sie übel angesehen waren. Also — —

Ver sacrum — das geweihte Frühlingserzeugniß — war Staatsanstalt und von religioser Bedeutung. Ja es hing vielleicht ursprünglich mit zahlreichen Menschenopfern zusammen. Denn man gelobte in der Bedrängniß, Alles, die ganze thierische Gattung, und also auch die Jugend beiderlei Geschlechts, die innerhalb eines gewissen Zeitraums — in der Frühlingsepoche geboren wurde, den Göttern zu opfern. Festus, [1]) der große römische Kenner solcher Dinge, belehrt uns hinreichend:

---

[1]) Festus in ver sacrum, und noch deutlicher im Wort Mamertini wo Festus selbst spricht, nicht Paulus Diaconus.

Ver sacrum vovendi mos fuit Italis. Magnis cum periculis adducti vovebant, quaecunque proximo vere nata essent apud se animalia, immolaturos. Sed cum crudele videretur pueros ac puellas innocentes interficere, perductos in adultam aetatem velabant atque ita extra fines suos exigebant. [1])

Frühlingserzeugniß zu widmen war italische Sitte. Durch große Gefahren bewogen, gelobten sie, was immer von thierischer Gattung im kommenden Frühling werde geboren werden, zu opfern. Da es aber grausam schien, Knaben und Mädchen unschuldig zu tödten, zeichneten sie sie bis zu reiferen Jahren aus, und drängten sie dann fort über ihre Grenzen.

Als mitten im heißesten zweiten punischen Krieg die Sibyllinischen Bücher befragt wurden; gaben sie, — das vorige tadelnd, zur Antwort:

Et Jovi ludos magnos, et aedes Veneri Erycinae [2]) ac Menti vovendas esse, et supplicationem lectisterniumque habendum, et ver sacrum vovendum, si bellatum prospere esset — —

Und Livius liefert uns hierauf die mystische Formel des Beschlusses, aus welcher man schließen sollte, daß von Menschen nicht die Frage gewesen sey: [3])

— — datum donum duit populus Romanus Quiritium — quod ver attulerit ex suillo, ovillo, caprino, bovillo grege, quaeque profana erunt, Jovi fieri ex qua die senatus populusque jusserit —

Aber wenn er in Beziehung darauf später sagt: [4])

Consules, ex pontificum jussu fecere, quod A. Cornelius Mammula Praetor voverat de senatus sententia

---

[1]) Livius XXII. 9.

[2]) Erycina vom Berg Eryx in Sicilien, wo ihr Aeneas einen Tempel geweiht haben sollte.

[3]) Liv. XXII. 10.

[4]) XXXIII. 44.

populique jussu, Cn. Servilio, C. Flaminio Consulibus. Annis post uno et viginti factum est, quam votum.

Die Consuln auf Geheiß der Priester vollzogen was der Prätor A. C. Mammula, auf den Beschluß des Senats und des Volkes Befehl, unter den Consuln Servilius und Flaminius angelobt hatte. Es geschah 21 Jahre nach dem Gelübde;

so deuten diese 21 Jahre nur auf die Mannbarkeit des menschlichen Geschlechts, keineswegs auf irgend ein häusliches Thier, und die obige Formel ist unvollständig.

Allerdings kannten die Römer ganz andre Arten der Menschenentsendung als solch ver sacrum. Wenn auch religiose Ceremonien schon niemals fehlten. Ihr Colonialsystem war eine Urmaxime, war kriegerischer und gewaltsamer, und weit mehr darauf berechnet, die Stadt von Proletariern zu entleeren, Krieger zu belohnen und zu befriedigen, die Grenzen zu sichern und entfernte Völkerschaften mit römischen Sitten und Civilisation nach ihrer Art vertraut zu machen.[1]) — Wo? — und bis wie weit? — wurden hernach die schweren Probleme. Und bei dem vollzogenen Gelübde des großen Lectisternium wurden Ceres und Merkur nicht vergessen, sondern zusammengefügt; folglich Ackerbau, Gewerb und Handel combinirt!

Soll ich die ganze Materie der Völkerwanderung hier entwickeln, die unstreitig auf ähnlichen Maximen und Bedürfnissen beruhte? Sie ist allzu notorisch, es ist die Grundlage der europäischen Staatengeschichte — und am meisten der unsrigen. Und wenn gleich nichts mehr der Art erschei-

---

[1]) Ganz neuerlich hat Herr Ruperti zu Hannover den Preis zu Rom gewonnen und verdient — über die Frage: de coloniis Romanorum. Ich verdanke sein Geschenk.

nen kann — es müßten dann auf dem Erdball ganz andre Crisen und Umwendungen vorhergehen; zu welchen Betrachtungen und Vergleichungen führt sie uns doch nicht? — wenn mein Blick auf Rhein, Donau oder Elbe sich senkt oder hinwendet!

Große Ereignisse dieser Art in das Auge fassend, sollte ich hier die ganze Geschichte der Kreuzzüge einschalten, oder vielmehr ihre Motive und Folgen aufsuchen — die noch ganz andre waren, als die religiose ritterliche Idee und Zweck, das Grab Christi zu befreien. Schon ist uns das näher! [1])

Wenn aber ferner, die Rivalität jener Republiken (Venedig und Genua) die Mutter so vieler Kriege ward, so erzeugte sie doch auch eine edle Frucht, die Annahme eines Seerechts. Das **Consolato del mar** entstand zwar nicht zuerst durch die Kreuzzüge, aber es ward dadurch verbreitet. Bekanntlich ward diese Sammlung der sich auf die Schifffahrt beziehenden Gebräuche zuerst in Catalonien, wahrscheinlich bald nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts entworfen — —

Und die Entdeckung von America — die südliche Spitze von Africa, — der kürzere Weg nach Indien. Wie unermeßlich wurde unser Spielraum — unsre Mittel — der Begriff der **gentes moratiores** — was ihnen als solchen gebührt, und wie sie es beurtheilen, was s i e s i c h gegenseitig einräumen sollen.

Die päbstlichen Schenkungen und Demarkationen will ich übergehen, als eine scherzhafte Seite so ernster Materie.

Doch jedes eingreifende Mittel, dem Neid, der Zwietracht, dem unaufhörlichen bürgerlichen Krieg zu steuern, ist

---

[1]) Heeren kl. Schriften. III. Versuch einer Entwickelung der Folgen der Kreuzzüge. S. 383.

ein gutes. Könnte doch der päbstliche Stuhl noch heute dort zu solchen Zwecken verständig wirken. Oder die gentes moratiores, die große Allianz, die Regierung zu Washington versuchen, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, Ordnung zu begründen, Einwanderung zu befördern. Wer irgend so thut, huldigt dem Begriff und den Vorschriften des Völkerrechts.

Aber ich kehre zu den Völkerrechtslehrern vor der Hand zurück. Vattel also geht auf der Bahn seiner Vorgänger — doch nicht aus einem Guß, sondern in zerstreuten Bruchstücken, denen wir erst den logischen Zusammenhang finden müssen. Und nicht immer scheint er mir glücklich in den gewählten Beispielen, oder in seinen Unterscheidungen. Spät kommt er — und fast in umgekehrter Ordnung, im Capitel:

II. IX. *Des droits qui restent a toutes les nations, aprés l'introduction du domaine et de la propriété:*

auf die Paragraphen, — ohne viel neues hinzuzufügen:

§. 117. *Du droit qui reste de la communion primitive —*

§. 118. *Du droit qui reste à chaque nation sur ce qui appartient aux autres.*

§. 119. *Du droit de nécessité.*

Denn seine angefügte Warnung ist nicht sehr belehrend, noch genügend commentirt:

Il faut péser soigneusement toutes les circonstances, pour faire une juste application de ce principe.

Aber viel früher hatte er ein ihm eigenthümliches, die Materie im Zusammenhang erweiterndes Capitel:

I. VII. *De la culture des terres —*

und dort:

§. 81. *Obligation naturelle de cultiver la terre.*

Dort sagt er freilich sehr viel verständiges hier zum Ziel führendes:

La culture de la terre n'est pas seulement récommandable au gouvernement, pour son extrême utilité; c'est encore une obligation, imposée à l'homme par la nature. La terre entiére est destinée à nourrir ses habitans: mais elle ne peut y suffire, s'ils ne la cultivent pas. Chaque nation est donc obligée par la loi naturelle, à cultiver le pays qui lui est échû en partage, et elle n'a droit de s'étendre, ou de recourir à l'assistance des autres, qu'autant que la terre qu'elle habite ne peut lui fournir le nécessaire.

Das sind unstreitig die Grundmaximen, sie mögen verflochten seyn wie sie wollen. Also das primitive Dominium der Erde dem menschlichen Geschlecht zum Gebrauch, zur Wohnung, zur Nahrung, zur Cultur gegeben. Alsdann die vordringende Pflicht der Selbsterhaltung — das steigende Bedürfniß — bis zum Begriff der Nothwendigkeit. Ver sacrum demnach und irgend eine lex agraria.

Und bei diesen agrarischen Verlangen und Gesetzen will ich mich, Hugo Grotius nachahmend, vorzüglich auf das alte Testament und die Mosaische Gesetzgebung berufen, die unser Ritter Michaelis [1]) so trefflich erleutert hat. Es ist wohl nicht zu zweifeln daß der junge Moses diese Lehren von den egyptischen Priestern vernommen hatte. Als er höher nach Asien kam, fand er wohl schon ähnliches und die ganze Unterscheidung von Iran und Turan — die Zuroastrische Lehre war von dem civilisirenden Gehalt.

Wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Einschärfungen in den Eleusinischen Mysterien prädominirten — der Pflug, der Pflugstier, die Wanne, die Garbe, der Fleiß — alle Attribute der Ceres; — nicht das Spielwerk der Proserpina, vor dem es Warnung war.

---

[1]) Mosaisches Recht. VI. Th.

Das Völkerrecht der Römer und Carthager, ihr Colonialsystem zielte offenbar dahin, und Lykurgs 9000 Loose konnten keine andre Folge haben. — Aber nun die Anwendung, — gegen wen? —

Und hier muß ich mir eine Episode erlauben, zu welcher mich Vaterlandsliebe und historische Einsicht auffordern; zu welcher mich Vattel selbst einladet und nach meinen critischen Planen gleichsam nöthiget. Ehre gewiß seinem Schatten — seinem reifen Verstand, seinem Gefühl für Billigkeit, seiner Freiheitsliebe sogar. — Aber wie mochte er die obige Stelle so fortsetzen mit dem Vorsatz der Erleuterung?

Ces peuples, tels que les anciens Germains, et quelques Tartares modernes, qui, habitant des pays fertiles, dédaignent la culture des terres, et aiment mieux vivre de rapines, se manquent à eux-mêmes, font injure à tous leurs voisins, et méritent d'être exterminés, comme des bêtes féroces et nuisibles.

— Woher der Zorn? In keinem Fall, unter keinen Umständen ist diese Vertilgung — Extermination, gleich wilden und schädlichen Thieren erlaubt, anwendbar, oder aufzufinden. Wir mißbilligen sie selbst im alten Testament — und die Destination zum Gladiator, die doch nur eine partielle Vernichtung oder Abschlachten war — entrüstet und empört uns. In welchem Jahrhundert mag Vattel diese alten Germanen ergriffen und vor sein strenges Gericht gezogen haben? Wer soll doch einen Augenblick nur glauben, daß ihm Cäsar's Commentarien, die Annalen und die Germania des Tacitus — die Varusschlacht und der ganze Verlauf der Völkerwanderung nicht eben so bekannt gewesen seyen, wie mir? Schon als die Teutonen die Helvetier seine Landsleute mit aufrollten — — unterlagen sie höchst wahrscheinlich derselben Nothwendigkeit wovon hier die Frage ist, und suchten, ja begehrten ausdrücklich agros et uxores —

Weiber und Fluren! Und später, wer war der größere Räuber, Ariovist oder Cäsar?

Und kaum ist sein Beispiel der Tartaren passender! Sie sind geeignet für ihre Steppen. Die Natur hat das weislich eingerichtet. Wo der Boden für den Ackerbau empfänglich ist, geschieht dieß allmählich — die Civilisation dringt langsam — aber ohne Vernichtung auch dahin. Das russische Gouvernement ist einsichtiger und humaner, es ruft, es begünstigte wenigstens eine geraume Zeit die deutschen Colonisten. Und selbst der ehrliche Schweizer Schladder, [1]) den sein Wanderstab mehr wie einmal dahin führt, cultivirt den Garten — die Heerden und dem Anschein nach, mitunter auch die Frau seines tartarischen Gastfreundes.

Glücklicher ist die folgende Anwendung:

Il en est d'autres, qui, pour fuir le travail, ne veulent vivre que de la chasse et de leurs troupeaux. Cela pouvoit se faire sans contradiction, dans le premier âge du monde, lorsque la terre étoit plus que suffisante par elle-même au petit nombre de ses habitans. Mais aujourd'hui que le genre-humain s'est si fort multiplié, il ne pourroit subsister, si tous les peuples vouloient vivre de cette maniére. Ceux qui retiennent encore ce genre de vie oisif, usurpent plus de terrein qu'ils n'en auroient besoin avec un travail honnête, et ils ne peuvent se plaindre, si d'autres nations, plus laborieuses et trop resserrées, viennent en occuper une partie. Ainsi tandis que la conquête des empires policés du Pérou et du Méxique a été une usurpation criante; l'établissement de plusieurs colonies dans le continent de l'Amerique septentrionale, pouvoit, en se contenant dans de justes bornes, n'avoir rien que de très-légitime.

---

[1]) Seine Reisen sind gedruckt und lesenswerth; zu St. Gallen und in unsren Sammlungen.

Les peuples de ces vastes contrées, les parcourroient plutôt qu'ils ne les habitoient.

Was würde er erst mitten im neunzehnten Jahrhundert sagen und zugeben? — Wohl — bei der Frage vom Eigenthum angewendet auf Staaten und Völkerrecht, hat er den eignen warnenden Paragraphen ohne Einschränkung:

Lib. II. c. VII. a. §. 90. *Il n'est pas permis de chasser une nation du pays qu'elle habite.*

Aber bei dem so wesentlichen Capitel der Colonien, oder wie er es überschreibt:

I. XVIII. *De l'établissement d'une nation dans un pays,*

wiederholt er ganz die vorige Lehre, von den Vergleichungen der Civilisation und bezieht sich darauf:

§. 209. *S'il est permis d'occuper une partie d'un pays, dans lequel il ne se trouve que des peuples errans et en petit nombre.*

— — — — — — — — —

Nous l'avons déja dit, la terre appartient au genre-humain pour sa subsistance:

— — — — — — — — —

On ne s'ecarte donc point des vûes de la nature, en resserrant les Sauvages dans des bornes plus étroites. Cependant on ne peut que louer la modération des Puritains Anglois, qui les premiers s'établirent dans la Nouvelle-Angleterre. Quoique munis d'une charte de leur souverain, il achetérent des sauvages le terrein qu'ils vouloient occuper. Ce louable exemple fut suivi par Guillaume Pen et la colonie de Quackers qu'il conduisit dans la Pensilvanie.

Man sieht alsobald, daß es noch immer die wichtigere Frage unsrer Tage ist. Darin liegt die Schwierigkeit nicht, wenn wir es in solcher Abstraction nehmen. Sie liegt vielmehr darin:

1) Geschieht diese Wegschiebung und Abfindung mit Redlichkeit, mit Aufsicht, mit Fürsorge, mit Nachdruck? Ueberwacht sie stets die oberste Gewalt mit ihren bessern Einsichten?

2) Die Vergleichung zwischen dem Reich Metezuma's oder der Ynka — und den dünn umherschweifenden Botecuden oder andern in Brasilien, — noch heute — ist leicht. Aber wie, wenn wir auf zahlreichere Horden stoßen, wie die Jesuiten auf die Abiponen in Paraguay? Wie, wenn wir mit einer falschen verpesteten Civilisation, andre solche bessere Elemente verdrängen wollen — wie in der Südsee? Wie verhält sich die Frage im Norden von Africa zu den Cabylen und Arabern — im Süden zu den Caffern.

Ich werde darauf zurückkommen, es auf mancherlei Weise anwenden. Allein im voraus, und theoretisch sey es hier gesagt: zwischen Wilden und Wilden ist ein unendlicher Unterschied. Die etwa dünn gestreut, planlos und gedankenlos in ihren Urwäldern umherschweifen — wie in Brasilien — in Neuholland — verdienen wenig Berücksichtigung. Die Wilden in Nordamerica aber hatten so eigenthümliche Tugenden — von uns kaum erreicht — ihre Lebensweise war so eingerichtet — so mit Ehe, Wohnung und Hauswesen versehen, ihr weiter Wald durch langen Besitz, durch Verjährung, durch Erkämpfung so sehr ihnen — ist ihnen in weitem Umfange so nothwendig — daß stets etwas in unsrem Gemüth zu ihren Gunsten vorgeht und spricht — daß wir Sophismen sorgfältig verhüten müssen — und an ihren Schicksalen stets lebendigen Antheil nehmen und die Präsidenten oder andre Obervorsteher in Nordamerica in dem Maaßstab hochschätzen — als sie hier redlich, fürsichtig, menschenfreundlich zu Werk gehen.

Gleichwie also die Frage von Verfassung — die Principien-Fehde unser allgemeines Staatsrecht durchdringt

voran steht — so bleibt das Völkerrecht von der Colonial-Frage oder der Ausdehnung und Verpflanzung der Menschen durchdrungen — die mit Handel und Schiffahrt so verschwistert ist. Darum ist die Orientalische Frage von so hoher Wichtigkeit.

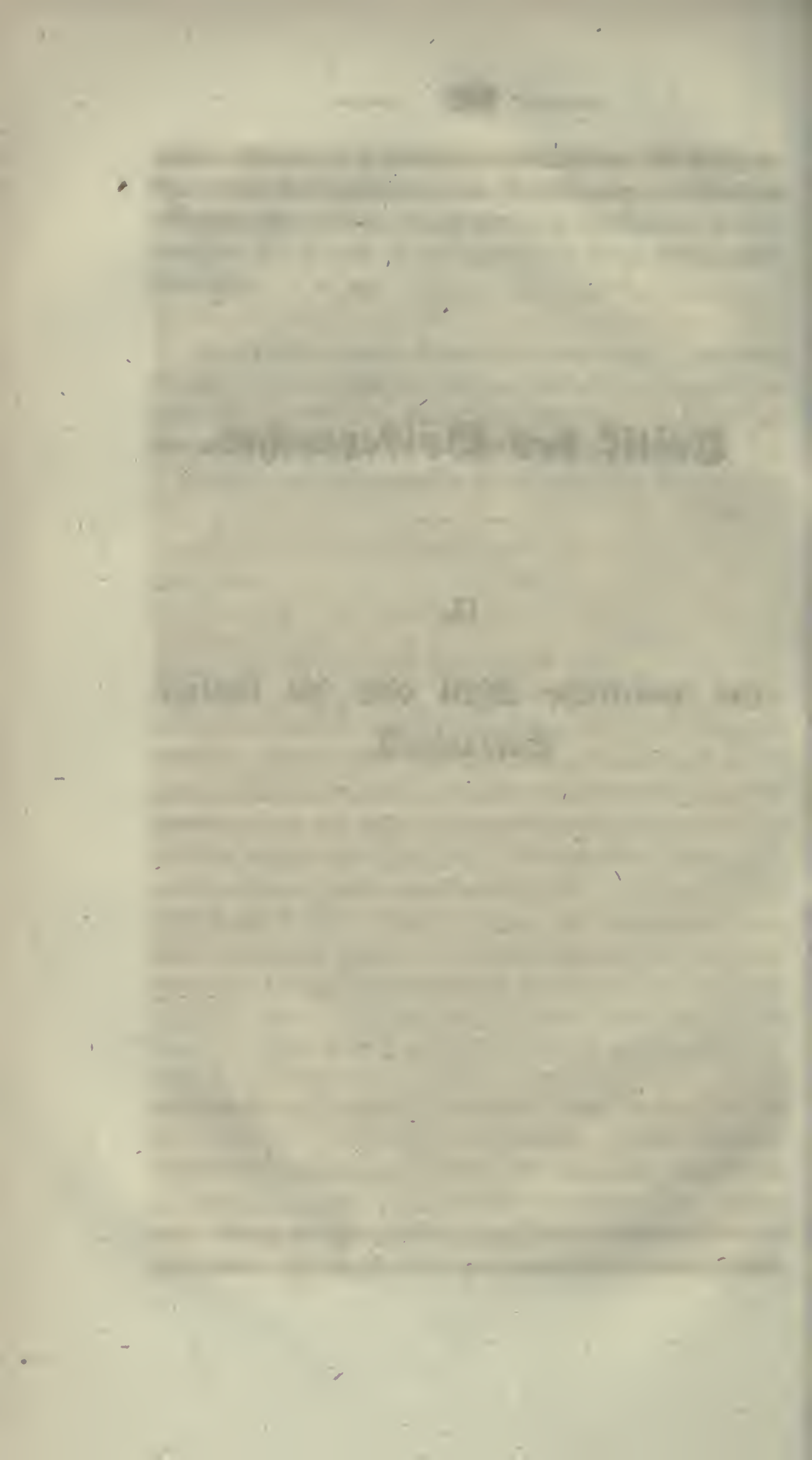
Die meisten andre Gegenstände sind grobe Buchstaben, die der Verstand leicht entscheidet oder dafür Normen findet. Hier sind die feineren Fäden zu verspinnen. Das ist das Thema unsrer Tage und des andern Theils —:

de jure belli et pacis!

Critik des Völkerrechts.

II.

Der practische Theil oder die heutige Bewandniß.



Der Eingang. Der sittliche Gesichtspunkt. — Die Fortschritte — das Trachten — die Klagen der Völker.

Pythagoras sagte, die Götter hätten den Menschen zwei kostbare Geschenke gemacht: Wahrheit und Wohlthätigkeit. Die Götter selbst haben nichts herrlicheres.

Aelian's mancherlei Geschichten. XII. 59.

Postquam bellatum — — magna illa ingenia cessere. Simul veritas pluribus modis infracta — primum inscitia reipublicae ut alienae, — mox libidine adsentandi, aut rursus odio adversus dominantes. Ita neutris cura posteritatis inter infensos et obnoxios. *Tacit. hist. I. 1.*

Nachdem der Krieg entschieden hatte, fehlten jene eminente Köpfe. Wahrheit wurde zugleich mannichfaltig verletzt, zuförderst aus Unkenntniß des Staats und seiner Verhältnisse, als von etwas fremdartigem; bald aus Schmeichelei und Gefallsucht, dann wieder aus Abneigung gegen die Gebieter. So lag keinem die Nachwelt am Herzen, und man schwebte immer zwischen abgeneigten und bezüchtigten.

Wozu nützten jene Abstractionen, jene Meditationen der denkenden Köpfe, meiner großen Vorgänger, — ohne die Anwendung, ohne die fortgesetzten Beobachtungen und Prüfungen: ob dem auch nachgekommen; ob dem gemäß — aufrichtig, sorgfältig, hinlänglich, beharrlich, energisch — gehandelt, gewacht, gestrebt, vorgebaut, fürgesorgt werde? mit

andern Worten, — wenn wir nicht mit dem Maaßstab des Rechts die Zeit prüfen, und mit dem Maaßstab der Zeit die Bewandniß des Rechts erforschen?

Wenn ich große Dimensionen nehme, den Ueberblick auf die ganze Erde ausdehne, Europa aber als den überwiegenden Theil im Aug behalte; so leben wir in langem Frieden, in ganz gesegneten Jahren, in zunehmender Entwickelung. Wohlthaten, die wir, wie die letzten Entscheidungen der Schlachten, — der Vorsehung zuschreiben und verdanken. Freiheit, Unabhängigkeit und selbst Gleichgewicht sind in der Absicht, in den Worten, in der That für Europa politisch hergestellt. Es wird darnach gestrebt, es wird darüber gewacht. Es ist in den beiden Jahrhunderten, im 18. und in diesem 19. unendlich großes geschehen — und so geblieben.

England steht mit seiner Abwehr, mit seinen Flotten — mit seinem Handel und Colonialsystem in der Universalgeschichte unerreicht da. Und zwar nachdem es ein andres eben so großes Wunder — Nordamerica erzeugt, gehegt und gutwillig oder genöthiget, emancipirt hatte, ohne davon besondere Nachtheile vor der Hand zu verspüren.

Noch nie ist auf dem Continent ein Staat in so kurzer Zeit zu der colossalen Höhe empor gestiegen — wie die Schöpfung Peters des Großen.

Frankreich hat die Schrecknisse — so viele Hindernisse, seinen eignen Charakterfehler, selbst Mißgeschick und Nemesis mit unvergleichlicher Klugheit bis nun überwunden und seine ursprünglichen Zwecke erreicht.

Der große Friedrich hat eine kaum bemerkliche deutsche Monarchie so gestärkt und gestählt, daß sie — per varios

casus, per tot discrimina rerum — in jenem großen System eine merkwürdige ungemein ansehnliche Rolle spielt.

Oestreich ist das alte Oestreich und wird vielleicht von den andern selbst für den wichtigsten Bestandtheil des großen Systems gehalten. Und der deutsche Bund ist dem Anschein nach befestigt und stark; wenigstens offenbar mehr wie ehedem.

Schweden, das mir theuer gebliebene Schweden mit Norwegen, kann eine Bilanz von Gewinn und Verlust ziehen, und was ihm an entscheidendem Einfluß abgeht, mag Behaglichkeit und ruhiges Zuschauen aus jener entfernten Ecke ersetzen.

Die Schweiz, die nördlichen Niederlande sind dieselbigen geblieben, nach großem Mißgeschick, mit neu erwachter Energie.

Dem XIII. Artikel der Bundesacte ist unter uns meist Genüge geschehen; oder es sind starke Gründe vorhanden, wo dem noch nicht so wäre. An mannhaften, wohldenkenden, klugen Fürsten gebricht es uns nicht. Kleine bösartige, kurzsichtige Tyrannen wußte man bisher zu beseitigen.

Der Religion, dem Christenthum wird überall gehuldigt. Gegenstand der Forschung, des Nachdenkens, der Inbrunst, — leiden sie Angriffe die wieder nachdrücklich bekämpft werden. Scheiterhaufen lodern nirgends, und von allen Verfolgungen ist man zurückgekommen.

Und was Wissenschaften, Künste, Erfindungen, Handel, Industrie auf der ganzen Erde betrifft; wer weiß nicht so gut wie ich, die Mannichfaltigkeit, den Grad ihrer Ausdehnung, den ungemessenen Schwung.

Bevölkerung endlich ist in stetem Wachsthum begriffen — trotz der Erscheinung bösartiger, schreckhafter, vorher nie

gehörter Krankheiten — und im Durchschnitt erscheint beinah ein Fünftheil des Uebergewichts der Gebornen zu den Gestorbenen, und gleichsam nachhaltig und permanent.

Aber nun die Schattenseite. — Nach dieser unwiderleglichen Schilderung, im allgemeinen, nach diesem offenen Einräumen; warum ist dennoch so viel Mißmuth, so viel Unzufriedenheit, so viel auch gerechter Tadel, so viel Mangel und Dürftigkeit — so viel fruchtloses Streben und Begehren; und nebenbei so viel Saumseligkeit im alten Europa? Und vor allem so wenig Zutrauen und ächte Zuneigung? Ich mag Welttheile oder Nationen, oder Parteien — oder Kirchen, oder Stände und Gewerbe — oder Alter jenseits der Kindheit — selbst das andre Geschlecht so fragen —; sie sind einstimmig. Sie sind mißmuthig, sehnsüchtig, unversöhnt, behindert, besorgt um die Zukunft. Es ist im allgemeinen eine Leere um sie, die sie vergeblich auszufüllen streben, Hemmungen die sie nicht überwinden können.

Es ist kaum eine Classe, ich möchte sagen kaum eine nachdenkende Person, die es nicht einräume, die es nicht tief empfinde, daß die abgelaufene Friedenszeit, daß die Gegenwart unerfreulich sey. Ich müßte nur die richtigsten Ausdrücke, und die gültigsten Zeugnisse suchen. Göthe, der Weltweise, der große Kenner der menschlichen Natur und ihrer Eigenheiten, nachdem er Schillern denselben Vorwurf unerfüllbarer Sehnsucht gemacht hatte; klagt beständig eben so. Seine Ausdrücke gelten für beide und für so viele. [1])

„Manzoni ist ein geborener Poet, so wie Schiller einer war. Doch unsre Zeit ist so schlecht, daß dem Dichter im umgebenden menschlichen Leben keine brauchbare Natur mehr begegnet. Um sich nun aufzuerbauen, griff Schiller zu zwei großen Dingen, zu Philosophie und Geschichte; Manzoni zur Geschichte allein."

---

[1]) Gespräche mit Göthe von Eckermann. Th. I. S. 380—382.

Die französische Litteratur nannte er die Litteratur der Verzweiflung. Und wieder von den Dichtern seiner Zeit im allgemeinen:

Ich will ihre Poesie die Lazarethpoesie nennen. Dagegen die ächt Tyrtäische diejenige, die nicht blos Schlachtlieder singt — sondern auch den Menschen mit Muth ausrüstet, die Kämpfe des Lebens zu bestehen.

Wo ist denn bei ihm selbst dieß Tyrtäische hinlänglich ausgestreut, wenn ich Herrmann und Dorothea etwa ausnehme? Ich habe es ihm mehr wie einmal Angesichts vorgeworfen. Sein Faust I. ist weit entfernt, den Menschen mit Muth auszurüsten; und der Faust II. treibt mit uns und unsrer Phantasie einen andren Spott.

Und unser königlicher Dichter, [1]) möge er dessen in allen Beziehungen eingedenk bleiben:

Stille nun ist es geworden,
Alles ist so flach, so breit,
Und verschlossen sind die Pforten
Zu des Lebens Herrlichkeit.

Und sagen die Prosaiker anders? Männer unsrer Zeit von den verschiedensten Eigenschaften, Stellungen und Farben; Chateaubriand und Lord Byron; Bulwer und Pückler-Muskau — Jean Paul und Lamennais, Gentz und Guizot und Armand Carrel und der Pére Enfantin — und die Frau von Krüdener; alle sprechen so — und sehen die Dinge so trübe gefärbt. Und hören wir erst die parlamentarischen Verhandlungen, die landständischen Beschwerden — mit ihren deutschen Impressionen. Soll ich sagen — hören wir auch Wartburg und Hambach, oder die geduldeten Zusammenkünfte, die meeting französischer und englischer so zahlreicher Arbeiter! — Ich wiederhole also dreist und bestimmt: Es ist Frieden, und doch so viel Agitation; so viel Abneigung, Vorwurf und Gehässigkeit; so viel Furcht, so viel gänzlich

[1]) im dritten Theil.

unerledigtes, so viel steter Zweifel an diesem Frieden. Es ist steigender Reichthum, wenn ich etwa die westliche Halbinsel ausnehme, und doch so viel, so unendlich viel Armuth und Entbehren — so wenig Freude und Fröhlichkeit. Man weiß nicht, oder man mag es nicht erforschen, wie viel der deutsche Mensch hungert und friert und in welch steigender Proportion! Fragt nur die Aerzte! Es ist steigende Freiheit, ihr Eindringen, wo sie vorher nicht war; und doch so viel Zwang, neue Belästigung und Behinderung. — Es ist Einsicht, und doch so viel albernes, extravagantes, mattes und weitschweifiges. — Es ist Religion und ein wiedererwachtes Gefühl dieses Bedarfs — und alsobald so viel Zerren, so viel Unklarheit, Mysticism, Feindseligkeit; und entwürdigende Carricatur. Ein blindes Zurückschreiten — als wären tausend Dinge nicht gesagt und nicht geschehen und nicht verglichen. Es ist Industrie, und doch so viel Stockung, Mauth, Defraudation und Klagewerk; fast ein erklärter Krieg der Handarbeiter und Fabrikanten — gegen die, die sie im Lohn verwenden. — Es ist Eigenthum und Polizeianstalt, und kaum beschirmt man die Waldungen, bisweilen blutig, gegen den steigenden Andrang.

Es ist freigebige Behandlung des Armenwesens, und sie ist fern zu genügen! Es ist Gesetz, Ordnung, Sittlichkeit; und doch eben jetzt unverkennbar ein Rückschreiten der menschlichen Gattung, ein Zunehmen der Frevel und Verbrechen, eine tägliche Mehrung des Selbstmords, und derer die sich sagen: au banquet de la vie, infortuné convive!

Sittlichkeit nannte ich eben. Oh, trotz hoher Jahre trage ich mein Haupt sehr hoch und ungebeugt. Ich bin durchaus nicht grämlicher laudator temporis acti; denn ich wüßte diese reizende Vergangenheit nicht zu finden. Die edleren Gemüthsbewegungen von 1813—1815 konnten nicht perennirend seyn, und waren nur die Crisis einer schweren Krankheit. Aber eben diese Sittlichkeit, — die ich also

keineswegs mißkenne, wird unter den Individuen, in den Familien — vom Palast bis zu der Hütte, im allgemeinen noch weit besser bewahrt, als unter den Nationen und ihren Führern. Wir sind ehrbarer im Vergleich der Zeitalter. Nie waren die Weiber edler und besser. Brantome könnte seine dames galantes oder tres vertueuses — mais — — nicht so zahlreich finden. Wir sind vaterländisch gesinnt; und überall habe ich diese Empfindungen einfacher und richtiger bei dem andern Geschlecht gefunden. Wir sind wohlthätig und arbeitsam, und mit Rührung gedenke ich der Frauenvereine; und verweile und beobachte dort sehr gern. Es ist unter ihnen in der Beziehung unendlich mehr Wärme, Emsigkeit und Widmung als unter uns. Und endlich beschäftigt uns Erziehung und Unterricht. Ich kann weder finden daß die Eltern und Vormünder, noch daß die Gemeinheiten oder Provinzen darin fahrlässig seyen.

Mit kurzen Worten und dahin eben will ich kommen: Die Gesetze der Natur und die darauf gebaute Civilrechte werden weit weniger gebrochen oder vergessen, als die Gebote des Völkerrechts. Darum diese Critik, und die Absicht es zu beweisen und zu verdeutlichen.

Die Gründe dieses Unterschieds sind:

1) weil die Personen positives Gesetz und Richter haben; die Völker nicht, oder nicht in der Art.

2) Weil die evidenten Handlungen Anerkenntniß oder Tadel und Klage nach sich ziehen; die Völkerverhältnisse sich verbergen — sich übertünchen — sich verschleifen; schwerer zu beurtheilen sind, sehr oft einschüchtern.

3) Weil es dort festere unangefochtenere Grundsätze giebt;

4) und das ist sehr wesentlich: weil die Idee des Nutzens, der Selbstliebe und Selbstsucht, in der Moral stets angegriffen, bezüchtiget, niedergehalten — in der Politik

und also dem Völkerrecht gleichsam zugegeben, wenigstens bis zu einem gewissen hohen Grad zugegeben, entschuldigt, gerechtfertigt, ja nicht selten gelobt wird. Offenkundig bis zum Prahlen in den Kammern — daß man nur das eigne Interesse verfolge — eingehüllt oft in glatte Worte oder solche Redensarten: Le sang des Français n'appartient qu'a la France.

5) Weil in der bürgerlichen Gesellschaft jeder frei für sich handelt, — in der Staatengesellschaft — für andre — denen man Verantwortung schuldet — oder — mit andern, auf die man die Schuld wälzt, schiebt.

6) Auch Religion und Politie oder Staatsverfassung kommen hier in die ernstlichste Erwägung — was nemlich bei menschlichen Verirrungen und Fehlern, den Individuen, dem Staatsrecht, oder den Constitutionen selbst, und was dem Völkerrecht zur Last fällt. Diese Nummer ist unstreitig das mühsamste Thema, besonders wenn man Remedur damit in Verbindung setzen will. Auch die Klügsten täuschen sich.

Der Titel des mémoire jenes Preußen — schon sein Vaterland, sein Standpunkt ist bezeichnend — welches den Gewalthabern zu Münchengrätz zugestellt wurde:

Mémoire sur le malaise de la génération actuelle

und schon die kurzen Stellen sprechen sich genugsam aus:

Mais la situation du monde a pris un charactére de danger, qui éxige les moyens les plus énergiques, si l'edifice social ne doit pas s'écrouler — — — le génie du gouvernement consiste a pressentir les besoins de l'avenir, et sa sagesse sera, de se mettre a la tête des mouvemens, qu'il ne peut pas empécher.

So kam er zu wahrem Kreuzzug nach Asien und Afrika und irrte vielleicht nur in den Mitteln, in dem Ursprung, und in den Benennungen.

Und als Guizot — einer der klugen Männer unsrer Zeit — Doctrinär — das heißt, der Grundsätzen anhängt, von Religion und Zeitgeist sprach:

C'est l'esprit du temps de déplorer la condition du grand nombre du peuple, comme on l'appelle. On étale ce qu'il souffre, ce qui lui manque. On raconte sa vie si chargée et si monotone si rude et si précaire, tant de fatigue pour si peu d'éffet, tant de risque et d'ennui, un travail si lourd, un repos si vide, un avenir si incertain.

On dit vrai. La condition du grand nombre ici-bas n'est point facile, ni riante, ni sure. Il est impossible de regarder, sans une compassion profonde tant de créatures humaines, portant du berceau a la tombe un si pesant fardeau, et, même en le portant sans relache, suffisant a peine a leurs besoins, aux besoins de leurs enfans, de leur pére, de leur mére, cherchant incessamment, pour ce que notre ame a de plus cher, ce qu'il y a de plus pressant dans notre vie, et ne le trouvant pas toujours; et même en l'ayant aujourd'hui, n'étant pas surs de l'avoir demain. Et dans cette continuelle préoccupation de leur existence matérielle, pouvant a peine prendre de leur être moral quelque souci. Cela est douloureux, tres douloureux a voir, tres douloureux a penser. Et il faut y penser, y penser beaucoup. A l'oublier il y a tort grave et grave péril. — —

Ehedem die Religion für alle — —

Car je trouve qu'aujourd'hui, en nous occupant beaucoup et bien justement des souffrances et des fatigues matérielles, qui tombent en partage a tant de créatures, nous oublions trop ces fatigues, ces souffrances morales, qui sont notre partage a tous, ces épreuves, ces transes de l'ame, ces mécomptes, ces ennuis, ces déchiremens, toutes ces douleurs enfin, cette infirmité universelle de la destinée humaine, d'autant plus poignante, que l'ame a plus de développement et la vie plus de loisir.

Grands ou petits, riches ou pauvres, élite ou multitude, ayons pitié des uns les autres. Ayons pitié de tous. Tous, en avançant dans notre carrière nous sommes fatigués et pésamment chargés. Nous méritons tous de la pitié.

Nous en méritons aujourd'hui plus que jamais. Jamais il est vrai, la condition humaine n'a été plus égale et meilleure. Mais les désirs de l'homme ont marché d'un bien autre pas que ses progres. Jamais l'ambition n'a été plus impatiente et plus repandue. Jamais tant de coeurs n'ont été en proie a une telle soif de tous les biens, de tous les plaisirs. Plaisirs orgueilleux et plaisirs grossiers, soif de bien-être materiel et de vanité intellectuelle, gout d'activité et de mollesse, d'avanture, et d'oisiveté. Tout parait possible et enviable, et accessible a tous.

Ce n'est pas que la passion soit forte, ni l'homme disposé a prendre beaucoup de peine pour la satisfaction de ses désirs. Il veut faiblement, mais il désire immensément. Et l'immensité le ses désirs le jette dans un malaise, au sein duquel tout ce qu'il a deja gagné est pour lui comme la goutte d'eau oubliée des qu'elle est bue et qui irrite la soif au lieu de l'étancher. Le monde n'a jamais vu un tel conflit de velléités, de fantaisies, de prétentions, d'exigences, jamais entendu un tel bruit de voix s'élevant toutes ensemble pour réclamer, comme leur droit, ce qui leur manque et ce qui leur plait.

Et ce n'est pas vers Dieu que ces voix s'élévent. L'ambition s'est en même temps répandue et abaissée. Quand les précepteurs du peuple étaient les précepteurs religieux ils s'appliquaient a détacher de la terre sa pensée; a porter en haut ses désirs et ses èspérances pour les contenir et les calmer ici bas. Ils savaient qu'ici bas quoiqu'on fasse, il n'y a pas moyen de les satisfaire. Les docteurs populaires d'aujourd'hui pensent autrement et parlent au peuple un autre langage. En

présence de cette condition difficile, et de cette ambition ardente de l'homme, au moment même ou ils étalent sous ses yeux toutes ses misères et fomentent dans son coeur tous ses désirs, ils lui disent, que cette terre a de quoi le contenter, que s'il n'y vit pas heureux et a son gré, ce n'est ni a la nature des choses, ni a sa propre nature, mais aux vices de la société, et a l'usurpation de ses pareils, qu'il doit s'en prendre. Tous sont en ce monde pour le bonheur, tous ont au bonheur le même droit; le monde a du bonheur pour tous. — —

Et l'on s'étonne de l'agitation profonde, du malaise immense qui travaillent les nations et les individus, les Etats et les ames; pour moi, je m'étonne que le malaise ne soit pas plus grand, l'agitation plus violente, l'explosion plus soudaine. Il y a dans de telles idées, dans de telles paroles, de quoi égarer, de quoi soulever toute l'humanité. Et il faut que l'action conservatrice de la Providence, que cette sagesse innée et spontanée, dont les hommes ne sauraient se dépouiller, soit bien puissante, pour qu'un tel langage sans cesse répété et partout entendu, ne replonge pas le monde dans le chaos.

Non, il n'est pas vrai, que cette terre ait de quoi suffire a l'ambition et au bonheur de ses habitans. Il n'est pas vrai, que le malheur des événemens et le vice des institutions soient les causes, soient les causes dominantes de la condition triste et pesante de tant d'hommes. Que les institutions deviennent de jour en jour plus justes, plus soigneuses du bien de tous, c'est le droit de l'humanité. C'est l'honneur de notre temps de s'être attaché a cette pensée et d'en poursuivre l'accomplissement. — —

Mais ne nous repaissons pas d'orgueil et d'illusion. Ne nous promettons pas, de nous mêmes et de notre sçavoir-faire, ce que nous n'en saurions obtenir. Il y a

dans notre nature un vice, dans notre condition un mal, qui échappent a tout effort humain.

Le désordre est en nous, et, toute autre source en fut-elle tarie, il naitrait de nous et de notre volonté. —

Wie viel vortreffliches, wahres, zugleich fein und kernhaft gesagtes ist nicht in diesen Bruchstücken des großen Staatsmannes enthalten, den ich kennen und dessen Freund ich seyn möchte. Und doch ist es nicht ganz so!

Es ist mehr für Frankreich geschrieben, — mehr für den Sammelplatz großer Städte. Diese condition humaine plus égale et meilleure — ist nur in gewissen Beziehungen wahr. Ich glaube es auch, der französische Bauernstand lebt im ganzen besser als vor 50 Jahren. Der deutsche keineswegs; höchstens ist er, aber aus ganz andern Gründen, besser bekleidet. Aber in Hinsicht der Wohnung, der Erwärmung und der nahrhaften Speisen — ist er zurückgegangen, — weil die Familien sich mehrten und den ohnehin schmalen Raum einengten — weil der Forstschutz strenger gehandhabt wurde, — und weil Zinsen und Steuern ihm zu viel von dem entziehen, was er zur Lebensnothdurft und Besserung verwenden konnte. Die Früchte, sein Hauptproduct, blieben wohlfeil und das Fleisch wurde theuer. Bierverbrauch minderte sich und der des Branntweins nahm zu. Er mußte die Söhne andern Gewerben widmen und es kostete Geld. Die Conscription, die Landwehr sind an sich vielleicht treffliche Anstalten; für ihn sehr hinderlich. — Und diese Betrachtungen sind noch ungemeiner Erweiterungen empfänglich.

Und soll ich den trostlosen Zustand der Landleute in Irland, in Polen, auf der westlichen Halbinsel — ernstlich hier erwägen?

Guizot — bei allem was er einräumt, zielt mehr dahin, diejenigen die regieren, oder einmal regiert haben, zu rechtfertigen. In meiner Ueberzeugung — in meinem Sinn

liegt mehr Anschuldigung der Gewalthabenden und ihre Complicität.

Aber jener Mißmuth ist allgemeiner, er geht mehr durch sämmtliche Classen und hat noch ganz andre Ursachen; die ich hier eben zum Theil erörtern will. Nöthigte man mich aber zu summiren, alles auf ein Princip zurückzuführen — so würde ich ohne Hehl oder Bedenken — die üble Handhabung des Völkerrechts nennen; bald offenbaren Bruch und Verletzung, und zwar von den gröbsten Arten; bald Anomalie, Ermüdung, Trägheit und Vergessenheit; bald Unvollständigkeit und Wankelmuth — ja bisweilen Reue, wo das Gute geschah oder versucht war. Mit den Bedürfnissen und dringenden Forderungen der Zeit ist offenbar nicht gleicher Schritt gehalten worden.

Wenn ich nun so die Fehler in diesem Völkerrecht aufsuche, so werde ich beflissen seyn, nicht einseitig zu werden.

Ich weiß es wohl, wie viel Anlaß oft in der Zeit — in der Sache selbst — ja in der Gattung des Vorschreitens und der Verbesserung liegt.

Alles schirmt und befördert die Bevölkerung. Aber fürwahr sie hat selbst zwei Seiten — und sie wird ein Uebel — wenn wir ihr nicht den Ausgang verschaffen.

Jene künstliche Creditsysteme, jene Banken, jene Actienschaffung, jenes Handwerk der großen Wechsler verstehe ich so ziemlich — mit allem Erfolg künstlich geschaffener Werthzeichen — und papiernen Geldes. Ich lobe sie in ihrem Maaß und Ziel. Ich bin persönlich mit den Rothschilden wohl betraut und achte sie. Sie haben wohl erworben, nach Recht und Gewohnheitsrecht. Nichts desto weniger mag ich die Hindeutung nicht übergehen, daß großer Reichthum in jüdischen Händen oder in den Händen der Banquiers, fast ausschließlich, üblen Eindruck zurück läßt; die Geringschätzung der Zeit, und der Ehre und Illustration zur Folge hatte.

Agiotage — Börsenspiel — Actienhandel ist mit Wucher, ist mit Betrug, ist mit Leidenschaft gepaart, und läßt noch mehr Mißmuth und Entbehrung als Befriedigung zurück.

Die Industrie, die Erfindung der Maschinen macht dem menschlichen Verstand ungemeine Ehre und begünstigt so augenscheinlich Handel und Wandel. Aber zählt die Gewerbe, die darunter leiden, zum Theil brodlos werden! Und diese Erscheinungen vervielfältigen sich.

Aber ich muß tiefer in die Bewandniß eingehen; und die Hauptsteine des Anstoßes, die Hauptübel zergliedern und offen legen.

I.

Staatsverfassung. Unser Principienstreit.

Ce n'est pas pour la famille régnante, que l'ordre de succession est établi, mais parcequ'il est de l'intéret de l'etat, qu'il y ait une famille régnante.
Montesq. XXV. 16.

Warum ich auch hier der Entwickelung des allgemeinen Staatsrechts, und der Erörterung der wesentlichsten Fragen, worauf es ankommt, mich enthalten könne, und wie trotz aller beabsichteten Sonderung, Staatsrecht und Völkerrecht stets oder vielfach in einander greifen, habe ich genugsam erwähnt.

In der Beziehung also hätte ich nur den Zusammenhang, die Nachahmung, das Streben und Entgegenstreben, den Zustand dieser Zeit, dieses Jahrzehnts — den Grad unsrer Bildung, den Grad unsrer Fähigkeit, reifen Beurtheilung — Standhaftigkeit und Festigkeit — unsre Empfänglichkeit für politische Tugenden zu schildern, — weil in der That überall nichts mehr an der Tagesordnung und in der Crisis begriffen ist. Ja von Tag zu Tag; denn Morgen kann stören und verwischen, was ich heute so ausgemalt hätte.

Und dieß Resultat lautet überall ungünstig, rückgängig, verwirrt, von welcher Seite ich es auch betrachte, wohin sich auch mein Auge wendet. Nur die trübe Hoffnung bleibt,

daß es nur vorübergehend, daß es nur Stunde der Prüfung sey, und daß eben aus so starker Reibung helle Funken der Vernunft hervorsprühen und leuchtend bleiben werden.

Freiheit, Vernunft, Stärke, erweckte Vaterlandsliebe, Nationalität, berechnete Formen, kluge Abstractionen der Geschichte sind nothwendig das Ziel; subordinirt doch immer den Begriffen von Gerechtigkeit, Humanität und Tugend.

Und wer sind die Werkzeuge, wo sind die Vorbilder?

Wir haben classischen Unterricht. — Die Idioten, die ihn hemmen wollen, werden zum Schweigen gebracht. Der Plutarch, Aristoteles, Demosthenes, Cicero, Livius stehen uns zu Gebot. Aber können wir uns die Begriffe, die Gesinnungen, die Gefühle der Gracchen, des Pompejus, Cato, Cicero, Brutus und Cassius — oder der Algernon Sidney, Chatham, Burke — oder der Stein und Scharnhorst so aneignen und übertragen? zu allen Zeiten? Und lagen diese selbst auf Rosen? Doch hatten jene Alten allesammt Vorbilder, — eine Verfassung, die sie ehrten, die sie in ihrer Reinheit ehrten, die nur in Unordnung gekommen war, deren bessere Elemente sie wieder aufsuchten. Sie kannten die Freiheit, die Tugend, die Weltweisheit, die Freundschaft; und kannten sie innig und ächt. — Wir plaudern mehr davon, suchen erst die Muster und Ideale, schaffen Systeme, und die Mehrheit meint, das sey Freiheit, wenn sie die Aristocratie untergraben; oder neue Wahlsysteme prägen und daran kippen und wippen.

In Unordnung gerathen, sagte ich von Roms Verfassung. Durch die Leidenschaften und Unarten der Menschen. Doch allerdings auch durch üble Bestandtheile, und durch die Zeit — durch die Größe selbst. Von den Römern und ihren Verwickelungen ist mehr zu lernen als nachzuahmen.

Schwerer ist es von uns zu reden und Anhaltspunkte aufzufinden. Was wäre zurückzuwünschen? Wo ist auch unser historischer Boden? Weggeschwemmt und versandet! In Deutschland namentlich traten ganz andre Verhältnisse ein! Von der alten germanischen Sitte paßt so wenig mehr für uns! Den Geist der Ritterschaft, des Mittelalters besten Bestandtheil, hat Burke schon so geschildert, und schon so vermißt. Er ist allen unsren Gewohnheiten schnurstracks zuwider; ja den Wünschen der Menge, weil er für sie unerreichbar ist, selbst in Gefühl und Begriff. —

Die Kaiserwürde, und diese Form der Einheit hat bei uns aufgehört. Und so sehr ich dafür eingenommen war, und sie reclamirte; ich muß einräumen: zu der heutigen Gestaltung paßt sie wenig — und war in sich selbst schon verringert und verdorben, zu ihren höheren Zwecken unbrauchbar gemacht. Mehrere theilen sich nun in das oberste Ansehen und Gewicht, und bieten Spitze nach Osten und nach Westen. Für uns bleibt nur die Aufgabe, ja die Verpflichtung, sie zu ehren, auf ihre Eintracht bedacht zu seyn; ohne sie je zu unsren Herrn und Meistern werden zu lassen. — Die süddeutschen Fürsten bilden zusammen eine compacte und bedeutende Macht, die noch geschlossener seyn, festeren Plan haben könnte.

Der Eifer der Religion, der das Gewand der Freiheit so häufig und so gern um sich warf, ist erkaltet, — und wo er sich wieder zeigt, ist es Mysticism oder ultramontanischer Stoff — auf Deutschland so wenig passend. — Die Philosophie des XVIII. Jahrhunderts so geistreich doch in allen Richtungen, so wohlthätig in vielen, wird angeklagt und verlassen. — Man scheltet sie, man wirft sie weg; weil das leichter ist, als sie von den Schlacken zu säubern. Selbst die Anglomanie ist abgenutzt, und zeigt Blößen und Flecken — oder es ergiebt sich ihre Insufficienz und Unanwendbarkeit. Und in Großbrittannien ist man eher von der französischen Weise angesteckt, als umgekehrt. Man suchte freilich

auch dort in vielen Dingen eine Mittelstraße. Aber statt Gerechtigkeit, die Fackel in der Hand voran gehn zu lassen — ist ihnen diese Mittelstraße — halbe Gerechtigkeit, und diese kaum. Was ist ärger, leidender, trostloser als Irland — selbst mit Spanien verglichen? Wenigstens in Beziehung auf Unheilbarkeit.

So schildert man uns Spanien — und jedes Blatt der Tagesgeschichte dient zur Bestätigung:[1])

Le peuple ne saurait se passionner pour si peu, et l'Europe en est pour ses sympathies et ses voeux. Il règne dans cet incompréhensible pays je ne sais quel vague sentiment d'attente, qui, bien loin de se traduire en actes, paralyse au contraire les forces de l'Etat —! Tout le monde attend quelque chose, et ce quelque chose ne vient pas.

Il a toujours été si mal gouverné qu'il a renoncé à l'espoir de l'être jamais bien. Pour lui, tout gouvernement est un mal, et il a fini par s'y résigner, comme on se résigne aux intemperies du ciel, aux maladies, à la mort; et quant à la guerre civile, il la supporte comme il a supporté le choléra; c'est un fléau de plus que le ciel lui envoie — —

Und wo die Hoffnungen sanguinischer sind, werden sie nicht mehr befriedigt. Derselbige Verfasser sagt wohl an einer andern Stelle, und fürwahr nicht ohne Grund und Sinn:

On a beau dire, les hommes ne sortent pas de terre, comme les héros de Cadmus; cela serait encore possible, a la rigueur, dans un pays, qui aurait reçu une certaine éducation politique, comme la France de 1789, par exemple, si profondément imbue des doctrines de la philosophie du XVIII. siècle; mais l'Espagne n'est pas dans ce cas. Son éducation politique est nulle,

---

[1]) Didier une année en Espagne. II. p. 25. 27. 86.

à moins qu'on ne veuille parler des breuvages empoisonnés, dont le despotisme monarchique et l'inquisition monacale l'ont infectée. Une telle éducation laisse peu d'espoir, et le peuple qui en a été souillé, ne peut pas de longtemps former un peuple de citoyens.

Allerdings so ist es; und wie könnte es anders seyn? Religiose und politische Freiheit hängen eng zusammen. Eine stählt, wärmt die andre. Und wenn man das si non, non, — die alten Cortez nicht gehörig geschätzt, gehandhabt und vertheidigt hat, so muß man büßen. Es kostet Blut, Summen und Zeit um die neuen wieder zu erringen. Im Parteienkampf ist es schwer die bessere auszumitteln. Auch die tüchtigsten, die edelsten, auch die Martinez de la Rosa, werden von den andern als Neuerer und Demagogen bezüchtigt und behandelt, oder der Schwäche und Kurzsichtigkeit angeklagt; eben weil sie noch nicht überzeugt und gesiegt haben. Denn nur der Erfolg krönt sich selbst. —

Abgerechnet den Föderalism und Provinzialism am Ebro — läuft es darauf hinaus, daß die untersten und ungebildeten Classen der Nationen aus so viel Dunst und Brausen der Politik, der Litteratur, der Beredsamkeit; aus so viel gepriesenen oder vorgezogenen Constitutionsformen eine unmittelbare Besserung ihres Schicksals — sichtbare Successe, Resultate für sie, hoffen und vergeblich hoffen. Was noch um sie vorgeht, bleibt dasselbe, oder wird noch schlimmer, — — zumal im Bürgerkrieg. Siege, wie die von Cromwell und Dumouriez waren noch das handgreiflichste und eindringlichste! — Aber ich bin weder Zauberer noch Prophet; und will gern davon absehen; noch lieber von Portugal absehen.

Die Pyrenäen trennen Nationen von so verschiedenem Gehalt, von so verschiedener Denkweise! — In Frankreich ist es freilich anders. Die Erziehung, eine schimmernde Litteratur, ein rascher dialectischer Geist, die Liebe zum Neuen — finanzielle Untersuchungen und Erfahrungen, die guten

Einrichtungen vergangener Zeiten, die Ereignisse selbst — eine andre Nachbarschaft — oder mehr Verkehr mit dem übrigen Europa; der stets bessere Geist der Armeen — und später der Nationalgarden, führten freilich zu andern Resultaten. — Am wunderbarsten — das ächteste Lob des Repräsentativsystems, ist allerdings der Zustand — die Ordnung ihrer Finanzen! Diese Finanzen so gestört unter Louis XVI. und Vergennes und Necker, so trefflichen Menschen — und so geregelt, aufgezogen wie ein Uhrwerk, unter Napoleon, Louis XVIII., Charles X. und Louis Philippe! Und das hat unstreitig auf alles Einwirkung — den günstigsten Einfluß. Es ist nicht Sieg, aber das Mittel zu jeder großen Unternehmung, zum Selbstvertrauen.

Aber es ist auch dort noch ein heftiger Gährungsprozeß, nicht durch die Verhältnisse selbst —, sondern durch den Nationalcharakter — durch den Ungestüm — soll ich sagen durch Eitelkeit oder Ruhmsucht — erzeugt, und auf lang hin unterhalten. Vergeblich gab einst der Lenker des Staats das Zeugniß oder wollte mahnen und bestärken:

qui rentre dans les voies réguliéres et conservatrices des sociétés.

So groß ist noch der Wirrwarr der Ideen, daß eine Reihe von Jünglingen noch einmal die Marat und Robespierre zurückwünschen oder in Idole umschaffen möchte! Kämen sie, Charlotte Corday würde nicht fehlen!

Denn das ist eben der Contrast unsrer Zeit; überall das große vermissend, sehnsüchtig darnach, ergreifen wir das gräßliche — um uns zu ergötzen, zu zerstreuen, heranzubilden. Wir möchten Ruhe und Unruhe — wir möchten Frieden und Pathos; — Effect; und so oft bringen wir nur Carricaturen zu Wege.

Indessen konnte noch vor kurzem jener geistreiche Franzose in offenem Parlament dort ferner so sagen:

Lamartine. Mais les idées sont elles en ordre? Mais les opinions sont elles en paix? Y-a-t-il une pensée gouvernementale, qui rallie un assez grand nombre de

convictions, pour entrainer dans une marche unanime les chambres, le pays, le gouvernement? Evidemment non. On dirait que le sol parlamentaire est miné, et que le sort de tous soit de s'y engloutir apres quelques pas!

Es ist wohl nicht so arg, und auch er würde unter den ersten seyn, das quietum servitium nicht zu wollen! Dem kann man nur die periculosam libertatem entgegensetzen. — Indessen bleibt sehr viel wahres, zu berücksichtigendes in jenen Worten. Sie regeln vielleicht die Zeitgeschichte.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines, sagten freilich die Alten. Aber nein, — hier ist nie Ende, und noch weniger sicheres Ende, vollständig erreichter Zweck. Das Drama spielt sich fort. Es ist tägliches, solchen Einrichtungen eigenthümliches Leben. Nur der Genius der Nation, der ächte Genius des Friedens ist überall anzurufen. Und aedem menti! Mehr wie je!

Italien — es war fremde Garnison zu Ancona und in den Legationen —. Es war Hülfe zu Neapel; — und Strafe und Amnestie zu Mailand. Diese Bewandniß spricht laut genug.

Aber Wir! noch einmal Wir! An Rhein, Donau, Elbe, Weser. — Ich beschränke mich auf einfache Thatsachen! Denn welche gründliche, einleuchtende, erschöpfende Theorie sollte und könnte ich aufstellen! — Mit Erfolg! Etwa die auf der Wartburg oder zu Hambach? Oder den Commentar der sogenannten Schlußacte — oder der Protocolle, — oder sollte ich die Erweiterung, Revision und Anwendung des Capitels der alten Staatsrechtslehrer de malis imperii versuchen; an die zu erinnern ich übrigens nicht unterlassen habe?

Carl der Große, durch Beharrlichkeit, Frömmigkeit und Sieg, mehr als durch Gerechtigkeit oder nach Völkerrecht;

hat Deutschlands Einigung zu Stande gebracht oder erzwungen. Erbgang, Sprache, Willen, Theilungsverträge, Nationalcharakter haben Gallien und Germanien, Austrasien und Neustrien, oder Ost- und Westfranken wieder geschieden. Die Residenz, das Hoflager des westlichen Königes kam von Worms, Ingelheim, Achen wieder nach Paris, Compiégne und Fontainebleau. Bei uns bald da bald dort hin. Denn wir wurden Wahlreich, römisches Kaiserthum — und von Legitimität war nicht oder kaum die Frage. — Die Einheit war oft verschleiert, gefährdet und gebrochen. Doch die Nationalität niemals. Trotz so vieler Bürgerkriege bis zu unsren Tagen verschwand sie bisweilen dem Aug; erkaltet, erloschen war sie nie. Gefühltes Bedürfniß, der Geist der Ritterschaft, einheimische hohe Priester, die Dichter, die Sprache, die Frauen, die Sitten, die Gilden, die Hanse, der Fleiß, die Biederkeit, die Wissenschaften und die hohen Schulen — die Schlachten selbst, hielten sie zusammen! Auch noch die Bundesacte. — Dann die Barden unsrer Tage. — Herrmann und Dorothea — dann Körner, Arndt, Uhland und die Jünglinge und die Sängerfeste:

Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Rebe blüht,
Ist's wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer seyn!

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt,
Und Gott im Himmel Lieder singt;
Das soll es seyn,
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es seyn,
O Gott vom Himmel sieh darein!

Und gieb uns rechten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es seyn,
Das ganze Deutschland soll es seyn.

Sie drücken starke Gefühle aus hinter welchen heftige Wünsche und besseres Ehrgefühl verborgen liegen. Dem sey wie ihm wolle, der Bund, die Bundesacte, der 13. und 14. Artikel bestehen. Wo Verfassungen fehlen, ist andre Kraft, oder andre Bewandniß. Also Duldung nebeneinander — Anerkenntniß des guten, wo es sich findet, Verdrängung und Minderung des bösen, des Irrthums. Keine Befeindung, keine Religionskriege und keine Principienkriege! Und kein Zerren hin und her.

Unschädlich ist alsdann der Leviathan, Haller's Restauration der Staatswirthschaft, Le Maistre; — denn so viele andre wiegen das bei weitem auf. Und die uns so ein patriarchalisches Königthum, den Titus vormalen oder träumen; vergessen, daß gewöhnlich, und so bald, die Domitiane folgen — wo nicht als Wüthriche, doch in seiner Eigenschaft als Mückenfänger.

Immer bleibt es wahr. Ce beau systéme a été trouvé dans les bois. In unserm Gewäld. — So ging es auch in den Zeiten der Reformation. Wir Deutsche gaben den Impuls zu dieser Reformation, zu Krieg und endlich zur Verständigung. Möge es auch in politischen Formen so seyn, in Religionssachen so bleiben! Mögen dann die Gottheit, der Genius der Menschheit ächte Freiheit und Vaterlandsliebe walten.

Der Orient — Nord- und Südamerica, — das sind ganz andre Fragen und Verhältnisse, die aus andern Gesichtspunkten zu beurtheilen sind, auch in Beziehung auf Staatsverfassung. Diese Fragen werden unaufhaltsam die Zukunft agitiren. — Die Sendung, die Berichte Lord Durham's über den Aufruhr in Canada, und die dortigen Zu-

stände und Begehren bieten dazu reichen und unabsehbaren Stoff. —

Ja in Australien fordern sie schon Repräsentation und analoge Einrichtungen. — Und am Rhein und an der Weser — — — —

Unverkennbar streift hier die Frage von der ernstlichen Einmischung oder Intervention sehr stark an. Am meisten ist darüber bei dem Congreß zu Verona — und aus ähnlichem Anlaß später unaufhörlich verhandelt worden. Es hat eigentlich zu den Resultaten geführt, daß darüber keine Grundsätze feststehen oder völkerrechtlich adoptirt werden mögen. Am wenigsten können hier Vorgänge zur Norm dienen — die Unabhängigkeit der Nationen bleibt freilich Regel, aber ein starkes Interesse, angrenzend an die Selbsterhaltung, zieht unaufhaltlich zum Einschreiten und rechtfertigt es. Wenn alsdann andre sich der Gegenpartei annehmen, so geht das Völkerrecht in Politik über.

Darum giebt es ein Recht des Krieges und des Friedens, dessen Lösung wir suchen. Das ist das Rad der Zeit!

Die Zeit nach mir wird deßwegen — durch Umsichgreifen constitutioneller Ansichten, Wünsche und Formen agitirter seyn. Alles wird sich immer mehr dahin neigen. Wohlan. Nur dem Laster werde widerstanden — dem Terrorism, der spanischen Grausamkeit, den Negeraufständen. Das ist der Menschheit Bedürfniß und Gebot.

II.

Die polnische Theilung, in Beziehung auf Recht, Sittlichkeit und Gleichgewicht und auf die Erscheinungen unsrer Zeit.

Das ist der Alp, der unsre Geschichte, unsre Politik, das achtzehnte Jahrhundert, den Begriff der Nationalität, unsre Sittlichkeit, unsren Friedenszustand, unsre Zukunft, das ganze Völkerrecht drückt! Die Büchse der Pandora, aus welcher die Uebel ohne Zahl ausgegossen worden sind — nur ohne die Hoffnung.

Wenn ich irgend einen Einwand gegen mein Daseyn hätte, so wäre es, daß ich habe müssen durch und durch Zeitgenosse dieser falschen Handlungsweise seyn. Es stört mich auch ungemein in der Abfassung dieser Blätter.

Wo war auch nur der leiseste Vorwand zur Fehde und Beschädigung? Die alte Fabel von den Schafen die den Wölfen das Wasser trüben, ist abgedroschen, und doch nur sie kann dabei einfallen. Wenn irgend Schaden zu befürchten war, warum nicht offene Kriegserklärung und redlicher Krieg? Statt dessen hielt man die Maske der Freundschaft, der Theilnahme und selbst der Beschirmung vor!

Statt aller Staatsschriften, polnischen Productionen, Klagen, Contraversen, beziehe ich mich allein auf die oeuvres posthumes des großen Friedrichs. Denn was wäre dunkel geblieben?

Le Prince Kaunitz se flattoit, a la faveur de ce plan, d'agrandir la maison d'Autriche, sans qu'elle eût la peine de faire des conquètes; il comptoit bien que la Porte payeroit cette assistance, en cédant à l'Impératrice Reine les provinces qu'elle avoit perdues par la paix de Belgrad. En même temps que Vienne étoit remplie de projects et la Hongrie de troupes, un corps Autrichien entra en Pologne et s'empara de la seignenrie de Zips, sur laquelle la cour avoit des prétentions. Une démarche aussi hardie étonna la cour de Pétersbourg, et ce fut ce qui achemina le plus le traité de partage qui se fit dans la suite entre les trois puissances. La principale raison étoit celle d'éviter une guerre générale qui étoit près d'éclore; il falloit outre cela entretenir la balance des pouvoirs entre de si proches voisins; et comme la cour de Vienne donnoit suffisamment à connoître, qu'elle vouloit profiter des troubles présens pour s'agrandir, le Roi ne pouvoit se dispenser de suivre son exemple. L'Impératrice de Russie, irritée de ce que d'autres troupes que les siennes osoient faire la loi en Pologne, dit au Prince Henri, que si la cour de Vienne vouloit démembrer la Pologne, les autres voisins de ce royaume étoient en droit d'en faire autant. Cette ouverture se fit à propos; car aprés avoir tout examiné, c'étoit l'unique voie qui restât d'éviter de nouveaux troubles et de contenter tout le monde. La Russie pouvoit s'indemniser de ce que lui avoit coûté la guerre avec les Turcs, et au lieu de la Valachie et de la Moldavie, qu'elle ne pouvoit posséder qu'aprés avoir remporté autant de victoires sur les Autrichiens que sur les Muselmans, elle n'avoit qu'a choisir une province de la Pologne a sa bienséance, sans avoir de nouveaux risques à courir; on pouvoit assigner à l'Impératrice Reine une Province limitrophe de la Hongrie, et au Roi ce morceau de la Prusse polonoise qui sépare les États de la Prusse royale; et par ce nivellement

politique la balance des pouvoirs entre ces trois puissances demeuroit à peu prés la même. Néanmoins, pour s'assurer davantage de l'intention de la Russie, le Comte de Solms fut chargé d'examiner si ces paroles échappées à l'Impératrice avoient quelque solidité, ou si elles avoient été proférées dans un moment d'humeur, et d'emportement passager. Le Comte de Solms trouva les sentimens partagés sur ce sujet.

— — — — — — — — —

Dans une affaire de cette nature il ne falloit pas se laisser décourager par des bagatelles. On pouvoit prévoir que la cour de Vienne changeroit de sentimens, sitôt que la Russie et la Prusse seroient bien d'accord, parce que les Autrichiens préféreroient d'avoir part à ce partage à tenter les hazards de la guerre contre aussi forte partie. Ajoutez à cela que l'Impératrice Reine n'ayant d'allié que la France, ne pouvoit nullement alors compter sur des secours. Pour profiter de combinaisons aussi favorables, le Roi résolut de pousser l'affaire du partage; il observa le silence envers la cour de Vienne, pour lui laisser le temps de réflechir. En même temps le Comte de Solms fut chargé d'avertir la cour de Russie, que les ouvertures du traité de partage avoient été faites a Vienne, et que quoique le Prince Kaunitz eût évité jusqu'alors de s'expliquer sur ce sujet, on pouvoit néanmoins prévoir qu'il y donneroît volontiers les mains, aussitôt que les deux autres puissances seroient convenues de leurs intérêts réciproques; il se servit de ce motif pour accélérer la conclusion de cette affaire, parce qu'il n'y avoit pas un moment à perdre. [1]) — —

Stolz auf diesen großen Mann meiner Nation — stolz auf diesen Helden und Weisen — stolz auf den mächtigen deutschen Staat den er gegründet und befestiget hat; — wie

---

[1]) Oeuvres posthumes de Fréderic II. Tom. V. p. 60—64.

kann ich doch anders als solche Grundsätze verleugnen und verdammen, es ein Gewebe von Iniquitäten nennen? Ihre dreifachen Resultate haben das Völkerrecht nicht vernichtet und getödtet, — davor bewahrt uns der allgemeine Unwillen; aber auf das schwerste verwundet und entstellt, und wir sahen und sehen ohne Unterlaß seine Blutungen.

Diese polnische Theilung hat veranlaßt, daß Ludwig XVI. das Schaffot bestieg. Denn sie hatte den Stachel dort zurückgelassen; — wir vernehmen es noch täglich. Sie hatte das Königthum untergraben, seine Schwächen und Blößen gezeigt, und statt der Ehrfurcht, die Geringschätzung bewirkt; die keineswegs nur dort stehn geblieben ist.

Sie hat also die Revolution und alle Kriege, die zusammen mein Zeitalter so drückten, hervorgerufen. Denn es wurde in Frankreich anerkannter Grund oder Vorwand — als ob es Zeit sey zu erwachen, als ob das Gleichgewicht gestört, und ein großer Kuchen auf dem Continent getheilt sey, ohne Frankreichs billige Theilnahme. Noch bis nach Chatillon war so die Sprache — und die wörtliche Instruction Napoleons als er im Friedensgeschäft tergiversirte. Und wer kann durchaus nein sagen, wenn das allein oder vorherrschend, bei ihm Motiv und Zweck geblieben wäre, — wenn es zu Prag und zu Chatillon für ihn noch an der Tagesordnung gewesen wäre!

Sie hat also am Ende doch Frankreich in diese Kriege gezogen, und Holland darein verwickelt, und beide zum Schluß ihrer werthvollsten Colonien, zum Theil ihrer Schifffahrt beraubt; was in Europa so große Lücken, Mängel und Unzuträglichkeiten hervorbringt.

Alle Gewaltthätigkeiten, alles kleinere Unrecht, erschienen seitdem nicht mehr schwarz, sondern höchstens zweideutig und im Schatten. — So wurde, — um auch chronologisch

zu verfahren, die Reichsritterschaft, die was Recht und Besitzstand betrifft, keinem nachstand, mitten im Frieden ihres unmittelbaren Zustandes theilweis entsetzt, und von den Reichsgerichten vergeblich in Schutz genommen. Und nicht nur Säcularisationen die schon Präcedentien und Analogien hatten — sondern Mediatisirungen im Großen — nach jenem Anfang in Deutschland selbst, wurden so einfach und natürlich, daß der Wiener Congreß, bei allen guten Gesinnungen, es dennoch dabei, als einer vollbrachten Thatsache gelassen hat. Wegen dieser Bewandniß ist mir vermöge des natürlichen Egoismus, des Triebes der Selbsterhaltung und Selbstvertheidigung, jede bittre Empfindung, jedes harte Wort erlaubt und im Voraus entschuldigt. Ungerechnet, daß es auch sonst auf mein ganzes Leben so nachtheiligen Einfluß gehabt hat. —

Alsdann Venedig, Genua, — —

Sie hat bewirkt, daß die deutsche Nation, als hätte sie an jenem so schreienden, so supremen Unrecht in Masse Theil genommen, seitdem von andern Völkerschaften übler angesehen wurde. Der Mißcredit der Deutschen, als seyen wir sämmtlich befangen und gefangen, kurz unfrei, ist unverkennbar.

Sie hat Rußland — wäre es auch im polnischen Gewand, nothwendig einen Gelust zum Ganzen — ich meine zum ganzen Polen eingeflößt; also auch diesen Samen der Zwietracht perennirend zurückgelassen. Wir haben davon im Kleinen wie im Großen — selbst zu Tilsit — hernach zu Wien schon Probstücke gehabt. Und wenn die Lage der Dinge, oder der Gehalt der Charaktere es augenblicklich hemmen, so sind das keine Gegenbeweise.

Johann Eustach Graf von Görtz war ein intimer Freund meines Vaters, ich kannte ihn selbst und ehre in vielem Betracht sein Andenken. Er war geraume Zeit preußischer Ge-

sandter an Catharinens Hof. Aber wie viele kamen — und kommen — von dort geblendet zurück? In seinen Denkwürdigkeiten sagt er in Beziehung auf diese Theilung: [1])

Denn Catharina, die ganze Politik nach ihren eignen Ansichten leitend, hatte schon länger den ihrem hohen Geist angemessenen aber schwer auszuführenden Plan entworfen: die Eifersucht und Abneigung zwischen Oestreich und Preußen zu heben, und beide Höfe aufrichtig mit einander auszusöhnen. Sie fand dazu kein sichereres Mittel, als sich mit beiden zu verbinden, um beiden als Vertraute und Vermittlerin zu gelten, und die eine wie die andre Macht, durch die mit ihr eingegangene Allianz in den Schranken halten zu können. Dadurch sicherte sie deren gegenseitiges gutes Einverständniß, sich aber in vorkommenden Fällen den Beistand beider. — —

Täuschte sie sich nicht selbst, wenn auch das wahr wäre, wollte sie sich nicht täuschen — und mußte die große Frau nicht die andern Folgen vorsehen? Selbst diese Attraction?

Sie allein hat den großen Wiener Congreß zerrüttet, in die Länge gezogen, getrübt und mangelhaft seyn lassen. Ja, als notorischer Zankapfel die eigentliche Gefahr von Elba wieder gebracht. Und diese Mißbilligung des Ganzen, der sämmtlichen Wiener Verhandlungen — wäre sie auch noch so ungerecht und übertrieben, ist aus diesem Anlaß vorzüglich in den Gemüthern der Menschen zurückgeblieben.

Denn außer der formellen Bestätigung dieses alten Unrechts — außer jener Attraction zu Gunsten Rußlands hat es die Halbirung Sachsens herbeigeführt — und bei der allgemeinen deutschen Freude, Erstehung, Ermannung, tüchtigem Vorsatz, dennoch in jenem so bedeutenden und achtungs-

[1]) I. S. 249.

werthen Völkerstamm nothwendig Unmuth, Entzweiung, Trauer und auch dort Attraction zurückgelassen; auch wenn es nicht immer so verlautet.

Diese dreimalige Theilung, dieses einseitige Interesse, diese ganze Bewandniß hat seitdem ein scheinbares Allianzsystem hervorgebracht, das nicht natürlich, noch weniger aufrichtig ist; und nicht einmal in Handelsbeziehungen sich wohlthätig bewährt. Europa sagt es nicht zu, und auf Deutschland drückt die Nemesis schwer. Und würde es auch heilige Allianz genannt, so täuscht das niemand und ladet zum Spott. Denn es ist im Vordergrund wie im Hintergrund nur Garantie dieser Beute, des Vließes in der Adler Gewalt. Koszíusko bleibt im Gemüth, in den Augen der Menschen der Heilige, weit emporragend über den Mysticism heiliger Allianzen und die Grillen der Frau von Krüdener. Und Alexander selbst war bewogen ihn sehr hoch zu halten, sein Monument zu wollen.

So wurde sie Quelle beständiger Unwahrheiten, die sich hernach in alle Canäle ergoß. Denn man mußte von oben herab nichts destoweniger **tanquam re bene gesta** mahnen, zusprechen, drohen, strafen. **Bene gesta!**

Daher das zurückhaltende, unvollständige, scheue, ungar bleibende — den eignen Mißmuth und Mißtrauen verrathende aller neuern großen Staatsverträge und Staatsverhandlungen; — die Schwierigkeit der Congresse! Man vergleiche den westphälischen Frieden mit der Wiener Congreßacte! Obgleich auf beiden großen Versammlungen der Sinn sonst ernst, redlich und wohlmeinend, — wohlthätig war. Und daher das Bedürfniß zu verhüllen! Denn wo sind noch die Acten, die Protocolle, selbst die Beschlüsse von Paris, von Carlsbad und Wien, von Troppau, Laibach, Verona!

Warum hat Lord Castlereagh, (Londonderry) den Stahl gegen sich selbst gebraucht? Warum fand Kaiser Alexander die ausgebreitete, die allgemeine Huldigung nicht, die sein Gemüth und seine sonstige Handlungsweise so eminent verdient hätten? Warum drückte auch ihn Melancholie? Ueber Verona, über eben die Stimmung dort, über Alexandern der zugegen war, ist Chateaubriand zu hören, der allerdings die Hauptrolle dabei gespielt hat — so falsch, eitel und ächtfranzösisch auch sonst seine Gesichtspunkte waren:

L'idée de la liberté dans la tête des Français, qui ne comprendront jamais bien cette liberté, ne compensera jamais l'idée de gloire, leur naturelle idée. Pourquoi le siècle de Louis XV descendit-il si bas dans l'estime des contemporains? Pourquoi donna-t-il naissance a ces systèmes de philosophie exagérée, lesquels ont perdu la royauté? Parce que, sauf la bataille de Fontenoy et quelques vaillantises à Québec, la France fut continuellement humiliée. Or, si les lâchetés de Louis XV, si le partage de la Pologne retombèrent sur la tête de Louis XVI, et l'abattirent, que ne pouvait-on pas craindre pour Louis XVIII ou pour Charles X après l'humiliation des traités de Vienne?

Cette pensée nous oppressa comme un cauchemar [1]) — —

Leider drückt solcher Alp oder cauchemar, solch falsches Traumgebilde — gemischt mit so vielem ächten — nur allzuviele Theile der Nation! Alsdann die Schilderung der Personen — und ihrer Weise:

— — Mille petites haines, envies et calomnies se croisaient; on se détestait en faisant profession de s'aimer; on déchirait à huis-clos le voisin dont on publiait les louanges sur l'escalier; vieux train du monde. [2]) — —

---

[1]) I. S. 101.

[2]) S. 117.

Espérons que ce congrès sera le dernier. Je suis bien aise d'y avoir assisté, parce que cela achève mes études politiques. J'ai appris a connaitre bien des choses et bien des hommes dont je n'aurais pu jamais pénétrer le secret. [1])

Seitdem ist die Diplomatie — das heißt die Besprechung und Verständigung gebildeter Völker unter sich — gleichsam ein opprobrium geworden. Und doch ist sie unerläßlich — die wahre Action, die Lebendigkeit, die force vitale jener civitas maxima — die Quelle, die Mutter, die beständige Pflegerin des Völkerrechts. — Denn sie ist immer mit dem schwersten, mit Frieden und Eintracht beschäftiget — ja auch dann noch, wenn Lord Elliot im Lager des Don Carlos mitten unter andrem Wirrwarr, für das Leben bittet und stipulirt. Aber wo wird dieser so solennen ernsthaften Bemühung noch mit Ehrerbietung, ja nur mit Achtung und Billigkeit gedacht? Ein wahrer Widerwillen — Horror möchte ich sagen, durchdringt die Menschheit aller Classen. Ein Diplomat ist ihnen ein unsaubrer Geist der böse Künste treibt — den man meiden muß, der, wenn er nicht verdorben ist, es nur zu bald wird — in diesem unlautern Gewebe verstrickt bleibt. Und Herr Talleyrand war wieder genöthiget — bei Graf Reinhard's Lob — was sein eigner Schwanengesang wurde — zu sagen:

Je dois le rappeler ici pour detruire un préjugé assez généralement repandu — non la diplomatie n'est point une science de ruse et de duplicité. Si la bonne foi est nécessaire quelque part, c'est surtout dans les transactions politiques, car c'est elle qui les rend solides et durables.

Kurz vorher hatte Chateaubriand von seinen Verhältnissen zu Canning gesagt; mehr wie einmal an andern Stellen

---

[1]) I. S. 150.

mit Wohlgefallen daran erinnert, daß sie beide und Martinez de la Rosa alle Drei Dichter waren:

Cette lutte de deux intelligences qui s'estiment et se craignent, est un fait curieux dans l'histoire de la diplomatie, ordinairement école de dissimulation et de mensonge.

Durch sie sind alle neuere Völkerverträge, auch die größten und solennesten — alle Garantien, Vorsätze und Verheißungen erschüttert und zu nichte geworden.

Casimir Périer, in hohem Ansehen bei seiner Nation, wollte bereits abtreten und sich zurückziehen. Neue Vorgänge in Belgien; der Fall von Warschau und alsobald ungemeine Irritation in Frankreich, der er steuerte, weil er die Folgen berechnete. Polen als die bittre Traube, ließ er seitwärts; — aber desto thätiger war er in Belgien. Beides Ereignisse, der Wiener Congreßacte doch so durchaus zuwider. Allein ein feineres deutsches Sprüchwort sagt: eine Hand wäscht die andre; und ein gröberes pöbelhafteres: Wurst wieder Wurst!

Sie hat die ganze Frage überall auf der Erde — von Unterthanenpflicht und Treue, zerrüttet und verfälscht. Und abermals ist Belgien ein Beleg.

Gesetzt, diese Polen waren immer gerechtfertigt, wenn sie dem Schicksal ihres Vaterlandes eine andre Wendung zu geben strebten — was auch Art und Zeit sey! Gesetzt der Tod erschreckte sie nicht. Aber wenn sie nun andre Völkerschaften — andre Classen — die Unzufriedene aller Art um sich schaaren — wenn sie in der Schweiz Unordnungen anzetteln — denen tant bien que mal gesteuert wird — auf welches Beginnen, auf welches Urverhältniß fallen so viele Unzuträglichkeiten, Spannungen, Vorwürfe, so viel individueller Jammer?

Und dann das größte aller dieser Uebel, das ich darum zuletzt nenne — die Unheilbarkeit! Denn welcher Vernünftige kann die Remedur von freien Stücken erwarten? Wollten sie auch die Völkerführer, — würden sie die Völker zugeben? Welcher Völkerrechtslehrer kann sie darum de but en blanc anmuthen? Er muß sich begnügen, die höchste Schonung und Rücksicht gegen die Polen zu empfehlen, die sich zu irgend einer Zeit aufgelehnt haben. Er muß sich begnügen, die Heiligkeit der Verträge zu behaupten, und falsche Beschönigung oder Vorwand zu bekämpfen! Er muß sich begnügen, wenn er handelt, den Schleier überzuwerfen und der Zeit zu überlassen.

Darum ist alles, was ich hier sage, eine historische Thatsache, aber nicht mehr persönliche Anklage. Persönlich könnte ich sogar entschuldigen. Die harten Worte die der Kaiser Nicolaus einst zu Warschau sprach, diese herbe Allocution, ging aus der Lage — nicht aus dem Gemüth hervor! „Hütet euch, wie würde ich anders können als euch züchtigen?"

Als ich 1806—7 in Warschau mich befand, konnte ich an diese Herstellung in größerem Maaßstab noch glauben, sie hoffen, sie nah halten, selbst dahin wirken —. Napoleon war dazu mächtig und geeignet. Aber so hoch ich in andern Beziehungen von ihm denke, so tief steht in meinen Augen seine Politik. Nicht ein gesunder Gedanke, nicht ein fixes Ziel, nicht ein reifer Plan! Nicht in Polen, nicht in Deutschland, nicht in Italien, nicht in Spanien, nicht in Louisiana! Ueberall die unlautern Ideen von eigner Dynastie und Verwandschaft; — von relativer Schwäche. Abhängigkeit und Gehorsam der andern. Sein Wille, seine Gegenwart, sein Thun, sein Ruhm — Frankreichs Größe, Uebergewicht oder Centralität damit gepaart — die Uebrigen Automaten! Menschen mag er gekannt haben — Nationen nicht. Nicht ihre Zustände, nicht ihr Selbstgefühl, ihr Verlangen und Warten.

Ja nicht die Ideologie, wenn er auch Ideologen anklagte und verfolgte!

Freunde wie Feinde verhehlen das nicht; sobald sie der Frage und des Gegenstandes mächtig sind: M. Bignon — sein ergebener Gehülfe, doch an so vielen Stellen:[1])

Le principal tort de l'Empereur est dans leur cumulation. — En réunissant a la France par traité ou autrement, les Provinces de l'Ebre, la Politique de l'Empereur serait encore une politique nationale. Elle va cesser de l'être, lorsqu'il mélera une ambition de famille a cette ambition du pays; lorsque de la puissance du pays, il fera un instrument pour son ambition de famille.

Bis er selbst endlich zu dem harten Schluß kommt:

S. 281. L'empereur Napoléon est assez puni. En cherchant dans l'histoire ancienne des points de ressemblance aux événements de Bayonne, nous les trouvons aussitot dans la vie de Tibére.[2]) — — —

Und Chateaubriand bündiger und williger:[3])

Quand Napoléon vainqueur de l'Autriche, abattit la Prusse, grand dans le combat, petit apres la victoire — — —

Was werden nicht Herrn Talleyrand's Denkwürdigkeiten sagen? Nach ich weiß nicht wie viel Jahren? Und unter den Fremden Lord Brougham nachdem er seine großen Eigenschaften geschildert hatte.

Er war ein Eroberer; er war ein Tyrann. Um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, um seinen Durst nach Macht zu stillen, um eine wollüstige Gier der Herrschaft abzumatten, die keine Eroberung sättigen konnte, trat er die Freiheit,

---

[1]) Histoire de France sous Napoléon. Tom. VII. p. 199.

[2]) Sueton und Tacitus. Jener: quosdam Reges per blanditias atque promissa extractos ad se non remisit; ut Maroboduum Germanum, Rhescuporin — —

[3]) Congrès de Verone.

die seine Hand auf den sichern Altar hätte heben können, mit Füßen, und hüllte er die Welt in Flammen, die allein das Blut von Millionen löschen konnte. Durch diese Leidenschaften ward ein ursprünglich nicht unfreundliches Gemüth verkehrt und entstellt, bis menschliches Elend es zu rühren aufhörte, und Redlichkeit und Wahrheit und das fromme Mitgefühl, die Pflichten, die wir Gott und dem Menschen schulden, gewichen waren von einem Manne, den ein einziges und selbstsüchtiges Streben in seinen Strudel riß.

Und ich war also zu Warschau keineswegs müßiger Zeuge, eher beflissen, eine Wiederherstellung herbeizuführen, die damals überall als eine Wohlthat für die menschliche Gattung wäre aufgenommen worden. Zeuge, ich wiederhole es, wie diese bequemsten Augenblicke unsrer Zeit so versäumt wurden. Vergeblich entschuldigte sich oder berühmte sich in der Folge Napoleon, daß er nach Erfurt den Artikel nicht habe unterschreiben wollen: *Le royaume de Pologne ne sera jamais rétabli.*

Que prétend la Russie, disait-il, veut-elle me préparer à sa defection? N'est-ce pas elle qui a recueilli les fruits de l'alliance? . . . Je ne veux point rétablir la Pologne; je ne veux point aller finir mes destinées dans les sables de ses déserts. Je me dois à la France et à ses intérêts . . . Mais je ne veux point me déshonorer en déclarant que le royaume de Pologne ne sera jamais rétabli; me rendre ridicule en parlant le langage de la divinité; flétrir ma mémoire en mettant le sceau à une politique machiavélique. [1]) — — —

Aber er hatte zu Tilsit gesiegt; die Polen hätten alles für ihn gethan, und dieses Polen ist noch etwas andres als Sand und Wüste.

---

[1]) Napoleons Briefe in Bignon's historischem Werk.

Ich habe hier abgeschweift, aber nie auf unschickliche Weise, wenn ich die wesentlichsten Verhältnisse meiner Zeit erleutere und deute; Napoleons Erscheinung und die polnische Theilung also verknüpfe. Und ich kann darüber hin und wieder Aerger, aber nicht Widerlegung finden!

Gentz hat diese wilde schrankenlose und planlose Politik in Oestreichs letztem Manifest von 1813 vortrefflich geschildert. Da heißt es:

— — — — — — — — — —

Das Jahr 1810 war noch nicht verflossen, der Krieg wüthete in Spanien noch fort, die deutschen Völker hatten kaum Zeit gehabt, nach den Verwüstungen der beiden vorigen Kriege, den ersten freien Athemzug zu thun, als der Kaiser Napoleon in einer unglücklichen Stunde beschloß, einen ansehnlichen Bezirk des nördlichen Deutschlands mit der Masse von Ländern, die den Namen des französischen Reichs führten, zu vereinigen und die alten freien Handelsstädte Hamburg, Bremen und Lübeck, ihrer politischen, bald nachher auch ihrer commerziellen Existenz, und ihrer letzten Subsistenzmittel zu berauben.

— — — — — — — — — —

Der Beschluß welcher eine neue französische Herrschaft, unter dem Titel einer zwei und dreißigsten Militärdivision, an den deutschen Seeküsten errichtete, war an und für sich beunruhigend genug für alle benachbarte Staaten; er wurde es noch mehr als unverkennbare Vorbereitung künftiger größerer Gefahr. Durch diesen Beschluß sah man das, in Frankreich selbst aufgestellte, zwar früher schon übertretene, doch immer noch als bestehend proklamirte System, der sogenannten natürlichen Grenzpunkte des französischen Reichs, ohne alle weitere Rechtfertigung oder Erklärung über den Haufen geworfen, und sogar die eigenen Schöpfungen des Kaisers nach beispielloser Willkühr vernichtet. Weder die Fürsten des Rheinbundes, noch

das Königreich Westphalen, noch irgend ein großes oder kleines Gebiet auf dem Wege dieser furchtbaren Usurpation wurde geschont. Die Grenze lief, dem Anschein nach, von blinder Laune gezeichnet, ohne Regel noch Plan, ohne Rücksicht auf alte oder neue Verhältnisse, quer über Länder und Ströme hin, schnitt die mittleren und südlich deutschen Staaten von aller Verbindung mit der Nordsee ab, überschritt die Elbe, riß Dänemark und Deutschland von einander, nahm selbst die Ostsee in Anspruch, schien der Linie der fortdauernd besetzten preußischen Oberfestungen entgegen zu eilen. Und doch trug die ganze Occupation, so gewaltsam sie auch in alle Rechte und Besitzungen, in alle geographische, politische und militairische Demarkationen eingriff, so wenig das Gepräge eines vollendeten und geschlossenen Gebietes, daß man gezwungen war, sie nur als Einleitung zu noch größeren Gewaltschritten zu betrachten; durch welche die Hälfte von Deutschland eine französische Provinz und der Kaiser Napoleon wirklicher Oberherr des Continents werden sollte. — —

Nur hat man überall den wesentlichen Umstand vergessen, daß der östreichische Kaiser seiner eignen Nation damals keineswegs Meister war; daß es ganz und gar nicht von ihm abgehangen hätte Napoleons, seines Schwiegersohnes, Freund und hülfreicher Alliirter zu bleiben. Unter den Deutschen war nur ein Sinn.

Der Polen fernere Schicksale und heutige Lage und Bewandniß kennen wir! Offenbar greifen sie noch immer stark in das Völkerrecht ein —. Szkrynezki —. Und wahrscheinlich wird er nicht der letzte bleiben, der auf ähnliche Weise genannt wird.

Womit soll ich also dieß so wichtige Capitel der Zeitgeschichte schließen? Mit der ernstlichen Mahnung und Auf-

forderung, dieß Ereigniß nun bei Seite zu lassen; es niemals nachzuahmen; Völkerrecht um so höher zu halten; um so höher die Verpflichtung es auf solidere Basis wieder herzustellen. Das Gegentheil hieße an der Menschheit verzweifeln; mit allen vernünftigen Ansichten, Grundsätzen und Vorhaben bankrutt machen; oder solche Scheidung aussprechen.

III.

Der überhandnehmende Geist der Unwahrheit.

Ex ea difficultate illae fallaciloquentiae —, (ut ait Accius) malitiae natae sunt. Quod enim sapientia, ubi pedem poneret, non habebat, sublatis officiis omnibus — — ex his angustiis ista evaserunt deteriora. *Cic. de finib. IV. 25.*

Quibusdam mendacium obrepit, quibusdam placet. Illi non evitant, hi appetunt. *Seneca.*

Aus diesem Mißverhältniß entstanden jene falsche Redensarten — wie Accius sagt, jene böslichen Unarten. Denn weil die Weisheit nirgends Fuß hinsetzen konnte, da alle Pflichten aufgehoben waren, kam jenes immer schlimmer zum Vorschein. C.

Einige beschleicht die Lüge, andern gefällt sie wohl. Jene meiden sie nicht, diese haschen darnach. S.

Früher habe ich schon in andern Blättern [1]) meinem Zeitalter diesen harten Vorwurf nicht erspart. Hier kann ich ihn nur breiter und umständlicher wiederholen. Und sollte es mir gelingen, darauf aufmerksam zu machen, zu warnen, auf bessere Bahn zu leiten, so könnte ich der menschlichen Gattung einen wesentlicheren Dienst nicht leisten, und diese Blätter allein würden mein Andenken ehren und bewahren.

Wenn also Polens Theilung durch das beständige Bedürfniß zu täuschen, zu beschönigen und zu schmollen, die

[1]) Der Einsiedler.

eine Hälfte der Schuld unsrer Zeit trägt, so fällt die andre centnerschwer auf Napoleon, der unstreitig auf die Erde mächtigen Einfluß geübt und behalten hat.

Es war, oder wurde ihm zur andern Natur. **Il trompe toujours; il n'y a pas de jour, pas une heure, ou il ne trompe,** hörte ich höchst mißmuthig — und so oft, den Staatsmann sagen, der ihm in Geschäften damals noch so nah stand.

Seine Briefe, nach den Verhandlungen zu Campo=Formio, seine Manier zu St. Cloud, sein dreifaches Consulat, sein Stimmensammlen zur Kaiserwürde — sein Erobern des Friedens, seine Bulletins — seine Denkwürdigkeiten, oder die unter seinem Einfluß verfaßt wurden; — Polen, Deutschland, Spanien, Portugal, sind so viele Belege seiner unlautern Gesinnungen.

Schon in Egypten warf er alle, das heißt seine eigne Schuld auf den unglücklichen Admiral Brueys:

Après ce mouvement oratoire, Bonaparte s'empressa de prévenir les reproches qu'on pouvait lui adresser, en rejetant tout le blâme encouru sur le pauvre amiral, qui n'existait plus, mais sans convaincre personne. — — —

La manière même dont il accusait l'amiral Brueys prouvait qu'il n'avait pas foi dans ses paroles. [1])

Und ich will es nicht unternehmen, zu bezeichnen oder zu unterscheiden, wo er andere fein oder gröblich täuschen wollte, oder zuerst sich selbst täuschte.

Im Friedenswerk mit ihm hat man ihn ganz mit gleicher Münze bezahlt, und zu Dresden, zu Prag und zu Chatillon spielten beide Theile nur mit diesen heiligen Zwecken. Vielleicht konnte man gegen ihn nicht anders. Denn seine Art und Weise war zu offenkundig — und Vertrauen zu ihm ganz unmöglich.

Die Rückkehr von Elba war später nur ein neuer Beweis, was er von Wort, Zusage und Vertrag hielt. Er

---

[1]) Voyages du Duc de Raguse, III. p. 154.

hat dafür gebüßt, und es ist abermals Täuschung, wenn man mehr Freiheit, eine leichtere Haft für ihn in Anspruch nimmt. Andern Entbehrungen hätte er nicht unterworfen seyn sollen, und ich habe sie ohne Rückhalt mißbilliget.

Die Ausdrücke unsres berühmten Zeitgenossen: que la parole est donnée a l'homme pour cacher sa pensée, — sah ich stets mehr für einen herben Vorwurf, als für eine witzige Wendung an.

So wurde Diplomatie, Staatsrecht und Völkerrecht verderbt und verhöhnt, und Unwahrheit — selten nur mit Verschleierung, gleichsam zur Mode. Iliacos intra muros et extra.

Die Souverainetät, das patriarchalische Princip, die reine Monarchie die doch nicht Despotism, oder Absolutism seyn soll —! Aber was dann? Das Spielwerk mit dem Octroyiren der Charten aus lauter Huld und Gnade — nach dem Proclama von Kalisch und der Congreßacte! Und der Auflösung des Reiches! Die Interpretationen des XIII. und XIV. Artikels der Bundesacte!

An andern Orten hat man eignen Trumph darauf gesetzt: que la charte est une vérité. — Sicheres Merkmal wie oft sie es nicht war.

Der Rhein-Octroi der nicht Zoll ist.

Die Schlußacte, die nur nicht schloß. Ihre Uebereinstimmung mit der Bundesacte.

Die Vereinigung der protestantischen Religionen ohne irgend einen vereinigten Punkt!

Hin und wieder ein Episcopat — für Presbyterianer. — Anderwärts der Sanitätscordon an den Pyrenäen.

Die lois d'amour —. Alsdann die Fassung, das Verstehen des XIV. Artikels der früheren französischen Charte, die Carls X. Ordonnanzen und so bald seinen Untergang zu wege brachten.

Die nicht intervenirenden Interventionen. Die Cooperationen, Translimitationen — lauter Flitterwaaren, die man in das Völkerrecht einschwärzen wollte; das aber seine Thüren und Thore schließt und barricadirt —.

Der versuchte Bau neuer Bastillen — nur gegen den möglichen äußeren Feind. Die Schlacht von Navarin, — die Berennung und Bezwingung von Antwerpen; ohne Krieg und Kriegszustand —. Ancona!

Die Blokaden auf dem Papier, oder die Umzingelungen die bei weitem nicht umzingeln.

Die großen Friedensschlüsse, und in deren Folge die Congreßacte zu Wien, unter — und mit der Absicht feierlicher Garantie und fester Haltung geschlossen — die aber keineswegs garantiren und festhalten.

Das Lob der Klugheit und Mäßigung von Gleißnern, Schmeichlern und Wechselherrn, Dingen und Handlungen oder Unterlassungen beigelegt; die aber die Nachwelt Schimpf und Schande nennen wird —.

Und zur Krönung des Werks der Protocolle, die Neutralität Belgiens in künftigen Kriegen — oder schon heute!

Davon war wieder eine unmittelbare Folge, daß man darauf Bedacht nahm, große Staatsverträge so leer, vag und zweideutig abzufassen; um desto leichter auszuweichen, zu verleugnen und nach Convenienz zu deuteln. Man vergleiche die Quadrupelallianz im Westen — schon mit so viel Blut getränkt, — mit ähnlichen Verträgen vergangener Zeiten.

Fürwahr, die Nationen, Classen wie Individuen, sind hierin ihren Häuptern und Führern nichts schuldig geblieben. — Nachäffung, niedrige Schmeichelei, Eitelkeit, absurder Parteigeist, blindes Vorurtheil; falsche Vaterlandsliebe, selbstsüchtige Demagogie — alle diese Eigenschaften oder Verhältnisse haben zu der Materie das ihrige wacker geleistet.

Doch ich will mit der Napoleonischen Schule anfangen, mit Beziehungen auf ihn, für den Sallust eigens die Worte erfunden hat: cujus rei libet, simulator et dissimulator; die meine einfältige Sprache nicht zu übersetzen vermag. Oder ein andrer mag es versuchen.

Hier mögen einige der für mich auffallendsten Stellen aus den Zeiten der höchsten Prosperität stehn, und zwar nicht etwa von untern Behörden:

Rapport le Mr. de Champagny vom 8. Decbr. 1810. [1])

Dans toutes les occasions votre Majesté a offert la paix, et sans chercher, si elle serait plus avantageuse que la guerre, vous n'envisagiez, Sire, que le bonheur de la génération présente, — plus jalouse d'illustrer son régne par la félicité publique que d'étendre la domination de son empire.

Und Champagny oder le Duc de Cadore, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war nicht der schlimmsten einer. Wollte er ihm damit gute Lehren geben? lucus a non lucendo?

Damals der Kriegsminister Duc de Feltre: (Clarke)

Rapport vom 9. Decbr. [2])

La Conscription est la base de la prospérité de la France!

Und als Hamburg reunirt und eben damals 120,000 Conscribirte verlangt wurden, der Senat in Antwort und Adresse:

La profondeur et l'étendue de vos desseins, la franchise et la générosité de votre politique, votre sollicitude constante pour le bien de vos peuples, ne se sont jamais plus manifestées, que dans le message adressé au sénat par v. M. J. et Royale.

---

[1]) Monit. du 15. Decbr.

[2]) Monit. du 16. Decbr.

Oder war es Ironie? Nur vier Jahre später, und es konnte in den Annalen vollständig dafür gehalten werden; — — so ließ es ihn derselbige Senat entgelten.

Um dieselbige Zeit:

Moniteur du 29. Nov. 1810.

Valais. Sion. — le décret qui forme du Valais un département sous le nom le département du Simplon, a été reçu ici avec enthousiasme!

Und in Beziehung auf eben die Schweiz; obgleich die Wiener Verhandlungen so klar besagen:

La Vallée des Dappes ayant fait partie du canton de Vaud, lui est rendue;

so wußte doch die königlich französische Regierung darauf zu erwiedern:

Le respect dû a la lettre d'un article de traité, susceptible d'interprétations diverses, ne saurait être mis en balance avec des intérets aussi majeurs que ceux, que notre gouvernement invoque dans cette affaire.

Andre Nationen sind nicht zurückgeblieben.

Wie falsch und einseitig wurde nicht die Schlacht von Waterloo von den allerersten Organen der brittischen Nation entstellt.

Lord Liverpool an der Spitze des Staats, bald hernach in offenem Parlament:

That it took place in so narrow a space, that it was in fact a trial of the moral and physical strength of the two nations!

Es hatte auf so engem Raum statt, daß es in der That Prüfstein der moralischen und physischen Kraft beider Nationen war.

Und die dritte! Wenn ich auch nur die Hannoveraner denke! —

Wo blieb auch im Mund des Feldherrn in der Folge das gerechte Anerkenntniß für die Deutschen allesammt, ich mag nach Tapferkeit oder Zahl und Proportion fragen? Hat er nicht vielmehr offenbar übertreibend die Preußen in ihrer Disciplin beleidiget, die Retter seines Ruhmes?

Louis Napoleon ist nur Schweizer und Thurgauischer Bürger! — Er selbst — nach dem Straßburger Vorgang im Brief an Laity:

Areneberg 2. Juillet 1838.

On dit que votre brochure est une nouvelle conspiration, tandis qu'au contraire elle me justifie — d'avoir jamais conspiré. — — Dites qu'en vous autorisant à cette publication, mon but n'a pas été de troubler maintenant la tranquillité de la France, ni de rémuer des passions mal éteintes!

Man sieht, daß er mehr in der Schule des Oheims als der Eltern war; denen ich ein sehr gutes Andenken widme.

Der General Aymar, der die Division, die vor kurzem gegen die Schweiz zusammengezogen war, befehligte, nannte in seiner Proclamation die Schweizer turbulens voisins! — Mit wie viel mehr Recht konnte man diesen Ballen zurückwerfen!

Die Verhöhnung oder Herabwürdigung der gesundesten Maximen und Ideen der Vorwelt und der Weltweisheit: — Moderantism — juste milieu — Gleichgewicht; die Duplicität womit man oft in Frankreich den Begriff des status quo deutete; — alsdann das parlamentarische Uebereinstimmen der Extremitäten zu unlautern Zwecken mit gänzlich falschen Voraussetzungen, zur Erzielung einer trügerischen Majorität

cette monstreuse alliance de minoritées divisées sur tout, excepté sur l'envie de détruire [1])

---

[1]) Journ. des débats vom 4. Febr. 1839.

— gehören sämmtlich und eminent in diese Liste der schädlichsten Unwahrheiten dieser Zeit.

Gewisse Ausdrücke, wie Patriotismus, Liberalismus, Radicalismus empfingen falsche und ganz andre Beziehungen und Bedeutungen im allgemeinen Sprachgebrauch, als der eigentliche Werth und Sinn jener Worte.

Und was hat die Presse nicht all verschuldet? welchen Vorwürfen sich ausgesetzt? wie ihre eignen Freiheiten verscherzt? die Entstellungen, den Parteigeist, die Volkslaunen, den Grobianism, dem ächten Liberalism substituirt? in America noch toller und ungebundener wie in Europa, und nicht am wenigsten zu Athen! Auf hoher Stufe der Freiheit und Entfaltung ist das noch erträglich, weil die Handlungen und Erfahrungen sprechen. Aber im Vorwärtsgehen? Oder in der Widerwärtigkeit? Ich weiß es wohl, daß eben das Journalism, daß es eben das Handwerk ist. Meine Bemerkungen haben darum nicht minder Gewicht.

Und was ist das ganze Börsenspiel — so frequent und täglich, — beim Licht betrachtet, andres als ein Gewebe von Lügen, Täuschungen und Fallstricken.

Sind die Banken mit ihren Gefahren und Fallimenten nicht dahin ausgeartet? Denn eben Schwindelei ist Betrug und Lüge. Und das hört auf, ein bloßes Wagstück — ein kühner Versuch, eine hülfreiche Hand zu seyn — wo ich den andern ungehört mit hinein ziehe — gegen solenne Zusage — unter der Egide des Staats, gegen die angenommene Grundlage baarer oder disponibler Mittel — und gegen den ganzen primitiven Zweck solcher Anstalten. Doch leidlicher noch in America diese Fancy-stocks, — wo der Urwald und die Grasflur, Gold- und Silberbarren nothdürftig ersetzt. Aber die Unlauterkeit ist da wie dort.

Und so nützlich auch Betreibung, Stiftung, Beschleunigung durch Actien seyn mag, — kaum sind sie begonnen und erweitert, alsbald arten sie in lügenhafte, also betrügerische Vorspiegelungen aus. Schon giebt es Processe, — **causes célèbres** in Frankreich gegen solche Schwindler.

Dieser Geist, diese Mode der Unwahrheit, diese Zerrbilder, durchdringen selbst unsre Litteratur, und ich will lieber hier Worte achtbarer öffentlicher Blätter entlehnen:[1])

> Heute belügt man den Teufel. Das Böse ist nicht mehr das Böse. Es wird mit demselben eine Art Aftergenialität getrieben. Man bildet sich Monstra von falscher Größe — mit schlechten abscheulichen Dingen, welche die Jugend zum Selbstmord führen — oder zum Wahnsinn exaltiren.

Und diese Vorwürfe gelten nicht erbärmlichen Scharteken — sondern Meisterwerken der ersten Nationen. Sie reichen bis zu Lord Byron und Don Juan, zu Victor Hugo und **notre Dame de Paris**. Göthe's Faust ist durchsichtiger und zersetzter.

Man sieht, daß ich hier nicht einzelne Thatsachen oder Anecdoten, sondern ganze Massen wichtiger Erscheinungen zur Grundlage und zu Beispiel und Beleg meiner Beschuldigungen nahm.

Oh möchte ich fähig seyn hier der Wahrheit eine kurze und energische Lobrede zu halten; ihr neue Empfehlungsbriefe zu verschaffen.

Den Alten war sie bald identisch mit Gerechtigkeit und Billigkeit. Bald copulirten sie **veritas** und **ratio** — und bald war sie ihnen Leben, Natur und Gott.

Cicero[1]) ermahnt seine alten Freunde in der Widerwärtigkeit:

---

[1]) Allgemeine Zeitung.

[2]) Epist. ad div. VI. 1. — und wohlbegründet ist die alte Lesart veritas — nicht virtus.

Simus igitur ea mente, quam ratio et veritas praescribit, ut nihil in vita nobis praestandum, praeter culpam, putemus; eaque cum careamus, omnia humana placate et moderate feramus.

Seyen wir also so gemuthet, wie Vernunft und Wahrheit uns dictiren, daß wir in unsrer Ueberzeugung für nichts zu haften haben, als für die Schuld; und wenn wir dieser ledig sind, alles menschliche sonst, beruhigt und gelassen ertragen.

Wortführer in dieser heiligsten Materie — des Naturrechts und des Völkerrechts — Treue und Glauben; — Schüler des Pythagoras in so vielen Beziehungen, spreche ich die menschliche Gattung, und die Volksführer vor allen andern ernst und dringend an. Die vorzüglich, die nicht aus Verderbniß, sondern aus Geringschätzung, aus Nachlässigkeit oder Gemächlichkeit sich dem hingeben.

Reiniget das edle Metall des Völkerrechts, reiniget die Diplomatie, dieses Völkerrechts und Völkerverkehrs ewige, einzige, unvermeidliche Sprache; reiniget sie von diesen häßlichen Schlacken, von dieser Doppelzüngigkeit — und kehrt zum wahren, einfachen und wirklichen zurück! Die Wohlfahrt, die Ruhe, die Sittlichkeit, das Vertrauen der Menschen wird größtentheils davon abhängen.

Aber ich habe dieß Capitel noch nicht geschlossen, sondern ich bin zu einem verdrießlichen traurigen Anhang bewogen, zu einem Vorwurf, der hauptsächlich meine Nation trifft.

Es ist noch etwas, was die Unwahrheit zwar nicht selbst ist, aber sie befördert und gebiert. Die Verheimlichung, die Verhüllung vor den Augen der Nation, das Entziehen des Wissens und Mitwissens.

Die Völkerrechtslehrer einstimmig, grade wie die Sittenlehrer, verlangen auch von den Nationen, sich selbst zu kennen; ihre Zustände, ihre Bedürfnisse, den wahren Her-

gang, den Zusammenhang der Dinge zu überschauen und zu würdigen, die Zukunft darnach einzurichten! —

Wenn solche Pflichten sind, so correspondirt ihnen ohne allen Zweifel auch der Anspruch, die Berechtigung auf die Mittel. Und wer diese geflissentlich erschwert oder entzieht, handelt gewissermaßen völkerrechtswidrig, kränkt, stört und beleidigt. Und wer dazu durch seine Stellung und Leistung die Subsidien in seiner Gewalt hat und sie vorenthält, handelt nicht im Sinn der Humanität, sondern ihr geradezu zuwider, — mit sehr weniger Ausnahme.

Hier ist nicht die Frage von Persönlichkeit, von belustigenden Anecdoten, von bloßer Unterhaltung, sondern von Geschäften, Interessen, Aufträgen, Hoffnungen oder Besorgnissen der Nationen. Und eben der Nation, der Gesammtheit, dem gebildeten Theil entzieht man die Einsicht, das Material der Beurtheilung; den Zusammenhang, verdammt sie zur Quasi-Blindheit und verleitet sie zu falschen Conclusionen.

Es ist daher eines der großen Unterscheidungszeichen freier und geordneter Verfassungen; eine permanente Pflicht und Verantwortlichkeit, der auf mancherlei Weise nachgekommen wird. Nur das schädliche, noch schwebende Verhandlungen mag man augenblicklich der allgemeinen Kenntniß entziehen. Aber die Aussicht bleibt nah, dazu zu gelangen. Das ist Natürlichkeit und Hergang in den Parlamenten. — Aber in Deutschland! — Eben nun! in seinem Innersten. Wer kann bei uns solides Staatsrecht lehren? Wo ist dieser Faden geblieben? Gebildetes Staatsrecht kann nur die Frucht der Zeiten, der Ereignisse, des Widerstandes und der überwundenen Schwierigkeiten seyn. Aber wie im Schachspiel, Zug um Zug. Der kann nicht fort spielen, dem man die Hälfte des Brettes bedeckt.

Der Reichstag hat kein Geheimniß gekannt. Wer sich die Mühe gab, so leeres Stroh der neueren Zeit zu dreschen,

fand es vor. Diese vollständige Sammlungen beschweren noch unsre Bücherschränke, wenn auch nicht mehr unser Gedächtniß. Die Geheimhaltung der Verhandlungen und Ergebnisse des Bundestags gehört deßwegen zu den größten Anomalien im Staats- und Völkerrecht, zu den größten Abweichungen von den alten Gebräuchen und Berechtigungen, die mir noch vorgekommen sind; und ich bin wohl berechtigt, mein eignes Thun hier zu rechtfertigen.

Ich hatte am Bundestag in seinem Beginnen alsobald auf die Oeffentlichkeit angetragen und sie war ohne Widerspruch beliebt worden, als etwas was sich von selbst versteht. Erst nach meinem Scheiden wurde allmählich daran gemindert und gediftelt, bis sie ungefähr null ward. Am meisten werden dadurch die Abstimmungen verhüllt, und die Schwäche, die Augendienerei, die Beschränktheit, die Perfidie von Staatsbeamten verschleiert, die zu Haus nach des Staates Einrichtungen verantwortlich waren, ja vielleicht ihre treue Haltung feierlich angelobt hatten. So kam die Einrichtung der Gesammtheit des Bundes, mit den Verfassungen der Länder in Widerspruch und Antagonism. Der Bundestag ist nicht eine dynastische Versammlung, sondern ein Völkerverein — ein Zusammenkommen kluger, den Völkerschaften, der Heimath und den Fürsten verantwortlicher Männer, zum Wohl des Ganzen.

Aehnliche Bewandniß oder Analogie hat es mit unsrer relativen Armuth an einheimischen Denkwürdigkeiten und Briefsammlungen.

Wenn ich verpflichtet bin gegen meinen Mitmenschen wohlwollend und wohlthätig zu seyn; so auch wahr, belehrend, bessernd, dankbar, nach meinen Kräften und Verhältnissen, wie ich sie selbst am besten kennen und ermessen soll. Und wenn mich die bürgerliche Gesellschaft oder ihre Vorsteher, oder selbst der Drang der Umstände, gehoben, geehrt, betraut, bevollmächtigt haben, so bleibt auch eine natürliche Verpflichtung an mir haften, darüber Rechenschaft abzulegen,

wenn es der Mühe werth ist; den Faden nicht zu unterbrechen, die nach mir kommen werden, in den Stand zu stellen, im Zusammenhang zu denken, zu wollen und zu handeln, und die Männer der Zeit zu beurtheilen. — Diese Ueberzeugungen haben mir — bei meinem Antheil an der Politik — vorgeschwebt; insbesondere bei den berühmten Steinischen Briefen.

Frankreich und England wimmeln gleichsam von solchen belehrenden, unterhaltenden, geistreichen Denkwürdigkeiten. Oefter als Nachlaß, bisweilen noch bei Leben. Wir sind offenbar in Vergleich daran arm geblieben. Soll ich sagen an Staatsleuten? Oder soll ich es dem föderalen Band, der Zerstückelung beimessen? Keine dieser Antworten genügt!

Nichts von Kaunitz, nichts von Thugut oder Stadion. Werden wir vom Fürst Metternich hören — von Gentz? — von Montgelas in Baiern? — Preußen war zwar fruchtbarer ohne sehr auszeichnendes! Dohm — Graf Görtz, sind nicht ohne Werth. Lucchesini, mit Eleganz zwar, aber im Gewebe von Unwahrheiten und Entstellungen. Lombard, voll Beschönigung und tadelnswerthen Grundsätzen. — Von Haugwitz wurde gesprochen, ohne Erfüllung. Und was wäre davon zu erwarten? — Hardenberg mag solche Subsidien zurückgelassen haben, die in Koreffs Hände fielen. Aber man spürt es wohl, wo die mémoires d'un homme d'Etat in Speculation und Compilation übergehen. — Bernstorf, Wilhelm Humbold schwiegen. Oder werden ihre Aufzeichnungen verborgen gehalten? aus Rücksichten auf Personen, Familien, Cotterien? Die vorderste Rücksicht ist Dienst, Huldigung der Gesammtheit. — Nun was wird Herr Talleyrand von uns allen sagen!

Immer bildeten solche Denkwürdigkeiten ein reiches Magazin der Menschenkenntniß, der Zustände und des Völkerrechts; und ich empfehle es zu bereichern. —

Man hat auf Ersatz gesonnen. Ich brauche nur Plutarch und seine Manier zu nennen; oder Sallust und Sueton. — Es war ein guter Einfall des Tyrolers, Freiherrn von Hormayr den östreichischen Plutarch zu versuchen. Man wird ihn nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Und wenn andre Nationen nachahmen, public characters sammeln, sichten und verständig reihen, so werden sie der Litteratur und der Geschichte, oft dem Völkerrecht bedeutenden Vorschub leisten. Es geschieht unter den unsrigen und ich ermahne feierlich dazu. Lord Brougham bedarf meines Lobes nicht! —

IV.

Die Allianzsysteme unsrer Zeit in Beziehung auf Zwecke, Gleichgewicht, Recht des Stärkeren und treue Bewahrung. Also unsre Zustände.

Equidem pueros nucibus ludere, Lysander olim dicebat, senes juramentis; hodie vero de multis non injuria dixeris, a potentibus domi chartulis, in republica foederibus ludi.

Leibnitz *codex juris gentium-diplom. Lectori* S. 1.

Lysander pflegte einst zu sagen, Knaben spielten mit Nüssen, die Alten mit Eiden; heute aber würde man von Vielen sagen können, ohne ihnen viel Unrecht zu thun, die Mächtigen spielten zu Haus mit Charten, im Staatenverein mit Bündnissen.

Sollte ich hier auf Vergleichungen mit der Vorzeit kommen, so sind sie nur relativ gemeint, keineswegs absolut, zum Lob der einen, zum Tadel der andern.

In der Theorie, in der völkerrechtlichen Sittenlehre, bezwecken Bündnisse —: die Freundschaft, — Dienste der Freundschaft, — seltener die bloße Negative: laßt uns aufhören Feinde zu seyn — und Punkte der Einigung suchen. — Aber am häufigsten erscheint die Bewandniß, die von

daher drohenden Gefahren, die Anmaßung des Stärkeren zu brechen, seine Uebergriffe zu hindern, ein Gleichgewicht [1]) herzustellen.

Die bündigsten Worte sind die von Canning in hohem Amt: [2])

The balance of power a century and a half ago was to be adjusted between France and Spain, the Netherlands, Austria, and England. Some years afterwards, Russia assumed her high station in European politics. Some years after that again, Prussia became not only a substantive, but a preponderating monarchy. Thus, while the balance of power continued in principle the same, the means of adjusting it became more varied and enlarged. They became enlarged, in proportion to the increased number of considerable States, — in proportion, J may say, to the number of weights which might be shifted into the one or the other scale.

Dieses mögliche Gleichgewicht hat sich freilich seit Leipzig von selbst hergestellt. Aber bei dem über alles hervorragenden europäischen Allianzsystem — in welchem man sich selbst die große Allianz nennt, ist das die sonderbare Beschaffenheit, der starke Contrast mit der Vergangenheit, daß man, um Unrecht zu verhüten, Unrecht thut und damit anfängt, daß man jenes Recht des Stärkeren förmlich anerkennt, förmlich in sich selbst aufnimmt, förmlich organisirt, und darnach fort handelt.

---

[1]) Eichhorn, ein andrer würdiger Geschichtsforscher meiner Nation, nachdem er in der Geschichte der drei letzten Jahrhunderte Oestreichs und Frankreichs Uebermacht bis 1700 geschildert hatte, kommt auch dem Titel nach zu: Europa im Gleichgewicht, 1700—1801, und der Band der Ergänzung führt bis 1815.

[2]) Corrected Report of Speeches. Dec. 12, 1826. Fourth edition. p. 58.

Zum Glück ist es in seiner Natur, in seinen Wirkungen so arg nicht; und die Entstehung, die ursprüngliche Absicht war wohlthätig. Es war nemlich eine einfache — nicht unnatürliche, vielmehr gerechte Ausdehnung jener, durch die Umstände gebotenen starken, oft versuchten, oft gescheiterten Verbindung gegen Frankreich; der Zeit nach, von Pillnitz bis nach Chaumont. Alsdann that man einiges, um den dictatorischen Anspruch zu mildern, als es mehr Dauer und Bestand bekam.

Man befand sich wohl bei der Einrichtung. Es war und blieb ein Auskunftsmittel bei allen großen Verlegenheiten oder bedeutenden Erscheinungen. Die Gewalt hat so viel Reiz unter allen Formen! — Die Entstehung ist gar nicht zweifelhaft, oder verhüllt. Und niemand hat noch ernstlich widersprochen oder widerstrebt.

Die Materie, der Gesichtspunkt, ist auch dem Völkerrecht so fremd nicht. Wolf in seinen Prolegomenen hat drei Paragraphen nacheinander die — erst besagen und dann nach seiner Weise weiter ausführen:

§. 13. **Universis Gentibus in civitate maxima competit jus cogendi singulas, si obligationi suae satisfacere nolint, aut in eo negligentes se praebeant.**

Denen gesammten Völkern gehört in dem höchsten Staatenverein ein Recht die einzelnen zu nöthigen, wenn sie ihrer Verpflichtung nicht nachkommen wollen, oder sich darin nachlässig bezeigen.

§. 14. **Jus universarum Gentium in civitate maxima in singulas, ex fine civitatis maximae metiendum.**

Das Recht der gesammten Völker im höchsten Staatenverein gegen die einzelnen, ist aus dem Zweck dieses höchsten Staatenvereins zu bemessen.

§. 15. **Gentibus universis imperium aliquod competit in singulas.**

Den gesammten Völkern steht eine Botmäßigkeit über die einzelnen zu.

Ich wollte er hätte das Wort Imperium vermieden, und es bei den ersten zwei Sätzen belassen. Allerdings beruht diese Folgerung auf der civitas maxima. Aber ich habe diese Theorie adoptirt und vertheidigt und weiß mir ohne sie kein zusammenhängendes Völkerrecht zu denken.

Es ist keine Frage daß Frankreich — nach seiner Revolution oder Revolutionen — durch die Greuel der Guillotine, durch Jacobinism aller Art, durch den Bruch der Friedensschlüsse, durch die Frechheiten des cessé de régner, durch den Raub der Kunstschätze, durch Plünderungen und Contributionen, durch das Continentalsystem, durch den Mißbrauch deutscher Zustände, durch die Uebertreibung der Conscription und des Wehrstandes — endlich durch eine unersättliche Eroberungslust; sich zum Unhold, zur nation malfaisante hinreichend ja bis zum Uebermaaß gestempelt hatte.

Dafür ließ man es büßen. Aber man hat bei weitem nicht gleiches mit gleichem vergolten. Zu großmüthig, weil man bereits wieder darunter leidet.

Denn die hundert Tage setzten zwar in Erstaunen, aber sie erschreckten nicht genug, eben weil es nur hundert, und seit dem Erscheinen Napoleons auf belgischem Boden, solcher Tage noch viel weniger waren.

Frankreichs Stärke blieb Grundmaxime im ersten Pariser Frieden 1814, weit mehr aus politischen, als aus völkerrechtlichen Gründen, welches Völkerrecht den Uebermuth und das Uebelthun bestraft, erschwert und behindert wissen will.

Es schien auch der sicherste Weg, sie zum bessern zu führen, wenn ihnen der fünfte Platz in der großen Allianz vorbehalten und eingeräumt würde. Und eine solche natürliche Stellung würde Frankreich fortan gebührt haben, auch wenn es noch andre Provinzen oder Departemente eingebüßt

hätte, und auf frühere Dimensionen wäre zurückgeführt worden. Und zwar stiftete man die Beziehungen dieser Allianz, ohne zu ergründen wer die erste, zweite, dritte Stelle in Rang und Benennung hier eigentlich einnehmen sollte. Man war klug genug, die absurden Fragen über Präcedenz unter Gleichen zu vermeiden oder zu beseitigen, und lieber das Alphabet zur Auskunft zu nehmen. Schon zu Wien. Und ich werde dem Beispiel folgen; darüber, über diesen Rang und Vortritt hinaus zu gehen; oder auf die Völkerrechtslehrer zu verweisen; und was Deutschland betrifft, auf die traurige entwürdigte Geschichte und Protocolle unsrer Reichstage im 18. Jahrhundert.

So geschah es also, und erreichte zu Achen seinen Culminationspunkt. Protocoll vom 15. November 1818. Uebereinkunft, — Declaration — lauten also:

Die Minister dieser Höfe, nach reiflicher Erwägung der Grundsätze, auf welchen die wiederhergestellte Ordnung der Dinge in Europa beruht, erklären:

I. daß die Höfe fest entschlossen sind, sich weder in ihren wechselseitigen Verhältnissen, noch in denen, welche sie an andre Staaten knüpfen, von der Grundlage der engen Verbindung zu entfernen, die bisher in allen ihren gemeinschaftlichen Angelegenheiten obgewaltet hat; und die durch das, zwischen den Souverains gestiftete Band der christlichen Bruderliebe noch enger geworden ist;

II. daß diese Verbindung, um so wesentlicher und dauerhafter, als sie durch kein einzelnes abgesondertes Interesse, durch keine vorübergehende Combination bestimmt wird, keinen andern Zweck haben kann, als die Aufrechthaltung des Friedens gegründet auf gewissenhafte Vollziehung der in den Tractaten vorgeschriebenen Verpflichtungen und Anerkennung aller daraus hervorgehenden Rechte;

III. daß Frankreich, durch die Wiederherstellung der rechtmäßigen und constitutionellen königlichen Gewalt, den

übrigen Mächten beigesellt, die Verbindlichkeit übernimmt, fortan unausgesetzt zur Sicherstellung und Befestigung eines Systems mitzuwirken, welches Europa den Frieden gegeben hat, und allein die Fortdauer desselben verbürgen kann;

IV. daß wenn die Mächte, die an gegenwärtigem Beschluß Theil nehmen, zur Erreichung der hier ausgesprochenen Zwecke besondre Zusammenkünfte zu halten nöthig finden sollten, es sey zwischen den hohen Souverains selbst, oder den Ministern und Bevollmächtigten, um über ihre eignen Angelegenheiten, insofern sie mit den Gegenständen ihrer gegenwärtigen Verhandlungen in Verbindung stehn, gemeinschaftlich zu berathschlagen, der Zeitpunkt und der Ort solcher Zusammenkünfte jedesmal durch diplomatische Rücksprache vorher bestimmt werden; falls aber von Angelegenheiten, die auf das Interesse andrer europäischer Staaten Bezug hätten, die Rede wäre, dergleichen Zusammenkünfte nur in Folge einer förmlichen Einladung von Seiten der dabei interessirten Staaten, und mit Vorbehalt des Rechts der letztern, unmittelbar oder durch ihre Bevollmächtigten daran Theil zu nehmen, Statt haben soll;

V. daß die hier verzeichneten Beschlüsse, vermittelst der angeschlossenen Declaration zur Kenntniß aller europäischen Höfe gebracht werden sollen.

Aachen, am 15. November 1818.

Metternich. Richelieu. Castlereagh. Wellington.
Hardenberg. Bernstorf. Nesselrode.
Capodistria.

Declaration.

In dem Augenblick, wo der Entschluß, die fremden Truppen von dem französischen Gebiet zurückzuziehen, auf die Wiederherstellung des Friedens in Europa das letzte Siegel drückt; und die Vorsichtsmaßregeln, die eine traurige Nothwendigkeit geboten hatte, aufhören, sind die Minister und Bevollmächtigten Ihrer Kaiserl. und Königl.

Majestäten, des Kaisers von Oestreich, des Königs von Frankreich, des Königs von Großbrittannien, des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland, von Ihren Souverains beauftragt, die Resultate Ihrer Vereinigung zu Aachen zur Kenntniß sämmtlicher europäischer Höfe zu bringen, und zu diesem Ende folgende Erklärung abzugeben:

Der Vertrag vom 9. October, durch welchen die Vollziehung der in dem Friedenstractat vom 20. November 1815 ausgesprochenen Verpflichtungen ihre letzte Richtung erhielt, wird von den daran Theil nehmenden Souverains als der Schlußstein des Friedenswerks und als die Vollendung des politischen Systems, das diesem Werke seine Dauer verbürgen soll, betrachtet.

Die enge Verbindung der Monarchen, die jenem System durch Ihre Grundsätze, wie durch das Interesse Ihrer Völker geleitet, beitraten, bietet Europa das heiligste Unterpfand seiner künftigen Ruhe dar.

Der Zweck dieser Verbindung ist eben so einfach, als wohlthätig und groß. Sie ist auf keine neue politische Unternehmungen, auf keine Störung der durch die bestehenden Verträge geheiligten Verhältnisse der Mächte gerichtet. In ihrem festen und ruhigen Gang strebt sie nach nichts, als nach Aufrechthaltung des Friedens und Gewährleistung aller der Verhandlungen, durch welche er gestiftet und bekräftigt worden ist.

Die Souverains erkennen als Grundlage des zwischen Ihnen bestehenden erhabenen Bundes den unwandelbaren Entschluß, nie, weder in Ihren wechselseitigen Angelegenheiten, noch in Ihren Verhältnissen gegen andre Mächte, von der strengsten Befolgung der Grundsätze des Völkerrechts abzugehen; weil die unverrückte Anwendung dieser Grundsätze auf einen dauerhaften Friedenszustand, die einzige wirksame Bürgschaft für die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht, und für die Sicherheit des gesammten Staatenbundes gewährt.

Diesen Grundsätzen getreu, werden die Souverains sie nicht minder bei den Zusammenkünften, die in der Folge der Zeit zwischen Ihnen selbst, oder Ihren Ministern stattfinden können, beobachten; sey es, daß diese Zusammenkünfte einer gemeinschaftlichen Berathung über Ihre eignen Angelegenheiten gewidmet wären; sey es, daß sie Fragen beträfen, worüber andre Regierungen förmlich Ihre Vermittelung verlangt hätten; derselbe Sinn, der Ihre Rathschläge leiten und Ihre diplomatischen Verhandlungen regieren wird, soll auch in diesen Zusammenkünften den Vorsitz führen, und die Ruhe der Welt Ihr immerwährendes Augenmerk seyn.

In solchen Gesinnungen haben die Souverains das Werk vollbracht, zu welchem Sie berufen waren. Sie werden nicht aufhören, an dessen Befestigung und Vervollkommnung zu arbeiten. Sie erkennen feierlich an, daß Ihre Pflicht gegen Gott und gegen die Völker, welche Sie beherrschen, Ihnen gebietet, der Welt, so viel an Ihnen ist, das Beispiel der Gerechtigkeit, der Eintracht, der Mäßigung zu geben; glücklich, daß es Ihnen von nun an vergönnt ist, alle Ihre Bemühungen auf Beförderung der Künste des Friedens, auf Erhöhung der inneren Wohlfahrt Ihrer Staaten, und auf Wiedererweckung jener religiösen und sittlichen Gefühle zu richten, deren Herrschaft unter dem Unglück der Zeiten nur zu sehr erschüttert worden war.

Aachen, den 15. November 1818.

(Obige Unterschriften. Ad mandatum.)

Das ist also die ächteste Basis unsers heutigen europäischen practischen auf Verträgen beruhenden Völkerrechts. Eigentlich ist es im Zusammenhang die wichtigste Urkunde auf der Erde seit Menschen Gedenken. Ich weiß keine damit zu vergleichen. Nur das westphälische Friedensinstrument kommt ihr zunächst, und steht damit noch in gewissen Beziehungen.

Heeren nannte es in seinem Capitalwerk: Geschichte des europäischen Staatensystems, — bald eine Aristocratie der Hauptmächte — bald Bund der dirigirenden Hauptmächte.

Dieß Allianzsystem, das förmlich nicht gebrochen ist, sondern jeweilig wieder erscheint, hat die gute Seite — daß ein Theil den andern der sich zum Uebergriff und Uebelthun — zur malfaisance neigen möchte, in Schranken und Ordnung erhalten soll. Darum ist der Friede unter ihnen so lang, und wenigstens bis 1830 bewahrt worden. Sie mußten Völkerrecht buchstäblich anerkennen — Tugend, Gerechtigkeit, Gleichgewicht förmlich voranstellen, wie selbst die Worte besagen. Ob diese Firma so blieb, das ist eben die große Frage; und es war nicht ganz leicht, sie zu verleugnen. — Das bloße Aushängeschild kann mit der Zeit verwittern — freilich auch mit Sorgfalt und Willen erneuert werden. Darum ist es so wichtig ihrer Laufbahn und ihrem Wechsel zu folgen.

Vermöge dieser, jedoch in jedem einzelnen Theilhaber stets divergirenden, Gesinnungen, Absichten, Interessen ergaben sich sehr bald sonderbare Modificationen, soll ich sagen, Unterabtheilungen in dem System selbst. Wenn ich auch vollkommen einräume, zum Theil aus eigner Anschauung, daß 1814, 15, 18 zu Paris, zu Wien und wieder zu Paris und zu Achen wahrhaft hohe, wohlwollende, das Heil der Erde berücksichtigende und umfassende Ansichten, Grundsätze, Wünsche bei weitem die Oberhand hatten. Talleyrand, sich selbst überlassen, hatte unstreitig sehr richtige Begriffe von Völkerrecht. Richelieu war auf jeden Fall der Edelsten einer.

Zunächst erschien, umkleidet mit Frömmigkeit und Christenthum und mit Ordnungsliebe und Gerechtigkeit, die heilige Allianz. Und ich zweifle nicht einen Augenblick daran, daß es die ächte Sinnesart, die feste Meinung der hohen paciscirenden Personen war.

Jedoch — Polen nicht zu gedenken — war das Gewand zu durchsichtig, um die Persönlichkeit, um die Garantie, die Ausdehnung absoluter Gewalt zu verdecken. Also konnte, nach dem Organism der Staaten, ein verantwortlicher — ein selbstständiger und selbstmächtiger brittischer Minister nicht unterzeichnen. Die Engländer selbst drückten sich in Staatsschriften und anderwärts so darüber aus:

— — In the centre of Europe, too, we see a great confederacy destitute of combination and utility, a mere *casus omissus* in the federative arrangements of its policy.

Such an alliance, far from assisting in the developement of a system of federative policy, was directly repugnant to the principle of such a system; for it was a combination of the strong, instead of being a league of the weaker, to resist some state formidable by superior power; and moreover it was a combination for mutual interference, instead of having for its object the maintainance of national independence. In such an alliance the free government of great Britain could not participate, because it was itself the model of that representative system, to repress which was the object of this new alliance.

Im Centrum von Europa — überdieß sehen wir eine große Conföderation, entblößt von Combination und Nutzen; ein bloßer casus omissus — in den föderativen Einrichtungen seiner politischen Zwecke.

Eine solche Allianz, weit entfernt zur Entwickelung eines solchen Systems föderativer Politik beizutragen — war geradezu widerstrebend dem vordersten Grundsatz eines solchen Systems. Denn es war eine Zusammenwirkung des starken — statt eine Verbindung des schwächeren zu seyn, um irgend einem durch große Macht furchtbaren Staat Widerstand zu leisten. Und überdieß war es eine Verabredung zu gegenseitigen Einmischungen, statt die Aufrechthaltung nationaler Unabhängigkeit zum Gegenstand zu

haben. An einer solchen Allianz konnte die freie Regierung von Großbrittannien nicht Theil nehmen; weil sie selbst das Modell jenes repräsentativen Systems war, welches zu unterdrücken oder in Schranken zu halten, eben der Zweck dieser neuen Allianz seyn sollte.

Frankreich hätte sich schon, oder hat sich erbitten lassen, in Worten die man allenfalls in der Heimath verantworten und dort deuten konnte, wie man wollte. In Paris war man damals nur froh dieses Ausgangs. Andre Beitretende stellten ihre Worte auf Schrauben.

Indessen dieser ganzen Absicht und Fassung standen parlamentarische Grundsätze bereits allzusehr entgegen.

Alles Unheil, welches politische Wallungen und die Einrichtung solcher geregelten Verfassungen gewöhnlich begleitet — konnte die Ueberzeugung, die Gefühle, den Sinn für Freiheit nicht hemmen! Auch nicht die Catholicität, so sehr Montesquieu und die Universalgeschichte auch recht haben, daß der Catholicism dem monarchischen, der Protestantism dem republikanischen mehr zusagen.

Despotism, Absolutism, Re netto, einfache oder reine Monarchie sind harte oder glimpfliche Worte — aber immer für denselbigen Begriff. Und Cortes, Parlament, Storthing, Stände, wie sie in Deutschland, in den größeren Staaten waren, — oder repräsentative Verfassung, involviren sämmtlich Beschränkung, und also Theilung der obersten Gewalt. Kein Sophism räumt den Widerspruch weg: Beschränkung die nicht beschränkt! In föderativen Staaten sind allerdings andre und bessre Auskunftsmittel, aber die Klugheit findet und übt sie mit großer Schwierigkeit. Ich will hier nicht untersuchen was der LVII. Artikel der deutschen Schlußacte sagen will, oder woher er stammt, noch ob er mit dem Instrument der heiligen Allianz in Verwandschaft steht.

LVII. Da der deutsche Bund, mit Ausnahme der freien Städte aus souverainen Fürsten besteht, so muß, dem hier-

durch gegebenen Grundbegriff zufolge, die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupt des Staats vereinigt bleiben, und der Souverain kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.

Mit der Bundesacte harmonirt es in solcher Fassung nicht. Sie nahm die fürstliche Gewalt als ganz vorhanden und legitim an, und gab der Aristocratie und Democratie ihre Rechte. Jener zum großen Theil als Ersatz; beiden nach Verheißungen.

Daraus entstand die Spaltung, die Besorgniß, zum Theil die Aufreizung — bisweilen die Nachgiebigkeit, — die Erschlaffung.

Die süddeutschen Staaten ahmten sich einander nach. Norwegen beharrte auf dem Buchstaben seiner Verfassung. Dänemark ist noch in Wallung. Die südamericanischen Staaten strebten nach Unabhängigkeit und Parlament; — Canada verlangte Freiheiten; Italien war in ungemeiner Gährung. Griechenland kämpfte für die Befreiung. Selbst in Spanien und Portugal wachte der Geist der Vergangenheit, das Streben nach Cortes wieder auf und gewann die Oberhand durch alle Fährlichkeiten, Schicksale, Factionen und Bürgerkriege hindurch!

Es existirt ein antiquarisches Buch: *Verona illustrata*, das seinen Werth hat. — Aber auch ein politisches sehr neues des Herrn von Chateaubriand: *Le congrès de Vérone* — ist fürwahr eine andre *Verona illustrata* — eine lebhafte Darstellung — aus eigner Anschauung und Mitwirkung, wie alle diese Dinge sich dort im schon entstellten Sinn der großen Allianz entwickelten und gestalteten.

Die Unverträglichkeit der älteren Bourbonen mit politischer Freiheit, oder der Charakter Carls X. brachte die

Juliustage des Jahres 1830 mit allen neuen Aufreizungen hervor. In diesen Zuständen und Wirkungen sind wir noch gänzlich befangen.

Die Quadrupelallianz die die politische Gestaltung in Spanien und Portugal mit Frankreichs und Englands Beihülfe zum Gegenstand hat, — hat die große Allianz, wo nicht der Form nach gebrochen, doch in der Wirklichkeit aufgehoben. Seitdem reihen sich die Mächte mehr nach Principien. Die sogenannten drei Nordischen Theilhaber und Gründer jener heiligen Allianz bilden ein entgegengesetztes System, und wären nicht Entfernung und Kosten, sie würden längst thätiger eingeschritten seyn. Sie verbergen es nicht.

Aber eben das ist der sicherste Beweis des noch bestehenden Gleichgewichts. Je drei gegen drei, wenn wir die westliche Halbinsel für eins nehmen.

Es drohten also diese Principienkriege! Und alle Vernünftige müssen aufrichtig wünschen, wie ich nicht oft genug wiederholen kann, daß es nicht dazu kommen möge.

Denn eben sie drohen arg zu werden; — Canning zur Zeit des Congresses zu Verona, in England Principalminister, hatte davor nachdrücklich gewarnt. Man hat ihn mißverstanden oder mißverstehen wollen, — als lockte er die mißvergnügten und turbulenten. Er hatte nur gesagt: „Unvermeidlich werden sie sich überall zu uns gesellen — und wir werden sie als Hülfe im Zustand des Krieges, nicht zurückstoßen dürfen; wie wir auch sonst von ihnen oder ihren Abstufungen denken! Also hütet euch davor." [1]) Seine Worte:

I then said, that I feared that the next war which should be kindled in Europe, would be a war not so much of armies, as of opinions. — — — — If into that war this Country shall be compelled to enter, we shall enter into it, with a sincere and anxious desire to mitigate rather than exasperate, — and to mingle

---

[1]) Corrected Report of Speeches. 12. Dec. 1826. p. 37.

only in the conflict of arms, not in the more fatal conflict of opinions. But I much fear that this Country (however earnestly she may endeavour to avoid it,) could not, in such case, avoid seeing ranked under her banners all the restless and dissatisfied of any nation with which she might come in conflict. It is the contemplation of this new power in any future war, which excites my most anxious apprehension.

Und so würde es noch heute seyn.

Solche Vorsicht, solche Berücksichtigung und Berechnung — solche Furcht — der vorige Glückswechsel großer Schlachten — die theure Bewaffnung — die schweren und nachhaltigen Folgen heutiger Kriege — die Schwierigkeit der Verhältnisse im Orient — der Wohlstand selbst — die Entfaltung, der Wetteifer der Industrie — das Wohlbefinden der Dynastien als solche, ohne besondre persönliche Eminenz oder Ehrgeiz; — halten zusammengenommen das Schwert überall in der Scheide, so lang es nur möglich bleibt. Und fürwahr, in Absicht dieser Principien — nur überall im inneren gährend oder wirkend, wäre der Zustand, die Bewahrung des Friedens, für lange, für unabsehbare Zeit noch möglich. Er gehört ja so eminent zu den Segnungen der menschlichen Gattung!

Man hat also die Julitage 1830 in Frankreich so genommen — ihren ersten Wirkungen, besorgt zwar, aber ruhig zugesehen, — den Bürgerkönig sich inthronisiren lassen; und am Ende gleichgültig — ob: parceque oder quoique Bourbon — wurde diese Berücksichtigung des nächsten Anspruchs der Familie Orleans — gleich Wilhelm III. und Marie, — für Klugheit und Nachgiebigkeit genommen. Man ließ geschehen und intervenirte nicht. Fürwahr mit Recht. —

Wenn man jedoch in Frankreich aus diesem Hergang bei sich falsche, völkerrechtswidrige Schlüsse zöge; das Staats-

system von Europa dadurch eo ipso dort geändert wähnte; — wenn also unter diesen Mächten oder Nationen eine wäre, die sich um alles das nicht kümmerte, Buonapartische Ideen und Manieren noch werth und möglich hielte, die Idee des Gleichgewichts verscheuchte, unverhohlen — Präponderanz vor allen und über alle, mit diesem selbigen gallischen Wort in Anspruch nähme — Deutschland nach der Vergangenheit meßte, die Persönlichkeiten hier, — die Nationalaufregung in England — und andre schwache Seiten arglistig berechnete und benutzte; — die heiligsten Staatsverträge nach Laune und Gutfinden — nach parlamentarischem oder journalistischem Geplauder interpretirte, angriff, schamlos bräche; — wenn man von dieser Nation — wie jener Russe von Napoleon, noch einmal sagen könnte —: Elle veut ce qu'elle peut; — wenn sie den Hebel oder Brennspiegel der Ehre bei sich kräftig gebrauchte und mißbrauchte — der anderwärts zu fehlen scheint — so ist nicht zu mißkennen, sie ist oder wird des Völkerrechts nation malfaisante. Sie hat augenblicklich freilich viel voraus. Aber es sind noch etliche lateinische Worte übrig, die man auch in den deutschen Schulen sehr wohl kennt:

Manet alta mente repostum.

Bis das sich entwickelt und gestaltet — ist es vor allen andern als Staatsmann an mir, in dieses Gewand eingekleidet, das Wort zu nehmen — noch einmal auch hier mi den Danteschen Worten zu sagen:

Ma fu'io sol,
colui che la difesi a viso aperto.

Indessen es ist so! Man erlaubte sich unendlich vieles, und hat damit nicht aufgehört. Eine Reihe von Mißgriffen und Ereignissen hat also den Stamm der älteren Bourbone abermals in das Exil geführt. Die Juliustage, die Pflaster-

steine, waren von manchem Schimmer, auch von dem der Mäßigung, umgeben, und reizten zu allerlei Nachfolge. Niemand machte ernstlich Mine diesen Tarquin wieder heim zu führen. Man vernahm von keinem zweiten Pillnitz. Die mildernde Berufung — und hernach die Klugheit — ja ich will sagen die Tugenden von Louis Philippe thaten das übrige. Wohlan! Aber man brach bald jene Friedensschlüsse — nachdem man sie untergraben, und förmlich und so oft in Abrede gestellt hatte. Wenn nur die französischen Kammern und Rednerbühnen von solchen völkerrechtswidrigen Grundsätzen und Redensarten überströmt hätten — so hätte es dahin gehn mögen. Allein bald wurde der Aufruhr in Belgien begünstigt, ihre Septembertage in Schutz genommen — das Nassauische Haus förmlich befeindet — später seine Ermannung, seine energische aber isolirte Maaßregeln, seine siegreichen Fortschritte gehemmt, und Antwerpen mitten im europäischen Frieden belagert, und mit Blut, Trotz und Beharrlichkeit zur Uebergabe gebracht!

Dann eben wegen Belgien kamen die Londoner Protocolle, die sich Jahre lang dahin zogen. Eigentlich das schmählichste, ungerechteste, ungereimteste, was je im Bering des Völkerrechts oder unter seinem Namen getrieben worden ist. Und zwar abseiten der gentes moratiores — denen vor allem Treue und Glauben und Vollziehung — ich will nur sagen — der Verhandlungen zu Achen oblag; zu Achen, weil man dort vollkommen einig, großmüthig und von Seiten Frankreichs so ungemein dankbar war. Dort hatte der Herzog von Richelieu am 12. Novbr. 1818 förmlich in seiner Accessionsacte oder Note gesagt und im Namen Frankreichs verheißen; und somit die Befreiung von fremden Heeresbesatzungen erwirkt.

En consequence elle a autorisé le soussigné a prendre part a toutes les déliberations de leurs ministres et plenipotentiaires dans le but de consolider la paix, d'assurer le maintien des traités sur lesquels elle

repose, et de garantir les droits et les rapports mutuels établis par les mêmes traités et reconnus par tous les états de l'Europe.

Ich rede von den Ergebnissen und Zugeständnissen dieser Protocolle und der daraus hervorgegangenen Publicationen und Insinuationen. Denn daß in diesen Verhandlungen einzelne Höfe eine verständige, ermäßigende — nur dem Friedenswunsch nachgebende, Rußland allein eine kräftigere Rolle; daß hier Herr Talleyrand nur sein Geschäft und seinen aufgegebenen Zweck verfolgte; bezweifle ich keineswegs. Ja ich will sogar zugeben, daß Nachgiebigkeit und Manutenenz der Völkerverträge dem neuen Königthum Ludwig Philipps gefährlich gewesen wäre. So sehr ist das Volk noch verwöhnt, und des Völkerrechts entwöhnt! Alle Perfidie, Zweideutigkeit, Wort- und Bundbrüchigkeit ging wesentlich nur von England aus —. Und wenn noch heute Englands und Lord Bolingbroke's Duplicität und Perfidie zur Zeit des Utrechter Friedens in England selbst gebrandmarkt wird,[1]) so wird auch in Absicht auf die Ansichten, den Leichtsinn und die Verantwortlichkeit der Männer der Gegenwart dort die Reue und der bittre Tadel kommen.

So Lord Chatham selbst mitten im siebenjährigen Krieg über den großen Friedrich:[2])

In this confidence I rest secure that whenever peace shall be judged proper to come under consideration, no *Peace of Utrecht* will again stain the annals of England.

---

[1]) Cooke's memoirs of Lord Bolingbroke. — Darüber Edimburgh review. V. 62. So günstig Cooke für B. spricht, doch He speaks with just indignation of the scandalous violations of faith that preceeded and accompanied the negociations of Utrecht — — die dort umständlich erzählt werden.

[2]) Ellis' original letters.

„In diesem Vertrauen bleibe ich überzeugt, daß, wenn man einmal ernstlich an Frieden denkt — kein Utrechter Friede wieder Englands Annalen schänden wird!" — —

Und diese Ladung von Protocollen zu London selbst!

Ich denke mir die englische Politik und Gedankenfolge — wie sie vor uns liegen, etwa so; froh wenn ich mich hin und wieder täuschte; dankbar sogar, wenn man mir mehr edles, wahres, kluges, vorsichtiges, auf Dauer berechnetes entdecken wollte:

Diese Bevormundung Frankreichs ist in der bisherigen Form nicht mehr thunlich. Sie hat factisch aufgehört. In Deutschland sehen wir wenig was uns Achtung, Neigung, Vertrauen einflößen sollte. Die Vereinigung sämmtlicher Niederlande, war ohnehin mehr ein Versuch. In dem Betragen oder Verfahren des Königs der Niederlande ist manches, was wir als Blößen, als dem brittischen Interesse nicht zusagendes darstellen und glauben machen können. Krieg, solcher Krieg liegt dermalen ganz außer unsren Wünschen. Die beiden französischen Revolutionen wirken noch auf uns, wir haben genug im innern zu thun. Unser Finanzwesen ist der wunde Fleck. Und Kriege sind zu unsren Zeiten eben so theuer, als unabsehbar. — Im Handel, im Colonialsystem haben wir keinen wahren Nebenbuhler. Was wir wollten — und noch mehr, ist unser! So viel andres fällt uns von selbst zu. Was können wir noch gewinnen? — Frankreich freilich, bleibt in vieler Hinsicht ein gefährlicher Nachbar oder Feind. Laßt uns trachten, versuchen, dieses Frankreich durch unsre Allianz, im Weg der Freundschaft zu gewinnen, zu wältigen, in Sicherheit einzuwiegen — und fortan von unsrer Seite ganz allein im Zaum zu halten; weil es die Mehrheit nicht mehr kann oder bereits aufgegeben hat. Zu dem Ende müssen wir freilich etliche Unarten (gentillesses?) so dulden und damit componiren. —

Ancona mit Vorwand; Algerien mit Ziel und Maaß, Antwerpen sogar mit unsrer Hülfe oder Zuthun. Wir behalten das alles, so bilden wir uns ein, zur Remedur, noch in unsrer Hand. Jenen fundamentalen Familienvertrag, jene perennirende Allianz zwischen Spanien und Frankreich; haben wir einstweilen beiläufig zernichtet; oder die Zeit hat unsre Wirksamkeit verschleiert. Wir erscheinen als Freunde, — zugleich Spaniens und seiner alten unabhängig gewordenen Colonien. Weder Colonien, deren wir eher zu viel haben, noch Hannover, dessen wir überdrüssig wurden, noch Holland, noch constitutionelle Versuche und Wallungen, die wir eher belächeln, liegen uns besonders an — sondern allein der Orient. Dort, dort ist für uns Brand. Dort haben wir zu löschen. Diesen Löschanstalten — die wir in vielem Betracht schon versäumt haben, wollen wir alte Freunde, den Inhalt der heiligsten, bündigsten, umfassendsten Verträge, — Treue und Glauben, — Völkerrecht und das ganze europäische System willig zum Opfer bringen. Immerhin laßt uns so Zeit gewinnen. Möglich daß dazwischen etwas geschieht, was den Sachen eine andre Wendung giebt. Dann sind wir da!

Was konnte aus solchen unnatürlichen, unhaltbaren Verbindungen und Verwickelungen, aus solchen magren Sophismen, aus solchem Widerspruch mit der Klugheit vergangener Zeit, andres hervorgehen; als Schwäche, Falschheit, Trug, Confusion und oft Widerspruch mit sich selbst? Was andres als bare Schande in den Blättern der Universalgeschichte — und in eben dem — ja in jedem denkbaren System des Völkerrechts? Die Geschichte des Vixen, der Vertrag von Chunkiar-Iskelessi, der Notenwechsel darüber — die Protocolle über Belgien, — die zweideutige leere Fassung des Instruments der Quadrupelallianz; seine doppelsinnige Auslegung und Anwendung — die Verblutung der spanischen Nation — die, wie die Engländer selbst sagen, ohne Anlaß gegen spanische Herzen gekehrte Mordinstrumente;

die dort immerhin für Engländer geholte militairische Schande, die Verhältnisse zu Egypten — die schelen Gesichter über Algier, die matten Verwahrungen; — zeigen sie irgend System, Consequenz, Nachdruck oder Menschenliebe? Die vielen andern Reibungen und Eifersüchteleien — an der Westküste von Africa — im Norden von Brasilien — in der Südsee nicht einmal gerechnet!

Wenn europäisches Gleichgewicht betrachtet wird, so ist von seinem Centrum, von Deutschland so wesentlich die Frage.

In der Vergleichung von Frankreich und Deutschland ist ungefähr gleiche Macht, gleiche Seelenzahl, gleiche Fähigkeit der Entwickelung, gleiche Kriegskunst.

Seitdem diese beide große Nationen geschichtlich da sind, seitdem es ein Gallien und Germanien, ein Neustrien und Austrasien, ein Frankreich und Deutschland giebt, lauter synonyme Namen — ist zwischen ihnen Eifersucht, irgend ein Zankapfel, Ebbe und Fluth des Uebergewichts, eine häufige Verrückung der Grenzen. Und namentlich sind die Länder der Maas und der Mosel — sind die Ardennen und Vogesen in diese heftige Brandung gezogen. In Cäsar's Commentarien, in des Tacitus Germania, in den dürftigen Annalen der Merowingischen Zeit, sind schon die deutlichen Spuren. Die Pipine und Carl der Große einigten zwar jenes Austrasien und Neustrien, und bewohnten die Grenzländer — das Lütticher Land, Worms, Ingelheim, Diedenhofen (Thionville, Theodonis Villa) Frankfurt, Achen. Aber schon seine Enkel theilten, und der Vertrag von Verdun entschied. Der ganze Faden der Geschichte spinnt sich so fort! Von einer Rheingrenze ist zu keiner Zeit die Rede. Und als die Römer diesen Strom besetzt hielten, dehnten sich ihre Linien — der limes — weit in das innere Deutschland aus — bis sie gänzlich zurückgeworfen und überwältigt wurden — bis Allemannen, Burgunder, Franken, nahmen

was sie wollten, — bis das Diadem August's, der Antonine, Constantin's und Julian's auf dem Haupt der Carle, der Ottonen und Friedriche prangte. Aber der Vorzug, der Schimmer dieser Kaiserkrone, war weder erheblich genug, noch dauernd, noch weniger kräftig einigend.

Vielmehr stempelte uns die Reihe der Begebenheiten, die innere Stärke selbst, das Erzpriesterthum — das Wahlreich, der Wunsch von Europa, — zum Bundessystem — folglich zum System des Friedens und der Spaltung; weil ein föderalistischer Staat in der Regel seine Grenzen nicht zu erweitern trachtet; weil Verschiedenheit der Interessen und der Ansichten darin obwalten müssen, — und weil der Vorwurf verletzter Ehre getheilt, oder von dem einen auf den andern geschoben und gewälzt wird.

Zwischen inne diesen beiden mächtigen Nationen konnte ein kleineres Reich sich nicht halten. Weder das alte Burgund Gontram's noch das Lothringische Reich, noch das Burgund das mit Louis XI. gleichzeitig war, konnten bestehen. Und von Philipp dem Kühnen bis zu Carl dem Kühnen und der Nancy-Schlacht, war kaum ein Jahrhundert abgelaufen. Und was Carl V. vermöge Erbrecht und Nachdruck der Waffen vereinigt hatte, zerfiel schon unter dem Sohn. —. Selbst der Freiheit Banner, selbst die Gentische Generalunion, selbst die Klugheit Wilhelms von Oranien, der auch Ruward von Brabant war, konnten die Einigung nicht herstellen oder bewahren.

Bald wurde also auch diese burgundische oder niederländische Spaltung eine innere; die Religion trennte. Die Wehre in den nördlichen Provinzen war nachdrücklicher und der münsterische oder westphälische Frieden entschied nur für sie oder den Bestand ihrer Republik. Belgien als solches, war nie ein abgesonderter, selbstständiger Staat! Er war und blieb Theil einer andern Monarchie.

Die Geschichte der letzten Jahrhunderte hat die Ueberlegenheit der französischen Einheit über die deutsche Vielheit — des französischen Ungestüms über die deutsche Kaltblütigkeit, des französischen Ehrgeizes oder Ehrgefühls über die deutsche Gleichgültigkeit und was uns Besonnenheit zu nennen beliebt; der französischen Festungsreihen über diesen relativen Mangel auf unsrer Seite bewährt! Es bedarf nur der Aufregung, oder energischer Charaktere dort zum Ausbruch und zur Störung! Sey es Henri IV., Mazarin, Richelieu, Louis XIV., der Convent oder Buonaparte! Es ist niemals außer Acht und Erinnerung zu lassen, mit welchen Prämissen, mit welcher Gefährde, mit welcher — Friedensliebe, — Metz, Strasburg, Nancy oder ganz Lothringen an sie übergingen. Und wie dachten oder denken noch unsre nächsten Zeitgenossen, die Staatsmänner dort? M. Bignon:

Ce que nous blâmons ici dans cette idée de Napoléon, ce n'est pas de vouloir abattre la barrière des Pyrénées. En 1808, on n'en est plus à la question des frontières naturelles. Dés longtemps les coalitions européennes ont obligé la France à les dépasser et à prendre pied chez ses ennemis. Du côté de l'Italie, elle a gardé le Piémont. Sur le Rhin, elle est maîtresse de Kehl, de Cassel et de Wesel. Puisqu'elle a dû, *pour sa sûreté*, tenir dans ses mains les clefs de l'Italie et de l'Allemagne, pourquoi ne prendrait-elle pas la même précaution à l'égard du gouvernement espagnol, surtout aprés que ce gouvernement, qui a voulu se tourner contre elle, n'en a été empêché que par des événements inouis, sur le renouvellement desquels on ne peut pas toujours compter. [1])

Und das ist leider dort noch immer das tägliche nie vergessene Thema; die Sehnsucht nach Napoleon, diese Manie mit allen ihren Consequenzen.

---

[1]) Histoire de France sous Napoléon. Tome VII. p. 198 — 199.

Aber die Natur selbst hat die nördlichen Niederlande zur Vorwache dahin gestellt! Géolier — beliebt es den Leuten an der Seine die zu heißen, die ihre Neigung nation malfaisante zu werden, in Schranken halten oder halten sollen.

Dazu sind diese nördlichen Niederlande — und waren in ihrer glänzendsten Epoche, nicht stark genug. Sie bedurften andrer Hülfe, Freunde, Alliirten. Von Großbrittannien aus ging stets der Impuls, die Mahnung, die gereichte Hand aus, um der Gefahr die Stirn zu bieten und besseres zu finden. Und sie fanden es, — Schirm, Ehre, Lorbeeren oder Barriere — was auch der Wechsel des Glücks seyn mochte. Und wenn der Wollüstling Carl II. Stuart, sich auch von Louis XIV. zu entgegengesetzten Maßregeln bezahlen ließ — es blieb nicht so; die Schande, die Reue folgte nach, und die Neugierigen und Forscher waren bis zu dem heutigen Tage beschäftigt, die dunklen Intriguen, die Summen auszumitteln — — die man als Verrath an der eignen Nation noch heute dort, — ja in der Universalgeschichte, als etwas schimpfliches und widersinniges betrachtet und betrachten wird.

Aber dieser enge Verband, diese natürliche wechselseitige Unterstützung; dieser gebahnte Weg, Englands Politik mit der des Continents zu verknüpfen und in Harmonie zu bringen; war auch stets den Bourbonen — den Franzosen, ein Dorn im Aug. Schier gar, als Wilhelm III. mit starker niederländischer Armade dem Unfug, den unlautern freiheittödtenden Zwecken der Stuarte ein Ziel setzte, den Schwiegervater entthronte und Englands Freiheit, Ehre, Macht, auf bessern Grundpfeilern wieder herstellte — und bald weil er kinderlos war, die Nachfolge des Hauses Hannover, durch Neigung, Bemühung und eigne Acte (1701) befestigte.

Fast mit Enthusiasmus sagt der sonst so ruhige Heeren:

„Aber nicht bloß der Glanz seiner Siege, auch sein Einfluß auf die Politik verherrlichten Großbrittannien; noch mehr sein Einfluß auf die Civilisation der Welt.

Der Geist der freien Verfassungen ging von ihm aus — Vorbild, nicht zur blinden Nachahmung, aber zur Belehrung für andre" — — —

Und ich sage noch einmal: schier gar — als nach seinem Tode die enge Verbindung dreier großer Männer, Eugen — Marlborough und Heinsius, den Stolz Ludwigs XIV. brachen.

Diese Gesinnungen, dieses Nachtragen, diese Verhältnisse blieben so bis zu unsren Tagen. Ich bin der Mühe enthoben, den Hergang der Revolutionskriege hier zu wiederholen. Dessen von Jugend auf Zeuge, wurde ich auf mancherlei Weise in die Begebenheiten und ihre Resultate verflochten. Verflochten als Rheinländer und Deutscher, als Mitglied der Reichsritterschaft, als Litterator, als Principalminister des Nassauischen Hauses und sein Gesandter bei Napoleon — als Werkzeug den rheinischen Bund zu rechter Zeit zu schließen und zu rechter Zeit zu brechen, oder vielmehr den Bruch von Napoleons Seite zu acceptiren; — als Wortführer zu Breslau und zu Kalisch, als Gesandter des Oranischen Hauses und der Niederlande, bei den Congressen zu Wien und Paris — als Luxemburgischer Gesandter am Bundestag.

Als Staatsmann kann ich hier sagen, — was ich anderwärts als Philosoph wiederholen werde — daß ich keine einzige meiner Handlungen zu bereuen oder darüber Schleier zu werfen habe. Selbst die alte Sage möchte ich nicht unterschreiben, oder darin Entschuldigungen suchen:

ducunt volentem fata, nolentem trahunt.

Unser Schicksal und Benehmen ist viel öfter in unsrer Hand; nicht das unsres Vaterlandes. Wenn wir ihm anhängen wollen, müssen wir wohl seinen Strömungen folgen, Freude und Leid mit ihm theilen, jenes suchen und befördern, dieses mildern, so viel an uns ist; nie davon

ablassen; seine Fehler selbst ertragen, ihre Besserung vorbereiten; in omnem eventum.

Mich agitirt weder Haß, noch das Bedürfniß zu hassen. In Frankreich namentlich ist nichts was mich entfernte, und vieles was mich dahin zöge, auch in den Erinnerungen. Aber nicht von Affection und Vorziehen, sondern von Gegeneinanderhalten, von Nationalität, von Gleichgewicht, von Wehre und Ehre ist hier die Sprache.

Was hat das französische Uebergewicht Deutschland gegenüber, in den Friedensschlüssen geschmälert — oder was hat ihre Macht verringert? Selbst das Repräsentativsystem, anderwärts gefährlich und spaltend, hat ihnen nur neue Schwungkraft in der Beziehung gegeben. Und Landau, Saarlouis, Philippeville sind unbedeutende Punkte in Beziehung auf das Ganze. Strasburg allein, das so unrechtfertig einst occupirte Strasburg überwiegt alle diese unbedeutende Vortheile und Rückerstattungen.

Man hat auch nicht genug hervorgehoben, welche werthvolle schöne Landschaften als Enclaven in ihren Händen geblieben sind; Saarwerden, Sennones, Mümpelgard —; Avignon ungerechnet.

Also nunmehr die Krone Preußen an Saar, Mosel und Maas — die Niederlande an Maas und Schelde wurden von der Natur, von vernünftiger Einsicht, von den erwogensten, schonendsten, umfassenden Friedensinstrumenten als Vorwächter dahin gestellt gegen solche Unarten und Excesse. Es ist keine Rolle die man ablehnen oder ändern kann, sondern die geographische Lage bringt es so mit sich, befiehlt so.

Dieses Belgien von Frankreich und französischem Einfluß zu trennen — durch Wiederverknüpfung der früheren burgundischen Provinzen in einen selbstständigen Staat zu

verwandeln — ihm eine solide — den Zeiten, der Lage — den vermuthlichen Gesinnungen — den nahe liegenden Mustern gemäße Verfassung zu geben — das Oranische Haus so fruchtbar an Helden — an ernsten, denkenden, standhaften Männern — ihm zum Oberhaupt zu geben — ihre — der doppelten Niederlande Interessen auszugleichen — bis zur alternirenden Residenz — und das alles unter europäische Obhut und Garantie zu stellen — war die gestellte, war die vollbrachte Aufgabe.

Dieses so werdenden Staates, dieses Unterpfandes der europäischen Ruhe und des europäischen Friedens, wurde ich also zu Rom und Paris — vorzügliches Organ!

Ich habe es nicht so gestaltet, — nicht so erfunden, aber an der Modalität, an der Begrenzung vorzüglichen Antheil gehabt; die Paragraphen der Wiener Congreßacte die davon reden, gefaßt mit eigner Hand; die zu Paris hernach nur erweitert wurden.

Bei dieser immerhin schwierigen Aufgabe war es unstreitig und augenscheinlich Klugheit von Seiten des Oranischen Fürsten, daß er das Gewicht dieser Gesandschaft — nicht bloß in die Hände eines Holländers, dessen Zustände geregelt waren, noch eines Belgiers legte, dessen Vaterland erst in der Gestaltung begriffen war, dessen Persönlichkeit und Werth ihm wohl nicht bekannt seyn konnte, der noch nicht förmlich in seinen Pflichten stand; — sondern dem ersten Diener seines Hauses zugleich anvertraute; daß er diesem Staatsbeamten das Indigenat in den gesammten Niederlanden ertheilte, ihm also Gleichmuth und Gerechtigkeit eben so sehr ansinnen, als von ihm fest erwarten konnte. Er entzog mich damit auch keinem Unterthanenverband, denn ich war selbst freier Herr! Gleich jedem Fürsten oder Grafen; und deutscher Ritter oder Edelmann.

Und der König fühlte damals wohl, daß Deutschland sein Hort sey, der feste Rücken an den er sich anlehnte, dem er die so gestärkte Hand reichte.

Dieser Pflichten habe ich mich nach Manneskraft entlediget, und davon überall Rechenschaft abgelegt. Und auch hier!

Die zu Wien versammelten Monarchen, noch mehr ihre handelnden Staatsmänner nahmen es gänzlich so auf und wendeten sich vorzugsweise an mich, wie ich es hier andeute. — Immerdar blieb ich Herrn Talleyrand's und auch Dalberg's Freund, ja bis in den Tod; und zu Wien that ich Frankreich nicht nur nicht Abbruch, sondern beförderte ihre Wünsche, ihr Ansehen und die Wiederaufrichtung. Die Pariser Friedensschlüsse, nicht Wien — haben Frankreich seine Marken angewiesen. Die Klagen so vieler sind Träume, — die des Herrn von Chateaubriand über die horreurs du congrès de Vienne, eitle Poesie.

Nach solchen Unarten, nach dem Friedensbruch, nach der Landung von Elba her, verlachte ich freilich die Vorspiegelungen und Täuschungen ihrer nationalen Schuldlosigkeit. Ja kein Ereigniß, keine Epoche hat so sehr ihre innere Kraft bewiesen und bewährt. Dem wo möglich für die Zukunft vorzubeugen, war allerdings mein wesentlicher Beruf, meine heilige Pflicht!

Auch bei diesen zweiten Tractaten zu Paris hatte Holland als solches nichts, oder Nebendinge zu begehren. Und auch dort wie früher zu Wien, hatte ich meine Verfahrungsweise weniger in Instructionen als in meiner Brust zu suchen.

Alle Begehren, — alle Wünsche strömten mir also nicht aus Holland sondern aus Belgien zu — um Schutz, um Befestigung der Grenze, um die Wiedergabe zum wenigsten der acht Cantone die der erste Pariser Friede noch bei Frankreich gelassen hatte. Nur die Erfüllung dieses belgischen Wunsches ist der Inhalt der Artikel, die gleichsam verdeckt davon sprechen.

Es hieß im Artikel 3 des ersten Pariser Friedens:

1) Dans le departement de Jemmappes, les cantons de Dour, Merbes-le-Château, Beaumont et Chimay, resteront à la France.

2) Dans le departement de Sambre-et-Meuse, les cantons de Valcour, Florennes, Beauraing et Gedinne, appartiendront à la France.

Die im zweiten Pariser Frieden gezogene Linie schloß sie für Belgien ein. Und Belgien gehören sie noch, eben so wie das ganze Herzogthum Bouillon.

Man hat die Worte der Präliminartractaten:

pour l'agrandissement de la Hollande —

herausgehoben; als beleidigend für Belgien. Als es so gefaßt wurde — waren es noch französische im Abtreten begriffene Departemente — und die Modalität — die Begrenzungen, das Quantitative, die Titel selbst noch keineswegs bestimmt. Bereits hießen sie nun — vereinigt, les Pays-bas.

Nichts desto weniger sah man den belgischen Wankelmuth, ihren Eigenwillen, von jeher durch die geographische Lage so begünstigt; die Vorneigung von vielen für Frankreich und französische Sitten, Religion, Sprache und Einrichtungen sehr wohl vor. Es war aus diesen Gesichtspunkten der ausdrückliche Gegenstand der officiellen Beredungen, Besorgnisse und Erwägungen zwischen dem Herzog von Wellington und mir. Wir waren sehr leicht einstimmig, daß die Abtretung von noch mehr Festungen dort an die Niederlande, die Sicherheit und Macht dieser Niederlande nicht mehren, sondern durch die nothwendige Verwendung und Zersplitterung der Armee, zu Besatzungen, eher mindern würde.

Die Einrichtungen zu Luxemburg sind durchaus auf solche Möglichkeiten, Zustände und Begebenheiten berechnet. Sie haben sollen die Hindernisse hervorbringen, die wir sahen und noch sehen. Eine künftige Zersplitterung oder Halbirung

des Luxemburgischen Landes — ohne Schwertstreich zumal — war außer allen Gedanken —. Die Wahl zwischen den angestammten Nassauischen vier Fürstenthümern — Dillenburg, Hadamar, Dietz und Siegen — und eben diesem Luxemburg das sonst an die Krone Preußen gekommen wäre; — stand ganz in dem freien und persönlichen Willen des Königes, und unfehlbar glaubte er die luxemburgische, die niederländische, die europäische Wünsche am besten zu erfüllen, wenn er sich für Luxemburg entschied.

Allein, da mir oblag, für die Sicherheit nicht einer, sondern aller Grenzen; — für das Gleichgewicht überhaupt zu sorgen, welches so sehr von diesen Landschaften, und ihrem wohlberechneten Zusammenhang abhängt; so war ich allerdings derjenige, der am nachdrücklichsten auf der Zurückgabe von Elsaß und Lothringen — wenigstens von Elsaß bestand; weil von der Seite — von Strasburg aus, Deutschland am angreifbarsten befunden wird; und beide Provinzen auf so leichtfertige und schmähliche Weise — ohne Besiegung und Verwirkung der Nation, von unsrer Gesammtheit abgekommen sind.

Vernünftig konnten darüber nicht zwei Meinungen seyn. Doch bei der Abneigung, welche die Elsasser damals würden gehabt haben, sich einen deutschen Fürsten gefallen zu lassen; deutete ich besonders dahin einen selbstständigen mit der Schweiz zu verbindenden Canton daraus zu schaffen. Vergeblich. Vielleicht wird dieser Vorschlag einst in der Zeit reif.

Herr Talleyrand wich den Umständen, und lehnte es ab, Frankreichs Schmälerung oder Abtretungen zu unterzeichnen, deren Quantitatives noch unentschieden war. Der Herzog von Richelieu der Schöpfer von Odessa, also der Günstling Rußlands, war sein Nachfolger; nach meiner innigsten Ueberzeugung ein vortrefflicher Mann, Sinnbild ritterlicher Sitte und Gesinnung. Man ist sich — wie auch

der Fürst Johann Lichtenstein bei dem Frieden zu Preßburg gefühlt und gethan hatte — — dem Vaterland in jeder Lage, und auch der mißlichsten schuldig. Das mögliche haben beide durch ihre Widmung geleistet.

Richelieu nahm den ihm geneigten Kaiser Alexander gegen dieses allgemeine und evidente Interesse ein. Capo d'Istria fertigte Noten in solchem Sinn. In den Conferenzen wurden sie mit der meinigen verglichen; und so viele andre lagen vor —. Also war bereits Spaltung. England gab zuerst nach; und die Ansichten des Herzogs von Wellington sind seitdem durch ihn selbst bekannt gemacht worden. — Jener Ausweg — denn Mittelweg darf man fürwahr nicht sagen, wurde gefunden, Landau und Saarlouis wieder an Deutschland zu geben; Bouillon zu vervollständigen, und jene acht Cantone mit etlichen festen Plätzen den Niederlanden zu restituiren. Alsdann wurde eine höchst bedeutende Summe stipulirt und zur Herstellung belgischer Festungen, also der alten Barriére, wesentlich bestimmt; unter Großbrittanniens förmlicher Obhut, und des Herzogs von Wellington persönlicher Inspection. Und so geschah es fortan.

Und nun! —

Doch bevor ich ein Wort weiter sage, mögen hier etliche Bruchstücke des berühmten Mannes — des verdienstvollen Lehrers der Universalgeschichte stehen, dem der russische Thronfolger, als er vor kurzem unter uns weilte, zu Göttingen selbst eigens dafür danken ließ, daß er von ihm, und aus seinen Werken den bessern Unterricht geschöpft habe.

Heeren's Staatengeschichte — Louis XIV. von 1661 an.

§. 1. Für die Eroberungsentwürfe von Louis XIV. war in dem bestehenden Staatensystem von Europa kein Raum. Sie trafen Länder, an deren Schicksal das Schicksal des Ganzen geknüpft war; sie hätten mit dem Besitzstand

zugleich die politischen Grundsätze zerstört. Ihrem wesentlichen Ziele nach vereitelt, dienten sie aber am Ende dazu, das bestehende immer mehr zu befestigen. —

§. 5. Aber die Lieblingsidee von Ludwig XIV., schon früher die von Richelieu, ward die Einnahme der spanischen Niederlande, oder Belgiens. Was konnte einladender seyn? Mit ihr wäre sofort das Principat Frankreichs in Europa gegründet gewesen. Die Freiheit der Republik und des deutschen Reichs fielen von selbst.

§. 6. — Der Friede zu Breda — das uti possidetis — zwischen England und Holland.

§. 7. Jedoch schon vor dem Abschluß des Bredaer Friedens hatte Ludwig XIV. die Waffen ergriffen, seine vorgeblichen Ansprüche auf die spanischen Niederlande, vorzüglich auf das jus devolutionis gegründet, nach dem Tode seines Schwiegervaters König Philipps IV. von Spanien, geltend zu machen — mit reißenden Fortschritten. Eine solche Verletzung des rechtmäßigen Besitzstandes war gewiß nicht bloß eine Beleidigung Spaniens, sondern Europas. Es gab Staatsbeamte die dieß empfanden; und der Ritter Temple (Lord Palmerston ist Temple) — —.

Also die Tripelallianz zwischen England, Holland und Schweden unterzeichnet von Sir William Temple, de Witt und Graf Dohna.

S. 218. Die Verhandlung und der Abschluß der Tripelallianz im Haag, 23. Januar 1668 — ist eines der erhabensten Schauspiele der neueren Geschichte. So edel fühlen, so offen und muthvoll handeln große Staatsmänner!

De Witt — der edle Mann sah — wie so mancher Minister, seinen Staat durch das Vergrößerungsglas.

Als der Vernichtungssturm losbrach, fiel nicht die Republik, aber durch den Fall von de Witt mußte Ludwig selbst — so wollte es die Nemesis — in Wilhelm III. den Mann auf seinen Posten bringen, der ihm seitdem, wie der erste Oranier Philipp dem II. gegenüber stand. Aber

wenn dieser für die Freiheit seines Vaterlandes kämpfte, so kämpfte Wilhelm III. gleich unermüdet, und mit gleich wechselndem Erfolg, in dem Cabinet wie auf dem Schlachtfeld, für die Freiheit Europas. Und er hat sie behauptet. Und später vom spanischen Successionskrieg:

S. 278. — §. 6. Der politische Gesichtspunkt aus dem die Cabinette, besonders die Seemächte, die so wichtige Frage betrachteten, war die Erhaltung des politischen Gleichgewichts. Konnte dieß anders in einem Zeitalter seyn wo dieses die Basis der Politik geworden war? Konnte es ihnen gleichgültig seyn, was mit Spanien, besonders mit den spanischen Niederlanden ward?

S. 292. — §. 22. Die Trennung der Nebenländer von Spanien wurde für das Staatensystem Europas besonders dadurch wichtig, daß dessen Niederlande an Oestreich kamen. Fortdauernd das nächste Ziel der Eroberungen Frankreichs ward es eine der herrschenden Maximen in der Politik, daß ihre Erhaltung das Interesse Aller und die Bedingung der Aufrechthaltung des Gleichgewichts sey! Hing nicht auch davon das Schicksal der Republik, des deutschen Reichs, und mit ihm Oestreichs selbst ab?

Und nun? — In diesem Jahrzehnt — der belgische Aufruhr, die Pflastersteine — die Protocolle, diplomatische Schande unsrer Zeit — der Gegenstand des Spottes der Gegenwart und Zukunft, der Treubruch in System gebracht; — König Leopold mit der Gemahlin aus dem Hause Orleans — Antwerpen und die belgische Neutralität; und zudem die französische Mäßigung!

Molé, Président du conseil, mehr wie einmal:

— — Le traité Européen, qui l'a consacré, a transformé le royaume des Pays-bas, qui pesait sur notre frontiére, en un royaume indépendant, qui doit la couvrir. — — — Important resultat [1]) — — —

---

[1]) Sitzung vom 27. December 1838 bei der Adresse.

Und wieder:

La révolution belge avait déchiré un article du traité de Vienne — elle démembra le royaume des Pays-bas, qui avait été formé contre nous, et le transforma en un état ami, allié, indépendant, qui allait couvrir désormais notre frontière du Nord. [1])

Und kein Tractat auf der Erde trug noch mehr Unterschriften, vervielfältigtere, als dieses unsaubere Werk mit seinen Verzweigungen.

Breiter will ich die Reihe der Ereignisse nicht erwähnen oder bezeichnen.

Es mag und darf seyn, daß sich der Oranier oder König Wilhelm zu sehr auf sein verdienstliches Thun und Wollen verließ, auf die strenge und thätige Erfüllung königlicher Pflichten wie er sie verstand; und auf so heilige, so bündige, so das allgemeine Wohl und die Sicherheit Aller bezweckende, umfassende Verträge, wie die zu Paris, zu Wien und zu Achen.

Die Hauptbeschwerden gegen ihn waren, wie man sie hernach vernahm:

1) die zu laute oder heftige Tendenz, daß eine Nationalsprache entstehe, oder dominirend werde; eine andre als die des präsumtiven Feindes, so daß man sich, wie er es meinte, in der Zukunft, in den Kammern doch besser und wechselseitig verstehe.
2) daß auf den hohen Schulen des Landes der Unterricht sich auf Methode und höhern Gehalt des Denkens erstrecke, was wir sonst Philosophie nennen; als sey es damit auf den Ruin der katholischen Kirche abgesehen. — Fürwahr Descartes, Pascal, Malebranche, hatten irgendwo Philosophie gelernt, ehe sie sie lehrten.

---

[1]) Sitzung vom 11. Januar 1839 bei dem belgischen Paragraphen der Adresse.

3) Die Begünstigung der Holländer im Staatsdienst. — Der Drang der belgischen Edelleute zum Kriegsdienst war so groß nicht. Und bei den diplomatischen Verwendungen mußten die Fähigkeiten entscheiden.

Mit dem päbstlichen Hof selbst unterhielt der König sonst, so viel an ihm war, gutes Verständniß. Schon zu Wien hatte ich dazu in Verhandlungen mit dem Cardinal Consalvi und durch die Ernennung Herrn von Mean's des Fürstbischofs zu Lüttich zum neuen Erzbischof von Mecheln nachdrücklich mitgewirkt.

Obgleich mit allem Gefühl des Vorwächters und zugleich mit der redlichen Vollziehung der Tractaten, die ihm Bau und Bewahrung der Festungen vorschrieben, pflegte der König beständig gutes Vernehmen mit dem Hof der Tuillerien, wer auch da herrschte; und mein sehr ehrenwerther, trefflicher Freund, Robert Fagel, war dort persönlich einer der beliebtesten Botschafter ohne alle Widerrede. Auch ist der Friede bis zu jener Epoche, bis zu den Julius- und Septembertagen ohne alle Störung und Bedrohung bewahrt worden. Napoleonische Ideen, in so fern sie bedrohlich waren, hatten bis dahin Zeit, zu verbrausen. Die Feldherrn und Helden jener Zeit gingen zu Grabe.

Noch einmal also, wie viele innere und äußere Gründe sprachen nicht für die Vereinigung der beiden oder gesammten Niederlande? — Und sprechen noch jetzt!

Sie berühren sich auf weiter Strecke, sie trugen denselbigen Namen; vormals und geraume Zeit gehörten sie zusammen. Die Maximen, die Wünsche nach Freiheit hatten sie getheilt, und den Freiheitskampf miteinander gegen Spanien begonnen. Der Genter Vertrag, der sie damals einigen sollte, hielt zwar nicht, doch aus der Trennung des Schicksals entstand weder Vorwurf noch Haß. Später unter östreichischer Herrschaft, was Belgien betrifft, war man meist befreundet; — der Barriére-Tractat wurde ein neues

Verbindungsmittel; zu gemeinschaftlicher Sicherheit. Luxemburg und Mastricht dienten sich wechselseitig zur Stütze. In dem vereinten Königreich bot der nördliche Theil nach Lage und Beschaffenheit was dem südlichen abging und umgekehrt. Gab Antwerpen einst Anlaß zu Eifersucht und Unfrieden, so beseitigte und endigte eben die Vereinigung solche gespannte Zustände. Zusammen boten sie eine Kraft dar — wie jene große Staatsverträge ausdrücklich bezielten, und Europa so wesentlich bedurfte; die wohl berechnet und fähig war Widerstand zu leisten, bis andre Freunde und Alliirten gerüstet hinzukommen und die Hülfe leisten würden.

Noch vor wenig Tagen durfte Montalembert, der kühnste Vertheidiger belgischer Ansprüche, in den französischen Kammern — unverhehlt so sagen — —:

Europa, oder die große Allianz:

Parceque, si elle a laissé tomber sans guerre ce vaste et beau royaume des Pays-bas, création favorite de ses hommes d'Etat, elle saura bien sacrifier de prétendus droits a deux fragmens de province!

In Belgien war die größere Bevölkerung, der fruchtbarere Boden; in Holland größere Macht zur See — in den Capitalien und der Entfaltung des Handels. Die übrig gebliebenen Colonien gehören ihm! Darum eine ungefähr gleiche Repräsentation oder Wahlberechtigung zum Parlament; mit so vielen Mitteln, eigenthümliche Zwecke zu verfolgen, und Beschwerden Gehör und Abhülfe zu verschaffen. Selbst die große Allianz, die die constituirende Initiative genommen hatte, würde für gegründete Klagen nicht unzugänglich und taub gewesen seyn!

Es blieben allerdings Inconvenienzen. Die doppelte alternirende Residenz steht darunter oben an. — Es erzeugte für viele aus beiden Theilen des Reichs, Unbequemlichkeit, Unlust und lange Weile; welchen der König Diversion zu machen nicht vermochte. Er hielt jedoch treulich das Ver-

sprechen. Der Prinz von Oranien hatte zu Tervueren mit Freude seinen Haushalt aufgeschlagen. Sein Vater mochte noch in der holländischen Weise erwachsen und daran gewohnt seyn — der Prinz schon in der gemischten. Und da diese Anordnung sicher und augenscheinlich in billiger und wohlwollender Absicht geschehen war, — konnte es ein so gewichtiger Grund werden, Europa und die europäischen Verhältnisse in ihren Grundpfeilern zu erschüttern? zu verrücken?

Es war zwar mein Vorsatz, vom Recht des Krieges und der Eroberung, als erschöpft und abgethan unter den Völkerrechtslehrern, nichts mehr zu sagen. Doch hier kann ich eine Betrachtung als Episode nicht unterdrücken. Eroberung stellt materiell dem Eroberer alles zu Gebot und Willkühr, vom Sklavenverkauf, wie die Römer thaten, von der wüthenden Vertilgung, selbst dem alten Testament nicht sehr fremd, bis zur höchsten Schonung. — Wenn nun nach dem vollständigen Sieg ein so hoher Grad des guten Willens eintritt, wenn der Sieger durchaus wählt, was er der europäischen Gesammtheit sowohl als dem betroffenen Theil für das gerathenste hält, wenn er namentlich nicht zersplittert sondern zusammenfügt, nicht schwächt sondern stärkt, nicht mit andern Erpressungen belastet, sogar für politische Rechte und Gleichstellung sorgt; — kann es gerecht, erlaubt, dankbar, sittlich, völkerrechtlich seyn, daß der Eroberte über den man so verfügt hat, alsobald, bei nächstem Anlaß, sich dem präsumtiven Feind in die Arme werfe, und sein System zum Nachtheil der andren verstärke? Ja aus einer solchen augenblicklich gelungenen Empörung noch eine Reihe von Folgerungen ziehe? Was wäre die Warnung und Lehre für die Zukunft? Hier war die einzige Vorsicht der Art, der Quasi-Zwang, die Festung Luxemburg. Sie wirkt noch.

Doch ich will vieles zugeben. Denn ich kann mich nicht entschließen den Belgiern abhold zu seyn; und so wie

ich nach meiner Möglichkeit ihrer Sache, ihren Vortheilen, ihren Wünschen einst gedient habe; so bewahre ich mein Bürgerrecht aus dem allgemeinen Indigenat für die gelegene Zeit, die vielleicht kommt. Ich will also zugeben, daß das eigne Königreich seine günstigen und lockenden Seiten habe. Jener immerhin lästige Residenzwechsel schwindet. Der Nationaleitelkeit sagt es besser zu. Die katholische Religion weiß sich besser zu isoliren, zu stärken und nur nach ihren Zwecken zu handeln. Es plaudert, es verhandelt sich gemächlicher, eindringlicher in solchen Kammern, in solcher einen Sprache über so bekannte Interessen, in dieser beständigen Nähe des Hofes und der Ministerien. Und wenn man früher nicht Nation war, so kann man Nation werden — wie Würtemberg, Hessen und Baden bewähren, Baiern ohnehin.

Es ist auch wohl an dem, daß in dem Nationalcharakter der Holländer und Belgier etwas disharmonisches war. Allein sind die Völkerschaften in Elsaß, in Bretagne, in Gascogne; oder in Schwytz und zu Genf, vom selbigen Schlag, und von selbiger Sinnesart — reden sie eine und dieselbe Sprache?

Doch in all dem liegt der Kern, das Gewicht der Sache, der wahre Entscheidungsgrund nicht. Ich übergehe also gern alle jene Betrachtungen, womit man Belgiens Ansprüche bekämpft. — Ich übergehe die Art, wie es 1814 zur Verfügung der zu Paris paciscirenden kam — die Untersuchung zu was dann eigentlich und völkerrechtlich der bloße Aufruhr — oder soll ich milder sagen, der bloße Aufstand — Revolution — immerhin eigenwillige Gewalt berechtige —. Insbesondere wenn die Mittel des Fürsten zur Bändigung nicht erschöpft, sondern in voller Thätigkeit und Bereitschaft sind. Die Völkerrechtslehrer haben fürwahr niemals solche Grundsätze vertheidiget, genehm gehalten oder auch nur gekannt. Noch viel weniger haben sie dem Nachbarn das Wort geredet, der solchen Aufstand hervorruft, begünstiget, und bald mit eignen Mitteln in Schutz nimmt!

Laßt uns demnach alles zugeben, was Belgien nur immer zu seinem Vorstand anführen mag! Laßt uns über die Berechtigung zum Aufstand hinausgehen, sobald man Druck verspürt, sey es wahr oder eingebildet. Laßt uns den Hang — ja ein Recht seine Zustände zu verbessern und zu begründen, als natürlich, als human, als völkerrechtlich einräumen; vertheidigen sogar.

Allein wo bleibt die Dauer, die Zuversicht, die Hoffnung selbst, — ja die Möglichkeit eines Bestandes, auf irgend einen gegebenen wahrscheinlichen Zeitraum in der Welt- oder Staatengeschichte? Solche Unterstellung gehört augenscheinlich in das Fabelreich des ewigen Friedens. Ewiger Frieden mit unsren Verwickelungen, Staatsformen und Leidenschaften! — Dort ein langer Frieden mit der französischen Nähe, mit dem französischen Nationalcharakter, ihren parlamentarischen Einrichtungen und Aufreizungen, ihren alten Planen und einseitigen Erinnerungen!

Vergeblich sagte Herr Molé, Président du conseil, in späterer Epoche:

> Nous avons cherché a faire rentrer notre patrie tant éprouvée dans l'état normal des sociétés.

Viel wahrer Chateaubriand:

> Il suffirait a la liberté de frapper du pied le sol de la France, pour en faire saillir la gloire — —

Wenn man nur statt gloire unruhigen Geist, Eitelkeit und Raublust setzt.

Herr Villemain, ein bewährter Geschichtsforscher, mochte vor kurzem in Beziehung auf Ancona — und bald auf Luxemburg und Limburg, sich und andre so täuschen wollen:

> Il fallait que la France parut recevoir dans son influence et dans son honneur plusieures blessures a la fois. [1])

---

[1]) C. des pairs. Sitzung vom 28. December 1838.

Aber man höre sie nur selbst in ihren aufgeregten Stunden:

L'Europe, deja inquiéte, l'Europe qui depuis 1830 reste comme indécise, ne sachant pas, si le monde reprendra son aplomb, ou si elle sera entrainée dans le mouvement révolutionnaire, si elle rentrera dans les coalitions de 1792, et se réunira en un faisceau de bayonnettes contre révolutionnaires, pour écraser définitivement la France; l'Europe nous donnera des griefs; si elle ne nous en donne pas, *nous en inventerons;* nous déchirerons les traités non pas de 1815 seulement, mais ceux de 1830; comme en Belgique, et une fois entrés dans une série de difficultés au dehors, la situation de la France sera si grave, qu'elle se pressera, au nom de son patriotisme autour de nous, qu'elle nous donnera majorité dans les chambre, obéissance dans le pays, triomphe facile sur la liberté même, et qu'étant une fois au pouvoir, on ne nous en laissera plus descendre; car tantôt au nom d'une victoire dont nous nous ferons un titre a la réconnoissance du pays, tantôt au nom d'un péril, tantôt au nom d'une defaite a réparer, nous viendrons demander durée, force, argent, hommes, dictatures ministerielles a la chambre, et la chambre pressée entre des nécessités impérieuses, ne pourra rien nous refuser. Nous dominerons aussi longtems, que l'on nous sentira nécessaires et les circonstances fortes feront durer la necessité.[1]) (Violentes réclamations a Gauche.)

Diese Reklamationen beweisen nur, daß die Scheibe getroffen war. — Man höre oder erinnere sich nur wie Nothomb, belgischer Minister, und unstreitig der Klügsten einer sich zu Brüssel in der Kammer selbst ausgedrückt hat.

Lamartine weiter: Eh bien relisez l'adresse, la coopération s'y retrouve —. Lisez chacun des paragra-

[1]) M. Lamartine Sitzung vom 19. Januar 1839.

phes, il n'y en a pas un seul, qui ne soit un manifeste de guerre, une menace a quelque partie de l'Europe, un refus d'accomplir un traité, un refus de négociations accomplies, un appel au sentiment belliqueux de la France, un manifeste contre la paix du monde; oui voila le plus clair de l'adresse.

Und doch an welchem Faden hing es, daß sie durchgingen! — Majoritäten von 3, 4, 7, 9, nur. —

Le baron d'Huart ein Minister Leopold's, konnte sich nicht entbrechen zu sagen:

Vous vous rappelez Mss. la prospérité matérielle de l'ancien royaume des Pays-bas —. Jamais cette prospérité n'avait été plus grande. Le commerce et l'industrie étaient en progrés; les intérets materiels n'avaient donc aucun besoin de la révolution; mais ce sont les intérets moraux, l'honneur et la dignité nationale qui ont amené l'expulsion d'une maitre qui froissait nos intérets les plus chérs. Je n'ai plus besoin de rappeler toutes ces véxations, elles sont encore trop présentes a votre esprit.

Aber ein nur zu berühmter Staatsmann unsrer Zeit, Thiers, von König Wilhelm:[1])

On a accusé avec beaucoup d'amertume le Roi des Pays-bas. Messieurs, c'est un prince, quoiqu'on en ait dit, de hautes lumiéres et de haut charactére!

Die Idee selbst des ewigen Friedens ist nicht nur ein Unding, sondern während dieses unsres langen angeblichen Friedenszustandes war dennoch unaufhörlich Krieg. Wir müßten denn die Bürgerkriege in Spanien und Portugal, den Zug zum Trocadero, — die Kriege in Indien und gegen die Birmanen — Navarin, die Kämpfe in und für Griechenland, Algier und was in Nordafrica vorging, den Balkan

---

[1]) In der Kammer vom 1. Januar 1839.

und Adrianopel, die Ereignisse um Warschau — selbst den belgischen Aufstand und den Fall von Antwerpen für lauter Traumbilder und unbedeutende Episoden ansehen, die uns nicht berühren noch berühren werden. Und alles das ist noch ohne Schluß und Lösung!

Ist nun in der That ein solcher künftiger so wahrscheinlicher, universalhistorisch so hergebrachter Krieg, ein heftiges Zusammenstoßen zwischen Deutschland und Frankreich — mit belgischer Neutralität, für den Staatsmann oder Krieger auch nur denkbar? Und kann nach ernsthaftem heftigen Kampf — ein status quo ante bellum — eine Herstellung des Königreichs Belgien in seinen jetzigen politischen Zuständen von irgend einem Staatsmann vernünftig angenommen werden? Verhehlen die Franzosen aller Classen einen Augenblick ihr Gelüst die Grenzen bis an den Rhein auszudehnen — und sparen wir zur Erwiderung den Wunsch oder die feste Absicht, sie, gegebenen Falles, auch bei Strasburg gänzlich vom Rhein zu entfernen? — Kann es einen andern Ausgang haben; es müßte dann Alles anarchisch und auflösend in Theile zerfallen!

Das ist die Occidentalische Frage! — Sie wird permanent bleiben — ein Dorn im Fuß der Jungfrau Europa — wie sie auch durch lockere Protocolle und lockere Verträge augenblicklich mag entschieden werden!

Und schon bemächtigt sich das Gefühl der Unbehaglichkeit, der Unsicherheit; ein Geist der Unruhe, der Aufregung, des Fanatismus in dieser oder jener Richtung dieses jungen kaum werdenden Staates, Dinge, die der Denkweise des Königs Leopold keineswegs gemäß sind, sondern ihm aufgedrungen werden. — Religion, Staatsform, freie Rede, Factionen, Presse, geographische Lage, selbst Fruchtbarkeit, Industrie und Handel; Alles wird dazu wirken sie zum beständigen Zankapfel zwischen England und Frankreich und

wieder zwischen Frankreich und Deutschland, zum Heerd der Intrigue, der Aufstiftung und ewiger Wallungen zu stempeln. Wie mancherlei Zustände oder Vorfälle werden sie nicht in beständigen Unfrieden mit den nördlichen Niederlanden bringen; die die andern wieder verwickeln und ihre Sympathien hervorrufen! Es ist die Geschichte des Tages; von heute und wird die von morgen seyn.

V.

Colonisation und Auswanderung. Irgend ein gleiches Maaß unter den Völkern in Beziehung auf sie.

> Nolo eundem populum imperatorem et portitorem esse terrarum. *Cic.*
>
> Qui autem civium rationem dicunt habendam, externorum negant, hi dirimunt communem humani generis societatem, qua sublata, beneficentia, liberalitas, bonitas, justitia funditus tollitur.
> *Cic. de offic. III. 5.*
>
> Ich mag nicht daß dasselbige Volk Befehlshaber und Mäkler auf der ganzen Erde sey.
>
> Die aber nur die Rücksichten auf Mitbürger in Anschlag bringen, die auf Auswärtige verneinen, die zerreißen die Gemeinschaft und Innung der menschlichen Gattung, nach deren Aufhören, Wohlthun, Liberalität, Güte, Gerechtigkeit von Grund aus zerstört sind.

Ich habe also diese unter einander so eng verwebte Materie in dem ersten Theil an der Hand meiner Vorgänger, so weit sie mich führten, theoretisch, philosophisch, rechtlich, geschichtlich schon verhandelt. Nun die Anwendung auf unsre Zustände und Zeiten — nun die Erfüllung der Pflichten, die mir Nationalität, Vaterlandsliebe, Humanität und Einsicht auflegen, und denen ich persönlich, männlich unverdrossen im ganzen Lauf meines Lebens nachgekommen bin. Kein Gegenstand, keine Lieblingsidee, keine innige Ueberzeugung hat mich zu diesem Werk so mächtig angespornt.

Unstreitig würde der Zustand der menschlichen Gattung bellum omnium contra omnes seyn —; — beständiges Würgen, Veröden, Aufreiben und Verwildern, wenn nicht Verträge, als Mittel — und Colonisation als Zweck dem Einhalt thäten und Remedur verschafften; den Dingen wieder bessere humanere Gestalt gäben. Hobbes und Vico haben das hinreichend behauptet und bewährt.

Ohne Colonisation ist auf der Erde — im Verlauf der Universalgeschichte, nichts großes und gründendes geschehen. Weder das Aegypten der Pharaonen, noch die Mosaischen Bücher, noch Griechenland durch alle Rubriken und Specialitäten mit dem unvergeßlichen Milet; noch Tyrus, noch Carthago und Rom — auch nicht die Völkerwanderung mit ihren unermeßlichen Folgen, oder das Arabien Mahomed's und der Khalifen; oder endlich die Entdeckung neuer Wege zur See und neuer Welttheile; würden in der Weltgeschichte so breiten Platz einnehmen — ja sie sind gar nicht zu denken und zu beurtheilen, ohne ihr eigenthümliches Colonialsystem — das jene Staatsmaschinen, die Verhältnisse selbiger Zeiten, das Sinnen und Streben der Menschen durchdrang.

Von den Augenblicken an, als die menschliche Gattung Schiffe zu bauen und zu lenken unternahm — diese Anstalt vervollkommnete, mit Kriegswerkzeugen versah; gehören Colonien zum wahren Begriff, zum Gedeihen, zur Entwickelung großer Staaten. Bei diesem Aufsteigen handelt es sich bald nicht mehr, von Veji oder Tusculum — sondern von Syrakus und von Sagunt — und bald von Carthago selbst. Delenda! — Soll es stehn bleiben? — und in späterer Zeit, soll es wieder aufgebaut werden? Die nachtheiligen Verträge bezogen sich zuerst auf Seesachen — auf die Zahl erlaubter Schiffe; — Beschränkungen, Servituten, von welchen das Völkerrecht der neueren Zeit zum Glück nichts mehr oder kaum etwas mehr weiß.

Aber wahre Kriegsschiffe und Flotten waren zu jeder Zeit eine Last, ohne solche Absichten, Unternehmungen und Berührungspunkte.

Carl der Große, im hohen Alter schon, und nach so vielen vollbrachten Thaten, trauerte und vergoß vielleicht eine Thräne, an seinen Ufern weilend, als er eine Menge fremder Segel sah. Er überschaute, ahnend vielleicht, und nur zu richtig, den Zustand seines Reiches und seiner Familie; die Theilungen, die Hindernisse, die Zwiste, die einheimischen Sitten und die Möglichkeiten. Und doch hatte er Flotten geschaffen, ausgerüstet, den Arabern abgewehrt — und gegen sie Sieg und Oberhand behalten. Aber die Schiffe die er sah, waren mit Sachsen und Normannen bemannt; und die Nemesis war in ihrem Gefolg. In Großbrittannien waren jene schon einheimisch. Noch heute ehren sich die Engländer des sächsischen Ursprungs und die Normandie hat kaum ihren Namen abgelegt.

Und bald die Kreuzzüge — Genua und Venedig — die Hanse, und die Geusen in einer Reihe, — sämmtlich dem Gegenstand nicht fremd, und unter sich verwebt.

Die Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung; die leichtere Erreichung des Ganges mit so großen Folgen; die Entdeckung von America; und nun die des fünften Welttheils — und zu unsren Tagen das Verhältniß von ganz Asien, von ganz Africa zu ganz Europa; des Koran's zu der Bibel; — der Trägheit zu Ceres und Eleusis; oder zum physiocratischen System mit seinen Folgen und Modificationen, geben diesen Fragen von Auswanderung und Colonisation einen Umfang, eine Wichtigkeit, eine Zukunft, um die sich unsre Geschichte, unsre Politik, die Materie vom Gleichgewicht, die Aussichten von Krieg und Frieden, der merkantile Verkehr, — unsre Existenz sogar — folglich um so mehr, um so gewisser das ganze Völkerrecht drehen.

Der Hergang, die allmählige Entwickelung und Gestaltung, die Geschichte der Entdeckungen, die Fährlichkeiten der Cortez und Cook — die Friedensschlüsse — die Abtretungen und Ablösungen — die Anstalten zu den Niederlassungen und zu ihrer Beschirmung; sind hier mein eigentliches Pensum nicht. — Sie gehören der Geographie, der Weltgeschichte und der Statistik an. Ich muß sie als bekannt voraussetzen. Wohl aber gehört die Vergleichung, die Erwägung der Folgen, die Rücksicht auf Billigkeit und Recht, und Gleichgewicht, besonders die Erwägung vaterländischer Bedürfnisse vor mein Forum.

Einer der unsrigen, hat zuvörderst ein merkwürdiges hier besonders anzuführendes Werk verfaßt:

Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt,

andern Nationen wohl bekannt, das ihn und uns überleben wird, aus dem die Nachkommen nur werden schöpfen, sehr weniges aber werden bessern oder erweitern können.

In andern Büchern zur neuen Geschichte übergehend, zeigt eben dieser Heeren das Prädominiren des merkantilen Systems in allen seinen Verzweigungen. Er nennt es schon:

Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien.

Rücksichten auf Colonien spielen also hier die Hauptrolle. Alle nach ihm müssen ihm gleichsam hierin folgen, oder sie sind mangelhaft, ihre Bemühungen bleiben eitel und vergeblich. Eng damit verbunden ist sein:

Versuch einer historischen Entwickelung des Ursprungs und Fortgangs des brittischen Continentalinteresse.

Er hat also sehr richtig getroffen und bezeichnet, worauf alles ankommt; die alte und die neue Welt und Weltgeschichte gleichsam verknüpft.

Erwähnen muß ich freilich vor andern, das deutsche Reich, den deutschen Bund, die Gesammtmacht, nicht bloß weil ich Deutscher bin, sondern aus viel triftigeren Gründen.

Gern will ich die Ursachen hier übergehen, warum die Hochlande, und die Niederlande, an Quellen und Ergießungen des Rheins, Holland und die Schweiz sich in diesem Verband nicht mehr gefielen; warum Elsaß, Liefland, so manches andre vom Vaterland abgelöst wurden. — — In Dänemark, in Schleswig und Holstein ist manche hieher gehörige Frage noch schwebend.

Aber nach jenen Vorgängen hatten die holländischen Häfen, seine Flotten, seine Ruyter und Tromp, seine Vandiemen und Abel Tasman bereits aufgehört, die unsrigen zu seyn. Auf sie konnten wir zu unsrem Gebrauch nicht mehr zählen —. Nach Java gingen höchstens noch einzelne Glücksjäger aus den oranischen vier Fürstenthümern — nach dem Cap zerstreute Abenteurer.

Das lockere Band des burgundischen oder zehnten Kreises, die Scheldeverhältnisse, den ganzen Hergang erwähne ich hier nur oberflächlich; wenn schon der Gegenstand hier keineswegs fremd, sondern in die europäische Staatengeschichte und sein Mercantilsystem innig verwebt ist und war.

Aber, wenn auch von Ostfriesland angefangen, mir alle Seekenntnisse zu Gebot stünden — oder, wenn das ganze Ufer bis nach Stralsund, Stettin und der Insel Rügen einem Herrn gehorchten — — die Fragen dennoch sind heute nicht mehr practisch; das Klagewerk in der Hinsicht ist eitel und fruchtlos. In fremden Welttheilen spricht man portugiesisch, spanisch, holländisch, französisch, englisch, arabisch, persisch auch — aber wo deutsch? Wo dominirt diese Sprache?

Genug, daß ich hier nachdrücklich mit oder ohne Bitterkeit sage — fremde Nationen in Neid und Besorgniß;

ja der päbstliche Hof selbst, und vor andern, — haben zu jeder Zeit unsrer Einheit und Macht, der kaiserlichen Gewalt widerstrebt; diese Zersplitterung gewollt. Sie ist. Mit ihr müssen wir componiren, — und von dieser Bewandniß, in dieser Lage und Gattung der Einigung, den besten Gebrauch unsrer Kräfte und unsrer Ansprüche machen. — Aber Colonien und Flotten entbehren wir gänzlich. — Die östreichische Marine ist erst im Entstehen und gehört der Zukunft.

Wenn nun unsre Fürsten nur an sich, oder an ihre dynastische Vortheile denken, oder an das, was sie augenblicklich dafür halten, so fällt es auf sie zurück; die Nachwehen würden kommen. Sie haben vor allen Dingen zu fühlen und zu überlegen, und männlich darnach zu handeln, daß sie Glieder und Vorsteher einer großen, oder einer unter den größten Mächten auf Erden sind — Glieder: der am meisten gesitteten Nation — was in völkerrechtlicher Anwendung so viel sagen will.

Unter dieser Gesittung verstehe ich Vorwalten des Ackerbaus — Unterricht und Wissen, — Reformation, Toleranz und Verträglichkeit im Christenthum, Fleiß und Häuslichkeit — Disciplin und kriegerischen Sinn. Tout le monde est brave, sagten die Franzosen mit Recht von ganz Europa, das sie durchzogen und geprüft hatten. Wer ist das nicht, und wem steht der Deutsche oder der Schweizer nach?

In Beziehung auf dieses Kriegshandwerk und Geschick, habe ich nur noch einige universalgeschichtliche Bemerkungen zu machen, die höchlich zu dieser Materie, des Abenteuers nach außen hin, gehören. — Im dreißigjährigen Religionskrieg hatte die Nation gänzlich verblutet — so viele Orte lagen in Schutt. Man brauchte eine Reihe von Jahren, um Wohnungen, Bevölkerung und Finanzen wieder herzustellen. Die Zeiten, die Wechsel der Zeiten unter Louis XIV. waren keineswegs schonend und restaurirend. Als diese Prüfungen

vorübergegangen waren, entstand, mehrte sich nach und nach — oder erwachte wieder die Sitte fremder Werbungen, die eine ungemeine Anzahl unsrer kräftigsten Jugend entfremdete und an sich lockte. In Frankreich allein bildete es eine kleine Armee. Seitdem hat es, wenigstens in dieser geregelten Form, seine Endschaft erreicht, — wenn wir schon noch eben die Trümmer der légion étrangère vor Augen sehen. Schweizerische Regimenter sind weniger, aber noch hin und wieder. Die Verhältnisse haben aufgehört, welche Hannoveraner so leicht zu den Engländern gesellten. Man erwartet nicht, daß ich hier den hessischen Fürsten lobe, der seine ganze zahlreiche Mannschaft an England verkaufte, um gegen Washington zu kämpfen. Indessen war es nicht ohne Folgen und viele blieben dort.

Zugleich entwickelte sich in Süddeutschland die Neigung und Sitte nach Nordamerica zu wandern. Sie hat seitdem niemals aufgehört, und führte namentlich viele unsrer geübtesten, bewährtesten Landwirthe, Wiedertäufer insbesondere nach Pennsilvanien. Ich unterstelle, daß man die Proportion deutsch-americanischer Bevölkerung ungefähr wisse, oder darnach forsche; denn es sind Millionen. Und das nemliche fordre ich in Beziehung auf Rußland und Polen, auf Preußen und Ungarn, Siebenbürgen mit eingeschlossen; wo überall so viele der unsrigen hausen.

Diese Auswanderungen nach Nordamerica haben in neuerer Zeit aus sehr begreiflichen Ursachen bedeutend zugenommen; und bis zu einem gewissen Punkt die Entbehrung eigner Colonien ersetzt oder minder fühlbar gemacht. Die Schweiz, in Sitte, Sprache und Bedarf uns so ähnlich geblieben, ist hier überall mit eingeschlossen.

Ein langer Friedenszustand, verbessertes Medicinalwesen, so manche andre secundäre Ursachen, haben die Menschenmasse ungemein gemehrt — und fürwahr von allen Seiten

lästig gemacht. Nachahmung — briefliche oder überbrachte Einladung früherer Angehörigen von dort her; Mißmuth, Freiheitssinn, religiose, sehr oft frömmelnde mystische Ideen oder Wünsche, haben mächtig dazu beigetragen, Auswanderung zu veranlassen und zu erheischen.

Unsre Fluren sind fürwahr zu eng geworden. Acht tausend Seelen und noch mehr auf einer ländlichen Quadratmeile! In jener Unterpfalz, wo ich besitze und theilweis wohne! und zwar ohne sonderliche Fabrikanstalten, die doch nicht überall seyn können, noch so wünschenswerth erscheinen.

Montesquieu:[1]) Un homme n'est pas pauvre, parcequ'il n'a rien, mais parcequ'il ne travaille pas. — Celui qui n'a rien, et qui a un métier, n'est pas plus pauvre, que celui qui a dix arpens de terre en propre, et qui doit les travailler, pour subsister. L'ouvrier qui a donné a ses enfants son art pour héritage, leur a laissé un bien, qui s'est multiplié a proportion de leur nombre. Il n'en est pas de même de celui qui a dix arpens de fonds pour vivre, et qui les partage a ses enfants.

Das sind fundamentale Wahrheiten, namentlich in Beziehung auf Deutschland und auf den Stoff den ich hier verhandle. Aber auch das hat seine Beschränkung, was er in Beziehung auf Gewerbe sagt. Seit unfürdenklichen Zeiten wanderten unsre Handwerksbursche schaarenweise in das Ausland, Fleiß und Geschick dahin bringend; oft mit besserem Geschick und Einsicht heimkehrend —. Oder sie fanden dort in der Fremde Weib und Niederlassung. Dieser Verkehr und Abfluß ist neuerlich sehr erschwert worden. Andre Völker genügen sich entweder selbst, streben dahin; oder es ist bei ihnen, in ihren Anstalten und Sitten, in ihren bürgerlichen Wallungen, eine ansteckende Aufreizung, eine Verführung, deren üblen Folgen und Ausbrüchen man in Deutschland vorbeugen wollte, durch Verbot. Laßt uns hoffen,

---

[1]) Esp. des lois XXIII. 2. 9. des hopitaux.

daß es kurz sey. Denn bekanntlich eben zur verbotenen Frucht wird der Reiz nur ärger. — In Hütte, Werkstatt und Herberge, wird es schwer empfunden und besprochen. Es ist eine arge Beschränkung natürlicher Freiheiten und des bürgerlichen sowohl als des Völkerrechts.

Doch man gestatte mir die Episode, die so sehr mit dem Drama verwebt ist.

Bei den auch unter uns begangenen Thorheiten — ja Tollheiten und politischen Verbrechen — so außer aller Wahrscheinlichkeit des Gelingens — ist diese Bewandniß des relativen Nothstandes in ungemeinen Anschlag zu bringen, auch von dem Criminalrichter. Und wenn diese gesetzlich verfuhren, wenn die Strafe dictirt und infligirt wurde, so liegen die Gründe der Begnadigung und Abkürzung den fürstlichen Gewissen sehr nah; und etwelche schienen es zu fühlen und einzusehen. Zu Darmstadt zuerst.

Das Völkerrecht wird mir Worte leihen, um es einzuprägen, indem ich mich darauf beziehe, was ich im ersten theoretischen Theil mit Grotius, Pufendorf und Wolf von jus und favor necessitatis gesagt habe.

— Relativ sagte ich eben, dieses wieder einschränkend. Aber wer einmal verkümmert und versunken ist, sucht freilich Speise und Labung nicht mehr; wohl aber der, der dazu noch Kräfte hat.

Wenn nun dieser vaterländischen Jugend, dieser ausgearteten Burschenschaft, diesen Leuten auf der Wartburg oder bei Hambach — Ruhe, Geduld, vaterländische Sitte und Gesetz vorgehalten werden — was finden denn tröstliches diese so junge, in ihrer Art so gebildete, so wenig wohlhabende Candidaten des Lebens und der Versorgung? Welche Laufbahn sie auch mögen mit so vielen Cameraden gewählt haben; oder zu welcher sie in Drang und Zwang schon mögen gelangt seyn? Was sie finden? In der Litteratur Klagen über Büreaucratie, Beamtenwelt und Schreib-

seligkeit, — — in den ständischen Versammlungen Klagen über Steuern, Besoldungen, Pensionen und Dienstpragmatiken; in den Armeen und außerhalb Klagen über stehende Heere, Cadettenschulen und Puppenspiel, zu keinem wesentlichen Gebrauch, oder als Werkzeuge des Absolutism. Das sind die lieblichen Töne, die ihnen im Beginnen der Laufbahn, wenn es noch eine für sie giebt, entgegen kommen — oder die sie häufig, und meist wahr, zu vernehmen haben, nachdem sie sich Decennien lang abmühten. Montesquieu's zehn Morgen fehlen ihnen, oder sie wissen sie nicht zu bauen. Keine Klöster giebt es mehr, und was waren sie? — Verdrängt von des Lebens ächten Bühnen suchen manche ein günstigeres Geschick auf der Schaubühne. Auch die Mädchen, blieben sie auch Statistinnen. Vergleicht diese mit den Pseudo-Jungfrauen, die so manches Schiff schon aus brittischen Häfen nach Botany-Bay führte, — wo sie notorisch schöne Kinder zeugen, bald schönere Enkel. — So noch vor kurzem die öffentlichen Blätter, vom Schiff Amelia Thompson und seiner Bestimmung:

Female emigration:

— — The professed intention of the government, acting by the Agency of the Emigration-Comittee is to send out a class of persons, who may be made immediately useful as domestic or farmservants.

Die ausdrückliche Absicht der Regierung durch ihren Auswanderungsausschuß handelnd, ist, eine Classe von Personen wegzuschicken, die als häusliche oder ländliche Dienstboten gleich nützlich gemacht werden mögen.

So ist dort nicht nur für alle bessere Classen, sondern selbst für den Auswurf der Nation, für die Sträflinge gesorgt! Ob hinreichend?

Und seht, wie noch in diesem Sommer Henry Ward dort im Unterhaus sprach:

Wir rühmen uns unsrer hohen Sittlichkeit und der Achtung, die dem weiblichen Geschlecht in England gezollt

wird. Dennoch giebt es kaum ein Land in der Welt, wo die Herabwürdigung und das Elend des Weibes in so ungeheurem Maaße vorkommt wie bei uns. Die Ursache ist eben jene ökonomische Noth. Unter je drei Frauen kann mindestens eine nicht in der Jugend, oft gar nicht heirathen, weil eine ungeheure Anzahl Männer ihres Standes sich keinen Hausstand zu begründen vermögen. — — Die Folge ist bittre Noth und Prostitution. — Ein solcher Stand der Dinge, Sir, liefert den fruchtbarsten Boden für die Saat revolutionärer Ideen, welche unschädlich im gesunden Körper einer Staatsgesellschaft, in einem krankhaft disponirten mit furchtbarer Zerstörungskraft um sich fressen. Das einzige Zertheilungs- und Ableitungsmittel für diesen Krankheitsstoff liegt jenseits der Wasser, in den brittischen Colonien, jenem in die Zukunft wachsenden prachtvollsten aller Reiche von denen die Geschichte weiß. Gewiß, die Staatsländereien in diesen Colonien sind nicht zu Zwecken aristocratischen Patronats — ich fordre sie als ein Patronat der brittischen Armen.

Für uns ist nirgend etwas dergleichen. — Uns fehlt etwas bedeutendes in der Reihe der Nationen. Uns ist genug zu thun. Diese völkerrechtliche Disproportionen, diesen Mangel des Gleichgewichts in Leben und Lebensweise haben auch andre Nationen wohl zu prüfen, und uns hülfreiche Hand zu reichen! Ueberall wo dazu Raum ist — in jedem Welttheil. Dieß laut und nachdrücklich anzusprechen — Wege und Mittel anzudeuten, ist einer der bedeutendsten Zwecke dieser Blätter.

Allerdings Nordamerica bleibt das weiteste und am meisten practische Feld. Ihm habe ich die meiste Fürsorge, die von mir abhing, gewidmet. Auf den Artikel der Bundesacte, der wenigstens im inneren freiere Bewegung zusagt und garantirt, habe ich entschiedenen Einfluß genommen; am

Bundestag selbst diese Materie vertreten,[1]) den Vorurtheilen der Regierungen mich entgegengestemmt, den Präsident zu Washington persönlich beschickt, die Antwort der Behörde kundgegeben, und, alles was von mir abhing, gethan um mehr Ordnung in diese Ueberfahrt zu bringen. Jedoch von diesem großen Gegenstand kann ich allerdings hier nur in Bruchstücken und Aphorismen reden.

Ich habe mich später am stärksten so geäußert: die Natur habe ihre Absichten, sie habe die Geschlechter und ihre Bestimmung, die Zeugung durch ihre Bildung, nicht stärker ausgedrückt — als die Absicht solcher Uebersiedelung und Transplantation; wenn an einer Stelle der Erde der Menschen zu viele und des brauchbaren Bodens zu wenig sich vorfinden, und umgekehrt an andern großen Strecken, des Urwaldes, der Grasflächen, der Savanen, des zum Anbau fähigen Geländes bei weitem zu viel und der Hände zu wenige sind. Sie müssen zusammen kommen — und das ausgleichen. Es ist Copulation.

Mißlungene Versuche, Mißgriffe, Unglücksfälle, können hier in gar keinen Anschlag kommen. So ist das Loos aller Abenteuer, aller Unternehmungen in großer Anzahl, in breitem Umfang. Stets ist nur auf die Resultate hinzuweisen, auf Nordamerica selbst, und was uns Deutsche betrifft, auf Pennsilvanien — auf die Ufer des Mississippi, des Ohio, des Missuri. Ich entnehme die folgende Schilderung oder Worte, nur den Westen bezeichnend, einer neueren Botschaft des Präsidenten zu Washington:

Ueber siebenzig Millionen Acres wurden verkauft, von deren größerem Theil man glaubt, daß er für wirkliche

[1]) Mein Antheil an der Politik III und: Ueber die Auswanderung der Deutschen. Mit dem Motto: Lorenzo, hast thou ever weigh'd a sigh, or studied the philosophy of tears.

Ansiedelung gekauft worden. Die Bevölkerung der aus öffentlichen Domänen geschaffenen neuen Staaten und Territorien vermehrte sich zwischen 1800 und 1830 von weniger als 60,000 auf mehr als 2,300,000 Seelen, und bildete in der letztern Zeit ungefähr ein Fünftel der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Seitdem ist die Vermehrung nicht genau bekannt geworden, doch läßt sie sich im Ganzen mit ziemlicher Sicherheit auf mehr als 3½ Millionen Seelen schätzen, neun Staaten bildend, deren Repräsentanten ein Drittel der Mitglieder des Senats und über ein Sechstheil des Hauses der Repräsentanten der Vereinigten Staaten ausmachen.

Jene neun Staaten sind: Louisiana, Florida, Ohio, Indiana, Illinois, Missuri, Alabama, Mississippi, Michigan, Arkansas, Wisconsin —. Denn schon haben sie sich um die beiden letzten vermehrt. — Texas, das weite neuerlich so viel besprochene Texas ist keineswegs zu vergessen, sey es daß es künftig zu den Vereinigten Staaten gehöre, oder eine eigne Republik bilde. Wo möglich ohne Sklavenhandel!

— Noch einmal, — zählt die Hunderttausende die dort in Wohlstand und in Ansehn leben; und auf des großen Staates Schicksale und Cultur so bedeutenden Einfluß gewonnen haben, seitdem der Pfälzer Pastorius seine separatistische Landsleute vertrauensvoll zu Penn hinführte, der vor kurzem in Baltimore gelandet hatte. Das Bedürfniß ist seitdem unendlich gestiegen, steigt noch täglich und hat sich auf alle Classen ausgebreitet. Handwerker und Gewerbsleute haben dort zahlreich ihr Unterkommen — bis zu großem Reichthum gefunden. Johann Jacob Astor zu Neuyork, den man für den Reichsten hält, war ein deutscher Kürschner und bald ein kühner Pelzhändler! Noch ist sein Name verflochten mit jenen Unternehmungen der Pelzhändler, mit den Zwecken solcher Compagnien und mit dem eifersüchtigen Bestreben der Russen, Engländer und Americaner. — Seine Anstalten zu Gunsten der deutschen Einwanderer seyen hier anerkannt und

begrüßt; Friede sey mit seiner Asche.[1]) Aber ich entsinne mich, daß auch zu Philadelphia, Baltimore, ähnliche menschenfreundliche Anstalten bestehen, und ich kann sie nur auffordern zu beharren; ihre Landsleute zu berathen und sie vor schädlichem zu warnen.

Wir hatten von weißer Sklaverei zu vernehmen.

Um überzuschiffen, um sich dort umzuthun, gehörte irgend eine Baarschaft, die oft fehlte — oder zu früh erschöpft wurde. Mit den Schiffsherrn wurde also contrahirt, und die eigne Person so zur Disposition gestellt — daß man in Nordamerica auf so lang zu dienen versprach; und dieser Brodherr zahlte die Fracht und Zehrung mit dem vorausbezahlten Lohn. Zu meinem Bedauern hat man das zu scharf gerügt und aufhören machen; statt es dort zu regularisiren und unter eigne Gesetze und Anordnungen zu bringen. Es war so natürlich! Es förderte die Mittellosesten — die seitdem behindert sind. Dort konnten sie in Dienst- und Zwischenzeit, Sprache, Eigenheiten und Einrichtung des Landes, Clima und Grund und Boden, die Sitten der Menschen kennen lernen — und später durch Ersparniß zu Eigenthum und Niederlassung gelangen — vielleicht die Rachel oder Lea gewinnen. Man sollte suchen, das unter gewissen Modificationen wieder einzuführen und zu ordnen. Die Engländer thun ähnliches für Australien, für Canada und Neuseeland.

Im Ganzen lebt man dort besser! Es wird viel mehr und regelmäßiger Fleisch genossen — welches solideste Nahrungsmittel im Bauernstand bei uns täglich spärlicher wird, und selbst auf die Gattung und ihre Kernhaftigkeit Einfluß hat. Dort ist der Holzmangel nicht — der unsre ärmere Einwohnerschaft so drückt, — dort hat man ganz andre

[1]) Einer der Romane von Washington Irving führt seinen Namen: Astoria.

Mittel den Viehstand aller Art zu erhalten, und also bedeutend zu vermehren. Die Gattung der Wohnung ist in beiden Hemisphären gleich mannichfaltig. Es ist nachzuspüren, was es mit den sogenannten Blockhäusern, — oder mit denen in der Eile zusammengerammelten Hütten für eine Bewandniß habe. Nicht nur die Reisebeschreibungen, selbst die Romane Cooper's, seiner Schanzgräber und Pionniere geben darüber Auskunft, und schildern es als Liebhaberei der Ureinwohner — die oft so dem Deutschen die erste Ansiedelung, die Wegräumung des Waldes ersparen — und ihn lichten, (to clear) so weit es Noth thut — um an entfernteren Stellen immer dasselbige zu wiederholen.

So wachsen dort noch täglich nicht nur die Menschen, sondern die Städte und die Staaten, wie Schwämme aus der Erde; und unsre Geographie nimmt Namen auf, die vorher nie gehört waren, oder in ganz andern Erinnerungen.

Ich habe sehr ungern gesehen, ich mißbillige laut, wenn deutsche Regierungen den Versuch machen oder dahin trachten, ihre Strafanstalten nach America zu entleeren. Das sind einmal Vortheile, die England und Rußland ausschließlich zu Gebot stehen, und deren wir entbehren müssen. Man ist dazu so wenig berechtigt, als dem andern tolle und wilde Thiere in seinen Hof los zu lassen. Schon die Obrigkeit zu Bremen hat völkerrechtlich, vaterländisch, vorsorglich für deutschen Ruf und gute Aufnahme in entfernten Welttheilen, gehandelt; als sie solcher Einschiffung zu Bremerhaven Hindernisse in den Weg legte, ausdrückliche Verbote ergehen ließ. Es ist offenbar, daß ich von politischen Inculpaten hier nicht spreche.

Denn groß war bis nun der Ruf der Deutschen in Nordamerica selbst geblieben; — ihre Redlichkeit, Unbestechlichkeit, stiller Fleiß, Gastfreiheit, ihre Verständigkeit im Ackerbau, dem Schwindel so entgegengesetzt, wurde auch öffentlich anerkannt. Pennsilvanien ist unter den Vereinigten

Staaten noch Muster geblieben. Die Namen der Obervorsteher, die in den Wahlen concurriren, klingen alle deutsch.

Diese selbige Obrigkeit zu Bremen hat auch die Schifffahrt überhaupt in der Beziehung regularisirt — den Kostenpunkt ermäßiget, und den Unordnungen zu Schiff, oder in den Contracten vorgebeugt. Von dort aus segeln die meisten — und nur Havre concurrirt. Ein Wetteifer zum bessern ist niemals schädlich.

Wie die Sachen jetzt stehn, mögen jährlich 30,000 Seelen Deutschland verlassen. Es genügt verhältnißmäßig nicht — und England entsendete mehr Volk, allein nach Canada.

Wenn ich richtig beobachtet habe, so ist planmäßige Auswanderung nur in der königlich sächsischen zweiten Kammer zur Sprache gekommen. Der Antrag bezielte ständische Verwendung bei der Regierung um Beförderung einer planmäßigen Auswanderung nach Nordamerica. Er scheiterte an dem Ansinnen und Zweck der Unterstützung aus Staatsmitteln. Dazu sind die Dinge allerdings noch nicht reif und im Einklang. — Aber warum vernehmen wir die Berührung dieser Chorde auf solche Weise nicht häufiger? Giebt es bessere Wege, den Nationalsinn und die Nationalbedürfnisse auszusprechen?

Ich kann nur wünschen, und im Sinn und Vortheil der Nation und der Auswanderer im allgemeinen wünschen, daß es erleichtert und begünstiget werde. Das schließt die Warnungen keineswegs aus, — wenn nicht wahres Bedürfniß, Neigung an sich, sondern Leidenschaft, Verhetzung und Fanatism zu so raschen und der Ueberlegung so werthen Entschließungen führen. Diese Warnungen und väterliche Ermahnungen[1])

---

[1]) die königlich Preußische von Seiner Majestät selbst unterzeichnete an die vermeinten Lutheraner.

sind aber mehr aus den bisherigen — aus den vaterländischen Zuständen zu schöpfen — als in nachtheiligen Schilderungen entfernter Gegenden — die im Forum der Wahrheit die Probe nicht halten.

Die orientalische Frage wird mich am Schluß noch zu andern Betrachtungen, Voranstalten und politischen Behörden führen.

Unsere Litteratur über den Gegenstand ist keineswegs arm; seyen es Sammlungen wie die von Ebeling, oder Reisebeschreibungen, selbst die unsrer Prinzen, oder umständliche Rechenschaft von dortigen Schicksalen. Duden, Brauns, Bromme, Grund; und wie viele übergehe ich, wie viele mögen mir unbekannt geblieben seyn?

Warum spreche ich so viel von Nord- und so wenig von Südamerica? Weil so viele Hindernisse erst zu überwinden wären, insbesondere die der Religion. Denn sonst fürwahr ist es ein ungemessener Schauplatz, dem Abenteuer, dem Glücksspiel noch viel mehr offen; zu sehr von den Europäern vernachlässigt und von den Gewalthabern zuerst. Hier vorzüglich klage ich ihre Saumseligkeit, ihre Gleichgültigkeit und ihren Neid an.

Canning rühmte sich wohl, vielleicht ärgerlich über Verona, er habe einen Welttheil zur Freiheit gerufen.

> Contemplating Spain, such as our ancestors had known her, I resolved that if France had Spain, it should not be Spain „with the Indies.“ I called the New World into existence, to redress the balance of the Old. [1])

> Spanien betrachtend, wie es unsre Voreltern kannten, beschloß ich, wenn Frankreich Spanien haben sollte, doch

[1]) Corrected Report of Speeches. December 12, 1826. Fourth Edition.

nur Spanien ohne seine Indien. — Ich rief die neue Welt zum Daseyn, um das Gleichgewicht der alten herzustellen.

Zum Daseyn? Aber auch zur Wohlfahrt und zum Gedeihen? Doch wahrscheinlich werden sie uns selbst rufen, uns die Mittel darbieten, unter mancherlei Formen und Bedingungen. Es wird die Aufgabe des Völkerrechts, der großen Allianz, der Staatsbehörden zu Washington, und unseres Bundestags seyn, solchen Verträgen und Bedingungen Gültigkeit und Festigkeit zu verschaffen.

Viel lieber sehe ich meine Landsleute dort im Urwald, als in ihren Goldminen. Aber beides läßt sich wohl vereinigen. Vielleicht auf dem Weg des Wehrstandes unter günstigen Capitulationen.

Aber es ist Zeit daß ich zu den andern Nationen übergehe. — In dem Europa unsrer Tage ragen offenbar vier Gesammtmächte hervor — Deutschland von dem ich sattsam gesprochen habe, — Frankreich, Großbrittannien und Rußland; die sich in Flor und Stärke, von einigen Seiten betrachtet, die Wage halten, das heißt ein Gleichgewicht bezielen und theilweis erreichen. Sie beobachten sich, sie verfolgen etliche gemeinschaftliche, aber viele eigenthümliche Zwecke, oder zerfallen in Allianzsysteme. Sie bessern in ihrem Innern, sie regeln ihr Finanzwesen, oder sind darauf bedacht, und die meisten colonisirten.

Wenn von ihnen stets welche größere Ausbreitung nicht nur im Visir hatten, sondern durch geographische Lage, Behendigkeit, Uebung, Finanzen, Wollen und Consequenz auch erreichten, so waren die andern, die das ihrige nur steif bewahren und schirmen wollten, schon in großem Nachtheil. Natürliche Gleichheit und Gleichgewicht wären verrückt; und wie erst wenn sie sich unter einander verdrängten und hinderten?

Man sieht leicht, wohin mich in Beziehung auf Frankreich diese Frage führen wird. Unmittelbar nach Algerien — an die Grenzen zwischen Guiana und Brasilien — zu der ganzen orientalischen Frage.

Es ist im Interesse von Europa, seines Friedens, seiner Besänftigung, im Interesse der Gerechtigkeit, die hier unsre Fackel ist, und seyn soll, ungemein zu beklagen, daß Frankreich seiner großen Colonien, um die es so große Verdienste hatte, verlustig gegangen ist. Was auch der Hergang, der Grad der eignen Verschuldung mag gewesen seyn — in Canada, Louisiana, St. Domingue — oder anderwärts; sie haben im Sinn dieser Gerechtigkeit und des Völkerrechts — bis zum favor necessitatis — Anspruch auf Ersatz, Anspruch auf das Suchen und Begehren, wo etwas möglich und vernünftig zu finden ist.

Ich verfehle selten, meine große Achtung für Arnold Heeren auszusprechen. Aber wenn er in der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien am Schluß bei Frankreich verweilt:

> II. S. 431. Es hat keinen Feind mehr in Europa, wenn es keinen haben will. Der Bau seines fruchtbaren Bodens ist die erste Quelle seines Erwerbs, ohne daß die der Manufacturindustrie vertrocknet wäre. Seine mäßigen Colonien erregen nicht mehr die Eifersucht, und sichern ihm doch seinen Antheil an dem Welthandel;

so möchte man in der Beziehung fragen: war es ihm Ernst oder Spott?

Wiederholt sage ich: die Wechselwirkung zwischen Colonien und Schiffahrt — ich will sagen hinreichender, verhältnißmäßiger, wahrer Seemacht, brauche ich nicht mehr darzuthun. Nicht nur befördert eines das andre durch Uebung und Schutz, sondern beides beschäftiget die Arme und den

Verstand, thut dem Ehrgeiz, der Entfaltung des nationalen Muthes, dem Emporstreben genug, — und öffnet neue Bahnen, zeigt neue Wege — wohin!

Gefahren, etlicher Menschenverlust, Schiffbruch, — Parry der nicht wiederkehrt, Cook, la Peyrouse, die erschlagen werden, nachdem sie vieles geleistet, kommen wenig in Anschlag. Unsre Dankbarkeit, unsre ganz eigenthümliche Theilnahme, unser Andenken belohnt sie. Und so ist es mit Carsten Niebuhrs dänischen Gefährten, mit Röntgen, Burkhard, Belzoni, Clapperton. Es sind lobenswerthe Opfer, die sich der Menschheit darbrachten. Aber ihre und die allgemeinen Zwecke waren höher, als die biblischen Fragen des Ritter Michaelis oder der verschiedenen Academien zu beantworten; zu wissen wo und wie der Nil entspringt, und läuft, oder andrer pur-wissenschaftlicher Neugierde zu genügen. Sie und andre erforschten Sitten, relative Stärke, Empfänglichkeit für Civilisation und Bau der Erde, für Handel und Herrschaft, für Niederlassung und Unterkommen.

Eine Seemacht bloß zu haben, um zu figuriren, um nur Worte mitzusprechen, bei Navarin Lorbeeren zu theilen, werden die Nationen müde. Und wenn schon die neueste Geschichte die Wahrheit der Worte Montesquieu's so vielfach bestätigt hat:

XIII. 12. Règle générale: on peut lever des tributs plus forts a proportion de la liberté des sujets,

so kommen doch bald die, welche im Namen der Nationen sprechen, mit ihren Einwürfen und Hemmungen. Und wie locker ist Freundschaft und Allianz zwischen dem der alles, und dem der wenig oder nichts hat!

Wie dem auch sey, Seefahren ist in Frankreich ein großer Zweig der Lebensweise und bekanntlich einer der beliebtesten.

Sie zählen dort darauf, und sorgen vorzüglich für diese Menschenclasse. Die inscription maritime mit ihren mancherlei umsichtigen Vorschriften, ehrt ihre Gesetzgebung,[1] Vorsicht und Fürsorge. Aber es unterstellt eine zahlreiche Menschenclasse, breiten Umfang und Wirkungskreis.

Zu unbedeutend war, was sie wirklich noch hatten, und Nordafrica war gleichsam geboten. Meines Erachtens in ganz unbestimmter Ausdehnung. — Ich folge ihnen dahin in allen Richtungen, mit dem größten Interesse. Warum sollen sie nicht Mahomedanische Unterthanen haben, und in großer Anzahl, wie Rußland und England? Vielleicht bald mit noch mehr Nachsicht, Gerechtigkeit und Mittheilung des Bürgerrechts. — Bereits pflügen die Cabylen emsiger, die ihren einheimischen Boden lieben. Sie sind zahlreicher als die Araber, die nur Pferd und Waffen kennen; — und werden sich leichter verbrüdern. Bald?

Der Tractat an der Tafna ist ein Auskunftsmittel. Aber er wird mit sammt seinen neueren Erleuterungen nicht gehalten werden, von beiden Seiten. Der Veranlassungen, der Lockungen sind zu viele.

Tunis und Tripoli haben Lage und Verhältnisse nicht geändert. Sie machten das Kleeblatt voll, auch sie waren Raubstaaten; bösartig und beständig Uebles zufügend; und würden heute wieder so seyn, wenn nicht der Riegel vorgeschoben wäre. Diese Sünden sind nicht gebüßt. Die Pforte, ich muß es wiederholen, war dort so wenig Meister! Und wenn sie es war, warum hemmte sie den groben Unfug nicht? Welche Garantie dagegen kann sie heute geben? Eigentlich ist also dort niemand rechtmäßiger Fürst, im ächten Sinn des Völkerrechts; noch irgend eine Nationalität zu respectiren, wenn man nicht will. Nicht Gerechtigkeit, die

---

[1]) Journ. des débats du 22. Sept. 1838. De l'inscription maritime considérée dans ses rapports avec l'organisation des classes ouvriéres.

dort nirgends anwendbar ist, sondern Humanität regiert diese Frage und Rücksichten. — England kann allerdings — wenn alle Dinge sonst gleich wären, dort dasselbige thun. Aber dieß ist eben die ganz offenbare Wahrheit, daß alle Dinge in der Hinsicht nicht gleich sind — daß England bereits den unermeßlichen Spielraum — viel zu viel anderwärts hat, und diesen Spielraum nun auch andern großen, oder dessen bedürftigen, darnach verlangenden Nationen lassen, ja dazu behülflich seyn sollte — nach völkerrechtlichen Grundsätzen Aller, die es lehrten, und die ich so umständlich angeführt habe. Insbesondere aber, um jenes vermißte Gleichgewicht der Entfaltung herzustellen; das noch ganz ein andres ist, als Schiff gegen Schiff, und Schwadron gegen Schwadron.

Die Schicksale des maroccanischen Reichs liegen im Schooß der Zeit. Der Menschenfreund heißt es schon gut, wenn solche Nachbarschaft dort ein Sporn würde, die eignen Zustände zu verbessern.

Cyrene ist freilich auf der andern Seite zu erreichen. Doch es ist noch weit dahin. Die Furcht wegen Egypten englischer Seits wäre nichtig; denn sie beweist zu viel. Wenn sie überall hemmen sollten, von wo man sie beschädigen kann, so gehörte die Erde bereits ihnen und ihrem Einfluß. Eben die lächerlichen Anmaßungen, die das Völkerrecht auf allen Seiten bekämpft. — Mit Recht sagte vielmehr Mr. Molé, Président du Conseil: En Afrique nous ne faisons que commencer.

Einstweilen amüsiren wir Andre uns damit, die Alterthümer zu beschauen, die römischen Inschriften zu entziffern, die alten Gebäude zu messen; und darnach zu fragen ob es noch blonde Köpfe vandalischen Ursprungs irgendwo gebe; aber vernünftigen Vorbereitungen und Einladungen mögen die Deutschen schon folgen. — Der Marschall Clauzel beredete einige Hunderte. Die Elsasser gehn voran. Deutsche, Italiener, Spanier folgen. — Schon werden schöne Villen genannt, gelungene Unternehmungen, gesicherte Districte —

wenn auch noch keine Crösus, wie man hin und wieder schon in Australien bezeichnete. Bald wird es eine bloße einfache Ausdehnung des südlichen Frankreichs seyn, in unabsehbarer Weite; und es mag diese unternehmende, geistreiche Nation auf sehr lang hin beschäftigen — ja mit uns Deutschen in mannichfacher Hinsicht in freundliche Berührungen bringen. Noch vor kurzem, am Neujahrstage 1839, sagte mein alter Gönner Seguier, premier président de la cour royale zum König:

La France — par vous Sire elle jouit de la paix et n'enrole ses enfants que pour faire respecter les frontiéres et maintenir l'ordre intérieur. Le surcroit de ses forces reporte la civilisation et la croix sur une plage longtems inhospitaliére et en bannit l'esclavage. —

Allerdings!

Und das genügt nicht. Es ist wahr in dieser Hinsicht: La France s'ennuie. Sie haben recht auch anderwärts vorzudringen. Ihr americanisches Guiana ladet dazu ein; sie hatten es nicht verloren. Die Verträge darüber mit Portugal oder den brasilischen Nachbarn sind alt, verwickelt, und undeutlich; sie verwechseln Flüsse, Grenzmarken, Landschaften; — und die Carten von Spix und Martius berichtigen und erleutern nicht, was auch sonst ihr Werth seyn mag. Einstweilen sind sie zu Cayenne und Paris wohl geeignet, den Lauf und die Vortheile dieser Flüsse zu beurtheilen und darnach zu verfahren. Mag es der Oyapok oder der Amazonenfluß oder See — und Insel, Mapa seyn. Aus jenen weiten Urwäldern vernehmen wir schon neue botanische Namen — unbekannte treffliche Holzarten. Für die Viehzucht ist es einer der großen ungemessenen Räume. — Wenn Brasilien in schweren Unordnungen sich auflöst, verwildert, in Räuber, Abenteurer und Maronen sich verwandelt — so werden sie den bessern französischen Einrichtungen weichen müssen — selbst solchen Schutz suchen; — und Macapa, oder ihre andern wenigen befestigte Grenzpunkte werden

sie vor dem wohlthätigen Andrang nicht schirmen! Eben dieser große Amazonenfluß scheint bestimmt — in der Weltgeschichte, im Colonialwesen, im Handel — eine bedeutende Rolle zu spielen — das heißt seinen Lauf, seinen natürlichen Vortheil gewürdigt zu sehen. Cayenne ist bei weitem das nicht, was es werden mag.

Es wird dort noch Menschenopfer kosten. Es sind die einzigen, die ich willig in solcher Art und Zweck dargebracht sehe. Den Saaten der Feldfrüchte ist es gleich, wo nicht alle Körner aufgehen.

Mexico, Buenos-Ayres sahen wir feindlich behandelt, die Häfen blokirt! Wie viel Einwand hat nicht das Völkerrecht! Welche Gestaltung, welcher Mißbrauch des Rechts des Stärkeren; wie nah dem Faustrecht, dem Seeraub, der wieder andern Seeraub, und vielleicht ganz andre Schutz- und Allianzsysteme provocirt. Und ohne Kriegserklärung! Wo steht im Völkerrecht geschrieben, oder nur ernstlich von den rechten Gewährsmännern behauptet, daß man Gefälligkeiten, gastfreie Aufnahme, Rechte des Handels, und gleiche Rechte des Handels, mit gewaffneter Hand und mit nur zu wirklichen Beschädigungen ertrotzen soll und darf? Weit lieber hätte ich sie dort — abwechselnd mit uns, in Bernadotte's großer Rolle und Bestimmung auftreten sehen.

Chateaubriand, als Minister, wollte dorthin, überhaupt nach allen Regionen des spanischen America, Bourbonische Prinzen; es war eine seiner Grillen. [1])

On sait notre project: nous voulions arracher celles-ci a l'Angleterre et les transformer en royautés répresentatives sous des princes de la maison de Bourbon. Nous estimions la forme monarchique plus convenable a ces colonies, que la forme républicaine. Nous en avons

---

[1]) Congrès de Vérone. II. p. 231.

exposé les raisons dans notre voyage en Amérique. Quand la premiére éducation manque a un peuple, cette éducation ne peut être que l'ouvrage des années.

Wenn sie geeigenschaftet sind, warum nicht? Ich glaube allerdings, es wäre Wohlthat und thäte Noth. Nur verständige Männer mit warmem Herzen, — welcher Nation sie angehören mögen; welchem Stand!

Was der Wallfischfang der Franzosen bedeute, was die Zuckerinseln, wie viel hundert Schiffe, wie viel tausend Matrosen sie in Bewegung setzen, — gehört der Statistik an; und so vieles der Zeiten Lauf. Noch einmal, es genügt nicht! —

Und Großbrittannien! — Fern von mir, auch in meiner Nationalität, ist aller Neid, über ächte Größe, Geschick und Energie; was auch sonst die Gründe meines Mißmuths bei dieser Erwägung seyn mögen. Nur aufrichtige hohe Bewundrung, wo es auf erlaubte Weise herging, oder nicht zu falschen Folgerungen führt.

Wer hier, nicht nur bewundert, sondern wer nicht staunt, der hat die Geschichte und die Weltkugel nicht inne; der kennt seine Zeit nicht, und würdigt nicht, oder mangelhaft und schief, die menschliche Gattung. Größeres ist auf der Erde nicht geschehen. Nichts was den Mann, seinen Verstand, Freiheitssinn, Kraft und Beharrlichkeit mehr adelt und ehrt.

Es ist fürwahr ein eignes und weites Studium, diese Macht, diese Fülle, diese Zustände, diese Erhaltungsmittel, diesen Zusammenhang nur zu überblicken, etwas der Wahrheit nah kommendes sich eigen zu machen.[1]) Welcher Umfang, welches Amt, das Amt des brittischen Ministers der

---

[1]) History of the british colonies. By R. Montgomery Martin. Volum. V. Und Mac=Culloch, Statistik des brittischen Reichs.

Colonien — oder des Principalministers, der alles überschauen, und auch in diesen so wesentlichen Hinsichten combiniren und fürsehen soll! Und die Reihe ist keineswegs geschlossen. Stets entstehen eben in jenem Zusammenhang neue Bedürfnisse, oder ihr starker Schein; die Wege, die Stationen, die Verbindungsmittel sollen erleichtert werden. Es bieten sich Bequemlichkeiten und leichte Mittel dar. Besorgnisse, irgend eine Hemmung; die Voraussicht möglicher auch entfernter Gefahren, erwecken neue Wünsche, neue Plane, neue Verträge, neue Anstalten und Ansiedelungen.

Und wie wissen sie zu bessern? Was ist aus Jamaica geworden? Aus Philadelphia, Neuyork, als sie noch in ihren Händen waren? Aus Quebec und Montreal? Aus Madras und Calcutta? — Was aus Sincapore? Was eben jetzt aus Port-Yakson und Sidney, und bald aus Adelaide?

Welche Symptome unerreichter Größe, daß dieß Nordamerica — in solchem Umfang frei und groß wurde, ohne ihren merklichen Abbruch! Und wie hat seitdem, seit der Entstehung dieses Riesenfreistaats die Erde eine ganz andre Gestalt gewonnen? Was umfassen und entfalten nicht die Eröffnungsreden des Präsidenten zu Washington! Welche Lehren, welche Warnungen für Europa? Nur noch ein Jahrhundert mehr, was werden sie in der Wagschale wiegen? Schon jetzt hören wir auf, und sollen wir aufhören, vom *europäischen* Völkerrecht zu sprechen!

Welch Pensum! die Geschichte von Indien oder Hindostan, seine Regierungsweise, sein Handel? Wo ist Anfang und Ende, sey es bei den Ergießungen des Ganges und Burhamputer, oder am Indus? Im Panjab und am Himalaja? — Nach China, nach Birma und nach Ava, oder nach Afghanistan — Persien und Arabien hin? Es ist fast mühsam nur die Länder im Gedächtniß zu behalten, die ihnen seit dem birmanischen Frieden zu Yandabu dort zu

Gebot stehen, in so mannichfaltiger Richtung, ganz ohne Maaß und Ziel. Assam, Arracam, Martaban, Tenasserim — Schon wählen sie in diesen weitläufigen Himalajagebirgen, um nach langem Bedenken englische Ansiedelungen zu gestatten und zu befördern, die gesundesten und einladendsten Thäler. — Sie besinnen sich, nach Madras und Calcutta, ob zu Delhi, Agra oder Allahabad ein neuer Regierungssitz, eine große Hauptstadt gegründet werden solle; und wo wird das aufhören? — wie wird eine Idee die andre wecken?

Und vielleicht übertreffen im Aug des Menschenfreundes die Vorkehrungen in Australien alles vorige! Der Schooß der Erde scheint sich noch einmal für uns zu öffnen. Mögen unsre europäische Thorheiten, die Wohlthaten der Natur und der Vorsehung auf keine Weise von sich stoßen! Wohlthaten, mit der zunehmenden Bevölkerung christlicher Völker in solche Harmonie gebracht! Auch dorthin segeln Deutsche, nicht unter ihrer Flagge oder bloß auf Hamburgs und Bremens gemietheten Transportschiffen. — Auch dorthin gehört schon der deutsche Consul, der umsichtige Freund des Unberathenen. Die Regierung hat jetzt in diesem Australien das kluge System angenommen, einen Stock von Ländereien feil zu halten, und aus dem Erlös die Einwanderung zu begünstigen. Mögen sie es auf Deutsche ausdehnen.

Schon sind sie dort der Strafcolonien müde und beschränken sie ausnehmend. Nicht als ob es ein Fehlgriff gewesen sey, nicht als ob sie bereueten, sondern eben weil sie schon so weit vorgeschritten sind. Die Colonie nimmt andre Natur an, ganz die einer Anstalt und Ansiedelung der größten Dimension; und mit Vermeidung der Fehler vergangener Zeiten. Sie geben den neuen Provinzen neue Namen. Australia Felix in Nachahmung des glücklichen Arabien, klingt so gut in meinem Ohr. Möge es so seyn! Diese Strafanstalten verlegen sie nur anderwärts hin.

Oh! Warum muß ich so großes Lob und Beifall und Hoffnung durch die herbesten Beschuldigungen unterbrechen? Nicht nur der Habgier, der Unersättlichkeit, des Voranstellens des eignen Interesse, abgewogen gegen Ehre und Tugend, — sondern der ärgsten Perfidie, der schmählichsten Bundbrüchigkeit, und was ärger ist, des Bruchs der Freundschaft, der Dankbarkeit und des Wortes. — Handel und Verkehr ist auf der Erde für alle. Ihn sich allein anmaßen zu wollen, grenzt heut zu Tage an die Raserei, an das Laster, und stempelt zu Vattel's nation malfaisante.

So vieles hatte England und Holland in den neueren Jahrhunderten verknüpft. Die Religion insbesondere, das wechselseitige Bedürfniß des Schutzes und der Hülfe, die eigenthümliche darauf hinweisende Lage, die Persönlichkeit, das ganze Schicksal Wilhelms III. oder des Prinzen von Oranien, seine Landung mit holländischem Heer, sein Gelingen, sein Königthum, sein kräftiger Widerstand gegen Louis XIV. nehmen in der Geschichte von Großbrittannien eine so große Rolle ein! Es endigte die Tyrannei. — Prophetisch hatte von ihm und seinem ferneren Beginnen Gottfried Wilhelm von Leibnitz sein großer Zeitgenosse schon 1693 gesagt:

Postremo Westphalica et Pyrenaca pace Gallorum res superior evasit. Ex quo in unius Ludovici (XIV) magnitudinem naturae fortunaeque dona confluxere. Sed nunc iterum deliberant fata, postquam hinc Anglia alteri parti accessit, sub Guilielmo Rege, a cujus efficace genio expectatur Europae restitutio.

Schließlich, durch die westphälische und pyrenäische Friedensverhandlungen gewann Frankreich die Oberhand. Seitdem vereinigten sich alle Güter und Vorzüge der Natur und des Glücks zu Ludwigs XIV. Größe. Aber allwiederum kommt das Schicksal zur Besinnung, nachdem England unter König Wilhelm dem andern Theil beigetre-

ten ist; von dessen kräftigem Geist Europas Wiederherstellung erwartet wird.

Er war kinderlos. Die Nachfolge kam hernach an das braunschweigische Haus. Aber die Freundschaft, das Verständniß, die Erinnerung, der Schirm, der Beistand im Fall der Noth blieben dominirend mit sehr wenigen Unterbrechungen. Frankreich hatte für kurze Zeiträume aufgehört, so drohend und feindselig zu seyn. Aber zu unsren Tagen kam die Revolution mit allen ihren schlimmen Folgen. Beide Staaten kämpften in der engsten Verbindung — und mit fast ganz Europa dagegen an. Unglücklich zu Land. So unglücklich, daß Holland am Ende selbst, für wenige Jahre, Theil von Frankreich wurde. Doch mit solcher bleibenden Unlust und Vorsatz, daß die Fahne des Widerstandes, der Unabhängigkeit, sogleich ergriffen wurde, sobald die Möglichkeit da war. — Und bald die Schlacht von Waterloo! Aber in jenem kurzen Zeitraum französischer Herrschaft, hatte England, Südafrica oder das Cap — und Ceylon und Guiana an sich genommen — soll ich sagen: erobert? und des Vortheils, oder der Bequemlichkeit wegen, großes Verlangen, es zu behalten. Doch das Gewissen drückte sie, und sie sannen auf Entschädigung, auf Ersatz.

Auf der Erde war die Ueberzeugung, daß Frankreich mit seinen guten und bösen Eigenschaften noch zu stark sey. An Maas und Schelde, dem Kampfplatz der neueren Zeit, suchte man eine Auskunft, suchte man eine Barriére in dieser oder jener Form. Also wurde ein vergrößertes Königreich der Niederlande, auch nach alten geschichtlichen Erinnerungen, zu Chaumont, zu Wien und Paris beabsichtet, gebildet und begrenzt; mit Vertheidigungsmitteln versehen. — Die heiligsten europäischen Verträge, England an der Spitze, sanctionirten und vermittelten die Formen der Regierung. Was enthalten solche Verträge andres als den Vorsatz, die Verheißung sie zu halten; die Garantie? —

Ein tüchtiger, arbeitsamer, verständiger, ernster, tapferer, gerechter, in Glück und Unglück unbeugsamer Fürst herrschte

über dieses so vereinigte Land. Die Besten wurden erbaut, bemannt, bewahrt; die übernommenen Pflichten alle treu erfüllt; mit Frankreich nachbarliches gutes Vernehmen auf alle ziemliche Weise gesucht und gepflegt; jede Neckerei vermieden.

Aber fünfzehn Jahre später erneuerte sich in Frankreich die Revolution. Belgien folgte dem Beispiel noch im selbigen Jahr — Frankreich hetzte sie auf, nahm sie in Schutz, berechnete klug, was es wagen dürfe! Denn England trat hinzu und begünstigte bald das Vorhaben!

Denn bald war in England eine andre Partei am Ruder. Ihre Taktik war, ihre tüchtigeren Vorgänger der Verschwendung und der Kurzsichtigkeit anzuklagen. Und eben weil Frankreich in gewissen, wohl berechneten Schranken blieb; so waren sie bald zu noch ganz andern Zwecken seine Freunde und Alliirte. Das Königreich Belgien wurde auf ihren gemeinschaftlichen Betrieb anerkannt, Protocolle zu dem Ende geschmiedet, Antwerpen mehr wie preiß gegeben und ein neuer belgischer König in England selbst gesucht.

Aber Ceylon und das Vorgebirg blieben brittische Besitzungen, freilich von entschiedenem Werth! Und Holland ging der Sache und des Ersatzes verlustig.

Das Völkerrecht hat kaum etwas ärgeres, verwerflicheres, etwas Freundschaft=, Treue= und Bundbrüchigeres aufzuweisen, und mit Recht sagte ein angesehener Staatsmann unsrer Zeit — in Augenblicken der Crisis, — in offener Staatenversammlung:

> Die Nachkommenschaft wird sich über den Charakter derer nicht täuschen, in Folge dessen die Niederlande so heftig erschüttert, und das Gleichgewicht in Europa gefährdet wurde. Sie tragen das Gepräge jener schwachen Politik ohne Grundsätze, und des Unheils unsrer Epoche, das daraus entstanden ist.

Und er hat es wiederholt. — Es ist vollkommen so! Jeder Tag wird es bestätigen, — als Politiker ist es unsre melan=

cholische Ueberzeugung; als Menschenfreunde sollen wir auch in solchen Zuständen das bessere aufsuchen, bewahren, vertreten. Und im ganzen genommen waltet schon die Nemesis.

Aber ich kehre von dieser gehässigen Abschweifung zu Englands Colonien und Colonialanstalten zurück.

Wohl sind viele auswärtige Occupationen — Gibraltar, Malta, St. Helena, Helgoland, die sieben Inseln selbst, nicht wahre Colonien, nicht einträglich, nicht empfänglich für fremde Ansiedelung. Doch immer bleibt es Entwickelung, Völkervermischung, — Verwendung und Versorgung einheimischer Menschen, — vom Matrosen bis zum Befehlshaber. Es bleibt steigender Stoff des Verkehrs, des Betriebs und zugleich sichere Ankerstelle.

Yukatan geht vielleicht von Mexico an sie über, und verbindet sich mit Honduras durch eine natürliche Attraction, aber mit großen und ich glaube wohlthätigen Folgen. Die Falklandsinseln sind besetzt. Juan Fernandez ist für sie gute Station. Dort, an den arabischen Küsten kaufen, bestürmen sie Aden zu weit aussehenden Planen. Plane, die eben so sehr Abyssinien als ganz Arabien umfassen, und zu Cairo den Einfluß sichern. Die Kohlenniederlage ist ein erheblicher Grund, aber noch ein erheblicherer Vorwand. — Buschir mit seiner Insel Karnak besetzen sie gewaltsam in dem persischen Golf — wäre es auch nur zu ihrer Sicherheit; aber es ist zugleich Drohung. — Die ungesundesten Punkte an Mittelafricas Ufern oder an den Ergießungen dortiger Ströme, Sierra-Leone, Cap Coast-Castle, Port-Natal halten sie nicht zurück — sobald sie größere Zwecke damit verbinden. — Sumatra, das weitläufige Sumatra ist vielleicht noch nicht genug erforscht, weil sie solcher Gegenstände nur zu viel haben. —

Oder sie gestatten ihren Unterthanen die Kokosinseln als ein Privateigenthum zu besetzen und nutzbar zu machen. —

Für sie ist es eine Frage der Willkühr; werden sie nördlich dem Indus gehen! — China ist nicht sicher vor ihren Anmaßungen, nicht außer Gefahr, ob sie dort nicht Handelsvortheile erzwingen und jenes unermeßliche, so abgeschlossene Reich gewaltsam in den Weltverkehr ziehen werden.

Wir wissen noch nicht wohin sie in Afghanistan trachten; vielleicht wissen sie es kaum selbst.

Wo ihre Castelle, oder ihre Garnisonen nicht gebieten, weil sie sie für überflüssig halten, reichen ihnen die Missionarien die Hand; und die Südseeinseln sind ein neuer sich täglich erneuernder Schauplatz des Tauschhandels und der Pflanzung. Sie machen sie dort mit Christenthum, Friedenszustand, Völkerrecht und Cultur bekannt. Ganz neue Erzeugnisse, Palmöl, Surrogate der Seife, neue Gattungen des Flachses werden zu Tage gefördert und in den Handel gebracht. Zucker, Caffee, Thee gedeihen, oft in bessern Sorten, wo sie früher nie gegrünt hatten. Der Freibrief zur Colonisirung von Neuseeland ist gegeben, mit großen noch nicht zu überschauenden Folgen. — Und Tamehameha III. weiß schon etwas von no Popery.

Was sie irgend hemmt oder beschränkt, ist in ihren Augen — nicht Repressalie und eigner Schutz, sondern Feindseligkeit; selbst der deutsche Zollverein, Preußen an der Spitze. Zu gelegener Zeit wissen sie Handelsverträge zu erschleichen, zu ertrotzen, zu behaupten; und als Unrecht und Beleidigung zu bezeichnen was ihnen nicht zusagt. Urquhart oder andre dressiren ganze Listen solcher vermeinten Kränkungen, bis zum lächerlichen.

Durch einzelnes Klagewerk über Versäumniß in Indien, über die Schlechtigkeit der Menschen in Australien, über das nach Otahiti oder sonst gebrachte Verderbniß, muß man sich nicht irre machen lassen. Die jeweilige Hungersnoth in Hindostan verschulden sie nicht, es ist das Schicksal der Reis-

länder. Sie suchen dem vorzubeugen. Vorübergehende Uebel oder Hemmungen sind gewöhnlich nur ein neuer Trieb zu Verbesserungen, und die behufigen Anträge im Parlament und außerhalb bleiben selten aus. Denn überall ist Rührigkeit und starkes Wollen.

Dampfboote suchen neue Wege, Abkürzung und Bequemlichkeit. Beschwerde und Widerstand räumen sie weg; durch Gewalt und Drohung, durch Geld, Vortheile und Civilisation; bisweilen durch List! Sie haben sich in der That nur zu besinnen und zu entschließen, was für sie das bequemere und wohlfeilere sey. Wenn sie den Euphrat unbefahren lassen, oder nach angestellten Versuchen, nach Chesney's Bemühungen und Fahrlichkeiten wieder aufgeben; so ist es nicht, weil sie ihn nicht gebrauchen dürfen, es nicht erzwingen können; sondern weil sie nicht wollen und besseres finden. Die Straße von Cairo nach Suez wird den Zweck schon erreichen. Es sind gleichsam nur Rechnungsexempel, ob besser so oder anders.

Die Stationen zur Förderung ihrer Schiffahrt, in allen Meeren reizten sie, und sie suchen sie zu vervielfältigen und werden es fortan suchen, wenn auch um schweres Geld. Die Balearen, die Azoren, die Philippinen — Bornholm vielleicht, wie schon Helgoland, — Slitehawe, oder Slito auf Gothland als Freihafen; Passage, oder andre spanische Uferstellen, sind nicht außer ihrem Gesichtskreis. Und überall sind gute Gründe, selbst im Völkerrecht aufzufinden. Denn das Völkerrecht sagt vor allen Dingen: bessert die Erde — im Sinn der Humanität. Meine Absicht ist nicht hier Grenzen zu erfinden.

Qui trop embrasse, mal étreint — — ist noch zur Zeit auf sie nicht sehr anwendbar. Was sie ergreifen, beabsichten, umfassen, geht meist vorwärts und gelingt in der Regel. Sie haben die Kenntnisse, die Werkzeuge, die Capi-

talien. Aber schon stehen sie an der Kante oder haben sie überschritten. Schon drückt sie das Uebermaaß, und sie wissen nicht wo zuerst die Hülfe erforderlich oder am nothwendigsten sey. — — Und sie sind nicht allein auf der Erde, und sie sollen auch gegen andre Nationen, und insbesondere gegen die deutsche hülfreich, fürsorgend und gefällig seyn. Es ist die laute Stimme der Sittlichkeit, der Menschlichkeit, der Civilisation und des Völkerrechts. Ich rufe sie hier auf das nachdrücklichste an. Es ist der einzige Weg zur Beruhigung, zur Verständigung und Versöhnung — zu einer Species des Gleichgewichts auf der Erde. Ja zum Frieden. — Das allein, wenn in genügendem Maaßstab, kann die Deutschen von zu vielem Fabrikwesen abziehen, und diesen großen Gegenstand des Neides, vielleicht künftiger Gehässigkeit und Befeindung ermäßigen. — Darüber haben sie nachzudenken. Sie sind noch viel geschickter als wir selbst, zu beurtheilen, wo der Deutsche gedeihen möge, und in welcher Form und Proportion. Ihre Staatsmänner fordere ich feierlich zu der Erwägung auf.

Und nun endlich Rußland!

Von welcher Seite soll ich diesen Coloß zuerst ergreifen? Soll ich seine Quadratmeilen zählen; die Mannichfaltigkeit, die Climate, die Producte und Hülfsquellen erwägen? Soll ich seine Mineralogie überschauen, oder mit von den Brinken die Ansichten über die Bewaldung der Steppen, die Ausdehnung, die Unermeßlichkeit, und hin und wieder doch den Mangel der Waldungen; — oder mit Baron Wittenheim [1]) den Zustand seiner Gewässer, seiner Flüsse in ihrem Lauf, in ihrer Canalisation, und Fähigkeit zu erweiterter Schiffahrt verfolgen? oder mit Anatol Demidoff und seinen Gehülfen und Werkmeistern die Krimm und ihre Tauglichkeit zu großen

---

[1]) Allgemeiner Ueberblick der verschiedenen Arrondissements in welche das russische Reich hinsichtlich seiner Land- und Wasserverbindungen gegenwärtig eingetheilt ist.

Dingen untersuchen und begründen? — So muß man auf der Erde den Reichthum anwenden!

Oder soll ich die Höhe der Civilisation prüfen! Seine Colonisation? — Und wo hört das auf? Wo am caspischen Meer? wo auf allen Seiten?

Schon die Eifersucht zwischen dieser Macht und Großbrittannien zeigt, daß sie dieselben Wege wandeln und sich vielfältig begegnen müssen. Und in Wahrheit Beide mit welcher Entfaltung ihrer Mittel und ihrer Willenskraft! Dort schon seit Peter dem Großen, nur auf verschiedene Weisen!

Rußland hat die Eigenheit, daß die Frage von Colonisation dort zugleich eine active und passive, eine einheimische und auswärtige ist. Wie viele Deutsche haben sie nicht schon unter sich aufgenommen — von den kaiserlichen Frauen, von den Ministern und Feldherrn, von den Professoren und Kaufleuten, bis zu den Winzern oder Bauern, die den Weinstock und die Gerste mitten unter Tartaren und Nomaden gedeihen lassen. Wir waren dort so willkommen, so nothwendig, so nützlich, daß in Moscau selbst noch alljährlich unsre erste Ankunft gefeiert wird. Curland und Liefland in ihrer Weise bildeten ein neues Zwischenglied, deutsche Sitte mit der ihrigen zu amalgamiren. Aber schon denken sie auf Beschränkungen der Sprache, des Unterrichts, der Einwanderung, des Handels und Verkehrs, und jedweder Zulassung. Wohin wird das führen? Es war zu früh!

Wo sie kriegen und erobern, wo sie mit Ansiedelung hinkommen, bessern sie auch, oder streben mächtig dahin; wenn auch der Erfolg nicht immer oder nicht alsobald krönt. Was ist aus der Krimm geworden, aus Odessa und Taganrog, — was schon früher aus Astrachan und Tiflis? Ja was aus Siberien selbst in so mancherlei Beziehungen?

Betrachte ich den Handel, den asiatischen vorzüglich, wie groß sind ihre Vorzüge oder ihr Vorsprung verglichen mit allen andern Nationen? Der Norden von China, die Mongolei, die Bucharei und Thibet, Chokand, Persien endlich in allen seinen Beziehungen. Offenbar deute ich hier nur in sehr allgemeinen Benennungen an, ohne den mindesten Anspruch, zu erschöpfen. Und eben so übergehe ich den Austausch mit den zahlreichen, großen, ihnen schon gänzlich unterworfenen Ländern, und seinen Umfang.

Und was sind die Plane nun, die sie verfolgen? — wollen sie mehr nach Europa oder nach Asien hindrängen? Es ist darüber nicht viel Neues mehr zu sagen! Wo haben sie sich im Lande der Tartaren und Turkomannen Marken gebildet — wo unter den Tscherkessen? — Bis zu welchem Grad nördlicher Breite sind sie in America — in Californien nach und nach bereits herabgestiegen, in Gegenden und mit Ansprüchen wo sie mit denen von England, von Nordamerica und Mexico zugleich in Collision kommen? Welche Masse von Abenteuern steht dort ihren Pelzhändlern und allen unternehmenden Männern offen?

Es ist dort erst vom 54. Grad, hernach vom 49. und nun schon vom 35. Grad nördlicher Breite die Frage gewesen, und schon lenkt der Präsident der Vereinigten Staaten — die Aufmerksamkeit seines Volkes auf die Bewandniß, und die theils erloschenen theils neu in Frage stehenden Verträge.

Es fehlt uns auch nicht an Berichten und Auskunft über alle ihre Unternehmungen. — Güldenstedt, Pallas, Klapproth, Murawiew, Marschall von Biberstein, Kotzebue, Korff, Helmersen, Hagemeister lassen uns Gefährten oder Zuschauer ihrer großen Reisen, Plane und Anstrengungen seyn.

Selbst ihre Strafanstalten haben demnach etwas eigenthümliches, etwas die Verbesserung der Menschen und Dinge

zugleich bezweckendes; und auch diese so gemächliche, ersprießliche Deportation haben sie, jeder nach seiner Weise mit England gemein. Es kommt hier nicht auf die Frage an, ob sie diese Strafen gerecht und mild anwenden. — System haben sie gewiß; — es ist oft in öffentlichen Blättern entwickelt worden. Und ich bin nicht berechtigt oder gewillet, auf absichtliche Härte und Grausamkeit zu schließen. Es ist Gegenstand der Zeitgeschichte, und schlägt allerdings insbesondere in Beziehung auf Polen — auf Liefland, in das Völkerrecht ein. — Alexanders Reglement war unstreitig von menschenfreundlichen Absichten dictirt.

Uns aber fehlt auch dieses bedeutende sittliche Auskunftsmittel — diese natürliche Schule der Besserung. Während der englische Bandit dort im bürgerlichen Verein wieder Mensch und Bürger wird, der Russe, statt dem Schicksal zu unterliegen, vielleicht ein neues günstigeres Schicksal sich bereitet, schmachtet der Deutsche im einsamsten Gefängniß, jedem Trost entrückt! Und wir untersuchen nur, ob wir es zur Besserung nicht noch erschweren mögen. Fürwahr ich bin darüber mit mir selbst nicht einig.

Von der größten Bedeutung für die Russen und für uns, ist die Lage von Petersburg, die Verhältnisse zum baltischen Meer; — dann die Festsetzung an Weichsel und Pruth. Die gebändigten Cataracten des Dniepers, seine leichtere Beschiffung, diese Verbindungsstraße des Nordens mit dem Süden, gehört in diese erste Reihe großer und wichtiger Anstalten. Aber noch mehr an der Tagesordnung sind das caspische und das schwarze Meer; die Begebenheiten die dort statt haben oder vorbereitet werden. Sie führen mich unmittelbar zur ganzen so bedrohlichen orientalischen Frage; und ich will sie versuchen. Es soll mein Werk beschließen.

VI.

Die orientalische Frage.

And a mournful and solitary silence prevailed along the coast, which had so long resounded with the world's debate.

Gibbon's Schluß des C. LIX u. der Kreuzzüge.

Non arma, nec muros, nec bella — utilia molitur, paci favet, et genus humanum ad concordiam vocat — *Seneca.*

Und ein trübseliges einsames Schweigen war längs der Küste, die so lang von der Welt Kampf ertönet hatte.

Nicht Waffen — nicht Mauern noch Kriege — nur das Nützliche bezweckt er, — begünstigt den Frieden, und ruft die menschliche Gattung zur Eintracht.

Sie ist also fürwahr nicht einfach, sondern sie hat eine Menge Verwickelungen und Verzweigungen, die ich anzudeuten, zu erörtern und mit Unparteilichkeit zu behandeln streben werde.

Sie ist von einem Umfang, daß sie alles andre entweder in sich faßt, oder daran anstreift. Sie dominirt die Gegenwart!

Durch die Nennung der Donau deute ich schon dahin, was sie für uns und für Ungarn so wesentlich sey. Und ich bin im Voraus gerechtfertigt, wenn ich im Interesse meiner

Nation etliche Blätter dieser Critik unumwunden damit fülle, mit mehr Sorgfalt und Geflissenheit, als alles andre.

Die schon jetzt und früher eingeschlagenen Wege, den Frieden zu bewahren, gefallen mir nicht; ich halte sie für unzureichend, und glaube auf bessere, auf die einzig behufige, schickliche, christliche hinzudeuten; und ich habe die innere gewissenhafte Ueberzeugung, daß die Menschheit — in jeder höheren Beziehung des Friedens, der Civilisation, der Gerechtigkeit, unendlich dabei gewinnen werde.

Von politischen Ideen, als Verfassungsformen, die sonst in Europa gähren und spalten, ist hier keineswegs die Frage; oder nur beiläufig, wie in Griechenland, in Servien, in Moldau und Wallachei. Oder wie sie zufällig der Tod des Sultans, die Nachfolge und das Verhältniß des Nachfolgers zum Vicekönig von Aegypten herbeiführt. —

Wohl aber, auch abstrahirt vom Anwachs der Macht, liegen politisch sittliche Zwecke sehr stark zum Grund. — Man will von allen Seiten der eignen Nation die Bahn der Thätigkeit erweitern, die anwachsende Bevölkerung beschäftigen, und in andern Welttheilen — in Asien und Africa, der Civilisation, dem Verkehr, dem Handel, dem Ackerbau, der Mehrung und dem Gedeihen der Menschen, dem Christenthum, den Künsten und Wissenschaften, — der Salubrität und vor allem dem Frieden selbst zu statten kommen. Wohlan Ich werde das alles einräumen. Es ist keineswegs bloßer Vorwand.

Ja ich hoffe, man ist darauf bedacht, — unter den ersten europäischen Nationen, wo nicht ein Gleichgewicht, doch eine Species davon — eine Befriedigung, einen Spielraum zu gewähren. Man unterstellt, daß das Gelingen der einen, auch den andern neue Bahnen, neue Industriezweige öffnet —. Endlich der Haß gegen die Mahomedaner hat

aufgehört, man will auch ihnen wohl, im ächten Sinn des Christenthums und der Humanität. Auch für sie will man massenweis sorgen, aber nach den heutigen Zuständen.

Was den geographischen Umfang der orientalischen Frage betrifft, so reicht sie in ihren großen Umrissen, in ihrer Mannichfaltigkeit, in ihrem unverkennbaren und unvermeidlichen Zusammenhang — von Donau-Eschingen oder Ulm bis nach Ceylon und an die Ausflüsse des Ganges — und von den Säulen des Hercules bis an den Taurus — bis vor Herat — und jenseits. Das mittelländische, das schwarze, das caspische Meer — große Theile des Oceans sind darin begriffen. Also namentlich alle die Gewässer, die Constantinopel umgeben. Und wenn es gelingt, die Donau mit dem Rhein durch den Main zu verbinden; so umfaßt diese Handelsstraße so deutlich drei Welttheile.

Sie erstreckt sich über ganz Asien und Africa, so westlich Algier und der Atlas liegen mögen. Und es sind nur subtilere Fragen, entferntere Beziehungen, ob China und das Reich der Birmanen, ob das Vorgebirg der guten Hoffnung dazu zu zählen seyen oder nicht. Allein ich glaube ja. Von Europa, von Europas Macht, Uebergewicht, Eifersucht, von seinen Zwecken und Mitteln ist die Frage — und viele seiner östlichen Länder und Punkte sind unmittelbar befangen und in Frage gestellt.

Durch die Lage der Dinge treten zu unsrer Zeit auf diesem unermeßlichen Raum besonders hervor: Griechenland, Algerien, Aegypten — Arabien — Persien — die weiten Landstriche zwischen Persien und Hindostan — die Pforte, die Lage ihrer Hauptstadt — die Grenze am Taurus — die Ufer der Donau, also Bessarabien, die Moldau und Wallachei, Servien und was ihm südlich liegt — nach Griechenland hin. Es ist fast gleichgültig, wie man das reiht. Die Geschichte selbst, die schwebenden Verhandlungen, die strei-

tigen Punkte, müssen hier erst Aufschluß, Richtung oder Urtheil an die Hand geben; oder den Rang bestimmen.

Denn auf diesem so großen Raum, auf diesen so bedeutenden Theilen der Erde, ist überall Spannung, Eifersucht und Mißtrauen — zum Theil Krieg und Bürgerkrieg.

Während dem der Occident so sichtbar erstarkt und droht, und die Arme ausstreckt und will, — sinkt der Orient — unabsehbar — dem Anschein nach, allen soliden Beobachtungen zu Folge, — unaufhaltlich —.

Es ist etwas stillstehendes und fatalistisches ohnehin in den Lehren Mahomeds, das die Zeit nicht bessert, und alle Bemühungen zu reformiren — vor allem des Sultans, der dahin strebte, sind vergeblich. Eben so vergeblich und nichtig die zu Cairo! Aber Stillstand ist Rückgang, besonders neben denen, die so gewaltig, so nachdrücklich vorwärts streben. — Dazu kommt die Reihe der russischen Siege und Friedensschlüsse — die ich als bekannt voraussetze, selbst in ihrer Tendenz.

Hier geht der Weg nach Constantinopel — am Thor angeschrieben — war wenigstens tief gewurzelter Gedanke der Russen und ihrer und unsrer großen Frau! War unstreitig nach Tilsit der vorherrschende Gedanke Alexanders — und eine der großen Klippen oder Wendepunkte, woran sein gutes Einverständniß mit Napoleon brach; schon zu Erfurt brach. Ob er es noch ist, und fortan seyn kann, das ist eben das Problem! Und wenn heut zu Tage augenblickliche Conjuncturen, ja Persönlichkeit, Großmuth, Edelmuth und Einsicht da wären, die die Enthaltsamkeit dictiren; werden sie es immer seyn? Wenn aber einmal eine einst große Monarchie, wie die Pforte, im Sinken begriffen ist, und so auffallend und gewiß — alsdann sind die Mittel, aufzuhalten, unaussprechlich schwer. Zumal wenn die Bestandheile so heterogen sind — die Hauptmasse, die große Ma-

jorität nicht an Mahomed glaubt. — Es fehlt das Zutrauen zu sich selbst — der Tugendbund, der Nerv zu den neuen Anstalten. Geringschätzung, bittre Critik und Mißmuth, eine Sehnsucht nach dem vergangenen, des Alters vorgeschützte Weisheit — la raison de 60 ans begleiten fast alle vermeinte Reformen und Entschlüsse; die bösen Beispiele locken, der Widerstand wird mit Erfolg gekrönt, und erzeugt Nachahmung oder Zusammenhang. Der Verfall, die perennirende Erschöpfung der Finanzen, ist davon die unmittelbare Folge, besonders in einem so ungeordneten Reich. Das ist unstreitig das Bild des Tages und ich sage noch viel zu wenig. Die Zustände bei dem Ableben Sultan Mahmud's steigern nur noch diese Wahrheiten.

Unverkennbar war in der Sitte, im Glauben, im Staatsrecht der Mahomedaner etwas, was den Thron und die Treue der Besiegten und Unterworfenen stets wankend, stets widerstrebend seyn ließ. — Es war oder ist Stolz, Egoism oder Fanatism. Man hat es oft so ausgedrückt: „Sie seyen in Europa nur gelagert." Und es ist so; selbst das Völkerrecht muß das anerkennen — mit seinen Folgen. Man mag es bemänteln, wie man will. Der Grieche, der Armenier, der Druse, der Jude, ist kein Glied des Reichs, Sklave nicht Unterthan, am wenigsten Mitbürger im ächten Sinn des Worts, oder in irgend einem guten Sinn; also beständig in Aufruhr begriffen, oder darauf bedacht. Und das um so mehr, als er an Industrie und Umsicht und Kenntniß auswärtiger Verhältnisse, die herrschende Nation übertrifft. Das allein ist Wahrheit und Natur — und sehr oft Klugheit und Tugend. Man präge sich nur tief ein, die Wünsche können gar nicht anders seyn; oder es wäre die äußerste Entartung der menschlichen Gattung. Und gebildete Staaten — oder die europäische Staatenrepublik und selbst die heilige Allianz, wäre sie noch, kann dort ihre gewohnten Maximen der einfachen Monarchie, des schuldigen Gehor-

sams, der Gesetzlichkeit und Ordnung — warnend und ermahnend, mit irgend einer Consistenz und Logik auf keine Weise in Anwendung bringen; was man auch auf dem Congreß zu Verona versucht — in Umlauf gesetzt, und gefabelt hat; oder vielleicht jetzt noch wünscht und versucht.

Indessen, wie dem auch seyn mag, diese bevorstehende Zertrümmerung, Zerfall, Auflösung, über die wir uns nicht täuschen können, führt unfehlbar große, neue und unabsehbare Verwickelungen, Aenderung der europäischen Zustände mit sich. Denn es ist augenscheinlich, eben jetzt, eben heute, — nicht Ruhe, sondern Erschütterung — Schwanken — Gefahren aller Art, — precärer Gehorsam, Bürgerkrieg und seine Elemente und Begleitungen; — und ich möchte vielmehr fragen, wo nicht; eben heute im Reich der Osmanen! So schrieb ich, als Mahmud herrschte, und nun? —

Doch ich will zur Lösung des Knotens sechs Möglichkeiten annehmen, und der Reihe nach durchgehen. Die wahre Lage der Dinge wird daraus am deutlichsten hervorgehen.

I. Die Erhaltung der Pforte.

II. Den Vicekönig von Aegypten auf den Thron von Constantinopel zu führen, oder ihn dahin gelangen zu lassen.

III. Die Regeneration durch die Araber.

IV. Rußlands Vollendung der Eroberung.

V. Griechenland als Kern einer starken Monarchie gedacht, an welche sich alle andre Christen und, durch die Macht der Umstände, selbst die Mahomedaner reihen und anschließen.

VI. Irgend ein großer Theilungsplan der Europäer!

Fürwahr, nichts von allem dem ist bloß erfunden, aus der Luft gegriffen; etwas idealisches, etwas von den großen

Cabinetten — nicht so oder anders, mit oder außer Zusammenhang gedachtes. Keines ist auch noch ganz weggeschoben und getilgt. Ja sie kreuzen sich in der Einbildungskraft wie in der Wirklichkeit. Und der Staatsmann dieser oder jener Nation bekennt sich zu dem einen oder dem andern System, nach Interesse, wahrem oder vermeintem, oder nach Ideenwechsel und Laune, und vorgefaßter allgemeiner Ansicht; oder er dächte gar nichts, etwas ganz verwirrtes. Nach den Zeitläuften oder einzelnen Erscheinungen tritt davon dieses oder jenes mehr in den Vordergrund. Also laßt uns sehen, was der Menschenfreund, der Freund des Friedens, der Kenner, wenigstens der sorgfältige Prüfer des Völkerrechts und allenfalls der Deutsche, eigenthümlich dafür hält; oder bis wohin er zu überzeugen vermag; weil das der Zweck dieser Blätter ist.

I.

Bei allen diesen Kategorien müßte man sich für die Erhaltung — ja für die Erstarkung und Kräftigung der Pforte aussprechen — wenn Erhaltung Erhaltung wäre; wenn irgend eine Wahrheit zum Grunde läge. — Und in der That ist doch eben das, das practische Bestreben des Tages — der Wunsch der meisten Cabinette; in ihren Augen das Schutzmittel, der Nothbehelf gegen den Ausbruch größerer unabsehbarer — unermeßlicher Zwiste. Und warum sollte ich dem entgegen seyn, wenn ich es nur irgend mit meiner politischen Einsicht und Vernunft vereinigen könnte? — Aber was gehört nicht dazu? Wie soll es nur definirt werden? Was ist nicht schon entfremdet oder locker? Zu solchem Zweck müßten eben die letzten Friedens- und Allianzverträge mit Rußland vernichtet und gänzlich umgemodelt werden; weil sie den Schwächeren unter die Adlerflügel des Stärkeren stellen — und weil sie eine halbe Abhängigkeit und Unterwürfigkeit — und vielleicht mehr als eine halbe, begründen, was ja eben den Stein des Anstoßes und die schwere Discussion zwischen den Cabinetten abgiebt, und als völkerrechtliche Theorie oder Erscheinung, meine Rüge so vielfältig auf

sich gezogen hat. — Und wie den Andrang der Aegypter und Griechen hindern, der nicht bloß vom Ehrgeiz der Fürsten, sondern vom Instinct und der Attraction ausgeht; und überall mit Leidenschaften gepaart ist?

Und dann so viel andrer Brennstoff der Empörung, oder des Quasi-Abfalls! Eine wahre Scala oder Musterkarte der Abtrünnigkeit, die selbst das Völkerrecht zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Classificationen gebrauchen kann. Die Barbaresken — und Mauren, — die Moldau und Wallachei, und Servien und Bulgarien und Albanien — die Montenegriner — wenn schon nur eine Hand voll, — ja die Tscherkessen selbst und die Kurden! Und die Armenier! Oder Insulaner — wie die zu Samos hin und wieder! Und der Zustand der Hauptstadt selbst, bis zum inneren ihres Staatsraths mit so vielen Elementen der Zwietracht und Unzufriedenheit! Wie gänzlich entfernt sind diese Zustände von dem was man Erstarken heißt.

Das im abstracten freilich einzig bessere Mittel — vorläufig und wie zur Probe, Türken, Griechen, Armenier, Juden — im Reich wahrhaft zu verbrüdern, ihnen gleiche Bürgerrechte und gleiche Interessen der Erhaltung zu geben, ist antimahomedanisch, ist eine Fabel — und wäre ein Wunder. Wie soll das begründet, ausgeführt und überwacht werden?

Espr. des lois XXIV. 4. *Conséquences du charactére de la religion chrétienne et de celui de la réligion mahométane* — — —

C'est un malheur pour la nature humaine, lorsque la religion est donnée par un conquérant. La religion mahométane qui ne parle que de glaive, agit encore sur les hommes avec cet esprit destructeur qui l'a fondée. —

Neunzig Jahre die abgelaufen sind, seitdem Montesquieu so schrieb, und alle Versuche der Reform haben diese Wahrheit nicht verrückt. Sie ist zu Constantinopel wie zu

Cairo gültig. Und selbst die Berichte unsrer einsichtsvollen Aerzte [1]) und Psychologen — auf die ich am meisten zähle — bestätigen sie, so günstig sie auch von den Türken denken. Dieser esprit destructeur ist nicht nur Schwert oder Schnur, oder Ersäufen im Sack, sondern das Zurückbleiben, die Vielweiberei, der Despotism.

Von diesen Türken oder Osmanen:

They amount to a third, or a fourth at the utmost of the population of that part of the sultans dominions. They are scattered in very unequal proportions over its surface. In some parts they form a tolerably thick agricultural population. (Aber ungeschickt durch Sitten.) They do not build but destroy. Their religious sense it deep enduring, exalted, but it is a religion which deadens and stupifies the intellectual faculties. It so exaggerates the worthlessness of the present life, that it arrives in practice at nearly the same result with irreligion itself. [2])

Sie reichen höchstens bis zu einem Drittheil oder Viertheil der Bevölkerung in diesem Theil der Staaten des Sultans. In sehr ungleichen Proportionen sind sie über den ganzen Umfang verbreitet. In einigen Gegenden bilden sie eine leidlich starke ackerbauende Population, ungeschickt jedoch. Sie bauen nicht auf, sondern sie zerstören. Ihr Sinn ist tief eingegraben, beharrlich, exaltirt = religioser, aber es ist eine Religion die die intellectuellen Fähigkeiten ertödtet und verdummt. Sie übertreibt so sehr die Werthlosigkeit dieses Lebens, daß sie in der Ausübung fast zum selbigen Resultat gelangt, wie Irreligion selbst.

Darum sagt Marmont, oder der Duc de Raguse, von Constantinopel, troß des äußeren Schimmers:

---

[1]) neuf années a Constantinople.

[2]) Walsh's Residence at Constantinople. —

L'on ne croirait pas que c'est la capitale d'un empire qui tombe et se meurt, qui n'a plus qu'une existence municipale. C'est que la mort commence toujours aux extrémités du corps, et que les derniers mouvements de la vie se montrent au coeur.

Und Mr. Lamartine der auch dort war und mit guten Augen sah, in der Kammer der Deputirten:

Qu'ils nous disent si un jour de sédition a Constantinople ne ferait pas évanouir cette fiction d'empire ottoman, et n'ouvrirait pas en Orient et en Occident cette nouvelle guerre de succession, qui renouvellera tous les rapports des cabinets entr'eux?

Oder le baron d'Haussez — *Alpes et Danube.*

Visite au Pacha d'Orsowa.

Tout indique la misére; tout inspire et révéle la tristesse et l'ennui dans ces murailles délabrées ou sont confinés 300 Turcs et a peu pres autant de Grecs. Des Turcs et des ruines, de l'apathie et des décombres, la cause et l'effet, tout est réuni là. Le fort d'Orsowa est le symbole de l'empire en décadence, dont il est un des debris.

Welch mannichfaltige und doch so übereinstimmende Urtheile!

Also handelt es sich von der Erhaltung — nicht der Vase, sondern schon zerbrochener Scherben. — Es ist ein Waffen- und ein Gedankenstillstand, ein scheinbares uti possidetis, das man mit viel mehr Recht ein uti non possidetis nennen könnte; das aber der Trägheit zu erfinden, der Scheue vor der Mühe der Einigung, einem Irrlicht von Verantwortlichkeit, der Furcht, dem Neid, der alltäglichen Geschäftigkeit am besten zu statten kommt; — das eben dem Grad der Einsicht und der vermeinten politischen Tugend, die ich die Mittelmäßigkeit nannte, und anderwärts so hart anklagte, so trefflich, so lieblich, so schmeichlerisch zusagt, und die Mühseligkeiten des Augenblicks überwindet.

Um solches Blendwerk, das weder Urquhart[1]) noch Herr von Hammer — klarer machen; — um solch mehr oder weniger — drehen sich die Negociationen des Tages — so mühsam, so langweilig, so zänkisch, ohne auch nur in der Hoffnung zum Ende zu gelangen. Beweises jedoch genug, daß eine andre Lösung bevorsteht; man mag wollen oder nicht!

Doch noch einmal werde ich darauf zurückkommen. — Menschenfreund, bin ich auch Freund der Osmanen. Was ihnen und uns allen zugleich das heilsamste ist, ist mir das liebste.

II.

Da es so schwer ist, den Herrn zu Constantinopel wieder mächtig und herrschend nach Alexandrien zurückzubringen, so lag die Idee nicht fern, den Vicekönig vielmehr auf den Thron zu Constantinopel vorwärts zu führen. Unstreitig waren Augenblicke, wo diese Weise wieder zu consolidiren die leichtere — wohl in den Augen vieler Mahomedaner selbst die noch ausführbarste und zweckmäßigste schien. Der Moment ist gleichsam da, die neuen Ereignisse führten ihn wieder blutig herbei.

Westliche Mächte hatten das Ansehen, die Hände zu bieten. Eben dem aber widersetzten sich die östlichen, und am meisten die Russen — als sey es gegen sie gerichtet. Gewiß mit Recht. Nur neue, vielleicht gefährlichere Kriege könnten alsdann hier den Ausschlag geben. Es perpetuirte Uebel, Pest, Sklaverei, Druck auf die menschliche Gattung, die wir anklagen und entfernt wissen wollen.

Man hat vermittelt. Es bestand ein Tractat von Koniah. Es wird ein nicht unansehnlicher Tribut gezahlt, dem Anschein nach von dem Stärkeren an den Schwächeren; wenigstens was den Gehalt der Mittel betrifft. — Neue Anomalie des Völkerrechts, und neue maskirte Unwahrheit! Aber außer jener Nominalsumme, die bald gezahlt, bald verzögert, und bald verweigert wird, welches andre staatsrecht-

---

[1]) Turkey and its Resources.

liche, völkerrechtliche Verhältniß ist dort zwischen beiden, ja gegen die übrige Erde geregelt, oder kann, ohne daß noch etwas ernstliches dazwischen komme — vernünftig und dauernd geregelt und dafür genommen werden?

Indessen steht man am Taurus, — an Syriens Grenzen sich feindlich gegenüber. Und selbst ächte Waffenstillstände sind dort schwer, weil die Lage und Sinnesart der Völkerschaften eine beständige Ebbe und Fluth ist; Kriegstheater unter solchen Verhältnissen eine ungeheure Last wird; und die Armeen oft unter das Gesetz der Nothwendigkeit gerathen — zu schlagen oder sich aufzulösen.

Ueberdem stehn dem Vordringen, — oder vielmehr dem Herrbleiben Mehemed Ali's oder Ibrahim Pascha's — selbst da wo sie schon sind, manche Hindernisse, und von der schwersten Art entgegen, daß ich diesen Ausgang der Dinge — die Consolidirung des Reichs durch sie, — für den unwahrscheinlichsten halte.

Nach allem, was man vernimmt, fehlt ihnen weniger Energie und Verstand, als Humanität, Großmuth, — folglich Ergebenheit und Zutrauen. Auf allen ihren Wegen stießen sie auf Arabien und Araber, die sich in Syrien weit hinein, und bis nach Persien, wie in der alten Zeit erstrecken. Dasselbige gilt von den Drusen. — Sie würden also dort nicht ganz Meister, — und wenn auch augenblicklich; wo ist die Treue, die zuverlässige Heeresfolge? — wo die Zufuhr? — Wie sind die Seiten gedeckt? Was soll die Gemüther ihnen zuführen? Der Terrorism? Er ist ein schlechter Generalquartiermeister! Etwa der Koran? Aber die Wechabiten wie die Drusen verstehen ihn anders. Auch dort giebt es Reformation und Reformatoren. — Und wenn sie nun mehr Kräfte entwickelten, als ich wähne; — ich wiederhole es — würden Oestreich und Rußland es jemals wollen und zugeben? Und England?

Turpius ejicitur quam non admittitur hospes.

Denn hier liegt ja eben die große politische Frage zum Grund; — das Problem freilich nur von einer Seite

betrachtet. Die vielen Sendungen und Einflüsterungen zu Cairo deuten dahin. Es ist nicht nur ein Zankapfel — sondern eine Baumschule von Zankapfelbäumen. Die diplomatischen Archive interessirter Mächte müssen höchst sonderbare Bestandtheile enthalten, die man allenfalls doch errathen kann. Seit langem ein wahres Chaos oder Wirrwarr. Wahre Satyre auf Völkerrecht! Nur wollte ich wohl drei gegen eins wetten, daß die russischen Noten oder Demonstrationen dem Kenner den besseren Zusammenhang und die gesundere Logik darbieten. Die beste Entschuldigung — wenn es eine ist, würde für andre noch die seyn — daß man sammt und sonders — nicht weiß was man will und wünscht. —

Friede — Mäßigung, das Gute! Ich räume es guten Theils ein! Doch das sind leere Worte wo es auf den wahren Ausgang eines Trauerspiels ankommt!

Und ist nicht alles Täuschung, was man dort von Civilisation sagt, und Semilasso in das schöne malt? Wo ist auf der Erde ärgerer Druck und Zwang und Erschöpfung? Diese Fellah, dieser Bauernstand, Kern des menschlichen Geschlechts, wie ist er dort verdorben und vertrocknet, seines Eigenthums auf die schnödeste unerhörteste Weise beraubt? Denn nirgends ist solche Generalconfiscation, solche Entwürdigung des menschlichen Geschlechts noch vorgekommen. Wenn der Franzose den Cabylen, wenn die Boorschaft am Cap den Caffer verdrängt und zurückschiebt — so ist es schon zweideutig, jedoch Feind gegen Feind; — aber der Fürst des Landes!

Durch alles blendende Lob dieses Orientalen hindurch, dem ich natürliches Genie nicht absprechen will, sehen wir den Despoten oder den Despotism — die Menschenverachtung von der schlimmsten Gattung mit ihren nachtheiligsten Folgen. Beraubung, Entsetzung vom Eigenthum im weitesten Umfang, Erpressungen der gehässigsten Art bis zur harten Besteuerung jedes einzelnen Palmbaums — fiscalisches Mo-

nopol durch alle Rubriken; Conscription und Spiel mit Menschenleben bis zu den Verstümmelungen, Fabriken mit Zwangsarbeitern, durch Prügel fleißig gemacht; und endlich Sklavenjagd begünstigt, gewollt, in ungemeiner Ausdehnung benutzt, und erst durch das kräftige Einschreiten der europäischen Consulate vielleicht nur halb gestört.

Der Marschall Marmont, sonst einer der Verehrer des Vicekönigs: [1])

> En naviguant sur le Nil, je me rappelais les impressions de ma jeunesse, et j'étais étonné de l'aspect différent sous lequel le pays s'offrait à mes yeux. Les palmiers qui décorent tous les villages étaient plus nombreux jadis. Beaucoup ont été détruits à cause des droits dont ils sont frappés; tous auraient disparu sans doute, si le Pacha n'eût décidé que chaque commune serait passible de l'impôt déjà établi, quelque fût le nombre des arbres: cette disposition à sauvé ceux qui restent, et en fera replanter d'autres. C'est une véritable richesse pour l'Egypte que le palmier; — — — Je fus également frappé du grand nombre de villages en ruine, résultat de la misère actuelle des paysans, et d'une diminution sensible dans la population. Autrefois, comme aujourd'hui, les habitations des fellahs se composaient de misérables cabanes, construites avec des briques séchées au soleil. — — —
>
> De grands changements se sont aussi opérés dans la culture; une quantité prodigieuse de coton a remplacé les céréales. — — —

Oder Eduard William Lane: [2])

> He has dispossessed of their lands all the private proprietors throughout his dominions, allotting to each as a partial compensation a pension for life. — —

---

[1]) Voyage de Mr. le Maréchal Duc de Raguse III. p. 175—177.

[2]) An account of the manners and customs of the modern Egyptians 1833—35.

It would be scarcely possible for them to suffer more and live.

Stärker der Graf Léon Laborde; oder der deutsche Max Koch — im Sennaar: „Anstatt jener magern, elenden, kleinen Wesen mit aufgetriebenem Unterleib und skeletartigen Extremitäten, deren Anblick in Aegypten Erbarmen erregt, begegnet man hier nur Kindern, welche Kraft und Gesundheit athmen."

Schubert, ein andrer Landsmann, der dort war, nennt es mit Recht das Land des Fluches und des Segens. Kurz mein Wunsch im Interesse der Humanität und des Völkerrechts kann nur der seyn, daß es dort ganz anders werde.

Und fürwahr, nach den heutigen Zuständen scheinen die fünf Mächte darüber ganz einverstanden, wie auch ihre Sinnesart früher einzeln gewesen, oder nun modificirt seyn mag.

III.

Ein Erwecken arabischer Herrlichkeit und Kraft, ist Hypothese. Als solche, da sie in ihrem Umfang nicht kann in Betrachtung kommen, wird sie freilich dem Schicksal überlassen. In ihrer Entfaltung würde sie ganz andre Combinationen mit sich bringen. Von allen größeren Erscheinungen ist sie mir nicht die unwahrscheinlichste. Denn der Mensch dort, der biblische Mensch, der Mensch Hiob's und des Korans, geschildert von D'Arvieux bis zu Lamartine und Marmont und von Niebuhr bis zu Burkhard; hat Originalität, Kraft und Seelenadel, und nichts konnte ihn verdrängen, beugen oder unterjochen. Weder die Römer in der Fülle ihrer Macht, noch die Perser, noch Alexander konnten dort Meister werden. Und mit welchen Schwierigkeiten hatten Mahomed und die Khalifen selbst zu kämpfen?

Dieser Araber, im glücklichen wie im wüsten Arabien; dieser Beduine — diese selbige Sitte, dieser Koran, diese Unzugänglichkeit, diese leichte Entweichung oder Flucht, — dieses so merkwürdige Urvolk auf der Erde — und der edelsten eines — auch seiner Sprache nach — ist noch eben so da.

Von diesem kernhaften, tapfern, westasiatischen Urvolk allein — denn alle andre sind ein unhistorisches, unnationales Gemisch — läßt sich starker, dauernder Widerstand gegen jedermänniglich, und ächte Regeneration erwarten. Es liegt im Schooß der Zeit verborgen. Doch so Gott will, werden wir der Carl Martell — und soll ich ausdehnend und beschämt hinzufügen —? der Johann Sobiesky nicht mehr bedürfen, wie dem auch werde. — Und vielleicht fabele ich nur. Mathematik und Artillerie und edlerer Freiheitssinn haben die Verhältnisse der Erde umgestaltet.

IV.

Wenn Rußland nicht zu Adrianopel sondern zu Constantinopel, das nicht mehr fern war, seine siegreichen Paniere aufgesteckt hätte, so würden diese Zeilen vermuthlich nicht, oder nicht so geschrieben. Warum das nicht geschah, nicht geschehen sollte, und wahrscheinlich nicht wird, darum dreht sich eben die Zeitgeschichte. Es ist die wichtigste unter allen Fragen. Die Folgen alle zu berechnen, mögen viele fähiger und berufener seyn. Die brittische Litteratur unsrer Tage ist davon voll. Mögen andre Deutsche diesem Wurf des Schicksals (Chance) günstigere Seiten abgewinnen können. Mir gelingt es nicht.

V.

Griechenland als Kern gedacht, um welches sich vermittelst der Attraction die andern Christen im Orient entweder nach und nach oder durch heftige und schnelle Explosionen reihen; sey es als Unterthanen und Mitbürger eines starken Reichs, oder auf föderalistische Weise, doch immer griechisch — nur kräftiger und bedeutender als die Amphictyonien im alten Hellas.

Doch davon sind wir weit. Die Griechen in vielen Provinzen der Pforte und in der Hauptstadt selbst sind zahlreich zwar, und bilden fast noch das Griechenthum der Constantine. Selbst die Benennungen bezeigen es. Aber die

Osmanen? Was wird sie zu der Idee, zu dem Wunsch, zu dem Abfall von sich selbst bringen? Und die Armenier und alle andren? Und sind die Sitten und Ereignisse im wahren Griechenland, — in dem Griechenland das Navarin schuf, ihre Ordnungsliebe, ihre Folgsamkeit, ihre Verträglichkeit, ihre Toleranz, ihre Begriffe von Civilisation so einladend für Alle?

Kleine Staaten und ihre Einrichtung kann man wohl versuchen, hinstellen und allmählich bessern; — große civilisirte Reiche improvisirt man nicht. Sie verlangen dort in Griechenland griechisch regiert zu werden. Desto schlimmer. Nach welches Zeitalters Norm und Maaßstab??

Doch von diesem Griechenland hernach mehr.

VI.

Endlich ein großer Theilungsplan unter den Mächten, wie die waren, die Polen vernichteten. Wie mannichfaltig ist diese Möglichkeit! — Wie viele Fragen entstehen dann nicht? Zwischen wem theilen? Was giebt die Berechtigung? Wenn man auch, auf die Carte schauend, die Loose — die Convenienzen von Oestreich, Rußland — England schon finden könnte, — wo wäre Frankreichs Loos? — Frankreich, dessen Macht, dessen Ansprüche, dessen Kühnheit und Entschlossenheit ich in solchen Fällen weder beneide, noch verdächtige, noch wegwünsche! — Ja fürwahr, sie stehn vielmehr mit Recht vermöge ihrer Nähe, ihrer sonstigen Größe, ihrer Energie, ihrer Betriebsamkeit, ihrer Flotten, ihrer Opfer, ihrer Schicksale, ihrer gesammten Interessen ganz oben an! Wo wären aber ihre Niederlassungen, mit Entfaltung der Stärke gepaart, — ohne die großen Bedenklichkeiten — ohne die große Eifersucht der andern? Oder sollten sie zu dem Irrwahn der Rheinprovinzen zurückkehren? Und so ganz friedlich? — Es ist ein Traumbild! — Und dann die Krone Preußen, als specielle Macht gedacht! Noch ohne Schiffe und Schiffahrt von Belang; ohne möglichen Zusammenhang. — Denn auch ein König Otto aus dem brandenburgischen

Hause lieferte solchen Zusammenhang keineswegs! — Und doch dieses Preußen mit solcher Sehnsucht, mit solchem Bedürfniß! Und so weit schon in die erste Linie eingerückt! La Politique expectante de la Prusse — nennen es die Franzosen häufig und gern. — Kurz es ist dieß, die Theilung nämlich, eine durchaus schwere, verantwortliche, weder Deutschland noch England zusagende, und also fast unmögliche Umgestaltung aller Dinge auf der Erde. Es ist grade das, was man zu vermeiden sucht.

Wenn nun diese sechs Auswege allesammt ihre Unzuträglichkeit, ihre so starken Hindernisse fast bis zur Unmöglichkeit in sich selbst tragen, giebt es nicht eine siebente Lösung, die alle diese Inconvenienzen nicht hat, und die sich zugleich als die natürlichste darstellt?

Wenn ein Kartenhaus zerfällt, so fallen die Karten ringsumher und bleiben liegen. Das sind die natürlichen Gesetze der Bewegung. Es ist kein Grund diese Karten als vernichtet zu betrachten, noch sie wegzunehmen und in andre Spiele einzureihen, die schon complett genug sind.

Ist dieses Hinfallen und Abfallen nicht auch bereits eine vollbrachte Thatsache? Man betrachte nur Aegypten — Tunis und Tripolis — Servien — die Moldau und Wallachei. Soll ich noch hinzufügen die Tscherkessen, die Montenegriner? Sind auch die Kurden in Gehorsam? Wie oft muß ich das wiederholen? — Sie sind alle fast eben so emancipirt und selbstständig als das Reich zu Athen. Oder wie gering sind die Unterschiede, wie schwer die Unterscheidungszeichen?

Es harmonirt auch solch Geschehenlassen mit dem bisherigen Verfahren der Mächte. Sie erkennen — das Geschehene — an; noch heute, noch morgen. Höchstens tripotiren oder negociren sie einzeln, oder fischen im Trüben, zur Begünstigung ihrer Handelsabsichten. Hätte aber die Stunde zu weitern Crisen oder Explosionen geschlagen? ist nicht eben

alsdann die Einmischung und ihre Grade, das, was sie entzweien wird?

Es waren in früheren Zeiten dort, an Asiens Küsten, oder an den thracischen Gestaden — viele kleinere Staaten; warum nicht so wieder? Es waren föderalistische Formen dort, die nach und nach wieder entstehen, wechseln, und viel freiere Bewegung zulassen. Warum sollen französische, östreichische, niederländische, hanseatische, schwedische, americanische Schiffe, nicht eben so gut in Macedonien, Thracien, Syrien landen und verkehren, wenn dort zahlreiche kleine Staaten oder Fürstenthümer wären? Warum soll ihnen dort die große europäische Republik nicht eben so gut zur Civilisation die Hand bieten, die Muster leihen, die Werkmeister verschaffen, wie man sie nach Athen und Krajugewatz hinliefert, und viel leichter, als man jetzt der Pforte Pfeiler von Papier-maché unterstellt? Und ist zu den europäischen Zwecken eben der Bosporus, Constantinopel also nicht tauglicher, wenn es keinem mächtigeren gehört? — keinem mächtigeren, der stets die Neigung zu diesem oder jenem exclusiven Allianzsystem, Plan und Verschluß hat, — während kleinere Staaten, wie Griechenland, wie die Schweiz, — unter dem Schirm von allen, und in Freundschaft mit allen stehn. — Das sind eben Kaiser Alexanders und andrer Staatsmänner Peuplades im Gegensatz von Peuple. Die Meeresstraße ist allen offen — unter Handelsverträgen, mäßigen Zollansätzen, Erwiederungen und Gefälligkeiten aller Art. — Mag dann immer Eifersucht oder Nacheiferung unter ihnen seyn! Mögen sie lernen das üble vermeiden, das gute sich aneignen. Es sind die natürlichen Lectionen der Zeit und der Civilisation, wenn wir sie selbst zu behaupten und zu bewahren wissen, und nicht mit Worten und leeren Begriffen spielen.

England und Rußland haben also ihr Eroberungs- und Colonisirungssystem über alle Maßen weit ausgebreitet. Beide sind schon dahin gelangt, das Weiterschreiten da oder dort, als eine Consequenz, als eine aufgelegte Nothwendigkeit, bis-

weilen als eine Last zu betrachten. Das Uebermaaß erdrückt sie fast. Jeder Aufmerksame weiß darum. Das genauere Studium ist auch gar nicht schwer. Beide Mächte machen daraus gar kein Hehl, oder diplomatisches Geheimniß. Die Berichte ihrer Administratoren, ihrer Botschafter, ihrer Kundschafter, der Missionäre, der Abenteurer, der Liebhaber und Reisenden aller Art sind in Jedermanns Händen. Sie sind in unzähligen Schriften, in den deutschen Reisesammlungen, und durch Auszüge besonders in dem so nützlichen Blatt des Auslandes und noch gründlicher in vieler Hinsicht in den so ausgezeichneten Wiener Jahrbüchern der Litteratur zerstreut; „ein Hundert solcher Schriften — haben wir bereits gemustert" — rühmten sie sich eben selbst. —

Ich schrieb diese Blätter zur Zeit des persischen Einfalls in Cabul, der Belagerung von Herat, ihrer Aufhebung, und der Landung der Engländer — von Indien aus in Buschir — oder auf der nahen Insel. Wie bald mögen dort wieder andre Wechselfälle eintreten!

Kein Land hat in alter und neuerer Zeit — und fast parallel mit Griechenland und Rom — so sehr die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als Persien, — so oft blühend, kräftig, herrschend, so oft überwältigt und zurückgedrängt, — bisweilen amalgamirt, und immer wieder mit demselbigen Namen aus der Asche hervortretend. Seiner Lage nach ist es für Asien, für jene beide europäische Mächte, und also auch für mich und diese meine Blätter — ein Centralpunkt. Centralasien, Mittelasien wird es auch von ihnen officiell genannt. — Bis dahin ungefähr, wenn auch nicht zur unmittelbaren Berührung — sind schon beide mächtige Theile gelangt; die einen vom Norden, die andern mehr vom Süden kommend.

Jedoch zur Vervollständigung der Ansichten und Urtheile gehört, daß man ihr Vorrücken beobachte, von Sieg zu Sieg, von Friedensschluß zu Friedensschluß, bis zu der Vorschrift

und dem selbstgesteckten Ziel des Ueberwinders. Es ist kein macedonischer Alexander, der schnell drei Hauptschlachten gewinnt, der durch seine Persönlichkeit den Indus erreicht, nur wissen und verkehren will, und nach aufgesteckten Siegeszeichen wieder umkehrt. — Sondern Plan, Fortsetzung, Generationen und bald Jahrhunderte. Die einen begünstigt durch Disciplin, Kriegskunst — Alleinherrschaft, festen Willen und Religion; die andern durch Civilisation, Industrie, Flotten, Freiheit. Und auch bei ihnen fehlt es nicht am Wollen der Nation und der Heere.

Civilisation jedoch sprechen in ihrer Art beide mit Recht an. Mag auch in einzelnen Theilen des einen noch Barbarei seyn; Siberien, Bessarabien, die Heimath der Kalmücken ist nicht Rußland. Und in menschenfreundlichen und billigen Augen ist es viel ausgemachter und anerkannter, daß die Russen der menschlichen Gattung in der Krimm, in den persischen Provinzen, zu statten gekommen sind, als die Britten im Himalayagebirg, in den Marattenstaaten; den unzähligen Millionen der Hindu und der Mahomedaner. Ihre eignen Berichte und philosophische Beobachtungen, wie die Sir Robert Ker-Porter's, geben jene Fortschritte der russischen, also immerdar europäischen Cultur in den vormaligen Einöden zu; und klagen anderwärts sich oft selbst an. Die Russen fanden den Christus dort wieder, seine unterdrückten Verehrer, die sie vom Joch befreiten, seyen sie Griechen, Katholiken oder Armenier; die Britten nur Mahomed und Brama und ihre Jünger, ihnen gleich abhold und entfernt von Dank und homogenen Gefühlen.

Beide Versuche der Civilisation gehen sehr langsam vorwärts. Im brittischen Indien lodern noch die Scheiterhaufen für die Wittwen. Wahre Menschenopfer bluten noch auf ihren Altären. In andern Raiputstaaten werden noch die Töchter bei der Geburt ersäuft. Nur allmählich werden die Eingebornen zu den untern Aemtern zugelassen, wo brittische Herrschaft ist. Man hat sich sehr besonnen, bis man es Engländern erlaubte, sich dort häuslich und ankauflich nieder-

zulassen. Das System der Sipahis, oder der Nationalmiliz hat seine eigne vorsichtige Bewandniß. Mit welchem Erfolg? — Unsre Blicke sind mit Aufmerksamkeit, mit regen Gefühlen, mit allen Attributen der Humanität dahin gerichtet. Die Britten werden ihr Werk für sich verrichten. Die Russen bedürfen wohl unsrer Arme, und die Tausende der Deutschen, die schon in jenen entfernten Landschaften hausen, sollten nur Hunderttausende seyn!

Was Handel, was unsre innere vaterländische Industrie von der einen und der andern gewinnen oder erwarten mögen, sey es über Trebisond, oder über Smyrna oder anders, läßt sich halb dunkel ahnen, nicht authentisch angeben.

Wir sehen also beide Mächte und ihre Leute in Persien, ja jeweilig an der Spitze persischer Heere, und am persischen Hof, um ihre Zwecke zu verfolgen, ihren Einfluß zu mehren, die ihnen behufige Richtung zu geben. — Jedoch klug genug, Ordnung, Erhaltung der Menschen, kurz politische Sittlichkeit vorzuziehen, vereinigten sie sich, um die Verwüstung der Provinzen, ungemeines Blutvergießen, bürgerliche Kriege, — die verderblichen Folgen der Vielweiberei und orientalischer Regentenmaximen zu hintertreiben — so lang es nur immer reicht. Ich durfte nicht sagen: orientalischer Successions-Ordnungen, sondern vielmehr Successions-Unordnungen. Beide Mächte gewährten dem die Nachfolge, sie beschirmten ihn, der bei so trübem Recht am wenigsten nach europäischen Begriffen, Unrecht zu haben schien. Aber sie wollten irgend eine Festigkeit, eine Norm, einen Schah gemäß europäischer Linealfolge. — Doch unter Voraussetzungen! Wir können nicht prognosticiren, welcher der beiden großen eifersüchtigen Staaten dort den überwiegenden Einfluß gewinnen wird. England, gleichgültig ob Calcutta oder London, ist zwar fern von der Hauptstadt; aber es hat Flotten, Gold und kluge Leute; auch in Indien. — Rußland ist ganz nah, schon Meister auf dem caspischen Meer — schon in Tiflis! Leidet das brittische Interesse, daß es weiter gehe?

Darüber Sir Robert Ker-Porter:[1])

„Großbrittannien bedurfte nicht eines Zolles vom persischen Gebiete, brauchte es auch nicht zur Straße nach Osten, oder nach Westen; es kam als Freund, um die Thüre gegen einen allgemeinen Feind zu schließen, und freute sich der Gelegenheit, seinem langjährigen Verbündeten zeigen zu können, wie er hinführo das Thor seines Königreiches fest in eignen Händen halten müsse.

Wie uninteressirt aber auch Großbrittannien seyn mag, so muß man indessen doch zugestehen, daß die Aufrechthaltung der persischen Macht immer als eine sehr wesentliche Bedingung, für die Aufrechthaltung unsrer eignen Macht in Ostindien betrachtet worden ist. Deshalb wurde nicht allein ein Plan zur Organisation eines Infanteriecorps und zur Errichtung eines Artilleriecorps entworfen, sondern es sollte auch von unsrer Regierung eine beträchtliche Beihülfe geleistet werden. Eben so erhielten die Perser Künstler und Handwerker verschiedener Art, damit Arsenäle angelegt werden konnten. Dieselben wurden dann mit Kanonen, Lafetten ꝛc. versehen, welche unter der Leitung dieser Werkmeister von inländischen Arbeitern verfertigt worden waren. Das Resultat versprach sehr viel, denn es kann in keinem Lande bessere Leute, um daraus einen guten Soldaten zu bilden, geben, als eben in Persien. Der Perser ist kräftig, thätig, faßt leicht auf, besitzt Tapferkeit und ist bei guter Anleitung sehr gelehrig und standhaft."

Mit dieser gereichten Hand wetteiferten nach dem Krieg und dem Frieden von Kermandschah die Russen und mit vielem Erfolg. Vielleicht kam ihnen nur die größere Furcht zu statten.

So stehen die Dinge dort.

---

[1]) Seine Reisen in 2 Theilen. Und eben so Kinnair's Reisen in Asien, der die Heereszüge der Vorwelt beschreibt.

Doch eben hier ist das Völkerrecht zu befragen — und daran knüpft sich die Frage der Dardanellen von selbst dann an.

Ich will also versuchen darzustellen, an einander zu reihen, was jede dieser Mächte für sich anführt, oder anführen mag, und wie sie sich etwa, in Beziehung auf den ganzen Orient, — in Manifesten ausdrücken würden, — oder werden. Lord Durham — oder die Memoiren die er wohl einst zurücklassen wird — sollen mich corrigiren und ergänzen. Neuerlich gewechselte Noten erleutern wohl manches, aber sie wollten sich noch schonen und übergehen vieles. Die nackte Wahrheit bringt sie vielleicht zum tieferen Erwägen oder Einräumen.

Rußland wird ungefähr so sprechen:

Und welch Cabinet versteht besser die diplomatischen Formen, die Sprachen, die für sie passendsten Ausdrücke? Wie sorgfältig ziehen sie sich diese Werkzeuge heran — aus Finland, Griechenland, Corsica, Elsaß, Frankreich und Deutschland. Und was auch neuere Verfügungen entgegen wirken mögen, es wird wohl noch so bleiben! — Noch lang werden wir Namen wie Nesselrode, Cancrin, Anstett, Pozzo di Borgo, Alopäus, Winzingerode, Bennigsen, Wittgenstein, Dibitsch, Prinz Peter von Oldenberg, hören!! Liefland und Curland ungerechnet.

Welch Cabinet kennt besser die Lagen, die Personen, die Schwächen, die Nationalgesinnungen — nicht nur um sich her, sondern weit und breit. Um das zu hindern, wie viele Kotzebue müßten getödtet werden! Wie diese fanatische That Entsetzen und Strafe unausbleiblich nach sich gezogen hat; so ist sie der ernstesten Betrachtungen und der Erinnerung wohl werth; und auch in den Cabinetten hat es daran durchaus nicht gefehlt. — Uebrigens sind mir die Aussagen — die standhafte Beharrlichkeit — der unvertilgbare Wahn des dem Schicksal so anheimgefallenen Jünglings auf dem

Bett des Leidens durch beide instruirende Richter unmittelbar, und sehr wohl bekannt. Er hatte ihr Gemüth nicht ohne tiefen Eindruck und Rührung gelassen! Deutschen Sinn hatte er gewiß; nur schade daß er so verkehrt, so verbrecherisch, so wahnsinnig, so grimmig und unzeitig war!

Doch möge diese Asche ruhen; — dieser Thermometer still stehn! — Die Episode ist aber keineswegs fremdartig.

Also Rußland:

Kriege sind an sich dem Völkerrecht nicht zuwider, sondern in seinen Begriffen und Anordnungen enthalten. Auf so ausgebreitetem Raum, bei so mannichfaltigen Berührungen, bei solchen Nationaleigenthümlichkeiten — bei der Bewandniß unsrer Religionen, konnten die gerechten, die gebotenen Ursachen für uns nicht fehlen. Der Anlaß der Türkenkriege, und auch der Perserkriege, die Schuld — die Unbedachtsamkeit — auch durch fremde Aufhetzung, lag stets jenseits bei den Mohamedanern.

Wir haben als Resultat — mit unsäglichen Opfern — das Verdienst um die Christenheit, zuerst die Macht der Mohamedaner gebrochen zu haben. Alles was früher vorging, war mehr Aufschub als Beendigung und solide Wegräumung der Gefahr. —

Davon wollen wir die Preise nach unsrem Ermessen einerndten, und zu jeder Zeit bestimmen, wo unser Recht, unsre Macht, und diese unsre Convenienz Grenzen finden soll.

Jeder unsrer Friedensschlüsse — namentlich die letzten — bewähren, athmen nach allgemeinen Normen des Völkerrechts, den Geist der Mäßigung. Wir hätten unstreitig weiter gehen können, und wäre es uns recht Ernst gewesen, so bestünde die Pforte nicht mehr. Wir sind jetzt mit ihr befreundet. Ihr Daseyn nach jetziger Art stört uns nicht. Wir leisten ihr Gewähr; und da es einmal in ihren Gebräuchen liegt, ihre christlichen Unterthanen zu bedrücken, so sind wir hiegegen natürliche Beschützer des

Christenthums, der Griechen insbesondere, unsrer speciellen Glaubensgenossen, und eigne Friedensartikel enthalten diese Zulassung und ihre Bestimmungen. Was wir bisher im Frieden thaten, war auf die Wohlfahrt dieser so zahlreichen Menschenclasse klug berechnet, und ist in Evidenz.

Aehnliche Bewandniß hat es mit Persien und den Armeniern überhaupt; nachdem wir große Theile dieser einst ansehnlichen christlichen Reiche durch Waffen und Friedensschlüsse und wahrhaft als Befreier, wieder an uns gebracht haben. Wir herrschen unbestritten an und auf dem caspischen Meer. Sicher ist das ein Binnenmeer, zwischen beiden Reichen, und an uns ist es zu bestimmen und zu überlegen, was diesen entfernten Besitzungen frommt und sie sichert. Und nicht Barbarei, Verwüstung, Zwang, sondern Cultur, Handel, Gewerbe, Straßen und Sicherheit haben wir dorthin getragen, und sind eifrig und stets auf die Verbesserung, wie auf die Beschirmung bedacht. Wir haben es dort vielfältig mit räuberischen Horden zu thun, die eigentlich niemand unterworfen seyn wollen, und die zu bändigen, Wohlthat für sie und uns ist, folglich im Interesse der Humanität geschieht.

Ihr habt eben erst solche auserlesene Mannschaft unter den Waffen, in unsren eignen Reihen, Gliedern und Schlachtordnungen bei Kalisch und Wosnesensk gesehen. Ihre Leute sind unsre Mitbürger und ihr Adel ist unser Adel — ganz anders wie bei euch am Ganges und Indus.

Und alle diese Dinge sind für uns in großer und enger Verbindung. Namentlich ist das schwarze Meer für uns von ungemeiner und anerkannter Bedeutung. Große Strecken seiner Ufer gehören uns, dort vorzüglich haben wir civilisirt und cultivirt, seit langem ein Hauptaugenmerk dahin gerichtet. Darum nennen es viele der unsrigen die Schlüssel des großen Reiches, und wir werden sie zu bewahren wissen.

Nicht ohne Erstaunen können wir hören, wenn uns von Seiten Englands über Eroberungssucht, erweiterte

Grenzen, verschafften Einfluß, in Asien gewährten Schutz, Vorwürfe gemacht werden!

Sie, die die ganze Erde beinahe zinsbar gemacht haben, und ganze Welttheile gewinnen und verlieren! Messen wir nur das Asien von Süden nach Norden; und urtheilen dann, wer seinem Zepter den breiteren Raum, die größere Zahl der Millionen unterworfen hat; und noch täglich.

Unsre Nation ist in großer Entfaltung begriffen. Sie fühlt ganz ihre Lage, ihr Wollen, ihre Stärke; und niemand ist berechtigt sie zu brechen, oder ihr Einhalt zu thun.

Eben jene Mäßigung in Friedensschlüssen, jene Garantie für die Pforte, das nachbarliche Verhältniß in ächte Freundschaft verwandelt, — wenn wir auch unser Interesse dabei wahrten — sind die Rücksichten, die wir auf Gleichgewicht, Frieden und gutes Vernehmen mit andern Mächten bereits genommen haben.

Darauf erwiedert England, und die Ueberzeugung durchdringt sehr stark und fühlbar auch diese große Nation:

Es ist freilich leichter, arge Irrthümer zu bekämpfen, als halbe Wahrheiten, Sophismen und Beschönigungen.

Das Völkerrecht hat im gebildeten, vorangeschrittenen Europa speciellere und deutlichere Grundsätze. Es erkennt eine europäische Republik, ein Staatensystem, ein Verhältniß zwischen ihnen, ein Gleichgewicht der Kräfte, und in allem Maaß und Ziel. Noch die neuesten großen Verhandlungen und Verträge zu Paris und Wien — haben diese Maximen und Zwecke ganz ausdrücklich vorangestellt. Nichts ist dem Sinn und Geist dieser Verträge und Congreßbeschlüsse mehr zuwider, als Friedensschlüsse die auf Schrauben gestellt sind, unsichere Grenzen, gefährdevolle Protectorate und zweideutige Servituten; oder eingeräumte Berechtigungen, die nur den äußern Schein der Reciprocität in sich tragen. Denn solche Stipulationen entziehen

sich den gewöhnlichen Regeln gesunder Beurtheilung, und gleichen überall der Arglist; der Absicht, auf Umwegen zu erreichen, was man auf dem graden nicht erlangen kann, und die Prüfenden einzuschläfern und zu ermüden.

Freundschaft, Bund, Schutz, Christenthum, sind so hohe und edle Begriffe unter den Menschen, daß es erste Pflicht der tüchtigen ist, ihrem Mißbrauch zu unlautern Zwecken zu steuern. Auch Polen genoß zuerst russische Freundschaft, russischen Schutz, die Aufrichtung des schwächeren Theils. Und nun — — — —.

Das Christenthum selbst steht viel höher, als daß es je Deckmantel der Ambition, der Habsucht und weltlicher Begierden werden sollte. Ist das Christenthum unter den Muselmännern arg bedrängt und bedrückt; so sind wir alle, so sind sämmtliche christliche Mächte da, es zu vertreten — und bereit und rüstig Verwendung einzulegen. Griechischer Cultus ist nur eine Specialität, die bei so großen und allgemeinen Rücksichten verschwindet, und dem Hauptbegriff Platz zu machen hat.

Wenn wir vom Ganges oder der Nerbuddah zum Indus und Panjab, und östlicher bis nach China hin eroberten, und uns aneigneten, und so noch fortfahren, so störte das jenes europäische Gleichgewicht keineswegs. Es gab uns nicht Kräfte, sondern es entzog sie. Nicht so am schwarzen Meer, welches zu ausgedehnt und wichtig, und in seiner Nutzbarkeit, in seinem Gebrauch unter zu viele vertheilt ist, sie mittelbar oder unmittelbar berührt und angeht, als daß es je wie ein Binnensee könnte betrachtet werden. Und jener prätendirte Schlüssel ist eine unbedeutende falsche Redensart. Den Knoten solcher Tendenz auf irgend eine Weise zu brechen, zu zerhauen, können wir wohl aufschieben, aber niemals aufgeben. — Der Zustand, die Lage von Indien, der ganze asiatische Handel, die Communicationen mit Persien, und südlicher — die Nachbarstaaten des schwarzen Meers, die Dardanellen und die Oertlichkeit von Constantinopel selbst, endlich das Ueber=

gewicht unsrer Flotten fordern uns gleich stark auf, zur rechten Zeit Einhalt zu thun; und der Verstand, die Energie der brittischen Inseln werden diesen Moment schon finden. — Ja wohl ist Persien ein Weg an den Indus und an den Ganges. Wir werden ihn zu verrammeln und unsre Macht im Orient zu vertheidigen und zu consolidiren wissen.

Wir waren ohnehin, und in solchen Rücksichten allesammt zur Aufrechthaltung der Pforte, zu Mediationen für sie geneigt, seitdem sie aufgehört hat den Christen bedrohlich zu seyn; und wir sind es noch. Nichts kann diesen Zustand, dieses Recht aufheben, oder einseitig machen. Es gilt für alle, oder für keinen. Die Verträge mit der Pforte dürfen sich nicht kreuzen, nicht widersprechen, sonst ist es Bruch, feindselige Absicht und Beschädigung.

Das Rad der Zeit steht nicht so in unsrer Hand. Die Kräfte der Pforte sind factisch schon vernichtet; die Haupttheile aufgelöst. Es ist also tägliche Aufgabe, den Fortgang der Begebenheiten zu beobachten, und darnach unsre oder gemeinschaftliche Maaßregeln zu treffen; vorzüglich aber jeden russischen Uebergriff, ein noli me tangere, mit allen unsren Bundesgenossen auszusprechen. Und wer könnte hier nicht mit uns seyn? Zu jeder billigen, wahrhaft völkerrechtlichen, das europäische Interesse sichernden Auskunft bleiben wir geneigt und bereit.

So weit etwa sie; wie es auch schon mannichfaltig in ihren Blättern, in ihrem Notenwechsel, selbst in den Parlamentarverhandlungen enthalten ist, und oft in sehr herben Ausdrücken.

Ich bin weit davon entfernt, solche Fragen entscheiden — den Grad der Schuld und des Ehrgeizes — den Grad der Gefahr und der Nationalgefühle hier auf doctrinaire Weise oder genau bezeichnen zu wollen.

Nur wenn vom schwarzen Meer insbesondere und vom Schlüssel des Hauses hier bildlich die Rede seyn soll, so

muß es wenigstens ein Gebund Schlüssel seyn, denn das sind sicher auch stattliche, zahlreiche, sehr sichtbare Häuser, die von Ulm abwärts den großen Strom fließen sehen.

Hier eben tritt meine deutsche und vaterländische Pflicht ein, wenn es etwa dergleichen giebt. Und ich war dessen schon eingedenk, als ich den ersten Theil der Nationalgeschichte mit Constantin dem Großen, mit Constantinopel und der Verlegung der Residenz dahin, sammt allen ihren Folgen schloß.

So versperrte Constantin der Große auf immer den freien Ausgang dieses edlen Binnenmeeres, verringerte den ganzen Werth der Donau und aller Ströme, die ihr zur Seite liegen, und verrückte und störte die wohlthätigen Absichten der Natur, folglich des Völkerrechts.

Die Freundschaft zwischen dem Herrn der Donau und dem eifersüchtigen Gebieter zu Constantinopel kann zufällig und nothwendig, aber nie wahr, bleibend und herzlich, auf gemeinschaftliches Interesse gegründet seyn.

Und diese Worte werden classisch, vielleicht prophetisch bleiben, auch nach mir!

Zum goldenen Vließ und den Argonauten will ich nicht zurückgehen; aber die Alten erkannten vollkommen und zu jeder Zeit, wo sich Industrie regte, die Bewandniß und den Werth — des Pontus und der Lage von Byzanz. Die Völker sowohl als die philosophischen Beobachter unter welchen Polyb einen so hohen Rang einnimmt.

Er schildert umständlich diese umgebenden Meere, und eben diese Meerengen, den Handel an den Küsten des schwarzen Meeres vermittelst ihrer, — erwähnt insbesondere des Isters (der Donau), seiner Größe, seiner Ausflüsse, der Folgen, Anschwemmungen und dortigen Naturerscheinungen. Dann erzählt er, ungefähr gleichzeitig dem zweiten punischen, den Krieg von Rhodus mit Byzanz; weil die Byzantiner, im Gedräng zwar, durch Zölle und andre Hindernisse die Durchgänge erschwert hatten. Der Friede stellte jenen freien Zustand wieder her.

Also wollten diese Alten in so entfernten Zeiten schon völlig freie und ungehinderte Durchfahrt und Handel, und sahen es als eine ernste und lebendige Frage des Völkerrechts an.

Ja Polyb, in dessen Werk unter allen Alten noch die gesundesten völkerrechtlichen Maximen zu finden sind, kommt zu der merkwürdigen Aeußerung: — die Byzantiner:

Da sie nun unsre gemeinschaftliche Wohlthäter sind, so ist es billig, daß wir nicht nur dankbar gegen sie bleiben, sondern auch ihnen zu Hülfe kommen, wenn Barbaren sie anfallen. —

Aber dazu mußten sie in jedem Zeitalter die freie Hand behalten; und der Vertrag von Hunkiar-Skelessi ist dem schnurstracks entgegen. Also ist es der Aufmerksamkeit im höchsten Grade werth, wie England, und so viele die mit ihm einverstanden sind, dem entgegen wirken! und den freien Gang der Natur, ein klareres Völkerrecht wieder herstellen! Das bezielen ohne allen Zweifel die neuen Handelsverträge.

Ich will als Thatsache hier anführen, und die Anecdote oder Bemerkung gehört zum Völkerrecht: als der französische Geschäftsträger Herr Lagréné in einer Note gegen diesen Vertrag von Hunkiar-Skelessi förmlichen Einwand notificirte und ihn *comme non avenu* betrachtete, erwiderte der russische Minister, vertheidigend ihre Befugnisse — sie betrachteten diese französische Note und Widerspruch — *comme non avenu.* So steht man sich gegenüber. — Ich füge nur noch bei, daß dieser selbige Vertrag auf acht Jahre lautet.

Vermöge des Laufes und der Wichtigkeit dieses Stromes, dieser großen, unser künftiges industrioses Staatsleben bedingenden Arterie, konnten wir, — können wir — Deutsche wie Ungarn, die russischer Seits am Pruth genommene geographische Stellung unmöglich anders als mit ungünstigen besorgten Augen ansehen. Die Geschichte dieses und der

folgenden Jahrhunderte werden deßwegen heftigen und wohlverdienten Tadel auf unsre föderalistische Einrichtungen, auf unsre Saumseligkeit und unsre Unbehülflichkeit und Zwietracht werfen.

Indessen, es ist geschehen; und wir müssen nun wünschen, nun trachten, der Sache die unschädlichste, sicherndste und, wenn es damit bestehen kann, die friedfertigste Wendung zu geben. Um so dringender und völkerrechtlicher ist es, Garantien jeder Art, für beständig freie Schiffahrt zu verlangen. Das schwarze Meer ist nicht ein Binnenmeer, von einer Nation und ihrer Willkühr abhängig, wie der See von Zürch etwa ist, und selbst das caspische Meer noch seyn könnte.

Und die Tendenz es dazu zu stempeln, ist Arglist, ist Trotz und Feindseligkeit gegen uns. Solche Meere sind nur Ablagerung, Erguß, Behälter der großen Flüsse, und nach der Messung ihres Laufes ist gleichsam nach Natur- und Völkerrecht — die Regel de Tri auf sie anwendbar.

Es ist deßwegen nicht wohl denkbar, daß die Occupation eines Delta, einer Insel am Ausfluß oder irgend eines festen Punktes mit hindernden, störenden Absichten von Seiten beider Nationen, der ungarischen wie der deutschen, nachgegeben sey. Zu jeder Zeit müssen wir auf der Wegräumung eines solchen Hindernisses, dem man leicht sehr arge Namen geben kann, auf das nachdrücklichste bestehen. Es wären Nationalbeleidigungen, die wir tief fühlen, — und die keine andre Verknüpfungen oder Dienstleistungen jemals vergessen ließen; keine Verwebungen oder kein Nachhall der heiligen Allianz! An gewechselten und verwahrenden Noten wird es in den Archiven auch keineswegs fehlen. Aber der Punkt der endlichen Entscheidung hängt mit dem Ganzen zusammen, oder mit dem, was wir eben die orientalische Frage nennen. Es ist dort die Rede von der Grabung eines Canals, der Canallinie von Rosowa-Chiustenza, die den Weg abkürzt, die Schwierigkeiten vermeidet, und große Bequemlichkeiten darbieten mag. Schon die Römer hatten dort

20

dergleichen Werke. — Oder es ist die Rede von einer noch vortheilhafteren Eisenbahn. — Wohlan. — Sulina mag dann stehen — mag dann russische Zwecke haben. Was man für Odessa verlangt — seyen es Sanitätsmaßregeln oder andre; sind russische Sachen.

Wie also allen diesen Uebelständen Einhalt und dem Völkerrecht Genüge thun?

Doch zuförderst von Griechenland, das uns die Wege bahnen, die Mittel zeigen soll.

VII.

Griechenland.

The slavery of Greece.

Unrivall'd Greece, thou ever honour'd name
Thou nurse of heroes dear to deathless fame,
Though now to worth, to honour all unknown,
Thy lustre faded, and thy glories flown;
Yet still shall memory with reverted eye,
Trace thy past worth and view thee with a sigh;
Thee freedom cherish'd once with fostering hand.

Unerreichtes Griechenland, ewig geehrter Name, du Säugamme der Helden, unsterblichem Ruhm so theuer; — wenn auch nun dein Werth der Ehre fremd geworden — erloschen dein Schimmer, entflohen deine Herrlichkeiten; — doch wird das Andenken mit zurückgewendetem Aug stets deinen vergangenen Werth schildern — und mit Seufzen auf dich blicken. Dich schirmte die Freiheit einst mit so sorgsamer Hand.

Das erste Gedicht des Jünglings Georg Canning, den ich als Mensch und Staatsmann zu den edelsten meiner Zeitgenossen zähle.

Diese Sehnsucht der Bessern ist in Erfüllung gegangen.

Zu meinen Zwecken will und muß ich die Schicksale dieses neu entstandenen christlichen Königreichs hier überschauen. Dem Völkerrecht liefert es so manche Fragen, und vielleicht ihre Lösung. Zum mindesten behufige Resultate.

Ich will es der Geschichte überlassen, was dort die neuere Aufreizung und Bewegung, bis zum Widerstand und hartnäckigen Kampf gegen türkische Botmäßigkeit und Druck hervorgebracht habe.

Genug, der Kampf begann; und Humanität, Christenthum, classische Kenntnisse, Freiheitssinn, natürlicher Haß des Unrechts, Gewohnheit sich sichtbar, fühlbar, in der Imagination, mit großen Gegenständen und Fragen zu beschäftigen, die man anderwärts kaum beendigt hatte; — selbst politische Ruhe und Müßiggang erzeugten die Philhellenen und ihre Ermunterungen, ihre so mannichfaltige Hülfe, Leistungen und Opfer.

Die stärkste Hülfe war wohl die allgemeine und laute Stimme selbst — durch ganz Europa, die eine entgegengesetzte Meinung da und dort mit Widerwillen und Geringschätzung unterdrückte oder doch niederbeugte.

Wo es in Europa Griechen gab, wie der Macedonier Constantin Belios in Wien, wirkten, sprachen und steuerten sie nach allen ihren Kräften.

Bald gingen Normann, Heidegger, Thiersch, Church, Lord Byron dahin. So viele, um nicht zurückzukommen. Denn wo ist Normann, wo ist Byron, wo ist Capo d'Istria selbst, wo ist Rudhard?

Man sammelte Summen und Eynard und Madame Eynard, die ich zu meinen Freunden zähle, zu edlen Handlungen bereit und ermunternd, standen voran. Der königliche Dichter und Kunstfreund verbarg noch seine milde Hand; aber er gab und befeuerte die Gesinnungen.

Doch vor allen wirkte damals Capo d'Istria. Und zwar so nachdrücklich auf Alexanders Gemüth, daß man sich von andrer Seite Mühe gab, die Nachtheile dieses zu starken Einflusses, die zu liberale Seite, die vaste conspiration dieser Liberalen, allerwärts zu schildern und zum argen zu deuten. Es war eine der unlautern Früchte des Congresses zu Verona. Chateaubriand sprach davon als Minister vor

den Kammern und führte die Worte an, die Alexander damals zu ihm sagte:

Il ne peut plus y avoir de politique anglaise, française, russe, prussienne, autrichienne; il n'y a plus qu'une politique générale qui doit, pour le salut de tous, être admise en commun par les peuples et par les Rois. C'est à moi à me montrer le prémier, convaincu des principes sur lesquels j'ai fondé l'alliance. Une occasion s'est présentée, le soulèvement de la Grèce: rien sans doute ne paroissait être plus dans mes intérêts, dans ceux de mes peuples, dans l'opinion de mon pays, qu'une guerre religieuse contre la Turquie; mais j'ai cru remarquer dans les troubles du Péloponèse le signe révolutionnaire. (Interruption. M. Lafitte: L'étendard de la croix un signe révolutionnaire!) (Bruit.) Des lors je me suis abstenu.

Die Circularnote der drei nordischen Mächte, vom 14. December 1822, lautete über den Artikel:

„Le but du Congrès de Vérone, tel qu'un engagement positif l'avoit désigné, aurait été rempli par les résolutions adoptées pour le soulagement de l'Italie. Mais les souverains et les cabinets réunis n'ont pu se dispenser de porter leurs regards sur deux graves complications, dont le développement les avoit constamment occupés depuis la réunion de Laybach.

Un événement d'une importance majeure avoit éclaté vers la fin de cette dernière réunion. Ce que le génie révolutionnaire avoit commencé dans la Péninsule occidentale, ce qu'il avoit tenté en Italie, il étoit parvenu à l'exécuter aux extrémités orientales de l'Europe. A l'époque même où les révoltes militaires de Naples et de Turin cédèrent à l'approche d'une force régulière, le brandon de l'insurrection fut lancé au milieu de l'Empire ottoman. La coïncidence des événemens ne pouvoit laisser aucun doute sur l'identité de leur origine. Le même mal se reproduisant sur tant de points

divers et toujours avec des formes et un langage analogue, quoique sous des prétextes différens, trahissoit trop évidemment le foyer commun d'où il étoit sorti. Les hommes qui avoient dirigé ce mouvement, s'étoient flattés d'en tirer parti, pour sémer la division dans les conseils des puissances, et pour neutraliser les forces que de nouveaux dangers pouvoient appeler sur d'autres points de l'Europe. Cet espoir fut trompé. Les monarques décidés à repousser le principe de la révolte, en quelque lieu et sous quelque forme qu'il se montrât, se hâtèrent de le frapper d'une égale et unanime réprobation. Invariablement occupés du grand objet de leurs sollicitudes communes, ils surent résister à toute considération qui auroit pu les détourner de leur route; mais, écoutant en même temps la voix de leur conscience et d'un devoir sacré, ils plaidèrent la cause de l'humanité, en faveur des victimes d'une entreprise aussi irréfléchie que coupable.

Les nombreuses communications confidentielles qui ont eu lieu entre les cinq cours pendant cette époque, une des plus memorables de leur alliance, ayant placé les questions de l'Orient sur une base d'unanimité et d'accord complétement satisfaisante, leur réunion a Vérone n'a eu qu'à consacrer et à confirmer ces résultats, et les puissances amies de la Russie peuvent se flatter qu'elles feront disparoitre par des démarches communes les obstacles qui ont pu retarder l'accomplissement définitif de leurs voeux."

Griechische Deputirte wurden zurückgewiesen. Capo d'Istria dem zufolge, schied von seinem Posten, von der Seite des Kaisers, und ging nach Genf, gleichsam ins Exil. — Dort war nicht nur die Familie Eynard einheimisch, sondern der Minister von Stein gegenwärtig. Sie kannten sich sehr wohl von Petersburg, von Wien, von Paris her; beide zugleich um die Person Alexanders und mit seiner Denkweise vertraut. Und in Steins Charakter lag es wohl,

zur Beharrlichkeit aufzumuntern. Einverstanden waren sie gewiß, Befreiung und Civilisation nach Griechenland zu bringen. Die Idee des Fürstenthums nach deutscher Art, begleitet von deutscher Einwanderung, ähnlich der nordamericanischen, kam von mir, wurde mit starken Gründen unter sie gestreut und nachdrücklich vertheidigt. Es war ein Hauptgegenstand meines Briefwechsels, meiner Beredungen mit dem Minister von Stein. Früh hatte ich den Prinz Friedrich der Niederlande, der seefahrenden Niederlande, designirt; nachdem ich vorlängst und zuerst in deutschen ständischen Versammlungen über diese hochwichtige Materie das Wort genommen, und sie gleichsam auch auf diese Weise nationalisirt, ihr die Weihe gegeben hatte. Auch diese Ideen wurzelten und wurden zu Nassau und zu Ems gehegt und gepflegt; denn Capo d'Istria kam bald dahin. — Er äußerte sich mit Nachgiebigkeit, Schein und Zurückhaltung. Stein wirkte mit Offenheit, Nachdruck und Wahrheit. Die Ereignisse und Bemühungen standen nicht still. Alexanders Gesinnungen modificirten sich zu Gunsten der Sache, des Christenthums und seines entlassenen Staatsdieners. Denn der Kampf dauerte unablässig fort.

In den Cabinetten war Geneigtheit aber auch Einwand gegen den Prinz Friedrich, dessen Neigungen ohnehin nicht zusagten. Frankreich, den alten Groll gegen das Oranische Haus seit Louis XIV. niemals verleugnend, widersetzte sich auch hier; und Leopold, nach dem Verlust seiner ersten königlichen Gemahlin, wurde vorgezogen, dahin disponirt und die Dinge dazu vorbereitet. Der Prinz kam in Person an die Lahn, um sich zu bereden. Ohne allen Zweifel ermunterte ihn der Minister von Stein, als lebten wir in einem Zeitalter wo es auf Widmung, auch auf fürstliche Widmung und deutsche Ehre ankomme. Was später zwischen Leopold und Capo d'Istria noch besonderes, auch durch Briefwechsel, vorgegangen sey; ist genau nicht zu meiner Kenntniß gekommen. Ich glaube wohl an geschilderte Schwierigkeiten, an ungünstige Farben; eher an Abmahnung oder Erwecken

großer Besorgnisse. Der Prinz stellte erst unerreichbare Bedingungen, und trat hernach zurück. Die Protocolle der drei Mächte, vom 3. und 20. Februar 1830, sind offenkundig, und eben so die Erwiderung des Prinzen. Jene sagen im Eingang:

„Les puissances alliées désirant donner de nouveaux gages de stabilité à l'oeuvre de paix dont elles s'occupent, et prenant en considération les déclarations émises par la Porte-ottomane, sont convenues entre elles des bases de l'organisation définitive que recevrait la Grèce. Elles ont en conséquence arrêté, qu'il serait placé à la tête du nouvel état un prince dont le caractére fut pour la Grèce et pour l'Europe entiére une garantie rassurante. Elles ont résolu de faire au prince Leopold de Saxe-Cobourg l'offre de la souveraineté héréditaire de cette contrée avec le titre de prince souverain de la Grèce."

Also die Schlacht von Navarin mit allen diesen ihren begleitenden Umständen, Zufälligkeiten und Folgen, mit der endlichen Entscheidung! Was auch die Prämissen waren, es ist unstreitig das größte, das folgenreichste, das humanste Ereigniß der neueren Zeit; seitdem Napoleon von dem Schauplatz trat.

Früher schon hatte ich auf dem Johannisberg die griechische Sache vertheidigt, so gut ich nur immer konnte. Und ich bezeuge im Angesicht von Europa, daß ich dort weder Pedanterie, noch verstockten Sinn, noch Hochmuth und Verschlossenheit (roideur), sondern von dem allem das Gegentheil fand. Nur östreichische Farben, Besorgnisse und Maximen. Ich bekämpfte sie nicht mit philanthropischen Gemeinplätzen, nicht mit der Anmaßung, jene östreichische Lage, ihr Beginnen und Trachten besser zu kennen; sondern mit den einfachen Sätzen: Es ist nicht sowohl Frage der Politik, als der Sittlichkeit, der Religion und des Völkerrechts — und

es kommt schon nicht mehr darauf an, ob es seyn soll, sondern es ist; und alle Fürsten Metternich der Welt werden es nicht mehr hindern. Suchen Sie davon Partie zu ziehen. Es wird eine Zeit kommen, wo Oestreich der Griechen bester Freund seyn wird. — Und bald geschah dem so. — Und fürwahr Prokesch von Osten, so bescheiden er und seine Instructionen seyn mögen, ist zu solchen Zwecken ein sehr würdiges Organ.

Dort erfuhr ich, wie oft Kaiser Alexander sich ausgesprochen hatte: des peuplades — griechische Völkerschaften wohl, aber kein griechisches Volk oder weites Reich. So sah es auch der Fürst an, und ich wurde stark zu dem Anerkenntniß hingezogen; wenn ich mich auch nicht entsonnen hätte, wie viel treffliches und großes von einzelnen griechischen Völkerschaften ausgegangen sey, und wie viel erbärmliches vom Reich der Constantine.

Doch bald kam auf jenem Johannisberg die Tafel des gastfreien Fürsten und die Liebfrauenmilch, einer der köstlichen Rheinweine meines Geburtslandes, gezogen in den Ringmauern von Worms. Möge er auch in Griechenland gedeihen, von meinen Landsleuten dahin gebracht und gepflegt werden. Möge der Ceres und dem Dionys die Huldigung der alten Zeit dauernd gebracht werden, wie bekanntlich dort noch Spuren der alten Gebräuche sind. [1]) Das Christenthum kann diese Allegorien und Symbole schon leiden und neben sich dulden.

Dort waren auch andre Prinzen genannt und zur Sprache gebracht worden. Der Prinz Friedrich von Oranien, eben Leopold, der hernach ersucht wurde; Prinz Carl von Baiern, Bruder des Königs; Emil von Hessen. Allerdings Herren von höheren Jahren, von ausgezeichneten Eigenschaften und des Kriegeshandwerks kundig.

---

[1]) Herr von Maurer.

Das ist hernach anders gekommen — mit andern Gründen und Vorzügen. Aber noch einmal war davon die Rede, als ich Capo d'Istria auf seinem Weg nach Griechenland in Paris und Brüssel aufsuchte und fand.

Ueber deutsche Einwanderungen, Pflanzungen und Musterwirthschaften dachten wir vollkommen einstimmig. Es gehörte gleich zu seinen ersten Planen, sie dahin einzuladen.

Nur muß ich ihnen vorher Sicherheit garantiren können, —

waren seine merkwürdigen Worte, die noch jetzt ihre Bedeutung nicht verloren haben. Denn diese Besorglichkeit zeigt, wie wenig er über seine eigne Nation und ihre nahen Zustände verblendet war. Verhältnisse des Unterrichts im Handel und Seewesen wollte er in den Niederlanden anknüpfen; darum war er gekommen. Aber die Frage von einem fremden Prinzen als griechisches Oberhaupt, vermied er gern und absichtlich. Nun er seine Zwecke in so weit erreicht hatte, und auf dem Weg nach Nauplia war, wollte er erst dort sich orientiren, oder es hatte der geheime Wunsch schon tiefere Wurzeln geschlagen, sein Präsidium zu verewigen, wohl auch zu vererben, unter russischem Schutz.

Doch das Schicksal hat es anders gewollt, und er hat ihm unterlegen. Ich will wohl glauben, daß er Fehler begangen hat, daß er einseitig, befangen und parteiisch war. Man legt schwer frühere Gewohnheiten ab, man vergißt schwer früheren Anhang und Verbindlichkeiten.

Aupres de votre Majesté je ne saurais être que Grec; il vaut mieux que je le sois en Grèce;

hatte er dem Kaiser geantwortet, auf die dringende Einladung als hochgestellter Minister bei ihm an seiner Seite zu bleiben. Ein andres ist aber, die Höfe, die Geschichte, die Sitten der Zeit — ein andres, die Menschen und die Nationen — als solche kennen. Aus der Administration war er nicht hergekommen, und kannte am wenigsten ihre Ein-

zelheiten und Erfordernisse. Familien, Classen, mag er auch schwer beleidigt haben. Corsioten und Phanarioten waren es nicht, die man dort so nöthig hatte. Seine Nation aber bleibt ihm immerdar großen Dank schuldig. Er hat begonnen, sich vorangestellt, nachdrücklich gewollt, und weiter geführt. Ohne ihn vielleicht kein Griechenland. Seine Bestallung war indessen nur interimistisch. Etliche französische Regimenter bildeten dort die erste fremde Besatzung; eben so nothwendig zur Erhaltung der inneren Ruhe, als nützlich in ihren Beschäftigungen, in ihrer Widmung, in ihrem Verkehr mit der Heimath. Ich will es gänzlich einräumen, der französische Soldatencharakter paßte dazu besser, als irgend einer. Und im Fall der Noth, die Ruthe in fremder Hand wäre heilsamer und leidlicher gewesen. Es war ein Fehler, von den Kundigsten anerkannt, sie zurückzurufen, ein Fehler der Allianz und ihrer gegenseitigen Eifersucht.

Alsdann wurden deutsche Farben, Männer und Sitten dahin getragen. Es waren die Bairischen.

Unstreitig war Otto, abstrahirt von Alter, Erfahrung, Kriegskunst, einer der würdigsten, die man hätte finden können. Ernst, nachdenklich, einfach, gemüthlich, sittsam, lernbegierig. Ich sah ihn damals, und noch seitdem auf dem Schloß zu Schaumburg in sehr vertraulichen Unterredungen.

Die Baiern wählten unter ihren bewährtesten Staatsmännern so manche, welche trotz des Geplauders und der Intriguen, sogar der Zerwürfnisse unter ihnen selbst, in ihrer großen Majorität der Nation ihren Einsichten, Charakter und Manier, Ehre gebracht haben. Darunter will ich Maurer, Abel, Thiersch, Schmalz, den Freiherrn von Pfeil nennen. Ich bedaure, wenn ich sehr würdige Männer übergehe.

Und die Königin — früh war es in ihr gleichsam Beruf, Vorgefühl und Widmung. Denn immer ist es weite Entfernung von den Ihrigen, vom übrigen Europa und von

gekannten Sitten. Immer etwas muthig gewagtes mit völliger Ueberlegung.

Vieles stockte, oder stockt noch, oder geht sehr langsam. Warum? weil es eben so kommen mußte, weil der Zustand arg war. Die Vorwürfe die die Fremden, ihre Diplomaten, ihre Philosophen am Camin, den Deutschen gemacht haben, sind unerfindlich, übertrieben, und fallen meist auf eben diese unter sich uneinige, eifersüchtige, selbstsüchtige Fremdlinge zurück.

Man hat Schwierigkeiten von Anbeginn vorgesehen! Wer sollte das nicht? Diese sind nur eingetreten, da oder dort; so oder anders. Also keine Materie zum Verwundern. Alle Klugen unter den Philhellenen selbst wußten, daß man aus dem Sklaventhum, aus der Schmach, aus den Unordnungen partieller Wehre, aus dem Klephtenleben oder dem der Palikaren nicht wissend und aufgeklärt, nicht engelrein und pythagoräisch, nicht disciplinirt hervortritt. Die Eleusinien waren bessere Schule und Reinigungsanstalt, als die Mönchsklöster dieser Zeit. An Scharfsinn, Tauglichkeit, besonderem Geschick, großer Gewandheit sogar, — und Vaterlandsliebe und den Affectionen zu der Oertlichkeit, an persönlicher Tapferkeit und wahrem Heldensinn, an ritterlicher Sitte fehlt es dort nicht. Es herrschte auch unter ihnen der Wunsch vor, sich mit den übrigen Europäern zu assimiliren, ihre Civilisation sich eigen zu machen. So schilderte sie mir noch vor kurzem auf dem Schloß zu Schaumburg König Otto selbst.

Aber in so vernünftigen Ueberzeugungen wurde gleich anfangs nicht gehandelt. Noch rauchte die Kriegsflamme, und schon ließen sie den Leidenschaften die Zügel, und zerfielen in Factionen; in einheimischen Kampf und Verheerung, bis Johann Capo d'Istria kam und dazwischen trat. Aber weit entfernt, das zu beschwichtigen, vermehrte er nur den Gährungsstoff, durch despotische eingesogene Grundsätze,

Starrsinn und Stolz und ungemessenen Ehrgeiz. In jenen bessern Gesinnungen, in jenem gefühlten Bedürfniß der Ruhe, der Versöhnung, der Eintracht, Ordnung und Civilisation; war man zwar anfangs folgsam und zutrauensvoll über alle Erwartung. Er begünstigte auch allerdings den Ackerbau und diese bisher so mißhandelte und doch so wesentliche Classe. Aber indem er überall unbedingten Gehorsam forderte, nach den Graden der Unterwürfigkeit parteiisch war, beleidigte er das aristocratische Selbstgefühl und zwang gleichsam die edleren Theile der Nation zum Abfall und zum Haß. Diesem unterlag er.

Nach seinem Tode maßte sich sein Bruder Augustin die Oberherrschaft an, begünstigt durch seine Faction, den fremden Einfluß und die Lage der Dinge. Aber die Zustände wurden nur noch schlimmer, bis zum offenbaren Bürgerkrieg. Als sollte der Erde recht deutlich bewiesen werden, wie wenig Griechenland, sich selbst überlassen, gedeihen könne; wie heilsam ihm fremde Intervention, Verbrüderung und Königthum sey! Doch diese Königswürde dort hatte meinen Beifall nicht. Das Reich war dazu nicht groß und ergiebig genug. Die großherzogliche Würde wie zu Florenz, oder irgend eine alte griechische Benennung, hatten mir bequemer und wohlfeiler geschienen. Doch das ist ein Einwand zweiter Ordnung.

Und da dieser Herr noch minderjährig war, kam von München die Regentschaft. Sie fand diese Verwirrungen und hatte mit unsäglichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der europäischen Beurtheilung sind sie offen dargelegt durch die Werke von Thiersch und Maurer — durch die Erzählungen und Urtheile so vieler Reisenden; und in den gesandschaftlichen Berichten sind ohne Zweifel für die Nachwelt noch reiche und belehrende Materialien.

Aber vor allen Dingen vermißte man eben die Eintracht und fortgesetzte Zusammensicht der Mächte, ihrer Admirale und Bevollmächtigten. Ueberall finden wir vielmehr die

Spuren ihrer Eifersucht, ihrer Intriguen; — und wenn die Parteien nicht gewesen wären, hätten sie sie hervorgerufen und geschaffen.

Die verwilligten 60 Millionen Franken war die letzte behufige Maßregel in großem Maßstab, in richtigem Verhältniß zur Sache. Seitdem ist man gleichsam ermüdet, und hat sich mehr mit diplomatischer Schulmeisterei, mit egoistischen Handelsfragen, mit kleinlichen Zänkereien und Störungen abgegeben, als mit Zusammensicht und wahrer Hülfe.

Ich vermißte ihre gediegenen Declarationen und Proclamationen aus einem Guß —, aus einer gemeinschaftlichen Ansicht hervorgehend, worin sie den Griechen ihre wahre Zwecke auseinandergesetzt, die Elemente und Erforderniße der Civilisation verdeutlicht; worin sie besonders ihre Garantie der Ruhe und Sicherheit nachdrücklich ausgesprochen, und diese Besänftigung und Folgsamkeit zum Dank der Befreiung verlangt hätten. Ein Dank der ihnen unstreitig gebührt! Denn Ibrahim war der Stärkere geblieben.

Ich will wohl glauben, daß es so verstanden wird, daß die Mächte Griechenland nicht wieder in das Chaos der Parteiung und des Faustrechts zurückgesetzt wünschen, noch es dulden würden; ich will glauben, daß ihre wirksamen, aufmerksamen Gesandschaften eigens dafür da sind. — Aber es war nachdrücklich laut und mit Gründen zu sagen. Allenfalls so, oder mit ähnlichen Subsidien:

Die göttliche Allmacht hat unsern Arm gewaffnet, und gebraucht, um euch Freiheit und Unabhängigkeit zurückzugeben! Wißt sie zu gebrauchen und zu bewahren. Tretet aus dem Chaos der Anarchie, der Zwietracht und Barbarei hervor. Eine kluge Regierung kann aus euch selbst nicht hervorgehen, darum werden wir vermittelnd diese Fürsorge treffen. Heißt den jungen bairischen Fürsten willkommen, dessen, dem alten und neuen Griechenland so geneigter Vater euch längst die hülfreiche Hand leistete. Die Bevölkerung ist zu dünn auf eurem weiten Boden

gestreut — eure Felder liegen wüst — versumpft. Wie das uralte Griechenland nicht aus einem Guß entstanden ist, sondern aus dem Zusammenfluß und aus der Mischung vieler Stämme, so reicht nützlichen Fremdlingen die Hand, die euch Künste, Wissenschaften, Muster und rüstige Arme bringen. Das ist der sicherste und schnellste Weg, zu einer tüchtigen Nation heranzuwachsen. Diesen jungen König werden besonders Deutsche begleiten, ihm voraneilen, ihm folgen. Deutsche vor andern haben schon mit Enthusiasmus und Vorliebe in euern Reihen gekämpft. Sie vorzüglich haben den nordamericanischen Ackerbau gehoben, wie den ungarischen!

Empfangt sie freundlich, mit Wohlwollen, ohne Neid und Besorgniß. Verbrüdert euch mit ihnen; folgt ihnen nach. Von einer Herrschaft über euch ist keine Rede. Es ist überall Griechenland nicht Deutschland. Wechselt das Gute gegeneinander aus. Unsre Verhältnisse brachten es besonders so mit sich, euch mit den Deutschen zu verknüpfen. Ihr werdet eine Brücke, einen Uebergang abgeben, andre Ereignisse, die wir vorsehen, zu regeln, und friedlich zu ordnen — euren Brüdern überall Freiheit, föderalistisches Band und Vaterland zurückzugeben. Eure Religion bleibt bei euch national und vorherrschend. Aber sie sey alsobald unabhängig, wissenschaftlich, tolerant, für euch auch in weltlichen Dingen Rath und Beistand. Aber schwer würde unfehlbar unser rächender Arm die treffen, die sich fortan der Ordnung widersetzten oder Faustrecht, Tumult und Bürgerkrieg bis zu dem Grad förderten, daß unsre directe Einmischung nöthig würde. Wir haben keinen andern Zweck als Civilisation, Industrie, Sicherheit des Eigenthums und des Handels. Seyd unter diesen Bedingungen willkommen in der Reihe der europäischen Nationen, und mit uns allen befreundet.

Indessen Widerstand, Unfügsamkeit, Scheelsucht, Mißverständnisse, Fehlgriffe — Factionen blieben nicht aus. Der

Ansprüche, der Hoffnungen, der Anmaßungen waren zu viele. Manches ging zu langsam, manches wurde übereilt. Es fand sich vor allen Dingen, daß diese schon zu dünn gestreute, und durch den verlängerten Krieg so arg mitgenommene und decimirte Völkerschaften aus den heterogensten Theilen bestanden. Generalverfügungen, — Plane der Organisation waren so unendlich erschwert. Was an einem Ort, in einer Gegend paßte; paßte, gelang in der andern nicht.

Doch mitten unter solchen Wirren und Hindernissen ging doch alles voran. Wenn der Arzt den Kranken heilen will, muß man nicht alsobald verlangen oder voraussetzen, daß er schon geheilt sey. — Alle dort figurirende bedeutendere Männer haben günstig gewirkt — und gute Spuren ihres Daseyns zurückgelassen. Die Zukunft wird ihnen erst Monumente der Dankbarkeit errichten — wenn die Leidenschaften schweigen. So für Capo d'Istria selbst, so für Thiersch, Maurer, Abel, Rudhard. Ich verlange nicht besser, als daß der Graf von Armansperg seine Ansprüche, seinen heilsamen Einfluß selbst geltend mache.

Mißfällig vernahm Deutschland und ganz Europa, daß in der Regentschaft selbst, zwischen Armansperg und seinen beigeordneten Räthen, Mißhelligkeit und Eifersucht entstand.

Indessen es ist menschlich; Gewalten sind schwer zu scheiden und zu demarkiren — und als der Staatsrath von Maurer, einer dieser drei Consuln, von ihnen scheiden mußte, konnte er in seinem belehrenden Werk:

Das Griechische Volk,

getrost und mit Selbstbewußtseyn zum Abschied ihnen zurufen: [1])

Mit der Freiheit habt ihr auch die Unabhängigkeit eurer Kirche erhalten. Benutzet sie nun, um euch in dem Glauben eurer Väter immer mehr zu befestigen. Benutzet die-

---

[1]) Vorrede S. XVIII.

selbe, um vor allem eure Geistlichkeit zu bilden, damit sie jedem Hellenen voranschreite, auf dem Wege der Bildung, so wie sie euch im Kampf für das Höchste und Heiligste des Menschen das Kreuz vorangetragen — eurem heiligen Kampf die so nöthige Weihe ertheilt hat.

Ihr habt ferner eine freie Gemeindeverfassung, Gesetze für das Volksschulwesen, für wissenschaftliche Sammlungen; sodann eine geregelte Versammlung, insbesondere auch gerichtliche Institutionen nebst den nöthigen Gesetzbüchern erhalten, wie sie seit Anbeginn des Freiheitskampfes von euch selbst gewünscht worden sind. Ihr habt auf diese Weise die Grundlage für eine bessere Zukunft erhalten. — —

Aber er konnte in der Entwickelung seines Werkes nicht verhehlen, oder sich darüber täuschen; in Brönsteds Worten; Fehler die man so leicht nicht ablegt. [1])

Quiconque — a vu la Grèce — avec des yeux non prévenus, ne s'abandonnera pas a une illusion agréable mais dangereuse; il ne croira point que ce pays désorganisé soit en état d'effectuer et de fonder d'une maniére durable, par ses propres moyens, une véritable régénération.

Ce n'est pas que le peuple manque de capacité et de bravour; il posséde surement ces qualités a un haut degré, mais c'est, il faut bien le dire, que deux péchés originels sont inhérents aux Grecs, la vanité et la versatilité. Voila des matiéres combustibles, fécondes en malheurs, et auxquelles l'excessif égoisme de quelques chefs ne travaille incessamment qu'a mettre le feu.

War denn das Athen der Alten, das classische, anders? — Und Maurer selbst:

Allein griechischem Charakter und griechischen Verhältnissen sagen noch zur Zeit, Lokalfreiheiten weit mehr zu, als eine gebundene Centralregierung. — — Darum waren wir hauptsächlich bemüht, durch Einführung einer freien

[1]) Voyages dans la Grèce bei Maurer II. S. 35.

Gemeindeverfassung, und durch Bildung eines Bezirks-raths, — so wie eines Kreisraths, an der Seite des Monarchen, eine freie Gemeinde-, Bezirks- und Kreisverwaltung herbeizuführen. Nur auf diesem Wege wird es bei dem unruhigen, eifersüchtigen, eiteln, und daher der allerungebundensten Freiheit geneigten Charakter der Griechen gelingen, einen festen monarchischen Staat in Griechenland zu gründen.

Die griechischen Zustände vor Johann Capo d'Istria's Erscheinen dort, und zwischen seinem gewaltsamen Tode und der Ankunft der Regentschaft, und des jungen Königes zeugen gänzlich dafür.

Rudhart selbst, in dem politischen Testament, das er bei dem Scheiden von seinem hohen Posten dem König überreichte, sagt es unumwunden:

Weisen Sie insbesondere, die in jeder Beziehung rechtswidrige und unkluge Bedingung zurück, eine repräsentative Constitution einzuführen.

Was würden die Deputirten andres repräsentiren als Zwietracht und heterogene Verlangen? Und wenn England allein so wollte, ist es Theorie, Principienstreit, oder sind die Triebfedern zweideutiger?

Unter den klügsten ist nur eine Stimme und Ueberzeugung, daß gute Municipalverfassung am zuverlässigsten innere Sicherheit gewährt, — am besten zu den andern Freiheiten vorbereitet, und für ihren solidesten Grundstein zu halten ist. — Und eben so nachdrücklich tritt dort Rudhart der allzufreien Presse entgegen. Sie kann die Leidenschaften nur wach halten, oder aufs neue aufregen, die man eben in ihrem Uebermaaß zu beschwichtigen sucht. Sie vergiftet um so sicherer, als die Vorbedingungen dort noch mangeln; als die Bereitschaft der Gegengifte fehlt oder behindert wird; als es viel leichter ist, den partiellen Tadel zu verstehen, als allgemeine Maßregeln zu würdigen.

Was ihnen Noth thut, sind baare Mittel, Credit, Banken oder andre Leihanstalten zu häuslichen und landwirthschaftlichen Einrichtungen. Sie werden das herbeirufen durch ihre Fügsamkeit; — der unleidliche Zinsfuß — die 12 und mehr vom Hundert, werden auf das bei uns übliche herabsteigen. Mit den Türken und ihrem Eigenthum sind sie wohlfeilen Kaufes abgekommen. Möge es mit Gerechtigkeit geschehen seyn!

Jene Sicherheit hängt allerdings vom Wehrstand ab — zu Wasser und zu Land. Aber das ist auch der einzige Maaßstab des Bedarfs. Ihre eignen Kriegsleute haben sich gern in Gendarmerie verwandeln lassen, und der Erfolg wird gerühmt. Neuer Beweis, daß es nur darauf ankommt, das zweckmäßige zu erwählen. Des stehenden Soldaten werden sie sonst im Verhältniß zu uns und unsren Zuständen nicht viel bedürfen; zur großen Erleichterung ihres Budgets. — Und wenn sie nur schwer die Conscription — den schmalen Sold sich gefallen lassen; wenn damit zu viele Arme dem Betrieb, der Landwirthschaft entzogen werden, warum haben sie die Deutschen beleidigt, befeindet und verdrängt? Warum sollten sie sich nicht eines bessern besinnen und diese Deutsche oder Schweizer in mäßiger Anzahl zurückverlangen? Ihr eigner, aus Griechen componirter Staatsrath, hatte nach reiflicher Erwägung selbst darauf angetragen.

Ich will aus öffentlichen Blättern[1]) bei dem Anlaß hier einrücken, wie 1833 die Composition der geworbenen Freiwilligen war, die von München dahin gingen. Es führt zu Vergleichungen und Graden der Civilisation.

Vollständig equipirt, gerüstet, bewaffnet und eingeübt 1728 Mann. Hierunter befinden sich: mehr oder minder wissenschaftlich oder künstlerisch gebildete Leute 125; und zwar 8 Juristen, 15 Chirurgen, 8 Mediciner, 34 Studenten, 12 Architekten, 10 Maler, 4 Schullehrer, 18 Schreiber, 7 Mechaniker, 2 Schauspieler, 7 Lithographen. Dann von

[1]) Allgemeine Zeitung.

folgenden Gewerben: 70 Schreiner, 76 Zimmerleute, 15 Drechsler, 25 Kufner oder Schäfler, 8 Schiffsschopper, 10 Wagner, 75 Maurer, 20 Steinbrecher, 5 Stukaturer, 5 Ziegelbrenner, 4 Hafner, 4 Brunnengräber, 38 Grobschmiede, 13 Hufschmiede, 10 Nagelschmiede, 1 Zirkelschmied, 2 Messerschmiede, 4 Kupferschmiede, 24 Schlosser, 2 Waffenschmiede, 8 Gürtler, 2 Nadler, 5 Spengler, 3 Gelbgießer, 1 Zinngießer, 4 Uhrmacher, 4 Goldarbeiter, 79 Ackersleute ꝛc., 11 gelernte Jäger, 3 Kaminkehrer, 16 Gärtner, 13 Papiermacher, 11 Buchdrucker, 19 Färber, 17 Gerber, 5 Kammacher, 16 Tuchmacher, 8 Tapezierer, 50 Weber, 62 Säckler und Riemer, 5 Knopfmacher, 2 Hutmacher, 7 Glaser, 6 Salinenarbeiter, 124 Schneider, 108 Schuhmacher. Zusammen sind es bereits 1131 wissenschaftlich, künstlerisch oder handwerkmäßig gebildete Männer. —

Die tadelnden, frechen Britten sprachen wohl von — a crowd of hungry strangers — von einer Schaar hungriger Fremdlinge. Als gingen sie selbst nur gesättigt und aus Großmuth nach Indien, nach Canada, oder überall hin! Diese Fremdlinge in ihrer großen Mehrheit wollten nur dem Boden ihr Futter selbst im Schweiß ihres Angesichts abgewinnen — und vielfältig bedarf man ihrer.

Zu sehr vielen Dingen gehören positive Kenntnisse. Die Holzcultur, der Waldschutz waren dort gänzlich unbekannte oder vernachlässigte Dinge. Ich zweifle nicht an der Gelehrigkeit; aber erst mußten die Deutschen ihre Lehrmeister seyn — die allen andern Nationen in diesem so bedeutenden Fach vorangingen und zum Muster dienten.

Die Dotation — vernünftig an sich, wird endlich geregelt, das Staatseigenthum fixirt, begränzt, befestiget und wohl verwaltet und verpachtet werden. Die Bedingungen der Colonisation werden ihre Lösung finden. Es ist Natur der Sache, daß das System, die Wahl der Abgaben sich

mit der Zeit und dem Fortgang umwandle. Wege werden gebaut, Sümpfe entwässert und ausgetrocknet, Canalisirung im großen wie im kleinen vollführt werden, mit eignen oder fremden Armen. Des Tadels und des Klagewerks werden wir indessen noch genugsam hören! Es ist kein Schade. Eben das sind die Reibungen europäischer Civilisation.

In den Gerichten — im Schulwesen — in der Wahl und Erhebung der Einkünfte wird die Erfahrung das rechte Maaß schon treffen. Bei einer dünn gestreuten Bevölkerung auf weitem Raum sind diese Proportionen viel schwerer zu finden, als unter uns; — und doch sind die Bedürfnisse dort nur um so dringender.

Feinde haben sie voraussichtlich keine, als die räuberischen Schaaren die von den nördlichen Gebirgen herabdrängen, oft vermehrt durch einheimische, unbändige Flüchtlinge und Wildfänge. Es ist Folge des unordentlichen Zustandes in Albanien und Bosnien, dem nur auf ähnliche Weise — durch ähnliche Veranstaltung wie in Griechenland selbst — durch vernünftige Politik, menschlich, völkerrechtlich abgeholfen werden kann.

Und eben das führt mich nun weiter.

VIII.

Die Staaten der Pforte.

Es wäre meinen Zwecken nicht gemäß, mich über diese übrigen Staaten so umständlich wie über Griechenland zu äußern. Ich will mich nur an etliche der nächsten Beispiele halten, die zur Anwendung auf die übrigen dienen und führen.

An Materialien fehlt es dem Aufmerksamen nicht. Nur sind sie unzusammenhängend; die Zustände wechseln, und was heute geschildert wird, könnte morgen anders seyn. Doch besser, nicht! Denn wo sollten die Elemente herkommen? Ueberall ist die Verwaltung schlecht, weil sie türkisch ist; weil in ihren Sitten, in ihrer Religion selbst, Habsucht, Zerstörung oder Apathie liegt. Alle eigne Versuche der Reformen — auf Türken zuerst berechnet, haben nicht gefruchtet.

Aus der Ferne Mittel angeben zu wollen, wie im einzelnen zu bessern sey, würde in Declamation ausarten, oder in Sophismen und Cirkelschlüsse, wie die von Urquhart oder andern Befangenen.

Eben so wenig möchte ich mir anmaßen, bestimmen oder auch nur im Zusammenhang andeuten zu wollen, was bei einer endlichen Crisis, dieser oder jener Macht unter den

wetteifernden, zu ihrer Wohlfahrt am zuträglichsten, am nothwendigsten sey. Es ist offenbar, es ist völkerrechtlich, daß auf die zunächst gelegenen — auf die angrenzenden die erste und vornehmste Rücksicht zu ihrer respectiven Sicherheit zu nehmen sey.

Die Mittel dieser Sicherstellung — wenn ich mir die res publica maxima — die große Allianz als wirksam, entschlossen und einig denke — bestehen nach einander — in der Anordnung oder Constituirung; — in deutlicher Belehrung — in Aufruf zur Civilisation — in der Festsetzung des Eigenthums — in Züchtigung der Böses zufügenden — in der Regulirung der Grenzen.

Civilisation in der That läßt sich nicht improvisiren — nach den Lagen kaum beschleunigen. Sie ist da oder dort leichter — wie in den Fürstenthümern — oder schwerer, wie in Montenegro — an den arabischen Grenzen oder Wüsten, und in den Atlasgebirgen, wenn ich bis dahin westlich gehe.

I.

Zuerst also die Frage von den Ländern zwischen Griechenland und Dalmatien, oder dem östreichischen Staat. Also von Albanien, Bosnien und Montenegro.

Wo kann ein größerer Typus der Unordnung als eben in Montenegro seyn? Ein priesterlicher Fürst — der Vladika, eigentlicher Räuberhauptmann — Aufrührer gegen die Pforte — in Fehde mit den benachbarten Bassen und mit Oestreich zugleich. Sie wollen nicht östreichische Catastrirung bei sich oder in der Nähe, das heißt Ordnung, feste Grenze und Sicherheit des Eigenthums. — Mitunter die Erscheinung eines russischen Offiziers mit großmüthigen Geschenken, zur Berathung und Leitung! — Und wenn nur

drei östreichische Krieger in diesen zwecklosen Kämpfen ihr Leben einbüßten — ist es nicht zu viel? Sind es nicht Menschenopfer — auf dem Altar der Zwietracht und des Neides? — [1])

Eigentlich sollte Oestreich im Interesse seiner so viel bedeutenden Monarchie zu wählen haben, ob es vorzieht, unmittelbar an das griechische Königreich anzustoßen, oder nicht. Die Schicksale von Bosnien — von Thessalien — von Albanien hängen davon ab.

II.

Es wäre die größte Ungerechtigkeit, Serbien und Milosch seinen tüchtigen Fürsten, ihrer Unabhängigkeit zu berauben. Dem Verdienst überall seine Krone; per hanc ad illam; wie jener polnische König; durch das Schwert zum Diadem. Aber diese Serbier seyen sich selbst überlassen. Wenn der Mahomedanische Druck — dieses Herrscherrecht fehlen wird, zerfällt die Protection gegen solch Uebermaaß Mahomedanischer Gewalt von selbst. Wird ein mäßiger Tribut auch jetzt geleistet, so mag er fort bestehen, so lange die Pforte. Die übrige Befehlshaberschaft ist nicht nur überflüssig, sondern lächerlich und schädlich. — Belgrad wird die Pforte nicht aufrecht erhalten. Es ist das alte Belgrad nicht mehr. Alles hat sich in der Hinsicht dort bereits geändert.

Diese laut ausgesprochene garantirte Unabhängigkeit wird sie den Deutschen nur geneigter machen, zu denen sie ohnehin so viele Zuneigung und Vertrauen bewähren. Dorthin ging berufen der königlich sächsische Oberberghauptmann von Herder. Die kurzen Aussagen seiner Briefe schildern hinreichend:

---

[1]) Der sächsische König, das außerordentliche richtig wählend, besuchte jüngst die Montenegriner. Ich zweifle nicht, daß Seiner Majestät Notirungen sehr verständige Beobachtungen enthalten werden; und ich habe davon die Spuren.

— — — „Das Land bietet übrigens paradiesische Schönheiten, und eine Fülle der Natur, die nicht beschrieben werden kann. — — — — Dabei ist die Luft rein und äußerst gesund; die Ueppigkeit des Landes ist einzig, so wie die Wohlgerüche der Wiesen; der türkische Weizen wächst so hoch, daß man einen Reiter zu Pferd nicht darin erblickt. Und doch ist das Land so wenig angebaut und so menschenarm; in den Eichen- und Buchwäldern fallen die Bäume übereinander und faulen." — — —

— Auch die würdigste Aufnahme bei der Familie des Fürsten, bei allen Regierungsbeamten und Behörden, so wie selbst bei den gutmüthigen unverdorbenen gemeinen Serben, die für die berg- und hüttenmännischen Untersuchungen, als etwas ihnen ganz neues, das größte Interesse zeigten, kann der Reisende nicht genug rühmen. — —

Möge Serbien das Land der Serben bleiben, und der Deutsche ihnen jederzeit so willkommen seyn. Mögen Plane der Wanderung dahin, die in Sachsen schon im Werk waren, nicht ganz stocken. —

So schrieb ich noch jüngst. Wie viel hat sich seit kurzem dort geändert! Es zeigt nur die mißliche, die schädliche Wandelbarkeit aller Dinge im Orient, und bestätiget alles was ich sage und ahnde.

III.

Doch wichtiger als das alles sind die sogenannten Fürstenthümer Moldau und Wallachei, eingeklammert zwischen dem schon russischen Pruth, oder Bessarabien und Siebenbürgen.

Ein Blick auf die Karte genügt, um diese Lage, diese Verhältnisse zu Oestreich zu schätzen und zu beurtheilen.

Welche Empfindungen mögen die östreichischen Staatsmänner anwandeln, wenn sie hier die Saumseligkeit, die Aengstlichkeit der Vorgänger so schmerzlich verspüren!

Meine Kenntnisse von dem innern Gehalt, von der politischen Wichtigkeit dieser Landschaften verdanke ich am meisten, nicht deutschen sondern französischen Quellen — meinem vertrauten Freund, dem Graf Reinhard, dessen kürzlich erfolgten Tod ich noch innig betraure — und ihm hier noch einmal Denkmal stifte.

Er war also viele Jahre lang Napoleons Bevollmächtigter in diesen Fürstenthümern, er erforschte ihre Zustände; und seine Berichte, die hernach alle durch meine Hände gingen, galten im französischen Cabinet stets für Muster nach Styl und Inhalt.

Alsdann ist Bignon in seiner Histoire de France sous Napoléon ein ganz unverwerflicher Zeuge, der Gesinnungen des Kaisers über diesen Gegenstand, und der Verhandlungen zwischen ihm und Alexandern seit Tilsit. Es war gleichsam der Hauptstein des Anstoßes. Denn man sieht, wie durchdrungen Napoleon von der Wichtigkeit des Objects war. In großen Verlegenheiten, oder um seine eigne so weit aussehende Plane durchzuführen, schien er zu Tilsit und Erfurt nachzugeben, aber stets folgte die Reue und der Widerruf oder die große Modification seiner Zugeständnisse. Er knüpfte daran gleichsam unmögliche Bedingungen; — oder es waren Symptome seiner Aufwallungen gegen Oestreich.

La question de la Moldavie et de la Valachie devint le texte des conversations de chaque jour. A entendre l'empereur Alexandre, cette question était en quelque sorte résolue; il y avait eu de la part de l'empereur Napoléon un consentement véritable sur lequel on ne pouvait pas revenir. — — —

— — — L'imagination d'Alexandre saisit et amplifie tout ce qui flatte ses vues. En revanche, Napoléon cherche à reprendre les concessions verbales qu'il a pu faire; il tâche de les rendre nulles, sans les rétracter ni les reconnaître, et l'expédient auquel il a recours

est de demander un genre de compensation qu'il est difficile et même impossible de lui accorder. — — —

In verständigerer Stimmung wurde ich selbst in die Frage gleichsam verwickelt. Im Winter 1806—7 zu Warschau reizte mich Herr Talleyrand — und wohl auch den Herzog von Dalberg —, auf den General Vincent, den sehr verständigen und ernsten östreichischen Botschafter im Weg vertraulicher Gespräche und mit allen Gründen ausgerüstet, nachdrücklich zu wirken, damit Gallizien oder das östreichische Polen gegen diese Fürstenthümer und wohl auch Serbien ausgetauscht würden. Ich enthielt mich jedoch; denn es hätte einer solchen Zusprache nicht bedurft, wenn die Oestreicher es ihrer Lage und ihrem Interesse gemäß gefunden hätten. Ob mit schlagenden Gründen, darüber will ich nicht urtheilen.

Seit langem ist in den Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte von diesen Fürstenthümern die Rede. Sie lagen auf ihrem Weg. Zunächst werden sie erobert, besetzt, verwaltet. Noch der letzte Frieden zu Adrianopel hat bekanntlich deshalb einen eignen Nebentractat vom 14. September 1829. Er bewährt, daß der Zweck der Protection erreicht ist. Die Türken sind gänzlich entfernt. — Sie verwalten sich selbst unter eignen Hospodaren — mit gewissen noch sehr verwirrten politischen Einrichtungen.

Aber auf diese Weise treten alle andre Staaten, und besonders die nachbarlichen, oder die Seemächte wieder in ihre frühere völkerrechtliche, durch eben solche Nachbarschaft bedingte Verhältnisse zurück. — Wo steht ein Artikel, wo könnte er stehen, daß der Einfluß, die Absicht, das Wohlwollen, die Sorge für sich selbst, des großen östreichischen so vielfältig angrenzenden Staates — oder daß die christliche, die industrielle, die freundschaftliche Einwirkung des großen europäischen Bundes ausgeschlossen sey?

Frankreich hat alte Verträge geltend zu machen. Sie sprechen häufig dort von:

les usages du pays, les traités et capitulations qui lient la Porte a la France dans les Principautés du Danube, comme dans les autres provinces de la Turquie.

Schweden besitzt seit langem ein auch auf Verträgen beruhendes Recht, die Protestanten zu beschirmen.

Indessen gelingt es den Hospodaren nicht, Zutrauen und Eintracht zu bewirken. Sie selbst stehn noch nicht auf der Stufe europäischer Cultur. —

So schwankenden, gefährdevollen, den Frieden so gewaltig bedrohenden Zuständen ist man eben auf dem Weg, wie in Griechenland ein Ende zu machen. —

IV.

Jeder dieser größeren Insularstaaten des Alterthums — Samos, Rhodus, Cypern, Creta, kann für sich, und am leichtesten eben durch die Isolirung, ein neuer selbstständiger Staat werden; wo möglich mit dem Minos, aber ohne den Minotaurus und ohne Kammerherrn.

Vernünftigen Leuten breit zu sagen, was man dort thun soll, wäre ein Geplauder. Es leuchtet ein. — Sachkenntniß, Billigkeit, Toleranz, gerichtliche Behörden, geprüftes Eigenthum, schirmende Sicherheit, mäßige Abgaben, mäßige Zölle und Fortschreiten. Nirgends ist der stehende Soldat nothwendig, anders als durch Gendarmerie; nirgends Kriegsschiffe, anders als den Seeräubern zu steuern; bis sich das größere Bedürfniß durch Verhältnisse herausstellen wird.

Die Geschichte der Kreuzzüge, des Mittelalters, die von Venedig sind Bürgen daß es in jenen Gegenden gedeihlich so seyn kann. Auf Rhodus und anderwärts sind unsre Wappen noch überall eingegraben.

Samos hat sich gleich Serbien selbst befreit — wenigstens es theilweis errungen; und gleich Serbien vermag es, sich selbst zu verwalten. Auch hier sind die Türken schon fern.

Von Syrien, Palästina, von Tunis und Tripolis habe ich beiläufig gesprochen — und von Arabien. —

Dieses Tunis und Tripolis scheint offenbar im französischen Bezirk, in den französischen Planen für die Zukunft zu liegen. Wer hätte ein Recht sie daran zu hindern? Wenn man ihnen Eifersucht entgegen hält, so antworten sie mit zehnfacher Eifersucht!

IX.

Der rechte und wesentlichste Gesichtspunkt in der orientalischen Frage.

Efficaciter operari ad sublevanda vitae humanae incommoda.

Nachdrücklich und wirksam daran arbeiten, des Lebens Mühseligkeiten zu erleichtern.

Lord Fr. Bacon.

Eben hier ist nun der Ort und Uebergang, meine wahre Meinung, Tendenz und Wunsch deutlicher, umständlicher auszusprechen. Und doch, wie könnte es anders als in Bruchstücken — und selbst mit vielen Lücken seyn, bei der Mannichfaltigkeit der Ideen, Gegenstände und Gesichtspunkte?

Es knüpft sich ganz an meine Betrachtungen über das Gleichgewicht unter den großen europäischen Nationen, und an das unverkennbare unwidersprochene Zurückstehen — an das Zukurzkommen der Deutschen — wenn ich etwa den östreichischen Theil ausnehme. — Und das ist Wahrheit und gerechter Klagestoff auch im Zusammenhalten mit früheren Zeitaltern.

Baiern, wäre auch die Nationenverbrüderung, die systematisch begünstigte ganz absichtliche Colonisation besser gelungen — Baiern ist nicht Deutschland.

Und bei allen Unvollkommenheiten und Hindernissen — bei dem langsamen Gang der Dinge in Griechenland bleibt doch die Nachahmung dessen was dort geschehen ist, geschehen sollte, — der beste Ausweg in so vielen Theilen des Orients, der beste Fingerzeig. Unblutiger erst in den Vorspielen; — überall der friedfertigste, ja der den Türken am günstigste — also in allem Betracht der gerechteste und humanste. Eben dort lehrt nun schon die Erfahrung, auch was man vermeiden oder hinzusetzen soll.

Der Inhalt, die Summe dieser Vorschläge paßt eben so auf die aufrechtstehende, auf die zu beschirmende, und in ihrem Interesse zu berathende Pforte, als auf die zerfallene, bereits in ihrem Untergang begriffene; oder die bald ihrem Schicksal unterliegen wird.

Denn wenn sie wirklich zerfiele, in blutigem Aufstand oder nicht, — könnte man dann diese Türken, wie in Griechenland, in Moldau und Wallachei, in Serbien schon geschehen ist — diese drei oder vier Millionen mehr oder weniger zerstreute Türken überall vertilgen, verdrängen und hinauswerfen? Könnte man es nur wollen? Könnte man ihre Grundbesitzungen mit so schmalen Summen, wie in Griechenland mit den 600,000 Drachmen, oder ungefähr so abkaufen? Sie müssen irgendwo seyn, und in Freiheit, Sicherheit und bürgerlichen Zuständen seyn; und sich an diese unter freundlichem Einfluß gewöhnen. Ihre Moscheen müssen aufrecht stehen — wie sie schon in Algerien bewahrt und besucht werden; wie sie Rußland überall duldet und schirmt.

Die Aufregung, der innere Haß zwischen Griechen und Türken ist überall da, Frucht der Zeit, der unnatürlichen Herrschaft und des langwierigen Drucks, mit allen Symptomen der Geringschätzung. Eine Mischung, ein tüchtiges

Zwischenglied wird sie auseinander halten und am Ende versöhnen, an gemeinschaftliches Bürgerthum gewöhnen. Auf andern Wegen ist es nicht zu erreichen.

Les divers intérêts qui liaient ensemble tous les hommes de la race turque, pour n'en former qu'une seule masse, n'existant plus à présent, on se demande comment l'empire turc pourrait renaitre. Les bases qui ont servi à le fonder ont disparu, et c'est en vain qu'on chercherait a faire intervenir, dans de nouvelles combinaisons, les chrétiens, qui forment la plus grande partie de la population de la Turquie d'Europe. Comment les faire concourir aujourd'hui à sa puissance? C'etait dans le temps de leurs triomphes et de leur éclat que les Turcs pouvaient tout amalgamer, opérer cette fusion devenue impossible à présent. Il reste donc deux peuples divisés ou plutôt deux peuples ennemis, dont l'un, les Turcs, n'offre, pour contenir l'autre dans la dépendance, qu'un faible réseau sans consistance et sans force.

So spricht man sich mit Recht in Frankreich auf ihren besseren Blättern aus.

Ein solcher Zusatz wird schon jetzt, schon heute den Provinzen des osmanischen Reiches neue Lebenskräfte und Säfte geben, worüber so tausend Wünsche und Erwartungen ausgesprochen werden; und keine Nation ist nach alter Weise dazu tauglicher als eben die deutsche — sey es, daß wir die alt-römischen Zeiten schon vor der Völkerwanderung, oder die Völkerwanderung selbst, oder in neuerer Zeit Ungarn — Theile von Rußland, Pennsilvanien und andre Staaten von Nordamerica, zur Analogie und zum Beispiel brauchen. Immer so verstanden, daß damit andrer Zufluß, andre Theilnahme nicht ausgeschlossen werde.

Und die Pforte präludirt ja schon; sie äußert es gleichsam überall selbst.

Sie will augenscheinlich reformiren, und versucht bald dieses, bald jenes. Preußische Offiziere — im Artillerie- und Geniewesen kundig —, lehren sie Disciplin und Manoeuvres; bessern ihre Festungen, oder suchen neue Punkte auf. Der Seeleute bedürfen sie ohnehin, und Engländer begleiten als Rathgeber ihre Admirale. — Deutsche Aerzte gelangen bis in das Serail; Oestreicher leiten, ordnen ihre Quarantaine-anstalten. Unsre Bergleute Paulin, Rußegger ergründen ihre Metalle und Bergwerke. Bereits erlaubt man den Ungläubigen den Kauf der Grundstücke; ihr Steuerwesen, ihre Forsten, ihre Domänen bedürfen sicher der kundigen oder fleißigen Hand. Selbst der treuen Hand, die den Erpressungen Einhalt thut und Eigenthum befestiget, das man dort noch verheimlicht, um es der Habgier zu entziehen. So entsteht der freie Bürgerstand nach und nach für Alle. So wird er entstehen; nicht durch bloße Hattischerif die die Zustände nicht ändern.

Gebt ihnen also Häuptlinge, Obervorsteher, Fürsten aus unsren Reihen — die die Attraction schon ausüben werden, unter der Oberhoheit der Pforte, wenn es euch so dünkt. Ergiebiger, mit mehr Zuversicht, als die Dei's zu Tunis und Tripolis; als die Hospodaren oder der Vladika der Montenegriner.

Warum trachteten die Deutschen und Franzosen, unsre Edelleute und Fürstensöhne in den Kreuzzügen nach solchen Rollen? Warum regierten dort die Venezianer so mannichfaltig durch ihre Proveditoren — ein bezeichnender Name oder Titel? — Nur das Schwert und die Zwietracht, nicht die Ungeschicklichkeit hat sie verdrängt. Habe ich noch nöthig das weitläufig auszuführen, und zu zeigen, daß heut zu Tage durch Kenntnisse, Verbindungsmittel, Banken und Wechsler, durch finanzielle technische Kenntnisse und ausgebreiteteren Handel — durch die Sicherheit zur See, durch die Obsicht von Europa, die Mittel des Gedeihens so ungemein gemehrt sind, sobald man die rechten Mittel anwendet?

König Otto selbst, oder jeder andre dorthin Bestimmte sollte anfangs mäßigen Tribut geben. Selbst der Vicekönig zu Cairo leistete ihn noch vertragsmäßig, oder durch die Mächte bewogen, gezwungen. — Das kann überall so nachgeahmt werden, nur mit Maaß und Ziel — und selbst steigernd mit dem Anwachs der Kräfte.

Zu jenen Zeiten der Balduine, waren nicht auch dort, in diesem selbigen Orient große, den Umständen angepaßte Lehnhöfe? Freilich oft mit Zank, — aber auch mit Verbrüderung, Allianzsystemen und freundlichen Verhältnissen, selbst unter Christen und Mahomedanern. Und unter uns sind ganz andre Mittel, die vom Nil her im Zaum zu halten!

Die Garantie der betheiligten Mächte; die große Allianz ist eigens dafür da — nemlich aufzufinden, zu verfolgen, zu behaupten — die heilsamsten Zwecke.

Das Völkerrecht kennt keine früheren, keine heiligeren Lehren als den bessern Bau der Erde da vorzüglich, wo er durch die bestehenden Verhältnisse so vernachlässigt ist, und aus sich selbst nicht wieder emporblühen kann. Welche Reisende ich auch aufschlage, über Palästina, Syrien, Thracien, Bulgarien, überall öde Fluren, überall Menschenmangel im Vergleich mit dem was es seyn kann und soll. Smyrna selbst nicht ausgenommen und die Nähe des fast schon europäischen, aber türkisch verwalteten Smyrna.

Jeder andre Ausweg, es sey dann die gewaltsame Theilung — und wenn er auch heute genommen würde, ist vergeblich, ändert die bösen Zustände nicht und verlängert die Reibungen, die Gefahren und die Eifersucht; wie man auch mit den Worten Frieden und Garantie spielen mag.

Aber wenn ich nun diese Vorschläge verfolge, diesen Hoffnungen, diesen Träumen nachhänge, für jetzt, oder für die Zukunft, so muß ich anfügen und auseinandersetzen, was

ich dazu wesentlich in Anspruch nehme. Es ist besonders darum so schwer nicht, weil es nichts was besteht, eigentlich stört:

I. Den ernstlichen Willen der Mächte, der großen Mächte, diese gefährliche Crisis, diese drohende Gefahren zu hindern; ihr wahres Verlangen nach Frieden und Eintracht, nach Fortschritt und bürgerlicher Freiheit, ihr Christenthum — ihre Billigkeit und Geneigtheit, Gleichgewicht unter sich — unter ihren Nationen herzustellen, wo es mangelhaft und verletzt ist — kurz daß sie der Summe des Völkerrechts huldigen.

II. Preußens Wollen — die Widmung seiner Prinzen, die Ueberzeugung, daß es gleich den vier übrigen, so oder anders, im Orient betheiligt seyn sollte; daß es nach der Ungleichheit und Unbequemlichkeit seiner Lage, Schritte vorwärts zu thun hat, und daß nur dort für diese **Politique expectante**, wie die Franzosen es nennen — breiter Raum sey. Denn zu anderm Zuwachs ist der Krieg ein Würfelspiel; und Hartnäckigkeit auch in den kleinen Völkerschaften. Ihm gebührte die erste Wahl — sey es Constantinopel selbst, wenn die Pforte einstürzte; oder würde sie aufrecht erhalten, Macedonien weit und breit, oder Moldau und Wallachei, oder eines von beiden — oder der großen Inseln eine, Creta und Cypern, oder Stücke von Syrien, Palästina und Jerusalem! — Dort war ein Königreich — wir führen davon noch die Titel. Kaiser Friedrich II. meldete den Reichsständen aus Jerusalem selbst: 18. März 1229 — daß ihm diese Stadt und Land — tota contrata — (contrée) sey abgetreten worden.[1]) Also ist es für die Deutschen so fremdartig nicht.

III. Und warum nicht auch Franzosen selbstständig? Selbstständig, nicht abhängig oder bloße Statthalter der französischen Krone. Bernadotte, der Prinz Eugen, Berthier, selbst Murat zu Düsseldorf und Neapel; oder eben nun der Marschall Vallee, haben so vernünftig, umsichtig, menschenfreundlich geherrscht oder verwaltet; Frankreich hat noch so

[1]) Leibnitz mantissa Cod. j. g. p. 245.

22*

wenig die Colonialproportion erreicht, daß ich sie sehr gern in diesen Reihen sehe; sehe wie die Soult, Marmont, Clauzel mit den Deutschen wetteifern. Sie werden, wie in Algerien, der Deutschen doch nicht entbehren können, wie Clauzel schon gezeigt hat.

IV. Nicht die Vernichtung und Verdrängung des Vicekönigs von Egypten — aber eine Begrenzung, eine Beendigung des Streites, eine bewaffnete Vermittlung. Also eben eine Demarkation, eine breite christliche Scheidewand dort an der rechten oder südlichen Seite des Taurus und die Befreiung der Drusen. Die Zurückgabe von Adana also von Tarsus. Doch warum soll ich hier eingebildete Linien ziehen, die so viele andre, denen die intuitive Kenntniß beiwohnt, besser werden zu treffen wissen.

Davon wäre die unmittelbare Folge seine Entwaffnung, relativ verstanden; das Aufhören seiner mörderischen Conscription; ächtere Civilisation und Sicherheit des Eigenthums. Noch ist seine Unabhängigkeit nicht anerkannt! Womit hat er sie umsonst verdient? Creta besonders gebührt ihm nicht. Es ist ihm eher lästig, und heilsam ist dort eine Scheide zwischen ihm und Griechenland. Nur zu groß bleibt noch seine Monarchie, sein Spielraum nach Westen hin und nach Süden.

Hier in diesen Blättern, wo besonders Gerechtigkeit fürwalten und aufgesucht werden soll, möchte ich fürwahr nicht mit Zufügung eines Unrechts schließen und mich darüber selbst täuschen. Mehemed Ali ist ein Usurpator, auch in seinen eignen Augen. Die relative Größe seines Charakters mehrt oder mindert daran nichts. Man drängt sich nicht willkührlich, durch bloßen Glückswurf in die Reihe unabhängiger Staaten, ohne ihre förmliche Anerkenntniß. Selbst die Krone Preußen wurde vor anderthalb Jahrhunderten mit diesen Formen genommen. Seines Ehrgeizes ist die menschliche Gattung bisher Opfer geworden. Die gentes moratiores, die respublica maxima, die große Allianz — oder wie das Völkerrecht diese große Verbindung nennen mag — sie haben dahin zu trachten, dafür zu sorgen, daß dieser Ehr=

geiz Grenzen finde; sie haben hier vernünftige Proportionen herzustellen, dem Wohl, den Zuständen, den Bedürfnissen Aller angemessen. Es ist ein gerechtes Verlangen, und im Fall der Verweigerung Stoff zu gerechtem Krieg.

Möge es, in der Beziehung wenigstens, wahr bleiben, was die erste Note der fünf Mächte an die Pforte besagte:

que l'accord sur la question d'Orient est assurée entre les cinq puissances. —

Die Königin Victorie konnte aber in ihrer letzten parlamentarischen Rede nicht sagen:

die fünf Mächte sind in gleicher Weise entschlossen die Unabhängigkeit und die Integrität des ottomanischen Reiches aufrecht zu erhalten. —

Diese Mächte können die Sklaverei der griechischen Mehrzahl im Orient nicht sanctioniren; noch Hülfe zu dem Zweck zusagen! unmöglich! Unmöglich für Rußland — in der That der Religion wegen, für so viele denkbare Fälle. Gesetzt aber auch, es käme in irgend künstlich gewählten Ausdrücken ein solcher Ausweg, Frieden, und Divide zu Stand; so werden nur allzubald die Folgen, die bleibenden bedrohlichen Zustände, die Nothwendigkeit theurer Obsicht, alle meine Behauptungen und Desiderien bestätigen. —

V. Die Herstellung des deutschen Ordens, in Verknüpfung mit dem Malteserorden, den Johannitern und warum nicht mit den Tempelherrn; — ohne Bedingung des Adels und der Ahnen — den Katholiken wie den Protestanten zugänglich. — Wie mag sich Oestreich, oder irgend ein deutsches Land oder ein Religionstheil anmaßen, sich ausschließlich deutsche Herren zu nennen? Heut zu Tage? Oestreich, das relativ genommen, am allerwenigsten deutsch ist. Die Männer des Tugendbundes, oder die gleichmäßig dachten, — Schill, Dörnberg, Scharnhorst, das waren die deutschen Herren! Münster, Stein und auch ich, und die mit mir auf einer Linie standen; nicht solche Leute sine cura! Auf Rhodus stehn also noch ihre Insignien. Sie haben es nicht feig und nachlässig bewahrt, und aufgegeben; wie Malta zu

unsren Tagen. In dem Betracht ist es nur Restauration. — Hat nicht auf Samos die Pforte selbst einen solchen Fürsten oder Häuptling bestellt? Steht nicht schon diese Insel unter christlichem Schutz? Und auch Creta.

VI. Bare Mittel also und Vorschuß.

Nicht der Adel allein, ich wiederhole es — aber doch voran; seine Nützlichkeit, sein Daseyn, seine Widmung, seinen ritterlichen Sinn bewährend. Ein Darbringen derer, die bedeutendes Vermögen haben; eine Huldigung dem Christenthum, der Humanität und dem Vaterland. — Und unter der Garantie der Mächte, ein mäßiges Creditsystem — vorgezeichnete Bahn auch für die Classe der ruhigen Capitalisten, dem Wohl der Menschheit ihre Opfer zu bringen, und aus ihrer Apathie, wäre es auch nur zur Förderung des Friedens, herauszutreten.

VII. Die Geneigtheit, die Ueberzeugung, die Parteinahme der Frauen. Ihrem Schicksal gilt es wesentlich. Ihr Daseyn wird sonst täglich mehr gefährdet werden. Eben auf ihr Beispiel beziehe ich mich oft am liebsten, auf die vorzugsweise Erwählung deutscher Frauen zu den Fürstenstühlen, um die Tauglichkeit und Tüchtigkeit der Nation in der Fremde zu bewähren. — Gefahren mögen seyn. Selbst ein Thron ist heut zu Tage so gefahrlos nicht. Widmung, Erkenntniß menschlicher und nationaler Bedürfnisse, edle, hochgesinnte Charaktere gehören dazu. So gingen noch jüngst unsre edelsten Fürstentöchter nach Athen, nach Paris, nach Neapel, alle mit solchen Prämissen. Wir sind stolz auf sie. Als Helene nach Paris ging, sang man zu Weimar dieser weimarischen Enkelin:

> Zwei große Völker, geist- und ruhmverwandte,
> Versöhne du, nach langen Sturmeswogen,
> Als Friedensstern, als sanfter Irisbogen.

Schwere Dinge! — Allerdings ist so ihre Rolle. Sie sollen sich nur erkundigen, wie unsre Urmütter zur Zeit der Kreuzzüge thaten, und wie zahlreich! — durch alle Classen.

VIII. Ein Staatenbund unter solchen im Orient eingerichteten Fürsten selbst; eine Eifersucht, nicht wer den andern beraube, sondern wer am besten gedeihe, am besten den Landfrieden bewahre und Griechen und Türken versöhne und ausgleiche; am besten verstehe, Deutsche und andre an sich zu ziehen.

IX. Ein großes Comité für diesen Zweig der Colonisation und Transplantation.

Es sind hingeworfene Ideen daß es zu Frankfurt sey; daß sich besonders die Militärcommission — unter der Egide des Bundestags, dem widme. Der Stoff ihrer Instructionen wäre so schwer nicht zu finden. Bei ihnen wäre die Anmeldung, von ihnen gingen die Prüfungen und Vorschläge aus; — wohl auch die Warnungen. An sie gingen die Berichte über die Zustände und Erfolge; die deutschen Consularberichte im Duplicat. Dort haben die andern Mächte schon ihre Bevollmächtigte, die sie mit Klugheit — ad hoc — wählen mögen. Es ist Zeit, daß dort der Bundestag und die an ihn geknüpfte Commissionen, nach den unerfreulichen demagogischen Untersuchungen und so manchem andern, die erfreulichere, wohlthätigere Rolle übernehmen und der Nation Aufmerksamkeit, Fürsorge, Zusammenhang, Plan und Nachdruck zeigen. — Das ganze Bundessystem kann nur dabei gewinnen.

Aber genug dieser Ideen, dieser Träume vielleicht! Dieß ganze Werk in seinem Umfang und Zusammenhang ist kein Traum. Möge es die Nachwelt gelten lassen für aedem menti, und bald im Reich der Schatten mir Hugo Grotius willig die Hand reichen; und auch Wolf. —

Und mögen dann andre tüchtige, wohl unterrichtete nach mir kommen, die das tadeln, leutern, verbessern, erweitern; doch meiner nicht vergessen; der Wahrheit immer eingedenk, der ich einzig zu huldigen trachtete.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

